Asc. 5531 l

A 5459/3

Pro usu P. Capistrani Vindschidl
Compactatus anno 1754

<366265039700011

<366265039700011

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlungen

geist- und lehrreicher

Unterweisungen

zum Nutzen

aller Ordenspersonen.

Gezogen

aus den geist- und eifervollen Schriften

des heiligen

FRANCISCI SALESII,

Fürsten und Bischofen von Genf.

Wie auch

kurzer Begriff des Lebens, und Lehrsprüch

der heiligen Joannæ Franciscæ von Chantal,

Mitstiffterin des Ordens von der Heimsuchung Mariä und ersten Oberin.

Von

R. P. FRANC. SALESIO BENZ,

des Exempten Ordens der schneeweissen Chorherren von Præmonstrat. des unmittelbaren freyen Reichsstift Marchthal, an der Donau, Capitularen p. t. Bibliothecario und Senior.

Mit Erlaubniß der Obern.

AUGSBURG,

Verlegts Johann Jacob Mauracher,

katholischer Buchhändler. 1769.

T 173/428

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONT
NEM
ADHATÓ
KI

Dem
Hochwürdigen
des
heiligen römischen Reichs
Prälaten
und
Herrn, Herrn
IGNATIO
des
befreyten heiligen Prämonstra-
tenserordens regierenden
Abten und Herrn
des
uraltberühmten Gotteshaus
Marchthal
Herrn
zu
Bremelau und Utenweiler ꝛc.

NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTI
MARCHTHALI APÁTSÁG

Meinem
gnädigen Herrn
und
Vater.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochwürdiger des heiligen römischen Reichs Prälat gnädiger Herr! Herr!

Die kernhafte sittliche Sprüche des großen, und geistreichen Bischofen zu Genf des heiligen Franciscus von Sales stellen sich schon wieder in diesem Werklein der Welt vor Augen. Es sind die Bücher dieses unvergleichlichen Geistlehrers davon so reichlich angefüllt, als

die Goldkerne in dem Tagus zu finden sind. Ich gab davon schon vor etlich Jahren eine Sammlung an das Licht, und nun folget auch die andere, welche ich in den letzten Tagen meines kränklichen Lebens, soviel sich der Fleiß mit meinen körperlichen Schwachheiten betrug, aus denselben, wie die Bienen das Honigthau aus den Blumen zog.

Da ich nun meine Sammlungsschrift der Buchdruckerey zu übergeben gesinnet bin, dachte ich zugleich, wohin ich die Schutz- und Weyhungsschrift abzugeben hätte. Doch machte ich mich von Zweifeln sogleich los, da ich auf die hohe Person euer Hochwürden und Gnaden meine kindliche Blicke warf. Ich erkieste ohne Anstand denjenigen, dessen

hohe

hohe Erlaubniß ich zu meinem Vorhaben nothwendig hatte, und dessen Name Ignatius zu den heiligen Gesinnungen des feurigen salesianischen Herzens so schicklich ist.

Ja, der reizende Name Ignatius, dessen Feuer in euer Hochwürden und Gnaden noch mehrer aufflammet, lockte, und beleuchtete mich, niemand anders, als eben Hochdieselbe zu einem hohen Mecænaten meiner ascetischen Schrift aufzusuchen.

Wie gab uns der gütige Himmel seine Segnungen, die er immer über unser marchthalisches Reichsstift ausstreuet, zu erkennen, als er unsere Gemüther dahin leitete, euer Hochwürden, und Gnaden

zu der abteylichen Würde mit den strengsten Trieben unsers Gewissens zu bestimmen. Wie glücklich waren wir dem uns durch den Tode entzogenen glorreichen Edmundus Hochdieselbe als einen würdigsten Nachfolger aufzustellen.

Bewahre mich Gott von der bösen Schmeicheley, dero schnödes Bestreben ich ohnehin Zeitlebens hassete. Ich äußere nur die Wahrheit, die ich entgegen immer zu lieben gewohnt war. Bemerkte die Welt in euer Hochwürden und Gnaden nicht jederzeit eben jene Tugenden, jene Beeiferung der Ehr Gottes, jene heilige Glut, jene innbrünstige Sehnungen für das Heil sowol der eignen, als fremder Seelen, da sie dero Auffüh-

rung

rung in dem klösterlichen Leben, in Verwaltung des Priorats, in Unterweisung der anvertrauten Dr= denstyronen, in Beherrschung der beträchtlichen Pfarrey Kirchbierlin= gen sah, welche in dem Leben, in den Schriften des heiligen Fran= ciscus Salesius glänzen? Schienen diese aus Dero Thun, aus Dero Handlungen nicht immer, wie das beßte Gold aus andern Metallen hervor?

Ohne mich in die Ausdehnung eines billichen Lobspruchs einzulas= sen, sollen mir alle und jede die Ge= währschaft meiner Worten leisten, welche die ächte Kenner euer Hoch= würden und Gnaden zeithero wa= ren, und noch sind. Wer solle mein Unterfangen dahero stöhren

mögen, wenn ich diese vor dem großen Geist des heiligen Salesius bereicherte Blätter mit einer Zueignungsschrift dahin wiedme, wo sie die vollkommenste Gleichförmigkeit mit ihrem ascetischen Innhalt, und Umfange sicher zufinden haben?

Betrachte ich noch zum Ueberfluß wie gut die erste Sammlung der salesianischen Kernsprüchen unter den abteylichen Büchern von weiland dero würdigsten Vorfahren, Herrn Edmundus beherberget war. Erinnere ich mich, wie gerne dieser vortreffliche Abt selbe zur geistlichen Lesung nahm. Beherzige ich, wie man sie nach seinem gottseligen Ableiben auf dem Schreibpulte fand, so läßt mich alles dieses zu einer tröstlichen Hoffnung

nung hin, daß auch diese andere Sammlung das geneigte Schicksal bey euer Hochwürden und Gnaden erfahren werde.

Ja, diese schmeichelnde Hoffnung verheißet mir ganz gewiß, daß euer Hochwürden und Gnaden die geistvolle Worte des unvergleichlichen heiligen Bischofs von Genf mit der | beßten Gesinnung aufzunehmen gnädig geruhen werden, da es mir, und allen meinen Brüdern, dero Söhnen, nur gar zu bekannt ist, daß Hochdieselbe die ächten ascetischen Bücher unter ihren kostbarsten Hausschatz zählen.

Meine Blätter, worauf ich nicht meine Worte, sondern jene des heiligen Salesius schrieb, legen sich

sich also mit dem unverzagtesten Zutrauen unter die Augen euer Hochwürden, und Gnaden hin. Sie getrösten sich als ein kleines Opfer meiner kindlichen Ergebenheit einer gnädigen Aufnahme; und fürchten nichts wenigers, als eine Abweisung. Ich empfehl mich mit ihnen zur väterlichen Gnade, der ich Hochderselben in meiner Einöde, in meinem fortgeruckten Alter, in den abwechselnden Umständen meiner leidenden Gesundheit, in dem unbrauchbaren Wesen meiner letzten Tagen, sehr bedürftig bin.

So wenig ich für das gemeine Wesen fürhin zu arbeiten vermögend bin, solle mir dennoch jene Pflicht allzeit mein kindliches Herz rege machen, welche ich auf mir trage, für euer Hochwürden und Gna-

Gnaden den Höchsten anzuflehen, daß er durch dero ungekränckte Gesundheit, durch dero dauerhaftes Wohl, durch dero in spate Jahr verlängerte, gesegnete Regierung Marchthal, und dessen gemeine Wohlfahrt beglückselige.

Hierin haftet der Wunsch meines kindlichen Gemüths, die Sehnsucht meines ganz ergebnen Herzens, mit welchen ich bis in den Tod, bis in meine Aschen beharre

Euer

Hochwürden und Gnaden

unterthänig gehorsamster Sohn,
P. Franciscus Salesius Beng
manupropria.

Appro.

Approbatio Censoris.

Opusculum hoc sub inscriptione: Geist- und lehrreiche Sammlungen aus den Schriften des heiligen Francisci Salesii, samt dem Leben, und Lehrsprüchen der heiligen Joannæ Franciscæ v. Chantal compositum à R. P. Franc. Salesio Benz Ordin. Præmonstrat. in Marchthal, legi, & in eo bonis moribus, aut Doctrinis fidei non solum nihil repugnans, sed etiam per omnia utilissimum ac dignum inveni, quod typis datum diligenter legatur. Augustæ Vindel. die 15. Febr. 1769.

Imprimatur
Henricus Sigismundus
de Fercher,
S. S. Theol. Doct. Eccl. Cath.
Augustanæ Can. Cap. Ser. Elect. Pal.
ac Rev. & Ser. Princ. & Episc. Augustani Consil. Eccl. & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimensis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Josephus Herz,
S.S. Theologiæ Lic. Rev. & Ser.
Princ. & Episc. Augustani Consil.
Eccl. Visit. per Diœcesin Generalis,
Reverend. Consist. Assessor, ac
Libr. Cens.

Appro-

Approbatio Ordinis.

Josephus Imperialis Ecclesiæ Urspergensis Abbas, nec non S. Ordinis Præmonstratensis per Sueviam, Alsatiam, & Grisoniam Vicarius Generalis, & Visitator, visis duabus approbationibus Theologorum Ordinis nostri concedimus Admod. Rev. P. Salesio Benz Imperialis Ecclesiæ Marchtalensis Canonico & Seniori facultatem publicis Typis imprimendi Opusculum sub Titulo geist- und lehrreiche Sammlungen ꝛc. in cujus fidem, & robur præsentes Abbatiali Sigillo nostro muniri jussimus, & propria manu subscripsimus.

Urspergensæ 9. Sept. 1768.

Josephus Abbas
Vicarius generalis
& Visitator.

(LS.)

)( )(Appro-

Approbatio Theologica.

Opuſculum ſub Titulo geiſt- und lehr-reiche Sammlungen, ab adm. R. P. Franciſco Saleſio Benz, Canoniæ Marchtalenſi Canonico & Seniore, ex Libris & Scriptis S. Franciſci Saleſii magno Labore conſcriptum attentè perlegimus, in eoque non modo nihil fidei orthodoxæ, aut bonis moribus contrarium, ſed potius Solidam aſceſim, ex fontibus putiſſimis hauſtam, & ſpirituali animarum, præſertim Religioſarum profectui ſumme proficuam invenimus; Digniſſimum proin Cenſemus, ut ad Plurium utilitatem typis Publicis Divulgetur.

Marchtalli ad Danubium
2. Sept. 1768.

P. Paulus Schmid,
Canon. Marcht. Olim
SS. Theol. Profeſſor.
p. t. Priori Mppr.

P. Bruno Sonntag, Canon.
Marchtal. SS. Theol. Profeſſor actualis Mppr.

Vorrede

an den geneigten Leser.

Ich hab in meinem ersten Büchlein der Versammlungen geistreicher Sprüchlein aus den Büchern des heiligen Francisci Salesii, Fürsten und Bischofen von Genf versprochen, daß wenn Gott beliebte, mein kränkliches Leben mir noch eine Zeitlang zu verlängern, so wolle ich noch ein anders dergleichen Büchlein für die Ordenspersonen allein, und zuforderst für die Klosterfrauen in Druck geben. Dieses Versprechen halte ich nun desto lieber, weil von Fern her, mir hierzu ein neuer Lust schriftlich gemacht worden.

Gegenwärtige Lehrsprüch sind aus folgenden Büchern besagten heiligen Bischofs herausgezogen, nämlich aus seinen Sendschreiben; aus dem Geist des heiligen Salesii, aus der sogenannten Genferschul; aus seinen Sonntagspredigen; aus dem geistlichen Vater; aus der Andachtsblum.

Ansonsten, weil schon in meinem ersten Büchlein der kurze Begriff des Lebens dieses großen heiligen Bischofs enthalten ist, hab ichs allhier nicht wider beysetzen, sondern anstatt dessen, einige von seinen herrlichen Lob-

sprüchen, mit denen er beehret worden, beybringen wollen; denn ja gewißlich die Lehren besser eindringen, wenn die Person, aus dero Mund sie geflossen, in etwas bekannt gemacht wird. Gott gebe, daß alles dieses, was in diesem Büchlein von beeden Stiftern, nämlich von dem heiligen Stifter Francisco Salesio, und Mitstifterin der heiligen Joanna Franciſca von Chantal enthalten, die von mir erwünschte Wirkung haben möge. Ich unterdessen, der ich täglich meine Auflösung von diesem elenden Körper erwarte, befehle mich aufs neue allen und jeden, in dero Händ dieses Werklein kommen wird, in das heilige Gebeth, und beforderst allen hochwürdigen Priestern in das heilige Meßopfer lebend und todter.

Schöne Lobsprüch

mit denen

der Heil. Francisc. Salesius

theils vor, theils nach dem Tod beehret worden.

I.

Der Bischof von Genf, ist ein Mann Gottes, weil er alle Sachen zur Ehr Gottes richtet. Also ließe sich verlauten Henricus der vierte, König in Frankreich. P. Gennzinger S. J. in vita p. 1. f. 381.

2.

Die Kunst zu schmeicheln ist dem Bischof von Genf unbekannt. Er ist aufrichtig, demüthig; er ist andächtig ohne Aengstigkeit; freudiger Natur ohne Ausgelassenheit; gelehrt, freundlich, liebreich. Also der besagte König Henricus.

3.

Der Bischof von Genf ist bey der grossen Aufrichtigkeit des Gemüths, welche er zu allen Zeiten sehen läßt, der demüthigste Mann; ich liebe ihn, weil er mir niemal geschmeichelt. Rex idem.

4.

In Savoyen sagte man offentlich, wer alle Gattungen der Gutthaten von dem Bischof zu Genf erhalten will, darf ihn nur vorhero beleidigen; anders braucht er nichts.

5.

Als der Herzog von Savoyen den Todsfall des heiligen Francisci Salesii vernommen, rufte er seufzend auf: es ist der fürnehmste Mann in ganz Europa gestorben, dessen Tod billig mit blutigen Zähern zu beweinen.

Lobspruch
so die
heilige Mutter Chantal
ihrem
heiligen Stifter
Francisco Salesio giebt.

1.

Darf ichs wohl sagen? mich gedunkt, daß dieser mein heiligster Vater eine wahre Abbildung des Sohns Gottes, unsers Heilands gewesen sey; denn in Wahrheit diese heilige Seel durchaus, und in allem was übernatürliches, und göttliches zu seyn scheinte. Und bin ich nicht allein, der dieses eingefallen ist. Viel haben mir gesagt, daß wenn sie diesen meinen seligen Vater angesehen, sie vermeint haben, sie sehen Christum Jesum auf Erden. P. Gennzinger S. J. in vita, p. 2. f. 280.

2.

Er ware seiner selbst, und aller seiner Anmuthungen solchergestalten ein Herr, daß er sich betrübte mit den Betrübten, sich erfreute mit den Frölichen; allen Alles wurde.

3.

Vermög des heiligsten, ihm von Gott ertheilten Lichts erkennte er alle Bewegungen der eignen Lieb, denen er herzhaft widerstunde, um sich mehrer mit Gott zu vereinigen.

4.

Alle Werk meines seligsten Vaters geschahen allein aus dem Antrieb, Gott dadurch zu gefallen.

5.

Er verlangte weder im Himmel noch auf Erden etwas anders, als den göttlichen Willen erfüllet zu sehen. Sein Haupt- und Grundregel war: alles was Gott nicht, das halte ich für nichts.

6.

Jenes sein so vortreffliches Lehrstück, begehret nichts, schlaget nichts ab, setzte er bis zu End seines Lebens getreulich fort.

7.

Niemal hat man ihn eilen gesehen, oder das mindeste wider die Zucht und Eingezogenheit an ihm vermerkt.

8.

Niemal sahe man seine Geduld wanken, oder ihn wider einen, wer derselbe immer war, erzörnen.

9.

Niemal wollte er angesehen seyn für einen solchen, hinter dem viel Glorreiches stecke; niemal verrichtete er Sachen, so jene bewundern kunten, die nur das Aeußerliche ansahen.

10.

Er führte ein gemeines Leben, aber auf ein so übernatürliche, und himmlische Weis, daß in seinem Leben nichts verwunderlichers ist, als dieses sein gemeines Leben.

11.

Wer ihn nur angesehen, und sein Thun, und Lassen betrachtet, dem gewanne er das Herz ab.

12.

Es war in dieser heiligen Seel nichts anzutreffen, als ein lautere Reinigkeit, Unschuld, Demuth, Aufrichtigkeit, und Vereinigung mit Gott.

Geist-

Geistreiche Sammlungen
für die
Ordenspersonen.

1.

Kloster. Ordensstand.

Das Kloster, der Ordensstand, das klösterliche Leben ist nichts anders, als ein hohe Schul, allwo man die Vollkommenheit zu erlernen hat. Ex Epistolis S. Salesii. f. 1094.

2.

Das Kloster ist ein hohe Schul der völligen Genesung, und ausgemachten Verbesserung, in welcher eine jede Seel vor allem diese Lehr wol zu ergreifen hat, wie sie sich von anderen müsse hoblen, polieren, eben und glatt machen lassen, damit sie auf

solche Weis desto tauglicher seye mit dem Willen Gottes einzutreffen, und mit selbigem ganz eng verbunden, und vereinbart zu werden. In Patre spirituali S. Salesii. f. 53.

3.

Vergnügt leben im Kloster, im geistlichen Beruf, dieses ist das einzige, was die Ordenspersonen zur Tugend, und Heiligkeit beförderen kann. Ex Epist. f. 1070.

4.

Wenn wir unseren Beruf zum Kloster für gut, süß und lieblich halten, werden wir allezeit ein große Lieb, und Begierd haben, alles zu beobachten, was zu diesem Beruf gehört, oder anhängig ist. Aus der Genferschul. f. 130.

5.

Ordenspersonen.

Bey denen Ordenspersonen soll alles, sowol das äusserliche, als das innerliche der göttlichen Majestät gewidmet, und geheiliget seyn. Ex Epist. f. 1027.

6.

All ihr Thun und Lassen soll ein immerwehrendes Bethen seyn. So gar der Schlaf, und Recreationszeiten, samt allen Stunden, und Augenblick sollen nichts anders seyn, als Früchten der Liebe zu Gott. Ex Epist. f. 1027.

7.

O wie glückselig sind die Ordenspersonen, als welche, daß sie sich etliche Jährlein der vergifteten Weltfreyheit freywillig beraubet haben; sich zu vertrösten haben jener ewigen, höchst erwünschlischen Dienstbarkeit, welcher kein andere Freyheit wird abgenommen werden, als welche der wahren Freyheit der Kinder Gottes zuwider ist. Ex Epist. f. 1039.

8.

Die Ordenspersonen sollen wohl acht geben, daß in den Weinberg ihres Klosters nicht etwann schädliche Füchs einschleichen, und selbe verhergen. Ex Epist. f. 758.

9.

Solche schädliche Füchs seynd keine andere, als die abholde Gemüther, Widerwillen gegen einander, Uneinigkeit. Diese Füchs zünden auch bisweilen heilige Gemüther an. f. 758. Ex Epistolis.

10.

Solche schädliche Thiere muß man gleich anfangs, so bald man sie vermerkt, erwürgen, und mit entgegen gesetzter Lieb erstecken. ibid.

11.

Die Ordenspersonen sollen alles vor verdächtig halten, was der klösterlichen Einigkeit zuwider ist. ibid.

12.

Klösterliche Tugenden.

Gegenlieb, Ehrenbietigkeit, Uebertragung anderer Fehler, sind die Ordensleut, wechselweis, einander schuldig. Ex Epist. f. 758.

13.

Alles, was man thut, soll geschehen im Frieden, in Sanftmuth, in Vertraulichkeit, in Aufrichtigkeit. ibid. f. 758.

14.

Die Ordenspersonen sollen ganz verborgen, und eingeschlossen in innerster Liebe leben. ibid. 759.

15.

Die Ordenspersonen sollen sich bewerben um ein demüthige Grosmüthigkeit, und grosmüthige Demuth aus Lieb desjenigen, der sein größte Macht gezeigt in der Demuth seines Kreuz. ibid. f. 768.

16.

Die Ordenspersonen müssen sich befleißen, ihnen selbsten, neben dem Geist der wahren Demuth, auch ein beherzte Einfalt, mit innbrünstiger Liebe zu Kreuz und Leyden einzuflößen. ibid. f. 798.

17.

Ordensregel.

Mir ist nicht wol möglich zu erklären, wie viel daran liege, daß man auch das geringste, was die heilige Regel befiehlt, fleißig beobachte. f. 489. Genferschul.

18.

18.

In der heiligen Regel ist alles begriffen, was zur Vollkommenheit der Ordensständen gehört, und nutzlich ist. ibid. f. 487.

19.

Die heilige Theresia weißt nicht genug anzurühmen, wie ihre geistliche Töchtern sich beflissen haben, auch in kleinsten Dingen der heiligen Regel zu gehorsamen. ibid. f. 488.

20.

Satzungen.

Ein wahre gehorsame Ordensperson liebt ihr Regel, Satzungen; sie ehret, sie achtet sie mehrer, als alles anderes; sie betrachtet sie als ein wahre Straß, dadurch ganz leicht zur Vereinigung ihres Geists mit Gott, zu gelangen; von dieser Straß weichet sie niemal ab. Genferschul. f. 218.

21.

Haltet nur genau euer heilige Regel, und ihr därft versicheret seyn, daß das göttliche Kind, samt seiner heiligsten Mutter, jederzeit euch bestens werden geneigt seyn. f. 207. ex suis Epistolis.

22.

Wir sollen unsere heilige Regel über die Massen lieb haben; denn sie ist das Mittel, durch welches wir zu der Vollkommenheit der Liebe Gottes, und des Nächstens, so leicht gelangen können. Genferschul. f. 494.

23.

Gehorsam.

Man hat schöne Gespräch vom Gehorsam; diese Wort, der Gehorsam, das Gelübd des Gehorsams, des blinden Gehorsams, sind beständig auf der Zungen, und darneben thut man doch dem gemeinen Gehorsam sich entziehen.

24.

Man muß nicht achten, wem man gehorsame, sondern, wem zu lieb man gehorsame. Unser Gelübd des Gehorsams muß allzeit gegen Gott gerichtet seyn, auch dazumal, wenn der Menschenbefehl entzwischen kommt. Ex Epist. f. 207.

25.

Wenn wir uns zum heiligen Gehorsam hurtig, und heroisch zeigen, so wird uns Gott ehnder einen Engel senden, der uns leite und regiere. f. 207. ibidem.

26.

Der Gehorsam gegen die Obere ist ein Pflicht der Gerechtigkeit, und folglich eine Nothwendigkeit. Genferschul. f. 177.

27.

Die Pflicht des Gehorsams muß man gegen die Obere abstatten, 1. mit gäntzlicher, vollkommener Unterwerfung des Verstands. 2. Mit völliger Unterwerfung des Willens. f. 178.

28.

Alsdenn geschieht der Gehorsam mit völliger Unterwerfung des Verstands, wenn, da uns etwas befohlen wird, wir den Befehl gut heißen, die befohlene Sach hochschätzen, und für beßer achten, als alles anderes. f. 178.

29.

Der Gehorsam des Willens besteht in dem, daß man ihm die anbefohlene Sach gefallen lasse, seinen Willen darein schicke, und gern habe, daß man ihm befehle, f. 179.

30.

Zum Gehorsam wird auch erfoderet die Beharrlichkeit. Es ist nicht genug, sich den Befehl gefallen zu lassen, und ein Zeitlang zu verrichten, was befohlen worden: nur die Beharrlichkeit verdient die Kron. f. 179.

31.

Keuschheit. Reinigkeit.

Die so edle Tugend der Keuschheit, und Reinigkeit ist Gott, und denen Engeln über alle Massen angenehm, also zwar, daß er gewollt, sie solle allzeit in dem Himmel regieren, allwo alles Heurathen, samt allem fleischlichen Greuel auf ewig verbannisieret ist. Ex Epist. f. 1154.

32.

Diese adeliche Tugend der Keuschheit haltet die Seel weiser, als Lilienschnee, und reiner, als die Sonnen. f. 1154.

33.

Sie heiliget den Leib, und verschaffet, daß wir gänzlich mit Herz, Leib, und Seel, können Gottes seyn. f. 1154.

34.

O was für ein trostreiche Sach ist es, mit Wahrheit sagen können mit dem heiligen König David: mein Herz frolocket in Gott seinem HErrn; aus Liebe dessen ich aller ersinnlichen Liebe absage, und mein Freud ist, leben ohne alle dergleichen Freuden. f. 1155.

35.

Maria der Königin der Jungfrauen ware die erste, die zu dem weißen Fahnen der Keuschheit geschworen, und nachgehends so viel tausend andere beederley Geschlechts angeworben, welche mit so großen Eifer, ihre Keuschheit Gott angelobet haben. f. 1155.

36.

Wer diese edle Tugend unversehrt zu erhalten verlanget, muß ein genaue, und engiste Züchtigkeit beobachten. Ex spir. S. Salesii. f. 139.

37.

Man muß keineswegs gestatten das Berühren der Händ, oder des Angesichts, auch im Scherz nicht; denn solche Sachen; wenn sie nicht allzeit die Ehrbarkeit verle-

ten, thun sie dennoch selbe in etwas schwächen. ibid. f. 139.

38.

Seye ein glatter Spiegel so schön, und klar, als nur möglich, so klecket doch, denselben zu verdunklen, ein einziges Anhauchen. f. 139.

39.

Klösterliche Armuth.

Wer solte die heilige Armuth, Mangel, nicht von ganzen Herzen lieben, weil unser göttliche Heiland, ein so großer Liebhaber derselben gewesen ist. Ex spir. S. Sal. f. 308.

40.

Die heilige Apostel erfreuten sich, wenn sie aus Lieb Christi, Noth und Abgang leiden kunten. f. 308.

41.

Wol hat gesprochen Seneca der Weltweiße: O wie großes Gut ist die Armuth, und wie wenig Menschen erkennen solches. f. 308.

42.

Viel Ordenspersonen führen schöne Gespräch von dem Gelübd der Armuth, darneben aber haben sie große Begierd, immerdar mehrer zu haben, oder, förchten, etwas zu verlieren. ibid. f. 409.

43.

Wenn wir Mangel am Zeitlichen haben, so sind wir unserem göttlichen Heiland desto

förmiger, welcher nicht einmal einen Stein gehabt, auf welchen er sein müdes Haupt legen kunte. In spir. S. Salef. f. 61.

44.

Ein geistliche Person verdient diesen Namen nicht, wenn sie, wie der heilige Apostel Paulus haben will, mit der Nahrung, und Kleidung, nicht zufrieden ist. ibid. f. 308.

45.

Derjenige, welcher Gott dienet, und läßt sich begnügen, hat einen großen Gewinn. ibidem.

46.

Wenn wir nichts anders, als, was die Natur erfoderet, verlangen, wurden wir keinen Mangel leiden. ibid.

47.

Man muß die Begierd verminderen, immerdar mehrer und mehrer zu haben, so werden wir genug haben. ibid. f. 309.

48.

Obrigkeiten.

Wir sollen gewohnt seyn, alles Ehrabsehen zu tragen auf die Aussprüch, und Verordnungen unserer Obern, weil sie nemlich von Gott über uns bestellet sind. Ex spir. S. Sal. f. 144.

49.

Wir sollen uns, aus besagter Ursach, niemal unterstehen, über ihre Urtheil, und Ausspruch zu murren. ibid.

50.

Wenn uns etwann einfallt, der jezige Obere habe nicht so gute Tauglichkeit, uns zu leiten, als wie der vorige, so können wir zwar nicht verhinderen, daß uns dergleichen Gedanken nicht aufsteigen; aber sich darin aufhalten, dieses sollen wir nicht thun. Genferschul.

51.

Wir sollen glauben, daß Gott, der uns einen solchen Vorsteher gegeben, machen werde, daß er uns nach seinem göttlichen Willen führe, und leite, ob es gleichwol nicht allzeit, nach unserem Willen seyn wird. ibid. f. 220.

52.

Gott hat versprochen, daß kein Gehorsamer jemal soll verlohren werden. Wer recht gehorsam ist, wird, wie die heilige Schrift sagt, von seinen Siegen, von Victorien reden. f. 221.

53.

Der recht Gehorsame wird in allen seinen Beschwernissen, in welche er sich aus Gehorsam waget, überwinden. f. 221.

54.

Wenn auch die Obere unwissend wären; wenn sie ihre Untergebene, nach ihrer eigenen Unwissenheit, durch gefährliche rauhe Weg führten, so können doch die Untergebene, nicht gehorsamen, nicht fehlen, wenn dasjenige, so befohlen worden, nicht klar

und

und heiter ein Sünd ist, noch wider die Gebott Gottes, oder der Kirchen ist. f. 221.

55.

Es wäre wol ein artige Manier zu gehorsamen, wenn wir keinem anderen Obern gehorsamen wolten, als der nach unserem Gefallen, und uns angenehm ist. f. 221.

56.

Gehorsam gegen alle.

Denenjenigen, die nicht unsere Obere sind, gehorsamen, ist vielmehr ein Demuth, als Gehorsam. Diese Gattung des Gehorsams ist ein gewisse Biegung unsers Willens in den Willen eines anderen. Genferschul. f. 183.

57.

Auch denen, die nicht unsere Obere sind, gehorsamen, ist ein ausbündige liebliche Tugend: diese Tugend bricht unseren Willen auf allen Seiten, und macht uns sehr geschickt, desto leichter den Willen Gottes zu erfüllen. f. 184.

58.

Wenn ich etwann an ein gewisses Ort gehe, und jemand antriffe, der mir sagt, ich solle anderswo hingehen, da kann ich gleich dafür halten, es sey der Willen Gottes, daß ich ehnder thue, was diese Person will (wenns anders nicht sündhaft ist) als, was ich will. Wenn ich aber meinen Willen

ihrer

ihrer Meinung und Begehren widersetze, alsdenn ist es der Willen Gottes, daß selbe Person mir nachgebe, und folge. Und dieses ist zu verstehen in allen anderen Sachen, welche aus ihnen selbst noch gut, noch bös sind. f. 184.

59.

Wenn nun beede von ihrer Meinung einander weichen wolten, soll man sich in solchem Streiten nicht lang aufhalten, sondern nur gleich bedenken, was vernünftiger und beßer seye, und selbes einfältig verrichten. f. 184.

60.

Alles muß jedoch mit großer Bescheidenheit geschehen; denn es ja unanständig, und unziemlich wäre, wenn ich ein nothwendige, und schuldige Sach unterließe, damit ich aus Geheiß eines anderen, jenes verrichte, so noch gut, noch bös ist. f. 184.

61.

Wenn ich einen Act, oder Werk einer großen Mortification zu thun Vorhabens wäre, und mir einer sagte, ich solle es nicht thun, sondern, ich soll etwas anders thun, so wolte ich, wenn es möglich wäre, mein vorgenommenes Werk aufschieben, und erst alsdenn verrichten, wenn ich vorhero gethan, so der andere hat haben wollen. f. 184.

62.

Wenn ich aber das mir vorgenommene Werk nicht aufschieben, oder unterlassen kun-

kunte, und auch dasjenige, so der andere haben will, nicht nothwendig wäre, so wolte ich zuerst verrichten, was ich mir fürgenommen, und hernach auch das begehrte vollziehen. f. 184.

63.

Diese Tugend, unseren Willen nach anderer ihrem Willen, desto ehnder zu erlangen, ist nutzlich, und rathsam, in der Fruhe-Meditation, oder, auch sonst, oft, oft solche Act, oder Uebungen der Verlaugnung seines Willens zu erwecken, und selbe hernach bey ereignender Gelegenheit werkstellig zu machen. f. 189.

64.

Liebe der Freundschaft zu Gott.

Gott lieben mit der Liebe einer wahren Lieb, die man die Freundschaft nennet, heißet soviel, als, Gott wol wollen, aus Liebe gegen seiner höchsten Majestät selbsten. In spir. S. Sal. f. 35.

65.

Das eigenthumlich, kommlichste, füglichste, und nutzlichste Mittel, Gott über alles zu lieben, ist, Gott über alles lieben. f. 34.

66.

Mit Reden lernet man reden, mit Laufen lernet man laufen, mit Arbeiten lernet man arbeiten. Eben also mit Lieben lernet man lieben. f. 34.

67.

67.

Und Gott noch mehrer zu lieben, ist das kräftigste Mittel, ihn von Tag zu Tag mehrer zu lieben. f. 34.

68.

Die Liebe in diesem Leben kann sich immerdar vermehren bis zum letzten Athemzug. f. 35.

69.

Wenn wir Gott wahrhaft lieben, so werden wir mit allem Fleis suchen, ihm zu seiner Ehr aufzuopferen alles, was wir sind, alle unsere Werk, und zwar nicht nur unsere gute Werk, sondern auch die gleichgiltige, das ist, diejenige Werk, welche vor sich selbst weder bös, weder gut sind. f. 35.

70.

Wenn wir Gott wahrhaft lieben, werden wir uns gewislich auch befleißen, und alle Kräften anspannen, unseren Nebenmenschen zu bereden, daß er auch Gott diene, und liebe. f. 35.

71.

Wenn die wahre Liebe Gottes ein Herz besitzt, wird man alles, was ausser Gott ist, vor nichts achten. f. 105.

72.

Liebe des Nächsten.

Der heilige Apostel Paulus sagt: die Lieb gedenket nichts Arges. Er will sagen: so bald

bald derjenige, der ein wahre Lieb hat, an seinem Nächsten etwas Ungleiches sieht, so schrauft er sich gleich darvon ab, und sinnet nicht nach. Genferschul. f. 329.

73.

Mit der natürlichen Liebe des Nächsten müssen wir vereinigen die übernatürliche Liebe, das ist, wir müssen den Nächsten, und zwar zu forderist, aus Liebe Gottes lieben. In spir. S. Salef. f. 385.

74.

Es ist nicht übel gethan, wenn man den Nächsten liebet wegen seinen guten Eigenschaften. Und in diesem besteht eigentlich die natürliche Liebe, so man die Lieb der Freundschaft nennet. f. 385.

75.

Es ist hart, daß man ein solche Liebe der natürlichen Freundschaft von allem eignen Nutzen reinige, und nicht just deswegen andere liebe, weil sie uns gefallen, und ein Vergnügen machen. f. 385.

76.

Noch schwerer ist es, die übernatürliche Liebe also läuteren, daß man nichts anders darin suche, und liebe, als Gott, und seinen heiligsten Willen. f. 385.

77.

Diejenige lieben, die uns Gutes erweisen, ist kein schwere Sach, und bedarf keiner Tugend. Aber diejenige lieben, die uns Uebels zufügen, und lieben wegen keiner anderen Ur-

Ursach, als, weil es Gott gefällt, dieses heisset lieben mit einer wahrhaft übernatürlichen Liebe, und lieben in Gott, und in keiner anderen Sach. f. 385.

78.

Die Lieb soll uns antreiben, die Unvollkommenheiten unsers Nebenmenschens zu übertragen. ibid. f. 415.

79.

Wir sollen oft bedenken, wie wir verlangten, von anderen gehalten zu werden, wenn wir ihre Fehler hätten. f. 415.

80.

Wir verlangen, daß man unsere Armseligkeiten soll übertragen, welche uns allzeit vorkommen, als würdig eines Mitleidens. f. 416.

81.

Hingegen die Fehler des Nebenmenschens stellen wir uns vor, als schwer, und groß, und eben darum, als unleidend, und unerträglich. 416.

82.

Glaub, Hoffnung, Liebe.

Die theologische Tugend des Glaubens weiset uns den Weg zum himmlischen gelobten Land, als wie jene Wolken- und Feuersaulen, welche zugleich hell, und zugleich finster war, den Israeliten vor Zeiten, den Weg zum irrdischen gelobten Land gezeiget hat. f. 169. In spiritu S. Salesii.

83.

Die göttliche Tugend der Hoffnung ernähret uns auf dieser Lebensreis zum Himmel mit ihrem Brod der Süßigkeit, gleichwie die Israeliter mit dem Manna auf ihre Reis sind ernähret worden. f. 169.

84.

Aber die Liebe Gottes führet uns, gleich der Bundsladen, ein, in jenes himmlische Land, so den wahren Israeliten, das ist, allen frommen gottseligen Christen versprochen worden. f. 169.

85.

Ergebung in Willen Gottes.

Die Gleichförmigkeit in den Willen Gottes besteht in dem, daß man allzeit bereit seye, solchen Willen Gottes zu vollziehen, und zwar ohne Gewalt, so bald man ihn erkennt. In spir. S. Salef. f. 172.

86.

Die demüthige Erwartung des Willen Gottes ist noch vortrefflicher, als die Gleichförmigkeit; denn solche Erwartung siehet an den Willen Gottes, ob sie auch schon nicht erkennt, in welchem solcher bestehe; sie will vorhinein alles dasjenige, was Gott wird wollen, ohne hiervon etwas zu wissen, oder, ein Gewisheit zu haben. f. 172.

87.

Die Uebergebung in den Willen Gottes ist auch bereit, den Willen Gottes zu voll-

zie-

ziehen, doch aber braucht es da einigen Gewalt; es heißt E. g. ich wolte noch gern länger leben, wenn es nur auch Gott gefallte, man ziehet allhier das göttliche Wohlgefallen vor. f. 171.

88.

Was seiner allerhöchsten Majestät beliebt, das soll uns recht seyn; wir sollen in allem seine unergründliche Urtheil anbethen, und ihm alles lediglich heimstellen; Er weißt am besten, was ehnder zu seiner göttlichen Ehr, und unseren Seelen Heil gedeyet. In Epist. f. 212.

89.

Wir sollen uns ganz und gar, ohne den geringsten Vorbehalt, dem göttlichen Willen ergeben, ihm die völlige Sorg, sowol zeitlicher, als geistlicher Güter abtretten, auch Leben und Tod ihm allerdings heimstellen. f. 223.

90.

Die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen kann erhalten werden durch Erwartung alles dessen, was Gott verordnen, und uns zuschicken wird. In spir. S. Salef. f. 326.

91.

Wir müssen, vermittels der Uebergebung, und Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen Willen, nicht nur wollen, was Gott will, sondern, es auch wollen, auf jene Weis, wie es Gott will. f. 326.

92.

Wahre Demuth.

Die Tugend der Demuth, wenn sie ein wahre Demuth ist, flößet uns ein, ein geringe Meinung von uns selbst, und von allem unserem Thun und lassen. In spir. S. Sal. f. 263.

93.

Die wahre Demuth muß gleich seyn dem Balsam, welcher, wann er gerecht, pur, und unverfälscht ist, so setzt er sich allzeit hinunter auf den Boden eines mit Wasser angefüllten Geschirrs. f. 185.

94.

Die Uebuug der wahren Demuth besteht in dem, wenn wir uns selbst verdemüthigen, und auch verlangen, von anderen verdemüthiget zu werden. f. 354.

95.

Es giebt Ordenspersonen, die sich zwar selbst in Worten, und auch in Werken verdemüthigen, haben aber ein Abscheuen, von anderen (von ihren Obern) verdemüthiget zu werden. f. 354.

96.

Ein wahrer Demüthiger muß beedes thun, und lieben, nämlich sich selbst (aber aufrichtig) verdmüthigen, und gern von anderen wollen verdemüthiget werden. f. 354.

97.

Die wahre Demuth giebt uns unser Nichtigkeit zu erkennen, und, nachdem wir sie erkennt,

erkennt, macht sie, daß wir sie lieb haben. Genferschul. f. 112.

98.

Demuth des Verstands und Willens.

Die Demuth des Verstands ist bey denen Menschen ganz gemein; man erkennt wol, daß man ein pures Nichts seye; und dahero hört man so schöne Gespräch von der Nichtigkeit seiner selbst, und der Geschöpfen. Inspir. S. Salesii. f. 119.

99.

Die Demuth des Willens trifft man nicht bey vielen an; denn wenig Menschen sind, so die Verdemüthigung lieben. 119.

100.

Die Demuth des Willens hat 3. Staffel. 1. Die Verdemüthigungen lieben. 2. Die Verdemüthigungen verlangen. 3. Selbe im Werk selbsten üben, welches geschieht, da man die Gelegenheit, sich zu demüthigen mit Fleiß sucht; ja auch, wenn man jene Gelegenheiten, die sich ohne unser Suchen, ereignen, gutwillig annimmt. f. 119.

101.

Sanftmuth.

Lasset uns gegen alle, und absonderlich gegen uns einander, sanftmüthig, und demüthig von Herzen seyn, in aller Geduld,

und Gelassenheit einander übertragend. In Epist. f. 273.

102.

Zu vollkommener Liebe des Nächstens, und Sanftmuth können wir ohne vielfältiges Widersprechen, Misvergnügen, und Widerstand, keineswegs gelangen. ibidem. f. 722.

103.

Wir sollen uns beständig bey dem Lehrstuck Christi halten: lerner von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen. ibid. f. 266.

104.

Vor allem ist denn vonnöthen, daß wir uns von diesen zwey Tugenden, nämlich von freundseliger Sanftmuth gegen den Nächsten, und liebreicher Demuth gegen Gott, Meister machen. ibid. f. 335.

105.

Sich demüthig, liebreich, gelassen, und sanftmüthig gegen jenen erzeigen, die sich verfehlen, dieses ist das rathsamste. f. 632.

106.

Die Demuth und Sanftmuth soll man über alles lieben, weil unser göttliche Heiland diese zwey Tugenden so sehr uns anbefohlen hat. f. 573.

107.

Nichts ist, welches mehrer auferbaut, als ein liebreiche Sanftmuth, und Sittsamkeit. f. 157.

108.

Man soll niemal unterlassen, auch in denen geringsten Begebenheiten, sich in Sanftmuth, und Freundseligkeit gegen den Nächsten zu üben. f. 819.

109.

Anfechtungen, Versuchungen.

Die Versuchungen sind der Kampfplatz, auf welchem wir uns ritterlich üben können in denen Waffen der göttlichen Gnad wider unsere unsichtbare Feind. In spiritu sancti Sales. f. 64.

110.

So lang dergleichen Einfäll der Versuchungen wider unseren Willen sind, können sie uns ohnmöglich einen Schaden bringen. f. 64.

111.

Je größer unser Vertrauen zu Gott in den Versuchungen seyn wird, je minder wird seyn unser Forcht. f. 63.

112.

Man soll sich nicht bestürzen wegen dergleichen innerlichen Tumult, und Ungestümigkeit, so man empfindet; und eben so wenig, wenn man solche innerliche Anliegen nicht nach Genügen weißt zu erklären. In Epist. f. 735.

113.

Gott läßt dieses zu, damit man in wahrer Demuth besser gegründet, und seinen

eignen Augen schlecht, gering, und verächtlich werde. f. 735.

114.

Dergleichen Anfechtungen werden am ehesten überwunden. 1. Durch Erhebung des Gemüths zu Gott. 2. Durch Abwendung des Geistes von dem Geschöpf. 3. Durch beständige Begierd, und Zuneigung zur heiligen Demuth, und Einfalt des Herzens. f. 735.

115.

Wegen so vielen einfallenden ruhmsüchtigen, übermüthigen, progleriſchen Gedanken hat man sich nichts zu bekümmeren; denn das Einfallen ist in sich selbst kein Sünd; solche Gedanken können auch im geringsten nicht schaden einer Seel, welche selbe hasset, und verfluchet. f. 451.

116.

Gott verstosset kein Seel, welche in Wahrheit, und ohne Gleißnerey, ihm verlangt zu dienen, obschon tausenderley Anfechtungen, und Einfäll ihr Herz bestürmen. f. 452.

117.

Abtödtung innerliche.

Die Ordenspersonen müssen sich selbst innerlich verlaugnen, ihren Willen aufgeben, ihr eignes Urtheil kreutzigen, ihnen selbst absterben, nur bey Gott, und in Gott, und durch Gott leben, nicht nach Anweis, und

An-

Antrieb der sinnlichen Lieb, und natürlichen Neigungen sich verhalten, sondern nur allein nach dem Geist des Glaubens, und Ordens. In spiritu S. Salesii f. 93.

118.

Leben mit einem todten Leben ist leben, nicht nach der Sinnlichkeit, und natürlichen Neigungen, sondern nach dem Geist, und übernatürlichen Antrieb. In spir. S. Salesii. f. 382.

119.

Sterben durch einen lebenden, und lebendigmachenden Tod besteht in dem, daß man sein Fleisch mit allen seinen Begierlichkeiten abtödte, und kreutzige. f. 382.

120.

Unter denen Abtödtungen haben die innerliche ohne Vergleich den Vorzug vor denen äußerlichen; denn die innerliche Abtödtungen sind nicht unterworfen der Gleißnerey, der Eitelkeit, der Unbescheidenheit, als wie die äußerliche. f. 383.

121.

Die innerliche Abtödtung des Herzens ist das angenehme Opfer, so Gott von uns verlangt. In Epist. f. 569.

122.

Die Mortification, und Abtödtung soll man sich äußerst lassen angelegen seyn, als ein nothwendige Sach. f. 725.

123.

Man soll die Gelegenheiten sich abzutödten, deren man soviel an der Hand hat, nicht verabsaumen, des großen Gewinn halber, so daraus erwachset. f. 725.

124.

Beruf zum Kloster.

Man soll des Tags hindurch öfters zu Gott seufzen, und ihn bitten, daß er uns ein rechte Liebe, und Zuneigung gegen unseren geistlichen Beruf gebe. In Epist. f. 425.

125.

Man soll bedenken, wie jene Heilige, die unsers Berufs, und Lebensstand gewesen sind, mit so grosser Zufriedenheit, und gänzlicher Ablaugnung ihres eignen Willens, in solchem Stand und Beruf gelebt haben. f. 426.

126.

Wir sollen uns der Vorbitt solcher Heiligen, die unsers Berufs gewesen sind, anbefehlen, sie um Hilff, und Beystand anrufen; sie werden uns gewislich erhören, und verhilflich seyn. f. 426.

127.

Lasset uns doch lieben, was Gott liebt: er liebt aber unseren Beruf; ey so lasset uns ebenfalls denselben lieben, und nicht auf einen anderen Beruf, oder, Lebensstand se-

hen,

hen', sondern vielmehr, daß wir unserer Pflicht und Schuldigkeit nachkommen. f. 426.

128.

Die Unruhe der menschlichen Gemüther entspringet daher, weil wir gezwungen sind, in dem angetretnen Lebensstand zu verbleiben. Dieser Zwang macht uns misvergnügt: die mehreste Menschen möchten gern ihren Stand veränderen; sie glauben, eines anderen Stands sey besser, als der ihrige. f. 423.

129.

Man mag seinen Lebensstand veränderen, so oft man will, so wird man doch im geringsten nicht vergnügt seyn, bis man sich gänzlich, und vollkommen in göttlichen Willen ergiebt. f. 423.

130.

Immerdar jameren, und sagen: ich wolte lieber in diesem, oder jenem Stand seyn, dieses sind lauter teuflische Anfechtungen; lasset uns dem göttlichen Willen nachkommen, und gern verharren in dem Stand, wohin er uns verordnet hat. f. 424.

131.

Wenn uns die Beschwerden, und Verdrießlichkeiten unsers Berufs, und Lebensstands, Herz und Muth benehmen wollen, oder in gefährliche Kleinmüthigkeit stürzen, so sollen wir bedenken, daß die Heilige Got-

tes,

tes, viel grössere, und schwerere Dieng auf sich genommen haben. f. 425.

132.

Einfalt, und Klugheit.

Die wahre Einfalt des Herzens, in welcher die Vollkommenheit bestehet, machet, daß unser Seel ihr Absehen allein auf Gott richtet, und ganz und gar in ihr selbst versamlet ist. Genferschul. f. 491.

133.

Sie begiebt sich mit aller möglicher Treu auf den Gehorsam ihrer heiligen Regel, und außer diesem begehrt sie nichts. f. 491.

134.

Sie begehrt nichts fürtreffliches, oder ungewohntes zu thun, welches sie bey anderen in ein Ansehen bringen möchte. f. 491.

135.

Sie thut aus eigenem Willen nicht mehrer, als andere, und ist hiemit ihre Heiligkeit vor ihren Augen gänzlich verborgen. Gott allein sieht sie, und hat ab ihrer Einfalt ein Wohlgefallen. f. 492.

136.

Die wahre Einfalt ist ein pur lautere christliche Tugend. Die Heiden, die sonst von anderen Tugenden gar weislich geredt, haben von dieser Tugend der Einfalt, kein einzige Erkenntniß gehabt, so wenig, als von der Demuth. f. 239.

137.

137.

Unser göttliche Heiland, ist selbsten vom Himmel gestiegen, die Menschen in dies n beeden so hochnothwendigen Tugenden der Demuth, und Einfalt zu unterweisen, sonst wären die Menschen in einer so nothwendigen Lehr unwissend verblieben. f. 239.

138.

Seyet klug, wie die Schlangen, sagte er zu seinen Aposteln. Aber ihr sollet auch einfältig seyn, wie die Tauben. Lernet von denen Tauben, Gott in Einfalt eures Herzens zu lieben, und in allem eurem Thun und Lassen nur ein einige Meinung zu haben. Die Tauben haben nur einen einigen Tauber, dem zu lieb sie alles thun, und ihm allein begehren zu gefallen. f. 240.

139.

Die heilige Einfalt kann kein anders Absehen, so vollkommen selbes auch scheinet, gedulden, als die pur lautere Liebe Gottes, welches ihr einziges Ziel und End ist. f. 241.

140.

Forcht Gottes.

Daß man erzittere in Betrachtung, und Gegenwart der unendlichen allerhöchsten göttlichen Majestät; dieses ist sehr gut, und in allweg geziemend. In Epist. f. 674.

141.

141.

Auch die heilige Engel erzitteren; ja, die Seraphin, gleichsam vor unerträglicher Uebermaas der göttlichen Glory, verdecken ihr Angesicht. f. 674.

142.

Die Gab der heiligen Forcht Gottes ist ein sehr kostbare Gab, doch also, daß die heilige Lieb in allem den Vorzug habe; und folglich diese heilige Liebe gegen Gott der Anfang, und das End von allem unserem Thun und Lassen seye. f. 674.

143.

Man hat nichts zu förchten, als alleinig Gott; und zwar muß es geschehen mit einer ganz kindlichen liebreichen Forcht. f. 204.

144.

So lang man sich von der Forcht Gottes regieren läßt, hat man sich keiner Gefahr zu beförchten. f. 402.

145.

Von allem dem, was wir erkennen, Gott gefällig zu seyn, sollen wir nichts mit Fleiß und bedachtsam verabsaumen; denn wir ja sein göttliches Vergnügen mehrer lieben sollen, als alle seine Straffen förchten. f. 824.

146.

Wer Gott vor Augen hat, und thut, was er kann, soll sich nicht bestürzen, und förchten. Gott ist nicht so erschröcklich; er verfahret nicht so hart gegen denenjenigen, die ihn lieben; er läßt sich mit wenigem befrie-

friedigen, wol wissend, daß wir nicht viel vermögen. f. 900.

147.

Gott dienen.

In jedem Stand, und Amt muß man Gott dienen; dahin müssen alle unsere Sinn, und Gedanken gerichtet werden; dieses muß unser erste, und größte Sorg seyn. In Epist. f. 275.

148.

Gott schickt vielen Menschen alle Glückseligkeit zu, damit sie Gelegenheit haben, ihm besser zu dienen, und sein Ehr zu beförderen. In spir. S. Salef.

149.

Es ist fürwahr ein über die Maßen verwunderliche Sach, daß, die wir Kinder Gottes sind, dannoch so wenig Sorg tragen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, da doch dieses unser erste, und größte Sorg seyn solte. In Epist. f. 190.

150.

Man soll immerdar einen vesten allgemeinen Entschluß haben, Gott nach Möglichkeit, und auf die vollkommenste Weis zu dienen. Doch ist nicht vonnöthen, viel nachgrüblen, welches die vollkommenste Weis seye. f. 239.

151.

Wir sollen keinen einzigen Augenblick unsers ganzen Lebens anders, als zur alleini-

gen

gen Liebe und Liebsdienst unsers göttlichen Seelengespons anwenden. In Epist. f. 299.

152.

Der göttliche Willen ist, daß wir in diesem Lebensstand, den wir wirklich haben, ihm dienen sollen, und durch eben jene Uebungen, die solcher Stand mit sich bringt. f. 481.

153.

Im Dienst Gottes sollen wir allzeit getreulich, und beharrlich gefunden werden, und zwar mit kindlicher liebreicher Freyheit, ohne etwas von eckelhafter Bitterkeit in unser Herz zu lassen. f. 701.

154.

Trangsalen.

Das Kreutz, die Trangsalen, sind das Hauptthor, so uns einführet in den Tempel der Heiligkeit; die Frommkeit, die Heiligkeit kann ohnmöglich anderswo gefunden werden. In spir. S. Salef. f. 367.

155.

Wir müssen unser Herz der Liebe Christi Jesu aufopferen auf eben jenem Altar des Kreutzes, auf welchem er, aus Liebe gegen uns, seinen Leib aufgeopferet hat. f. 367.

156.

Wir sollen vergewisset seyn, daß wir vermittels der Trangsalen uns den Weg zur glückseligen Ewigkeit bahnen. f. 307.

157.

157.

Wir wissen ja: so gar der Sohn Gottes selbsten hat müssen durch Kreutz und Leiden in die himmlische Glorie eingehen. f. 367.

158.

Wenn wir unser Kreutz nicht tragen wollen, haben wir kein Hoffnung in der Zahl seiner Jünger zu seyn. f. 367.

159.

Wenn wir mit Christo nicht leiden wollen, werden wir mit ihm einstens auch nicht herrschen. f. 367.

160.

So oft uns ein Kreutz, Jammer, Elend überfallet, so sollen wir versicheret seyn, daß, wenn wir anders Gott recht lieben, wir einen großen Gewinn daraus zu hoffen haben. In Epist. f. 189.

161.

Wenn wir in Mitte der Wellen unserer Trangsalen wandeln, sollen wir auf selbe mit beherztem Muth des Vertrauens auf Gott treten: Gott ist mit uns, er will uns nicht verlassen. f. 191.

162.

Man soll alles Kreutz und Leiden willig, und geduldig annehmen um der alleinigen Lieb willen desjenigen, der um unser Lieb so viel gelitten, und ausgestanden hat. f. 197.

163.

Man kann kaum etwas angenehmers Gott aufopfern, als die Geduld in den Trangsalen. f. 216.

164.

Eigne Liebe.

Die Reizungen, Einfäll der eignen Liebe, ob sie gleich noch so häufig, und ungestüm sind, können nicht den geringsten Schaden uns geben: wir sollen ihnen nur gleich, ohne Verwirrung, mit N. in antworten, und begegnen. f. 151. In Epist.

165.

Nichts ist uns mehrers im Tugendweg verhinderlich, als die eigne Liebe, und Hochachtung unserer selbsten. f. 895.

166.

So bald einige Beschwernuß sich hervor thut; so bald dasjenige, was wir Gutes im Sinn haben, nicht will von statten gehen, so wollen wir schon uns entweders gar nicht überwinden, oder doch hart, und mit großer Unruhe, und Unluſt. f. 899.

167.

Sobald uns die Zart- und Weichherzigkeit, die empfindliche Süßigkeit, der innerliche Geschmack, und Lieblichkeit im Betrachten, und Bethen ermangeln wollen, von Stund an lassen wir die Händ sinken, und werden traurig. f. 899.

168.

168.

Alles dieses kommt daher, weil wir uns selbsten, unseren Trost, und Bequemlichkeit zu sehr lieben. f. 859.

169.

Unserer eignen Lieb haben wir allein zuzuschreiben, wenn wir in Ansehung unsres armseligen, nichtigen verächtlichen Wesens in Ungeduld verleitet werden. f. 871.

170.

Die eigne Lieb fasset dermassen tiefe, weit auslaufende Wurzeln im menschlichen Herzen, daß sie mit keiner Mühe, noch Fleiß, gänzlich können ausgereutet werden. f. 728.

171.

Ein vortreffliches Mittel wider solche eigne Lieb, ist die göttliche Liebe. f. 729.

172.

Gute Meinung.

Kein vortrefflichere Meinung können wir in unseren Werken vorsetzen, als jene, der Ehr, und Glory Gottes. In spir. S. Salef. f. 158.

173.

Man muß alles, Gott zu lieb verrichten, nach Ausweis der Lehr des heiligen Apostels Pauli, 1. Cor. Ihr esset, oder trinket, oder was ihr sonst thut, sollet ihr alles zur Ehr Gottes thun. f. 170.

174.

Die geringe Werk, die mit großer Liebe Gottes verrichtet werden, haben viel einen grösseren Werth, als die große Werk, wenn sie mit minderer Lieb geübet werden. f. 421.

175.

Derjenige, welcher zwar ohne Gelübd ein gutes Werk verrichtet, aber mit einer grösseren Liebe gegen Gott, thut viel ein bessers, vortrefflichers, und vollkommeners Werk üben, als derjenige, welcher solches Werk mit einem Gelübd verrichtete, aber mit minderer Liebe. f. 146.

176.

Die Tugend der Liebe Gottes ist diejenige, welche unsere Werk vor Gott angenehm macht; diese Lieb muß alle unsere Werk begleiten, wenn wir den Verdienst nicht verliehren wollen. ibid.

177.

Wenn unser Vorhaben in sich selbsten gut ist, gottselig, und rechtmäßig, so sollen wir zum Werk schreiten, aber nicht aus menschlichen Bewegursachen, sondern allein den göttlichen Willen gehorsamlich zu erfüllen, In Epist. f. 672.

178.

Alles, was man thut, und leidet, soll geschehen Gott zu Lieb, Gott zu gefallen; auf solche Weis besitzt man Gott zeitlich, und ewig. f. 701.

179.

Mistrost. Dürre des Geistes.

Wir sind schuldig, Gott zu danken, wenn er uns seine Tröstungen mittheilt; aber eben dieses müssen wir thun im Mistrost. In spir. S. Salef. f. 237.

180.

Wir sollen der göttlichen Majestät all unser, sowol äußerliches, als innerliches Leiden aufoferen, und mit Geduld warten, bis die schöne Morgenröthe, ja die Sonnen selbsten des göttlichen Lichts, und Trosts, uns wiederum aufgehe. In Epist. f. 221.

181.

Gott thut sich nur auf ein Zeit verbergen; denn er will, daß wir nur wegen seiner, nicht aber wegen den innerlichen Tröstungen leben. 221.

102.

Gott läßt uns in dergleichen Finsterniß, und Trostlosigkeiten hinein sinken, damit wir aus Erfahrenheit lernen, mit andern (wenn sie auch in solche Noth gerathen) ein desto herzlichers Mitleiden, zu tragen, selbe ganz liebreich zu trösten, und zur Geduld, und Ergebung in göttlichen Willen anzuweisen. f. 221.

183.

Wenn es dem untern Theil der Seel wegen innerlichen Mistrost bang, und wehe ist, soll man sich dem obern Theil nach aufmun-

munteren, und sich erinneren jener trostreichen Worten Christi: Seelig sind die Arme im Geist. f. 222.

184.

Tausendmal glückselig ist jene Stund, zu welcher wir unseren Gott in der Einöde dieser Welt, ohne alles Wasser, ohne alles Himmelbrod der Tröstungen dienen. f. 222.

185.

Viel besser, und ersprieslicher ist es, ohne Tröstungen also leben, als in allem geistlichen Ueberfluß sich befinden, weil es seiner geistlichen Majestät also beliebet. f. 222.

186.

Wir sollen mitten in denen Finsternißen, und Trukenheiten des Gemüths unsere gewöhnliche Andachtsübungen fortsetzen. f. 295.

187.

Der angenehmste Dienst ist unserem Gott nicht derjenige, der in Vergnügen, in Fried, und Ergötzlichkeit, sondern, in innerlicher Dürre, in Ungeschmack, und Verlassenheit erwiesen wird. f. 296.

188.

Dieses Vergnügen denn sollen wir Gott geben, wenigst was den obern Theil des Willens belangt, murre hernach der untere sinnliche Theil, oder unser eigne Lieb, so lang sie wollen. f. 296.

189.

Zu hizig nicht seyn. Sich innhalten.

So hizig, heftig, und schnell der Geist (das Naturell) auch seyn mag, muß man sich dennoch auf alle mögliche Weiß im Zaum halten, und seinen hefftigen Gewalt, langsam, und nach und nach hemmen, und besänftigen. In Epist. f. 300.

190.

Ein sittsame, liebliche, ruhige Weis nutzt weit mehrer dem Geist; es wird auf solche Weis alles besser, und glücklicher uns von statten gehen. f. 300.

191.

Es fällt mich etwa der Hunger, der Lust zum essen an; da soll ich in aller Manier langsam, zu gehöriger Zeit, dazu gehen, und mich nur so lang darbey aufhalten, bis der Natur, und dero Nothdurft ein geziemendes Genügen geschehen. f. 301.

192.

Es erfoderet etwa die Natur den nothwendigen Schlaf; da soll ich mich etwas langsam, und sittsam auskleiden: und eben dieses ist auch zu beobachten bey dem aufstehen in der Fruhe. f. 301.

193.

Alles soll geschehen gelassen, und ehrbar: man soll sich hüten von allen ungeziemenden Bewegungen, von allem Geschrey, ohne son-

dern Uberlast, ohne Ueberreibung derjenigen, so zu unserem Dienst bestellet sind. f. 301.

194.

In allen dergleichen Dingen müssen wir unsere Natur brechen; wir müssen drum und dran seyn, uns in allen Sachen zur Mittel, und Maaß zu gewöhnen. f. 3.

195.

Zu langsamen, zu faulen, zu trägen Personen muß man immerdar sagen: rühre dich, tummle dich, lasse die edle Zeit nicht so unnutzer Weis vorbeystreichen. f. 301.

196.

Bey zu hitzigen, zu eilfertigen Leuten muß man sagen: fein sachte, fein langsam, nicht so hitzig, nicht so eilfertig. f. 301.

197.

Die Ruhsamkeit, der Fried, die Lieblichkeit des Geists ist sehr kostbar. f. 301.

198.

Kümmerniß.

Wir sollen uns nicht zuviel Pein und Aengstigkeiten geben des Dienstes Gottes halber, denn unser göttlicher Heiland selbsten hat solches einstens nicht gut geheißen, und seiner lieben Martha zu verstehen geben, daß ihm solches nicht sonders gefalle, sondern wolle vielmehr, daß man sich auch in dem Guten von aller Bangigkeit, und Verwirrung hüten solle. In Epist. f. 1020.

199.

Man soll sein Seel nicht so sehr plagen mit beständigem Nachforschen des Fortgangs, und Zunehmens, und nicht verlangen gar zu vollkommen zu seyn. f. 1020.

200.

Die Ordenspersonen sollen einfältig wandeln, sich haltend an ihre gute Uebungen, und Lesung geistlicher Bücher, nachdem es Zeit, und Weil zuläßt, alle Sorg von dem morgigen Tag Gott heimstellend. f. 1020.

201.

Wir sollen in unseren Werken nicht zu ängstig seyn. Freylich soll man sich befleissen, alles wol zu verrichten, aber fein sanft, und ruhig, auf Gott, und sein Gnad, und nicht auf uns vertrauend. Genferschul. f. 107.

202.

Die heilige Einfalt sucht die Vollkommenheit nicht mit Aengstigkeit; sie haltet sich in Ruhe, und Frieden, wie auch in dem Vertrauen, daß dem lieben Gott ihre Begierd gefallen werde; dieses ist ihr genug. f. 249.

203.

Die Armseligkeit des menschlichen Geists ist so beschaffen, daß man mit der Mittelmäßigkeit niemal zufrieden ist, sondern allzeit auf das äußerste tringet, mit Aengstigkeit. f. 249.

204.

Vertrauen auf Gott.

Gott hilft vor allem denjenigen, welche sich mit Demuth, und Sanftmuth auf ihn verlassen. In Epist. f. 532.

205.

Wir sollen mögligster Weis unserer Seel ein herzliches Vertrauen gegen unsern liebsten Gott einpflanzen; und auch dazumal, wenn wir uns sehen müssen umgeben mit allerley Unvollkommenheiten, und Armseligkeiten. In Epist. f. 706.

206.

Wir sollen unser Vertrauen völlig auf Gott setzen; er wird unserer Seel Sorg tragen, besser, als wir uns wünschen, und einbilden können. f. 765.

207.

Ein rechtes Vertrauen auf Gott versüsset alles, erhaltet alles, und bestätiget alles. f. 793.

208.

Lasset uns in die göttliche Gnadenschooß verträulich begeben, ausser welcher ganz kein Sicherheit, sondern ein lautere, und zwar eitle, unnutzliche Trübseligkeit ist. f. 1020.

209.

Wir sollen unsere Augen auf Gott halten; wir sollen unser Herzhaftigkeit in heiliger Demuth ausbreiten, selbe stärken in Sanft-

Sanftmuth, selbe bestätigen in Gleichförmigkeit. f. 1073.

210.

Vollkommenheit.

Manche Ordenspersonen hätten gern, man solle ihnen einen so schönen, leichten, wol gebahnten, glatten Weg der Vollkommenheit zeigen, daß sie sich ohne weitere Ungelegenheit thäten vollkommen befinden. Genferschul. f. 170.

211.

Sie bilden ihnen ein, die Vollkommenheit sey ein solche Kunst, worbey, wenn man nur die rechte Förtel wußte, man ohne Mühe und Arbeit, sie alsobald besitzen kunte. Aber man betriegt sich da weit. f. 171.

212.

Kein besseres Handgriffel, und Vortheil ist da nicht, als thun, und sich getreulich in der Uebung der göttlichen Leibe bearbeiten. f. 171.

213.

Niemal wird ein Ordensperson zur Vollkommenheit gelangen, so lang sie ein Anmuthung, auch zur geringsten Unvollkommenheit, in ihren Herzen unterhaltet, und solte es auch nur ein unnutzer Gedanken seyn. f. 130. In Epist.

214.

Nicht die Menge der auf sich genommenen Geschäften ist dasjenige, so uns zur Voll-

kom-

kommenheit beförderet, sondern, durch den Eifer, und Reinigkeit der Meinung, mit welcher wir unsere Geschäften verrichten, gelangen wir zur Vollkommenheit. In spir. S. Salesii. f. 157. 202. 203. 220.

215.

Eins aus den besten Mitteln, ein vollkommenes Lebens zu führen, ist ihm einbilden, es sey der erste Tag seiner Bekehrung, und seye man noch lang nicht seiner Schuldigkeit nachkommen. 367.

216.

Zur Vollkommenheit ernstlich wollen gelangen, ist genug; aber es muß geschehen ohne Verwirrung, und Abmattung des Geists, ohne plagende Unruhe des Gemüths. f. 239. In Epist.

217.

Daß solches Verlangen nach der Vollkommenheit von Tag zu Tag wachse, ist ein gar löbliche grosmüthige Sach. f. 414.

218.

Oberer, und unterer Theil der Seel.

Man muß allzeit einen Unterschied machen zwischen denen Wirkungen des obern, und unteren Theils der Seel. Genferschul. f. 243.

219.

Wir empfinden oft starke Bewegungen innerlich, wenn uns etwas unbeliebiges geschieht;

schieht; diese Bewegungen aber kommen nicht von unserem Willen her, sondern verbleiben im untern Theil. f. 243.

220.

Der obere Theil stimmet nicht bey; ja er erfreut sich, und nehmt solche Bewegungen mit gutem Willen an. f. 243.

221.

Die Gemüths-Bewegung geschieht nur in dem untern Theil des Menschen; deswegen soll man sich denn nicht darob entsetzen, wenn sie kein böse Folg hat, ich will sagen, wenn wir dem, was sie uns eingiebt, nicht einwilligen; das Einwilligen wäre ja nicht recht. f. 246.

222.

Es giebt geistliche Personen, die wollen nicht leiden, und geduldig übertragen den Streitt des oberen, und untern Theil der Seel, den die Natur empfindet in tugendsamen Sachen. f. 284.

223.

Und dennoch, wir mögen, oder mögen nicht, so muß man solchen Widerstand der Natur, die ganze Zeit seines Lebens leiden, wenn man nicht vom Weg der Vollkommenheit abweichen will. f. 284.

224.

Man muß zwischen den Wirkungen des untern, und obern Theils des Menschens einen rechten Unterschied machen. Wir müssen uns ab den Wirkungen des unteren

ren Theils, sie mögen seyn, wie sie wollen, niemal verwunderen. f. 284.

225.

Die Wirkungen des untern Theils verhinderen uns in dem Weg der Vollkommenheit nicht, wenn wir nur in den obern Theil, und in der Begierd, immerdar vollkommener zu werden, und vest verbleiben. f. 285.

226.

Tugenden.

Viel Menschen bestreben sich nach keinen anderen Tugenden, als nach herrlichen, und ansehnlichen, welche wol unter die Augen fallen, und geben entzwischen nicht acht, daß alle diejenige, welche denen Menschen zugefallen suchen, keine Diener Gottes sind. f. 83. In spir. S. Sal.

227.

Man muß sich auch annehmen um jene Tugenden, welche, gleich dem Majotan, unter dem Schatten des Baums des Lebens hervor wachsen, und mehrer von dem Blut Christi begossen sind, wie er denn selbsten uns ermahnet: lernet von mir, der ich sanftmüthig, und demüthig von Herzen bin. f. 82.

228.

Es geschieht oft, daß, da wir, voll des Vertrauens auf unsere Kräften, glauben, jene Tugenden auszuüben, welche einen grossen

sen Schein, und Namen vor den Augen der Menschen haben, hernach, wenn es zur Sach selbsten kommt, wir nicht das geringste vermögen. f. 82.

229.

Damit man ein heilige Fertigkeit, und Zuneigung, die Tugenden mit Lust, und Leichtigkeit auszuüben, in sich einpflanze, so soll man alle Tag, einige gewisse, sonderbare Act solcher Tugenden im Werk selbsten üben. Die alleinige Uebung macht einen Meister in allen Sachen. f. 276. In Epist.

230.

Die wahre Tugend wachst in der Ruhe, und Bequemlichkeit so wenig zu, als die edle Fisch in den morastigen Pfützen, und faulen Wässeren. In Epist. f. 533.

231.

Die Tugend pflegt viel besser zuzunehmen in ungleichen, und widerwärtigen Begebenheiten. f. 633.

232.

Vieler Menschen Unheil kömmt daher, daß sie mehrer die Laster hassen, und fürchten, als daß sie die Tugend lieben. f. 653.

233.

Man muß nicht ängstig werden, wenn die Tugendsübungen nicht allemal nach Wunsch von statten gehen, sondern vielmal ganz lau, kalt, und gleichsam nur erzwungener müssen erpresset werden. Selbe sind dennoch gut, ja, sehr gut, eben darum, weil

weil sie dem eignen Willen so sehr zuwider sind. f. 666.

234.

Betrachtung.

In der Betrachtung in der Fruhe muß man nie unterlassen, gute Vorsätz zu machen: gute Vorsätz zu machen ist das vornehmste Absehen, und Frucht der Betrachtung. In spir. f. 351.

235.

Man solte die saftigste Puncten der in der Fruhe gehabten Betrachtung vor sich behalten, sich derselben den Tag hindurch öfters erinneren, sein Seel damit zu laben, und zu stärken. In Epist. f. 276.

236.

Vor der Betrachtung solte ein geistliches Buch gelesen werden, damit der Geist hierdurch aufgeweckt, und ermunteret, auch der geistliche Appetit zu so delicater Seelenspeis besser gereitzet werde. 276.

237.

Man solte die Puncten der Betrachtung für den morgigen Tag am Abend vorhero wol überlesen. f. 276.

238.

Wir sollen oft betrachten unser hohes Ziel und End, zu welchem wir erschaffen sind; und eben deswegen muß man auf das äusserste meiden, und verwerfen, was diesem Ziel

und

und End zuwider ist, oder, dahin nicht verhilflich ist. In Epist. f. 280.

239.

Wir sollen betrachten, wie so gar verkehrt diese thörichte Welt, und wie verblendt der mehreste Theil der Menschen, welche sich selbst bereden, sie seyen nur deswegen auf der Welt, damit sie Häuser aufrichten, Gärten anlegen, Geld und Gut sammeln, und mit lauter zergänglichen Sachen sich beschäftigen. f. 280.

240.

Wir müssen uns durch die Vorbereitung, durch Ueberlesung der Betrachtungspuncten, zum Betrachten geschickt machen: wir müssen uns nicht einbilden, daß Gott nach unserm Belieben, ohne alle Vorbereitung gleich werde da seyn. f. 313.

241.

Vor der Betrachtung, und mündlichen Gebeth soll man sein Herz aufmunteren, und zur Ruhe stellen. Wenn man mit Unlust will anfangen, wird man wenig, oder gar nichts ausrichten, und alles fruchtlos abgehen. f. 334.

242.

Gott.

Gott ist unser Hilff, und Erlösung: mein! wen haben wir zu förchten? Er ist der Beschützer unsers Lebens, so soll uns ja nichts mögen schrecken. In spir. f. 14.

243.

Man weist wol, daß die Ehr Gottes allem anderen vorzuziehen; und gleichwol, wenn es zur Sach selbsten kommt, hat man nicht sobiel Herz, aus Furcht böser Zungen, und nichtswertigen, thörichten, menschlichen Respects. f. 444. In Epist.

244.

All unser Verlangen soll und muß nach Gott stehen, und dieses beständig, unveränderlich. f. 490. In Epist.

245.

Wir sollen für allzeit, uns unterthänig ergeben der Vorsicht Gottes; dieser in allem Folg leisten, soll unser gröste Ehr, und Glorie seyn. f. 493.

246.

O wie werden wir einstens frolocken in der ewigen Glorie, wenn wir sehen werden, auf was Weis uns Gott zu sich gezogen. f. 493.

247.

O was unendliche Ursachen haben wir, unsern! großen Gott ewig zu loben wegen so vielen unbegreiflichen süßen Barmherzigkeiten, so er uns bishero erwiesen. f. 494.

248.

Unter den Tugenden, die zur Vereinigung mit Gott, verhilflich sind, sollen den ersten Rang haben, der Fried, die Sanftmuth, die Demuth, die Wachtsamkeit gegen sich selbst. f. 515.

249.

Wir sollen uns ermunteren; denn Gott wird uns nicht verlassen in mitten aller Anfechtungen, doch mit dieser Bedingniß, daß auch wir Gott nicht verlassen sollen. f. 521.

250.

Zäher unnütze.

Der untere, oder sinnliche Theil der Seel treibt uns oft in einen Winkel hinein, daß wir uns genug weinen können; er beredet uns, daß es uns alsdenn besser, und das Herz ringer werde. In Epist. f. 521.

251.

Aber, o ewiger Schad! o entsetzliche Verschwendung der sonst so kostbaren Zäher! wir solten vielmehr aus Liebe Gottes, aus Reu über unsere Sünden, aus Mitleiden gegen andere weinen. f. 521.

252.

Vom Zäherwasser des sinnlichen Theils der Seel wachsen die Tugenden im geringsten nicht, sondern nur das Unkraut, nämlich die Untugenden. 522.

253.

Man muß derohalben solche nichtswertige Zäher abtrücknen, das Herz nach allen Kräften erfrischen, selbes mit Geduld gegen sich selbst, bewaffnen.

254.

Man muß sich in gute Hut stellen, man muß immerdar ein wachtsames Aug auf diesen argen Feind, nämlich, auf den sinnlichen Theil haben, damit man von ihm nicht übervortheilt werde. f. 522.

255.

Bisweilen wird man von diesem bösen Thier, nämlich von dem sinnlichen Theil, urplötzlich, und so stark angefallen, daß man schon wanket, und etwas zurückweichet. f. 523.

256.

Aber man soll sich deswegen nicht bestürzen, sondern vielmehr zu Gott, und seiner heiligen Mutter rufen, damit sie ihre Hilfhand darreichen. f. 523.

257.

Und gesetzt auch man werde nicht gleich erhört, so geschieht solches nur darum, damit man desto öfter, und heftiger um Gnad, und Hilf schreye. f. 522.

258.

Man hat sich in solchen Armseligkeiten nicht zu schämen. Der heilige Paulus bekennt ganz offenherzig, er trage in sich zwey Menschen herum, deren der eine ein Rebell, und Feind Gottes, der andere aber ein gehorsamer Diener, und Freund Gottes seye. f. 522.

259.

Gesellschaft.

Wenn wir bey andern sind, sollen wir an solcher Beywohnung nicht nur innerlich ein Wohlgefallen tragen, sondern auch äußerlich solches zeigen. In Epist. f. 62.

260.

Gleichfalls, wenn wir uns einsam befinden, sollen wir uns die Einsamkeit gefallen lassen. f. 62.

261.

Es giebt so unbeständige Leut, die, wenn sie unter den Leuten sich befinden, so seufzen sie bald nach der Einsamkeit; sind sie aber allein in der Einsamkeit, so trachten sie nach der Gesellschaft. f. 62.

262.

Diejenige, so sich der wahren Andacht ergeben, sollen nicht alle Gesellschaft meiden; sie sollen vermittels ihres guten Vorspiels, ein Licht derselben seyn. f. 322.

263.

Gleichwie die Speisen, welche durch das Salz nicht gewürzet sind, ungeschmack sind, also sind auch die Gesellschaften ungeschmack, wenn nicht das Gewirz frommer Personen sich dabey befindet. 322.

264.

Unsere erste Christen waren in der Welt, nicht zwar mit dem Herzen, doch mit dem

Leib, und gleichwol lebten sie sehr fromm. f. 222.

265.

Sieht, und hört man in den Gesellschaften etwas Gutes, soll man Gott deswegen loben. Sieht, oder hört man etwas böses, soll man das Gemüth, und Sinn davon abwenden, ohne Zanken und Zürnen, wenn man es nicht verhinderen kann. f. 244. In Epist.

266.

Es giebt oft Leut, welche alles zu Trutz thun, weil andere solches nicht leiden wollen. f. 244.

267.

In der Gesellschaft mit anderen hat man tausend Gelegenheiten, sich zu verlaugnen, den eignen Willen zu brechen, welches kein geringes Mittel ist zur Vollkommenheit, wenn man selbes mit Demuth, und Sanftmuth braucht. f. 573.

168.

Gedanken gute aus jeder Sach.

Aus allen Sachen soll man gute Gedanken, und Lehrstück herausziehen, und sich mit dem Gemüth in Himmel schwingen. In spir. f. 133.

269.

Bey Anschauung einer schön gezierten Kirch soll man gedenken: wir Menschen sind ein lebendiger Tempel Gottes; aber eben darum

rum solten unsere Seelen mit denen schönsten Tugenden ausgezieret seyn. 133.

270.

Bey Anschauung der Blumen kann man gedenken: ach! wenn wird die Zeit kommen, daß unser Blühe, unsere gute Vorsätz, ein Frucht hervor bringen. 133.

271.

Bey Anschauung eines annehmlichen Gemähls gedenke, oder sage: kein Gemähl ist so schön, als die menschliche Seel, weil sie gemacht ist nach dem Ebenbild Gottes. 134.

272.

Bey Anschauung eines Gartens gedenke: o wenn wird der Garten unserer Seel mit Blumen der Tugenden besäet, wol gereiniget, und gezieret werden. 134.

273.

Bey Anschauung eines Thals gedenke: nur die Thäler, das ist, die demüthige Seelen werden von den himmlischen Gnadenwässeren befeuchtet, nicht aber die Gipfel der hohen Berge, nicht die hofärtige Herzen. 134.

274.

Bey Anschauungen der Bäumen gedenke: ein Baum, der nicht gute Frücht bringt, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. 134.

275.

Bey Anschauung der Flüssen, See, und Bäch gedenke: o wenn werden wir zu Gott kommen, wie diese Wässer ins Meer. 234.

276.

Mistrauen auf sich.

Aus uns selbst vermögen wir nichts, als Bosheit, und Schwachheit; wir können nicht einmal einen guten Gedanken, ohne die Gnad Gottes schöpfen: und dieses soll uns ein beständiges Mistrauen auf uns selbst verursachen. In spir. f. 352.

277.

Niemal muß man sich verlassen auf die bisherige ausgeübte Tugenden. Ein einziger Augenblick kann uns alles dessen berauben. f. 353.

278.

Unsere böse Anmuthungen rühren sich gähling wieder in uns, nachdem wir schon grossen Fortgang in der Tugend gemacht. 353.

279.

Das Mistrauen auf uns selbst muß herkommen von rechter Erkenntniß unserer Unvollkommenheit. Genferschul. f. 3.

280.

Das Mistrauen auf uns selbst ist sehr nützlich, wann es uns dienet, daß wir unser ganzes Vertrauen in Gott setzen, und an seiner Barmherzigkeit uns steuren. f. 3.

281.

Bey vielen Menschen läßt sich aus der angsthafren Bemühung, die sie erzeigen, abnehmen, als wenn sie vielmehr vertrauten auf ihre Arbeit, und Viele ihrer Uebungen, die sie vor Handen nehmen, und niemal mit solchen Uebungen vergnügt sind. In Ep. f. 106.

282.

Dieses wäre zwar gut, wenn es nur, 1. mit innerlichem Frieden, 2. mit einer liebreichen Sorgfalt, alles recht zuverrichten, 3. mit Vertrauen vielmehr auf die Gnad Gottes, als auf ihre Bemühung, begleitet wäre. f. 106.

283.

Besonderheiten. Singularitäten.

Wenn ich ein Ordensperson wäre, wolte ich mit dem zufrieden seyn, wenn ich thäte, was alle insgemein thun. Ich wolte niemal begehren, öfter zu communiciren, als andere, noch das härne Kleid, noch den eisernen Gürtel mehrer, denn andere, zu tragen, noch ungewohnte Fasttäg zu halten, noch mehrere disciplinen zu machen. f. 418. Genferschul.

284.

Wenn ein Ordensperson durch besondere im Orden angewohnte Uebungen nur geschwind in einer viertel Stund die Vollkommenheit erlangen wolte, einer solchen wolte

ich sagen, und rathen, sie soll sich demüthigen, und sich drey Tag innhalten, nicht vollkommener zu seyn, als andere. f. 484.

285.

Wir sollen uns andern vergleichen, nicht mehr, und nicht weniger thun; doch aber alle unsere Seelenkräften anwenden, alles mit möglichster Vollkommenheit zu verrichten. f. 495.

286.

Eins der vortreflichsten Werken der Vollkommenheit ist, sich in allen Dingen der Gemeinsame vergleichen, und aus eigner freyer Wahl niemal davon abweichen; denn, neben dem, daß es das beßte Mittel ist, uns mit dem Nebenmenschen zu vereinigen, ist es auch ein Mittel, unsere eigne Vollkommenheit zu verbergen. f. 491.

287.

Das Christkindl hat sich dem Gesätz der Aufopferung, und Maria dem Gesätz der Reinigung unterworfen, aus Liebe, die sie zur Gemeinsame getragen; denn beede waren zum Gesätz nicht verbunden. f. 496.

288.

Wir sollen auf das äußerste beflißen seyn unser heilige Regel zu halten, insonderheit aber in diesem Stück, daß wir uns der Gemeinsame bequemen, nichts besonders wollen haben. f. 499.

289.

Man muß nicht sagen, und sich entschuldigen, die heilige Regel sey ehnder für die Schwache gemacht, wir aber sind stark. Ach! nichts mehrers soll von einer Gemeinsame ausgeschlossen seyn, als solche Vorwänd, und Entschuldigungen. f. 499.

290.

Ich beschwöre euch: wenn ihr stark seyd, daß ihr schwach werdet, damit ihr den Schwachen gleichförmig seyet. Und wer schwach ist, der soll sich mit allem Ernst bemühen, damit er sich mit denen Starken vergleiche. f. 499.

291.

Mündliches Gebeth.

Die heilige und kostbare Gab des Gebeths ist für uns schon von Gott bereitet; doch müssen wir vorhero uns von uns selbst, das ist, vom eignen Willen, von eigner Lieb ausleeren, und zu wahrer Demuth bequemen. In Epist. f. 264.

292.

Ein recht liebes Kind wirft sich wol gar darnieder auf sein Angesicht, wenn es gesinnet ist, mit seinem himmlischen Vater zu reden, und erwartet mit höchster Ehrerbietigkeit die göttliche Antwort. 264.

293.

Wir sollen Acht haben, daß aller Anfang, und End unsers Gebeths ein kindliches Vertrauen zu Gott seye. Wir sollen mit dem heiligen David sagen: auf dich, mein Gott! hoffe ich, und ich werde nicht zu Schanden ewiglich. Psal. 70. f. 433.

294.

In den Zerstreuungen im Gebeth, soll man das verirrte Herz, nach und nach, in aller Sittsamkeit, zu vorigem Gegenwurf, wovon man abgewichen, gleichsam bey der Hand zurückführen. In Epist. f. 742.

295.

Wegen dem Eckel, und Unlust zum Gebeth, den man wider seinen Willen leidet, soll man sich nicht bestürzen. f. 892.

296.

Christi Beyspiel.

Wir sollen unserm göttlichen Heiland nachfolgen: in seinen grösten Schmerzen am heiligen Kreutz, wendet er sich zu Gott mit ihm zu reden, uns zu unterweisen, ein gleiches zu thun. Genferschul. f. 94.

297.

Wer den Geist durch das Gebeth erheben will, muß den Leib durch die Abtödtung im Zaum halten, sonst wird das Fleisch den Geist unterdrucken, und verhindern, daß er sich zu Gott erschwinge. In spir. f. 285.

298.

298.

Gleichwie der Weyrauch seinen Geruch nicht ausbreitet, er werde denn angezündet, also kann man die Gab des Gebeths nicht erlangen, als durch Hilf der Casteyung. f. 286.

299.

Wenn wir uns selbsten, und unsern bösen Anmuthungen werden abgestorben seyn, wird uns Gott in dem Gebeth mit dem süssen Thau seiner Einsprechungen speisen. f. 286.

300.

Maria.

Wir müssen die göttliche Mutter verehren in Gott, und Gott in ihr. In spir. f. 135.

301.

Gott muß aller Ehrerweisung gegen der göttlichen Mutter das letzte Ziel und End seyn; denn sonsten wurden wir der seligsten Jungfrau göttliche Ehr erweisen, welche doch Gott allein gebühret. f. 135.

302.

Wer der göttlichen Mutter gefallen will, soviel, oder mehrer, als Gott, der begienge einen höchst sträflichen Fehler. f. 135.

303.

In den Geschäften, und Arbeiten soll man bedenken, wie Maria diese große Frau allzeit, da sie eine Hand zu nothwendigen Geschäften

schäften ausgestreckt, mit der andern ihr liebstes Jesulein vest halte, damit sie diesen ihren einzigen Herzens- und Augenlust, nur niemal ausser Acht lasse. In Epist. f. 210.

304.

Lasset uns diesem herrlichen Beyspiel nachfolgen: und o wie kurz wird solchergestalten uns der Tag werden, die grösste Süssigkeit wird man in allen Beschwerden finden. f. 210.

305.

Solten aber die Geschäften also beschaffen seyn, daß wir mit der göttlichen Mutter, nicht immerdar Jesum vor Augen haben können, so sollen wir doch, soviel es möglich, in innerlicher Ruhsamkeit verbleiben, und wenigst bisweilen einen Blick, oder Gedanken zu Jesu abordnen. f. 210.

306.

In innerlichen Beschwernißen, Anfechtungen, soll uns genug seyn, unter den süssen Schutzfliegeln Marick, gleich einem jungen Vögelein zu ruhen. f. 204.

307.

Maria, die göttliche Mutter, erwiese zugleich die Demuth, und Dapferkeit; denn, nachdem sie zum heiligen Erzengel Gabriel gesprochen: Siehe! ich bin ein Magd des HErrn, ließe sie sich gleich darauf hören: mir geschehe nach deinem Wort. Genferisch. f. 84.

308.

Tugend der Geduld in allen Trangsalen.

Die Tugend der Geduld muß nicht nur herzhaft, sondern auch freundlich, und demüthig seyn. In spir. f. 17.

309.

Die Tugend der Geduld macht, daß wir alles herzhaft übertragen. f. 263.

310.

Das ganze Leben eines Christen soll nichts anders seyn, als ein lange Geduld. f. 407.

311.

Man soll sein Ungeduld dapfer bestreiten; man soll sich üben in Sanftmuth, in liebreicher Freundseligkeit in allen überzwerch gehenden Dingen, und auch gegen denjenigen, so uns Böses vor Gutes erweisen, oder sonst beneiden. In Epist. f. 296.

312.

So lang wir mit diesem armseligen Leib beladen sind, so mangelt uns immerdar etwas; und dieses können wir nicht änderen, wir müssen in Gottes Namen Geduld haben. f. 343.

313.

Jene Geduld ist die vollkommeste, die am wenigsten Unruhe, und Verwirrung mit sich führet. f. 120.

314.

Der heilige Job hat in seinen Trübsalen Gott viel besser gefallen mit der einigen Uebung der

Geduld, als wenn er alle jene gute Werk gethan hätte, die er vorhero gethan hat. Genferschul. f. 115.

315.

Ich weis, daß die kleinere Trangsalen, oder Uberläſtigkeiten uns wegen ihrer Menge oft verdrüßlicher fallen, als andere große Trangsalen. Aber ich weis auch, daß die Uberwindung und Geduld in ſo kleinen Sachen, Gott oft angenehmer ſeye, als die Ueberwindung in großen Sachen. In ſpir. f. 422.

316.

Gott verlangt uns mit denen Trangſalen gleichſam mit Gewalt an ſich zu ziehen, und eben darum ſollen wir ſie geduldig leiden. In Ep. f. 247.

317.

Es bald wir vermerken, daß einige Ungeduld ſich bey uns anmelde, ſollen wir nur gleich wieder unſer Herz zu beſänftigen ſuchen. f. 247.

318.

Chriſti Leiden.

Das Leiden, und Tod Chriſti iſt die füſſeſte, und zugleich die gewaltſameſte Bewegurſach, uns zu denen Tugenden anzuſpohren. In ſpir. f. 197.

319.

Mein göttlicher Heiland leidet deswegen ſoviel, damit er dadurch ſeinem himmliſchen Va-

Vater gehorsame. O wie schäme ich mich eben diesen Gott meinen Vater zu nennen, da ich ihm so ungehorsam bin. Im Büchle Andachtsblum. f. 66.

320.

Kein kräftigerer Antrieb, in der Liebe Gottes immerdar mehrer und mehrer zuzunehmen, ist, als die Betrachtung des Leidens, und Tods unsers göttlichen Heilands. In spir. f. 197.

321.

Gleichwie unser göttliche Erlöser sein unendliche Liebe gegen uns durch dieses sonderbar hat zu erkennen geben, daß er vor uns hat sterben wollen, also solte eben dieses vor allem anderen uns bewegen, ihn auf das innbrünstigste zu lieben. f. 197.

322.

Ach wer solte nicht in Zäher zerfließen, in Ansehen, wie der mildreicheste unter den Menschenkindern, und wahre Sohn Gottes selbsten soviel leide. Andachtsblum. f. 61.

323.

Siehe! wie das göttliche Herz wegen den Sünden der Menschen so sehr betrübt seye: wenn dein Herz sich nicht auch mit ihm betrübet, so ist es gewislich weit härter, als der härteste Diamant. 61.

324.

O daß ich doch verhindern kunte, daß dieses göttliche Herz von so vielen Missethaten

ten der Welt nicht dergestalten beleidiget wurde. 62.

325.

Mein göttlicher Heiland leidet soviel, dadurch meine Sünden auszulöschen; so muß denn die menschliche Bosheit wol groß seyn, wenn sie durch ein solches Leiden muß ausgelöscht werden.

326.

Mein göttlicher Heiland leidet soviel; dadurch sein Lieb uns zu bezeugen. Ich weis nicht einmal, ob ich ein Lieb gegen ihm habe. Und wenn ich eine habe, o wie armselig ist sie. f. 67.

327.

Zärtlich seyn, meiden dem Leib nach.

Die Zärtlichkeit ist der wahren Tugend eben sowol zuwider, und schädlich, als die zu große Eilfertigkeit: beede sind ein großes Anzeigen der eignen Lieb. In spir. f. 368.

328.

Man muß wol verstehen den Unterschied zwischen der menschlichen Schwachheit, und Zärtlichkeit: mit den Schwachen ist ein Mitleiden und Lieb zu haben, nicht aber mit denen, gegen sich selbst, gar zu zärtlichen. f. 368.

329.

Es ist kein Zärtlichkeit, wenn man sein Anliegen denen anzeigt, die darum wissen sol-

sollen. Doch muß es geschehen klar, und aufrichtig, ohne solches mit einer falschen Großmüthigkeit zu verkleinern, oder aus Zärtlichkeit zu vergrößern. f. 369.

330.

Man ist gar zu wehleidig; man beklagt sich gern; man hat leicht Mitleiden mit sich selbst; man will, daß auch andere ein Mitleiden mit uns haben. Alles solches Zärteln, und Weichherzigkeit gegen sich selbst hat seinen Ursprung von der Trägheit, von schwacher Einbildung, von der eignen Liebe. In Epist. f. 1023.

331.

Die Zärtlichkeit, Weichherzigkeit gegen sich selbst beraubet uns der innerlichen Ruhe, ersinnet ein Entschuldigung um die andere, und machet uns immerdar unsern sinnlichen Neigungen schmeicheln. f. 1072.

332.

Ein weiche, zärtliche, anmuthende Liebe haben jene Menschen, welche über die massen zart, und weich gegen ihnen selbst sind; sie thun nichts anders, als jammeren, ihnen selbsten schmeicheln, zärteln, pflegen, abwarten, und sich um alles, so ihnen im wenigsten Schaden möchte, also förchten, daß es zu erbarmen ist. Genferschul. f. 277.

333.

Mit dem Klagen, Jammeren lang anhalten, ist ein klares Zeichen, einer übermässi-

gen Lieb seiner sebst, und augenscheinliche Kleinmüthigkeit. In spir. f. 394.

334.

Solche Schwachheit ist gar unanständig der Dapferkeit, die sich zu dem Dienst des Kreutz Christi gewidmet hat. f. 394.

335.

Schönes Lehrstück der Heiligen.

Die Heilige haben uns über die massen stark eingebunden, daß wir alle Tag gedenken sollen, wir fangen das Werk der Vollkommenheit allererst an. In Epist. f. 511.

336.

Wenn wir unsere Augen, und Gedanken vest auf diese Lehr, und Regul der Heiligen halten, so werden wir uns wenig entsetzen über unsere beständige Armseligkeiten. f. 511.

337.

Wir müssen beständig in unserm Seelengarten stuzen, und buzen; auf einmal läßt sich nicht alles thun. f. 511.

338.

Der heilige Geist sagt Eccl. 18. wenn der Mensch vermeint, er hab sein Werk vollendet, alsdann soll er wieder von neuem anfangen. 511.

339.

Wir müssen mit Geduld immerdar auf der andern Seiten wieder anfangen, wenn wir

wir vermeinen, auf der andern Seiten fertig zu seyn. 511.

340.

Was wir bishero gethan, das mag vielleicht schon gut seyn, was wir aber wollen anfangen, das wird besser seyn. 511.

341.

Wenn wir alles zu End gebracht haben, alsdann fangen wir noch ein etwas bessers an, und dieses so lang, bis wir auch ein bessers Leben anfangen. 511.

342.

Wir sollen uns befleißen nachzuleben den Satzungen der Heiligen, welche sie zur Folg denen hinterlassen haben, die auch wollen heilig werden. 511.

343.

Ein anders Lehrstück der Heiligen ist, weder zu wenig, weder zu viel reden; und auch nicht reden von uns selbst, oder von dem, was uns angeht. 511.

344.

Wenn die Ehr Gottes etwa erfodert, von sich selbst zu reden, so soll man wenigst, kurz, gesparsam, und einfältig reden; sonst aber gar schweigen. f. 511.

345.

Der heilige Apostel Paulus sagt: nicht, der sich selbsten lobt, ist bewehrt, sondern, den Gott lobt. f. 511.

346.

Anliegen, Trangsalen innerliche.

Es giebt Gemüthsanliegen, denen Hilf, und Rath kann geschaft werden, und diesen muß man mit Gelind- und Lieblichkeit begegnen. In Epist. f. 246.

347.

Andere Anliegen sind, denen nicht zu helfen; und da ist kein anders Mittel, als sie mit Geduld übertragen. f. 247.

348.

Wir sollen unsern gekreutzigten Heiland auch mitten in solchen Beschwernissen, Gemüthsfinsternissen lieben. Wir sollen sprechen: o mein gekreutzigter Heiland! bey dir ist gut seyn. In Epist. f. 677.

349.

Man soll demüthig, ruhig, sanftmüthig, gleichmüthig in solchen Beschwernissen leben, ohne das Vertrauen zu verlieren; man soll nicht traurig, kleinmüthig, verwirrt, verdrüßig deswegen werden. f. 677.

350.

Man soll nicht nur willig, und frölich, sondern auch freymüthig, beherzt, und beständig alle solche Kreutz umfangen, und lieben. 677.

351.

Man soll nicht nur solchen Stand lieben, sondern auch sich selbst in solchem Stand,

aus

aus Lieb dessen, der uns zu lieb, alles dies-
ses vorhinein geliebet. f. 677.

352.

Ob man zwar solches Uebel lieben soll, so
kann man doch daneben sich befleißen, von
solchem sich los zu machen. Aber anbey
gleichgiltig verbleiben, daß, wenn solches
Uebel nicht aufhört, man gleichwol zufrie-
den lebe, und in solcher Liebe des Uebels ver-
harre. 678.

353.

Gott will, daß manche Personen ihm in
lauter solchen Beschwernissen dienen; dieses
giebt ihnen zwar kein Vergnügen, aber es
giebt doch Gott ein Vergnügen; es gefällt
uns nicht, aber es gefällt doch Gott. f. 688.

354.

Wir sollen uns einbilden, daß wir in sol-
chem Kreutzzwang allzeit müssen angebunden
seyn. Was wurden wir alsdenn anfangen?
wurden wir nicht sagen: in Gottes Nah-
men, dein Will geschehe o HErr! ja, wenn
es dir beliebig, soll es noch ärger, noch be-
schwerlicher mit mir werden. f. 688.

355.

Solche innerliche Kreutz verursachen, daß
man nur der Freud, und des Genuß der
Tugenden, und beforderst der 3. theologischen
Tugenden, beraubt seye, nicht aber, daß
man der Tugenden selbst beraubt seye. f. 727.

356.

Gott will nicht, daß man immerdar die Verwaltung des Glaubens, Hoffnung, und Liebe in Händen habe, ja auch nicht den empfindlichen Genuß, und Freud derselben, sondern nur soviel, als die Noth erfodert, zu Erhaltung des geistlichen Lebens. f. 727.

357.

Unser Freud soll seyn, ohne Freud zu seyn in Ausübung der Tugenden; und weil dieses auch die Freud, und Belieben Gottes also ist. f. 727.

358.

Dieses ist ein hoher Grad der Verlaugnung seiner selbst, sich begnügen, und befriedigen mit der alleinigen Ausübung der Tugenden, ohne einen empfindlichen Genuß, oder Freud deswegen zu haben. f. 728.

359.

Gedanken.

Sobald man seinem Gemüth die Freyheit läßt, etwas unnützes zu gedenken, so wird es sich gleich erfrechen, auch schädlichen Dingen nachzudenken. Genferschul. f. 130.

360.

Wir sollen gänzlich davor halten, daß alle Gedanken, die in unserm Geist ein Unruhe verursachen, nicht von Gott, nicht von dem Fürsten des Friedens, sondern von dem geschwornen Erzfeind alles Unfriedens abstam-

stammen; und eben deswegen soll man solche Gedanken augenblicklich verwerfen, und verachten. In Epist. f. 900.

361.

Die einfallende ungestüme Gedanken, beunruhigen manchsmal nur den untersten, und sinnlichen Theil der Seel; in dem obersten Theil aber hat sich die Sach als anders. f. 475. In Epist.

362.

Man soll sich mit seinen Gedanken niemal in ein Gefecht einlassen, bevorab mit Nachtheil des Herzens, wenn man nämlich Unruhe, Traurigkeit, und Schwächung desselben zu befahren hat, und unser Herz ohne dem hierzu geneigt ist. f. 1063.

363.

Wir sollen fern von unsern Gedanken ausschließen alles, was uns Verwirrung geben kann; wir sollen mehrmahlen mit dem heiligen David sprechen: Mein Gott! du bist mein Zuflucht, mein Retter, und Beschützer, mein Erlöser; ich werde mir vor nichts förchten. f. 1120.

364.

Der keines andern, als Gottes ist, gedenkt oft an Gott in allem seinem Thun, und Lassen. f. 2126.

365.

Die urplötzliche ungereimte Einfäll, oder Einbildungen hat man im geringsten nicht zu achten: dergleichen Beschwernissen unserer

Passionen müssen wir, auch wider unsern Willen leiden, so lang dieses sterbliche Leben dauret. In Epist. f. 594.

366.

Die andächtige Aussprechung des heiligen Kreutz, und unsers gekreutzigten Jesu, kann das ganze Geschwader aller Gedancken in die Flucht schlagen, oder doch wenigst den Gewalt also zwingen, das solche Gedanken nicht schaden können. f. 741.

367.

Solchen Gedanken, was werden die Leut denken; solchen Gedanken Gehör geben ist der heiligen Einfalt zuwider, welche kein anders Absehen hat, als allein Gott zu gefallen, den Creaturen aber nicht mehrer, als die Lieb Gottes erfodert. f. 218. Genferschul.

368.

Geduld mit sich selbsten.

Wir müssen auch mit uns selbsten Geduld haben; denn, so lang wir leben, werden wir allzeit etwas mangelhaftes an uns haben. In spir. f. 322.

369.

Noch am mehresten ist uns die Geduld mit uns selbsten vonnöthen, wenn wir einmal erlernt haben, den äußerlichen Menschen von dem innerlichen zu entscheiden. f. 322.

370.

Uns selbst, und andere sollen wir nicht straffen mit einem zornmüthigen und verwirrten Gemüth, sondern sanftmüthig, und friedsam. f. 372.

371.

Die Liebe, welche geduldig, und gütig ist, verbündet uns keiner rauhen Weis zu gebrauchen, um sich von dem Sündenfall aufzurichten. f. 397.

372.

Man muß sich allzeit in der Mitte halten ten, sich demüthigen, aber das Herz nicht verlieren, sich beherzt machen, aber mit Demuth. f. 299.

373.

Wenn wir verbunden sind, die Geduld gegen andere zu haben, sind wir gleichfalls verbunden, selbe auch gegen uns selbst zu tragen. 399.

374.

Wir müssen unsere eigne Unvollkommenheiten übertragen, damit wir zur Vollkommenheit gelangen; doch aber müssen wir unsere Unvollkommenheiten nicht lieben. f. 399.

375.

Die Demuth muß bey solcher Uebertragung unserer Unvollkommenheiten auch ihr Nahrung haben; wir müssen daraus Anlaß nehmen, uns recht zu erniedrigen, und tief zu verdemüthigen. f. 400.

376.

Wir sollen uns nicht bekümmeren, noch weniger über uns erzürnen, wenn wir bisweilen, Schwachheit halber, ein wenig anstossen, wenn wir nur nicht gar fallen. In Epist. f. 63.

377.

Wir möchten gern ein Vollkommenheit haben ohne alle Unvollkommenheit. Aber, wol gemerkt, wird sind gebrechliche Menschen, und keine Engel; Geduld ist uns derohalben vonnöthen mit uns selbst. f. 530.

378.

Man soll sich gegen jederman in Geduld üben, am allererstен, und mehresten aber gegen sich selbst. f. 821.

379.

Die Geduld gegen sich selbst besteht in dem, daß man sich von wegen seinen Unvollkommenheiten nicht zu sehr bestürze, sondern Herz und Muth fasse, sich aus selben hinauszuschlagen. f. 821.

380.

Schußgebethlein.

Den Tag hindurch sollen oft einige Schußgebethlein wiederholt werden, und absonderlich wenn die Stund schlägt. Dieses ist ein sehr nützliche Andacht. In Epist. f. 175.

381.

381.

Wenn man bisweilen zum Bethen, und Betrachten sich nicht aufgemunteret befindet, so soll man sein Zuflucht nehmen zu eifrigen Schußgebethlein. In Epist. f. 219.

382.

Weil die Drangsalen, Krankheiten ohnedem bey uns Menschen das Seufzen herauspressen, so ists ja besser, daß wir durch die Schußgebethlein zu Gott seufzen, als nur weibisch unnütz seufzen. f. 219.

383.

Die Ordenspersonen sollen sich gewöhnen an die Schußgebethlein, und Liebsseufzer, als welche allein zulänglich sind, Hilf, und Beystand bey Gott zu erlangen. f. 276.

384.

So oft man hört die Uhr schlagen; kunte man mit Mund und Herz sprechen: es lebe mein allerliebster Jesus. Oder: nun bin ich wieder um ein Stund näher beym Tod, bey meinem Gott. Oder: mein Gott, und HErr, ich lieb dich über alles. f. 276.

385.

Wenn man gezwungen, bisweilen die geistliche Uebung auszulassen, so soll mans mit oft wiederholten Schußgebethlein, und zu Gott gerichteten Erhebungen des Geists ersetzen. f. 573.

386.

Damit das göttliche Liebsfeuer nicht etwa in unserm Herzen abgehe; so sollen wir zu

solchem öfters zuschüren durch innbrünstige Liebsseufzer, oder Schußgebethlein, und allerhand schöne Act der Demuth. 636.

387.

Die Schußgebettlein müssen sanft, süßiglich, mit Frieden und Ruhe des Herzens ausgesprochen werden. Genferschul. f. 535.

388.

Sie müssen also sanft in dem innersten der Seel abfließen, als wenn einer einen seiner Freunden etwas in das Ohr sagen thäte, welches er ihm in das Herz einzudrucken begehret, daß es jedoch kein Mensch merkte. f. 535.

389.

Großmuth der Seel nach.

Wir sollen großmüthig seyn, das ist, wir sollen nichts achten, sondern gleichgiltig seyn gegen Süß und Bitter, gegen Licht und Finsterniß, bis wir ohne Ausnahm sagen können, es lebe Jesus, 99. In Epist.

390.

Laßt uns äußerst verachten, die höllische Plagmucken, und aus Mitte derselben unsere Augen, und Gemüth zu unserm liebsten Heiland wenden, welcher allzeit ein offnes Aug auf uns, und auf unsere Feind hat, und ihn um Hilf anflehen. f. 525.

391.

Es giebt viel Personen, die, wenn si: sich gähling verfehlt, anstatt, daß sie sich verdemü-

müthigen solten, und dapfer sich aufmunteren, denken sie ihrer Armseligkeit nach, und fangen an, mitleidentlich gegen sich selbst, solches zu Herzen zu nehmen, worauf alsdenn die Zagheit folget. Genferschul. f. 91.

392.

Alle solche Weichheit, und Zagheit ist weit von einer heroischen, und dapfern Seel, welche die von Gott ihm mitgetheilte Gnaden hoch achtet, und schätzet. f. 91.

393.

Sie läßt sich nicht schrecken weder von der Beschwerlichkeit des Wegs der Vollkommenheit, weder von der Größe des Werks, weder von der Länge der Zeit, weder wegen einer andern Sach. f. 91.

394.

Ein demüthige dapfere Ordensperson sieht nicht an ihr eigne Stärke, sondern die Gnad Gottes; man hört sie sagen: und wenn mich auch Gott zum höchsten Stand der Vollkommenheit beruft, so soll mich nichts verhindern, dahin gelangen zu können; denn, wenn Gott das Werk meiner Vollkommenheit anfangt, so wird er es auch vollenden. f. 83.

395.

Die Ordenspersonen sind zu dieser großen Vollkommenheit berufen, nämlich, daß sie sich nicht allein, wie alle andere Creaturen schuldig sind, mit dem Willen Gottes vereinigen, sondern sie müssen sich auch vereinigen

nigen mit den Begierden Gottes, mit den Meinungen Gottes, wenn sie selbe nur von weitem erkennen. Nun aber wird ja hierzu erfodert ein dapferes herzhaftes Gemüth. f. 92.

396.

Der Geist des Großmuths erfodert von uns, daß wir alle Zaghaftigkeit, und Weisheit, weit von uns abtreiben sollen; denn solche Weisheit verhindert uns sehr in der Vollkommenheit zuzunehmen. f. 90.

397.

Solche Weichheiten vermehren sich mehrentheils mit eitelm Nachsinnen, so wir über uns selbsten machen, und befoderst, wenn wir etwa gählings einen Fehler, ein Gebrechen begangen. f. 90.

398.

Ein großmüthige Seel muß auch gleichgiltig annehmen Truckenheit des Gemüths, als wie Tröstungen; innerliche Beängstigungen, Traurigkeit, als wie die Gnad eines mit Fried, Trost, Ruhe, Frölichk... angefüllten Geist. f. 92.

399.

Sie muß gedenken, daß dieser liebe Gott, welcher sie auf dieser Welt aller Tröstungen beraubt, im Himmel alsdann alles tausendfältig ersetzen wird. f. 92.

400.

400.

Großmuth im äußerlichen, und innerlichen.

O wie übel sind diejenige daran, welche den Hochmuth, Eitelkeit, Keckheit, einen Großmuth nennen, da es doch in Wahrheit nichts ist, als Zagheit, und Blödigkeit. In Epist. f. 748.

401.

In gut christlicher Sprach ist nur derjenige großmüthig, welcher gütig, und sanftmüthig, welcher in seinem Herzen die Lieb der Verachtung hat. f. 748.

402.

Jener ist großmüthig, dem nicht genug ist sich selbst zu verachten, sondern der die von andern empfangne Schmach, Unbild, Verachtung, dapfer und mit aller Gelassenheit weißt zu übertragen. f. 748.

403.

Und dieses ware der Großmuth Christi Jesu, unsers dapfersten Feldherrns, wie auch Mariä und übrigen Heiligen; und mit diesem Großmuth haben sie alles bezwungen. f. 748.

404.

Dir Ordenspersonen sollen sich bewerben um ein demüthige Großmüthigkeit, und großmüthige Demuth aus Lieb desjenigen, der sein größte Macht gezeigt in der Demuth seines Kreutz. In Epist. 768.

405.

Wir sollen uns alles Ernsts bewerben, nicht nur um ein großmüthiges, sondern auch dauerhaftes gehärtetes Herz. Und um diese Gnad soll man Gott bitten. f. 158.

406.

Bald sollen wir uns, mittels der heiligen Demuth, versenken in unser eignes Nichts, bald aber uns empor schwingen in unser höchstes Alles, nämlich in unsern liebsten Gott. f. 1066.

407.

Man soll sich ein beherzte freudige Andacht angewöhnen, und die all zu große Weichherzigkeit, und Mitleiden gegen sich selbst abgewöhnen. f. 1071.

408.

Ein großes dapferes Herz, wenn es mit andern redet, und Gespräch hält, so geschieht es ohne Verwirrung, ohne Hitzigkeit. In spir. f. 395.

409.

Ein adeliches dapferes Gemüth läßt sich nicht so weit hinein, daß es sich der Scrupel zu befahren habe. In Epist. f. 1072.

410.

Bestraffungen lieben.

Eins von denen beßten Zeichen, daß man in denen Tugenden, in der Vollkommenheit zunehme, ist, wenn man die Bestrafung, die

die Verweis, das Ermahnen, das Corrigieren liebt. Ex spir. f. 354.

411.

Das Zeichen eines guten, gesunden Magen ist es, wegen der Magen die grobe rauhe Speisen leicht verdäuet. Also ist auch nicht zu zweifeln, die Seel sey gesund, wenn sie rauhes Bestrafen liebet, und verlanget. 354.

412.

Es ist ein klares Anzeigen, daß man die Laster hasse, wenn man gern deswegen will ermahnt, und bestraft werden. f. 354.

413.

Es ist ein klares Anzeigen, daß der begangene Fehler ehnder von einer Uebereilung, und menschlicher Schwachheit, als von einer freywilligen bedachtsamen Boßheit herkomme, wenn man die Bestrafung liebt. 354.

414.

Die Ermahnungen, Bestrafungen, Verweis sollen uns lieb, und angenehm seyn; denn sie machen uns wachbar und aufmerksam. 354.

415.

Wer die Ermahnungen liebt, befleißet sich auch von jenen Lastern, so ihm vorgehalten werden, sich loszumachen. 354.

416

Wer die Bestrafungen, Ermahnungen liebt, wird auch lieben jene Tugend die dem

vorgeworfnen Laster entgegen gesetzt ist. 354.

417.

Ein seiner Gesundheit begieriger Kranker nehmt beherzt ein die ihm verordnete Arzney, wenn sie auch noch so bitter, und widerwärtig ist: also müssen auch wir beschaffen seyn gegen den Ermahnungen, wenn wir anders ernstlich die Gesundheit verlangen. 354.

418.

Wenn man uns wegen unsern Fehlern ermahnet, sollen wir es für ein sonderbare Gutthat halten, und solchen Ermahner mehrer lieben, als vorhero. f. 174.

419.

Die Wunden desjenigen, so uns frey die Wahrheit sagt, soll uns lieber seyn, als das Küßen der Schmeichler. 174.

420.

Das Loben setzt manchen in die Gefahr eines Uebermuths, und folglich auch des Verlurst seiner Seel. 174.

421.

Gottes Gütigkeit.

Gott gedenkt nicht nur an uns, sondern auch an das geringste Haar unsers Haupts; und das ist ein Glaubensartikel, an dem im geringsten nicht zu zweifeln? In Epist. f. 529.

422.

422.

Gott thut auch die allergreulichste Sünder von der Welt, liebreich, und anmüthig anblicken; und auch dazumal, da sie den wenigsten Gedanken nicht haben, sich zu bekehren. 529.

423.

Immerdar nachsuchen, und nachforschen wollen, ob unser Herz Gott gefällig seye, dieses ist unweislich, und unnütz gearbeitet. Vielmehr soll man bedenken, ob das Herz Gottes uns gefalle. 530.

424.

Wenn das Herz Gottes uns gefällt, so wird sich von Stund an unser Herz nach dem Herzen Gottes lenken. f. 530.

425.

Das Herz Gottes ist ein über alle massen süsses, verliebtes, mitleidiges Herz gegen alle, auch armseligste Geschöpf, wenn selbe nur ihre Armseligkeit erkennen, und bekennen. 530.

426.

Es ist ein Herz, welches alle väterliche und mütterliche Liebe unendlich in sich begreift, und solche alle gegen uns ausgießt. 530.

427.

Gott liebt freylich unsere läßliche Sünden, und Unvollkommenheiten nicht, wol aber uns, unangesehen, daß wir denselben unterworfen sind. f. 530.

428.

Gott macht es, wie ein liebe Mutter. Einer solchen Mutter misfallen zwar die Schwachheiten, und Mängel ihres Kinds, aber das Kind thut derselben nicht misfallen, sondern sie tragt ein liebreiches Mitleiden in aller Geduld mit demselben. 530.

429.

Gott gedenkt unser beständig; er liebt uns mehr, als ein Mutter; und auch dazumal, da wir ein Unvollkommenheit um die andere begehen; und je kleiner, und schwächer wir sind, je zärter ist auch sein Lieb gegen uns. f. 531.

430.

Begierden unordentliche.

Die unordentliche Begierden haben diese üble Gewohnheit, daß sie niemal ansehen, was inner Sich ist, sondern allzeit was außer Sich ist. In spir. f. 187.

431.

Wer den unordentlichen Begierden Statt und Platz giebt, der ist niemal ruhig, und recht vergnügt. f. 187.

432.

Sobald ein Mensch begehrt höher zu steigen, so wird er gleich seinen jetzigen Lebensstand vor nichts halten. f. 187.

433.

Wenn man dasjenige endlich erlangt hat, was man gesucht, wird die Begierd aufs neue

neue gleich wieder zu etwas anders seyn, und steigen. 197.

434.

Der Tod wird ehnder den Lebensfaden abschneiden, als daß man mit seiner begierlichen Hirngespunst an ein End komme. f. 187.

435.

Solche Leut sind gleich denjenigen, die mit der Wassersucht behaftet sind; je mehrer sie trinken, je mehrer wollen sie trinken. f. 187.

436.

Man muß ein abgesagter Feind aller unnützen, schädlichen Begierden seyn. Und wenn auch schon die Sach, so man verlangt, in sich selbsten bisweilen gut ist, so ist doch oftmal die Begierd nach derselben nichts nutz, und zwar deswegen, weil Gott ein solches Gutes für uns nicht ausgesehen hat, sondern ein ganz anders, nach welchem er will, daß wir trachten, und streben. f. 644.

437.

Man muß einen Unterschied zwischen den Zuneigungen, und zwischen den Begierden machen. f. 124. Genferschul.

438.

Wenn etwas nur ein Zuneigung, und kein Begierd ist, hat man es nicht zu achten; denn es ist nicht in unserm Gewalt, keine böse Zuneigungen zu haben; aber wol ist es in unserm Gewalt, keine sträfliche böse Begierden zu haben. f. 124.

439.

Begierden unbescheidene im Guten.

Man soll ein großes, erweitertes, und ausgebreitetes Herz an sich nehmen; ohne selbes beständig zu quälen mit vielen unbescheidenen heftigen Begierden zur Vollkommenheit. In Epist. f. 524.

440.

Jene Begierden, die nichts anders, als Unkraut, und Herzenstyranney sind, muß man aus dem Gemüth ausrotten. 524.

441.

Es ist ein unbescheidene Begierd, welche haben will, daß sich unserm Vorhaben nicht das geringste in Weg lege, sondern, daß unsere Lebenstage allzeit in gleichem Licht, ohne alles Uebel, und Finsterniß seyn sollen. 524.

442.

Ein unbescheidene Begierd ist, welche haben will, daß unsere geistliche Uebungen in lauter, und beständiger Süßigkeit, ohne Zumischung einer einzigen Bitterkeit, oder Ausschweifung oder Verdrüßigkeit schweben sollen. 524.

443.

Sobald ein innerliche Anfechtung nur von weitem sich blicken läßt, so sind die ungestüme Begierden nicht begnügt, daß man nicht einwillige, sondern sie wollen durchaus haben,

ben, daß wir auch dergleichen nicht empfinden sollen. So heickel sind wir. f. 524.

444.

Wir müssen im Eifer keine Anfechtungen, und Gelegenheiten zur Mortification wünschen, und begehren, weil ohnedem nie ein Mangel daran ist, sondern vielmehr müssen wir bereit seyn, und bedenken, wie wir ihnen begegnen wollen, wenn sie uns gähling überfallen. In Epist. f. 503.

445.

Wir sollen auf unsere Besserung, und Zunehmen von Tag zu Tag bedacht seyn; unsere allgemeine Begierden aber in die göttliche Vorsichtigkeit versenken. 504.

446.

Nichts irdisches soll man wünschen, und begehren; denn was die Tugenden betrift, mögen wir dieselbe gar wol wünschen, und begehren; und da wir die liebe Gottes begehren, begreifen wir alle Tugenden miteinander; denn die Liebe Gottes schließet alle andere Tugenden ein. Genferschul. f. 420.

447.

Verhalten sich wie nach der Sünd, Fehler ꝛc.

Wenn man gähling in ein Sünd (Fehler, Unvollkommenheit) gefallen, soll man ganz sanft, im Frieden, Ruhe, und Demuth, sich wider aufrichten; denn, wenn man sich ver-

verwirren thäte, wäre zu förchten, man thäte noch tiefer fallen. In spir. f. 36.

448.

Sobald man ein Sünd gethan, soll man sich, sobald es möglich ist, werfen zu den Füßen unsers liebreichesten Erlösers, und in dem Geist der Demuth mit großem Vertrauen sagen: o HErr Barmherzigkeit! denn ich bin krank. f. 371.

449.

Nach dem Sündenfall sollen wir unser Lieb erneuren, und im übrigen in unsern Geschäften fortfahren. 371.

450.

Wenn man hier, und dort einen Fehltritt gethan, so soll man zur Demuth greifen, und aufs neue wieder anfangen. In Epist. f. 503.

451.

Solte man gähling in ein Sünd fallen, so sollen wir ehnder alles andere verlieren, als das Vertrauen zu Gott. 504.

452.

Wenn man einen Fehler begeht, soll man sich in sanftmüthiger Geduld vor Gott demüthigen, und ihm mit Anflehung Hilf und Beystands, sein Noth und Schwachheit klagen. 631.

453.

Man soll den Muth nicht fallen lassen; man soll sich also gleich erholen; reumüthig, ohne alle Verwirrung, sich auf die Füß richten,

ten, gleich, als wenn man nie gefallen wäre. f. 626.

454.

Wenn man einen Fehler begeht, soll man sich deswegen nicht in Traurigkeit einlassen; denn dieses wäre nichts anders, als Fehler mit Fehler häufen. 634.

455.

Wenn man sich schon verfehlt, soll man dennoch einen guten Willen zur Tugend behalten, und zum Guten also gleich wieder kehren, sobald man vermerkt, davon abgewichen zu seyn. 634.

456.

Und eben wegen dieser Treu, und Beharrlichkeit im guten Willen, und Vorhaben, soll man freudig, und frölich seyn. 634.

457.

Kranke. Krankheiten.

Wenn der Leib, und die Gesundheit darnieder liegen, und nicht mehr fort können, alsdann müssen wir Gusch machen, uns demüthigen, und unsern Willen dem göttlichen Willen gänzlich unterwerfen. In Epist. f. 499.

458.

Es giebt Kranke, welche sich nicht soviel beklagen wegen ihren Schmerzen, als wegen der Untauglichkeit, Gott zu dienen, wie sie

bey gesundem Leib haben thun können. 417. In spir.

459.

Solche Kranke fehlen weit; denn ein Stund im Leiden, und zwar aus Liebe und Gehorsam gegen dem Willen Gottes, ist weit schätzbarer, als viel Tag, die man in der Arbeit, aber nicht minderer Lieb, zugebracht. 417.

460.

Wir wollen halt nur immerdar Gott dienen nach unserm Willen, und nicht nach seinem göttlichen Willen. 417.

461.

Die Krankheiten minderen die Liebe gegen andere nicht so leicht, wol aber die Freundlichkeit, wenn man nicht wol auf sich selbst acht giebt. In Epist. f. 716.

462.

Das einzige Kennzeichen wahrer Lieb gegen Gott ist kein anders, als Nägel, Dorn, Kreutz, Krankheiten, und alles Uebels leiden, bevorab, wenn solche mit vieler Zeit, und Langwierigkeit vergesellschaftet. 840.

463.

Die Krankheiten, und andere Trangsalen sind die rechte, sichere Königstrassen, welche wir zu dem Himmel wandern müssen. 897.

464.

Die Kranke müssen sich also verhalten, auf daß man, bey dero Genesung, sich des Kronspruchs eines geduldigen Jobs gebrauchen kön-

könne: in allem diesem hat Job nicht gesündiget mit seinen Lefzen, sondern hat auf seinen Gott gebauet, und vertrauet. 897.

465.

Die Kranke sollen oft ihre Augen hefften an ihren göttlichen Bräutigam; sie sollen betrachten, wie so gar übel er zugerichtet, und mit Dörnern gekrönet vor ihnen an dem heiligen Kreutz hange. 898.

466.

Sie sollen gedenken, es gezieme sich ja nicht, daß die Kron des Bräutigams selbsten nichts anders, als scharpf stechende Distel, und Dörner seyen, und die Kron der Braut von Rosen seye. 898.

467.

Geistliche, Kranke, einbilderische.

Von der eignen Lieb kommt es her, daß man um jeden kleinen Leibsschmerzen, der etwa bald fürüber gehen möchte, sich beklaget, und die Obere überlaufet. Genferschul. f. 281.

468.

Manche, wenn sie ein wenig unpäßlich, wenn schon ihr Uebel zu äußerst an einem Fingerl bestehet, so ist, ihrem sagen nach, niemand kränker als sie; sie sind, wie sie vermeinen, so armselig, daß dem ihrigen Leiden, keines andern Leiden, so groß es auch ist, zu vergleichen ist. f. 277.

469.

469.

Nirgends kan man Leibärzte genug für ihre Krankheiten finden, sie wissen kein End des Dörterleins; und da sie nachsinnen, ihr Gesundheit zu verlieren, verderben sie selbe erst recht. 277.

470.

Sie bilden ihnen ein, niemand sey Mitleidens würdig, als sie; jammeren, und beklagen sich ohne Unterlaß. Es liegt ihnen wenig daran, ob man sie für geduldig anseehe, wenn man nur glaubt, sie seyen recht krank; sie wenden alles an jederman zum Mitleiden zu bewegen. f. 277.

471.

Alles dieses, wenn ichs sagen darf, ist ein kindische, weibische Unvollkommenheit: Heroische Gemüther halten sich in solchen ungesalznen Weichheiten nicht auf. Solche Weichheit verhindert sehr auf dem Weg der Vollkommenheit. f. 278.

472.

Und neben allem diesem dennoch nicht für gar zu empfindlich wollen angesehen werden, ist ja eben darum empfindlich seyn. f. 278.

473.

Ihr saget: ihr wollet alles aus liebe Gottes gern übertragen: und darneben suchet ihr, daß man Mitleiden mit euch haben solle, welches zu großem Vergnügen eurer eignen Liebe geschieht. 281. 282.

474.

474.

Wenn ihr aus Liebe Gottes woltet leiden, so würdet ihrs nicht gleich einer solchen Person offenbaren, von der ihr wisset, daß sie die Schuldigkeit habe, dergleichen Leibsanliegen den Obern zu offenbaren. 281.

475.

Wenn etwa andere ohngefehr euch fragen, wie es um euch stehe, so dürft ihr es schon sagen, wenn ihrs nur nicht größer machet, als es ist, noch euch beklaget. Außer diesem Fall soll mans niemand sagen, als denen es zu wissen zustehet. f. 282.

476.

Der heilige Bernardus schreibt seltsame Ding von den immerdar kranken Ordenspersonen, und deswegen geschieht wol und recht, wenn man solchen sich allzusehr liebenden durch äußerliche Beschäftigung diesen Wahn zu benehmen sucht. In Ep. f. 1023.

477.

Eignes Urtheil, Meinung, Eigensinnigkeit.

Ein eigne Meinung, eignes Urtheil haben, oder nicht, ist ein Sach, die auch ihr selbst noch gut, noch bös ist; denn es ist ein natürliches Ding: ein jeder hat sein sonderbare Meinung. Genferschul. f. 263.

478.

478.

Ein eigne Meinung, oder Urtheil haben, verhindert uns an der Vollkommenheit nicht, wenn wir nur nicht zu stark uns daran henken, oder verlieben; nur die Lieb alleinig zu unserer eignen Meinung ist der Vollkommenheit unendlich weit zu wider. 264.

479.

Die Liebe gegen unserm eignen Urtheil, Verstand, und dessen Hochschätzung ist die Ursach, daß es so wenig vollkommene Personen giebt. 264.

480.

Den Obern steht es zu, ihre eigne Meinung, Urtheil zu fassen; doch sollen sie auch in solchen ihren Meinungen und Urtheilen ihnen selbsten nicht gefallen, noch sich zu stark daran heften. 265.

481.

Wenn die Untergebene ihrer eignen Meinung lang nachsinnen wolten, wurden sie zu erkennen geben, daß ihnen die Vollkommenheit wenig angelegen seye, und sie die Zeit unnützlich verzehrten. f. 265.

482.

Wenn die Untergebne in ihren Meinungen, und Urtheilen hartnäckig fortfahren, und auch andere dazu mit Gewalt bereden wollen, werden sie billig für halsstärrig gehalten. f. 266.

483.

Es ist ohnfehlbar, daß endlich die Eigensinnigkeit in ein Halsstarrigkeit ausbreche, wenn sie nicht wol abgetödtet wird. 266.

484.

Es giebt hocherleuchte große Gemüther, die sind an ihren eignen Urtheilen, und Meinungen ungemein angebachen, sich achten selbe für so gut, daß sie sich auf keine Weis davon abziehen lassen. Es giebt aber auch andere hocherleuchte Gemüther, die von ihren eignen Meinungen, so gut sie auch sind, ganz leicht abweichen. f. 268.

485.

Der heilige Thomas von Aquin, wenn er ein Meinung gefasst, bestättigte er selbe auf die allerbeßte Gründ, und Ursachen; wenn alsdann ein anderer ihm widersprache, erzürnte er sich nicht, sondern übertrug alles gern, und willig. Durch dieses zeigte er, daß er seine eigne Meinungen, und Urtheil nicht liebe. f. 265.

486.

Wenn die Scrupulanten, oder gar zu ängstige sich mit Demuth dem Urthell erfahrner Männer unterwerfen, und ihren eigensinnigen Kopf brechen wolten, wurden sie bald genesen, und im Frieden leben. In spir. f. 94.

Bayerische Staatsbibliothek München

487.

Gehorsam, Abtödtung des Verstands.

Wenn man oft auch schon den Obern gehorsamet, und die Sach verrichtet, wie sie befohlen worden, so will doch der Verstand nicht gehorsamen, er will sich nicht unterwerfen, weil er den Befehl nicht gut heisset. Genferschul. f. 231.

488.

Man findet sowol in der Welt, als in den Klöstern viel Personen, die theils aus gescheiden Ursachen, theils nur aus menschlichem Respect ihren Willen im Gehorsamen verlaugnen, und absagen; aber in ihrem Verstand den Befehl gut heissen, das geschieht selten. f. 264.

489.

Man läßt sich verlauten: ich will freylich thun, was man mir, und wie man mir befiehlt, aber; dieses Aber will uns Menschen immerdar im Hirn bleiben; wir wollen gleichsam sagen: es gedunkte mich besser, wenn mans auf ein andere Weis machte. f. 264.

490.

Solches eignes Urtheil, solche eigne Meinung: Eigensinnigkeit ist der Vollkommenheit ungemein zuwider; denn es entspringen daraus viel Unruhe des Herzens, Widerwillen, Murren, Lieb, und Hochschätzung sein er selbst. f. 264.

491.

491.

Man muß also dem Verstand, oder der Vernunft nur gleich abschneiden alles Nachsinnen, wie auch alle Gelegenheit, worinn die Vernunft den Meister spielen wolte; man muß der Vernunft zu erkennen g ben, daß sie ein wahrer Unterthan, und Knecht seyn müsse. f. 230.

492.

So oft uns ein Begierd aufsteigt, zu urtheilen, ob ein Sach wol, oder übel befohlen worden, soll man nur geschwind solche Gedanken abwenden, und dem Verstand zu glauben geben, die Sach könne nicht besser gethan werden, als wie es befohlen worden. f. 230.

493.

Und dieses ist der Gehorsam der vollkommenen Ordenspersonen; und kommt solches her, entweders aus pur lauterer Gab Gottes, oder mit der Zeit wird er mit Mühe und Arbeit, mit vielen wiederholten Werken, wodurch ein Gewohnheit gemacht wird, erlanget. 178.

494.

Wer einmal einen solchen Gehorsam sich angewöhnt hat, dem wird das Gehorsamen so lieb und angenehm seyn, daß er unersättlich sein wird, Befehl zu empfangen, nur damit alles, was er thut, aus Gehorsam geschehe. f. 178.

495.

Zweyfacher eigner Will.

Der heilige Apostel Paulus hat zwey wider sich immerdar im Feld, und in Haaren liegende Willen in Mitte seiner Seel erkennet. In Epist. f. 672.

496.

Einer von diesen Willen ist nach nichts anders, als Weltwitz, und adamische Eigensinnlichkeit gebildet; er lehnet sich immerdar auf, und stifftet beständige Aufruhren. Der andere Will rühret vom Geist Gottes her, und läßt sich von diesem Geist Gottes in Ruhe, und Stille beherrschen. f. 672.

497.

Wider den ersteren Willen beklagt sich der heilige Paulus ganz wehemüthig, sprechend: ach mich Unglückseligen! wer wird mich auflösen von dem Leib dieses Tods. Den zweyten Willen rühmet er in allweg an, da er aufrufet: jetzt lebe ich, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. f. 672.

498.

Christi Beyspiel.

Wir müssen beede diese Willen abtreten, und gänzlich unterwerfen dem Willen Gottes, nach dem so herrlichen Beyspiel Christi Jesu, welcher zu seinem himmlischen Vater gesprochen: nicht mein, sondern dein Will soll geschehen. f. 672.

499.

499.

Gehorsam des Willens; Abtödtung.

Die größte Strengheit, die unter der Sonnen seyn kann, ist seinen eignen Willen beständig dem Gehorsam unterwerfen. In Epist. 769.

500.

Der höllische Geist achtet für nichts, daß wir den Leib mortificiren, wenn wir nur allzeit den eignen Willen beynebens behalten. f. 769.

501.

Der höllische Geist scheuet alle unsere Strengheiten mit nichten, wol aber unsern Gehorsam. 769.

502.

Sich selbst verlassen, und aufgeben ist nichts anders, als unsern eignen Willen ablegen. In spir. f. 326.

503.

Wer seinen eignen Willenabgetödtet, der ist an allen Orten, und mit allem zufrieden, wenn er nur Gott dadurch dienen kann. In Ep. f. 82.

504.

Wer keinen eignen Willen hat, dem gilt gleich, ob ihm der höchste, oder unterste Ort angewiesen wird; denn der göttliche Will ist ihm über alles. 424.

505.

Je weniger von uns, und vom Unserigen in unserm Thun und Lassen gefunden

wird, je angenehmer ist es Gott, als welcher will, daß wir unsern Willen verlaugnen, und schnurgerad, in allem, nach seinem Belieben dawider handeln sollen. f. 584.

506.

Zu allem demjenigen, was Gott gefällt, ob es unserm Willen schon äußerst zuwider wäre, müssen wir allzeit mehrer beherzt, und bereitet seyn, als was uns gefällt. f. 584.

507.

Nur in der Einbildung seinen eignen Willen aufgeben, das ist kein große Beschwerniß; aber wenn es gähling Gelegenheit gieb, daß uns jemand etwas unbeliebiges befiehlt, da muß man die Dapferkeit zeigen. Genferschul. f. 189.

508.

Die Unterwerfung des eignen Willens, die Leitsamkeit dessen nach eines jeden andern seinen Willen, ist eine Tugend eines großen und hohen Werths; sie ist ein Anzeigen eines mit Gott vereinigten Gemüths. f. 189.

509.

Essen. Was zu beobachten.

Es ist ein größere Abtödtung, wenn einer ißet, was nicht nach seinem Kopf ist, als wenn er allzeit aus den Speisen die schlechtere erwählet. In spir. f. 125.

510.

Es ist ein Gattung der Unhöflichkeit, wenn einer bey einer Tafel sitzend, ein Speiß begehrt, die weiter von ihm entfernet, und die nähere stehen läßt; es ist dieses auch ein Zeichen, eines an die Beschaffenheit der Speisen allzusehr angehefteten Gemüths. f. 125.

511.

Ein gute Abtödtung ist es, jene Speisen, die einem minder schmecken, ohne Anzeigen eines Widerwillens genießen. Und oft geschieht es, daß einem die beßere Speisen minder schmecken, als die schlechtere. 125.

512.

Die geringere Speisen begehren, die weiter von einem entfernet sind, wenn es schon nicht aus einer Sinnlichkeit, oder sinnlichem Appetit geschieht, sondern man sich gern mit dem schlechtern befriedigen möchte, so scheint es ein gar zu gezwungne, und gleißnerische Sach zu seyn. 125.

513.

Gleichwie man gefräßig seyn kan, da man sich anschoppet mit gemeinen Speisen, also kann man auch mäßig seyn, da man beßere Speisen genießet. f. 125.

514.

Der ein Gattung der Speisen, wie die andere mit gleichgiltigen Augen ansieht, giebt ein Anzeigen einer nicht kleinen Abtödtung der Empfindlichkeit seines Geschmacks. 126.

515.

Es ist härter, auch außerlesene Speisen essen, aber ohne Lust, als gemeine aber mit großer Begierd.

516.

Diejenige, die von Natur mäßig sind, haben in allen geistlichen Sachen einen großen Vortheil; ihr Leib ist gleich jenen Pferden, die sich durch den Zügel, wohin man nur will, leiten lassen. f. 117.

517.

Man muß zum Essen gehen, nur der Nothwendigkeit, nicht aber der Sinnlichkeit zu steuren. f. 142.

518.

Abbruch, Fasten.

Die beste Casteyung des Leibs ist das Fasten; denn diese setzt die Axt an die Wurzel des Baums. In spir. f. 117.

519.

Der gehorsam ernährte Leib läßt sich leicht bändigen; da hingegen der mit Speisen angeschoppte Leib gern ausschlägt. 117.

520.

Das übermäßige Fasten ist nicht zu loben; denn gleichwie der Geist nicht erdulden kann den Leib, wenn er gar zu stark ausgemästet ist, also kann auch der Leib, wenn er zu stark ausgehüngert ist, nicht erhalten den Geist. f. 117.

§21.

Am beßten ist, in Verpflegung des Leibs die Bescheidenheit brauchen, maßen Gott verlangt, daß wir ihm mit Vernunft dienen sollen. 117.

§22.

Wenn der Leib will zu muthig werden, und die Kräften überhand nehmen, können wir nach Belieben, und ganz leicht selben im Zaum halten, und abschwächen; wenn aber die Kräften verlohren, können wir nicht mit gleicher Leichtigkeit selbe wieder erholen. 117.

§23.

Der sittsame Fastenhumor ist anders nichts, als ein pure Versuchung, und wird auch inskünftig also seyn, so lang man solche eigensinnige Weis zu fasten wird fortsetzen wollen. In Epist. f. 1056.

§24.

Obschon der Leib mit solchem Fasten, samt seinem Muthwillen geschwächt, und die Sinnlichkeit gedämmet wird, so wird doch die eigne Lieb, und eigner Will desto mehrer gestärket. 1056.

§25.

Viel beßer ist es, wenn man an seinen eignen Willen, und eingebildete Heiligkeit Hand anlegte, auf welche man so oft so unmäßig versessen ist. 1056.

§26.

Die leibliche Kräften sind Gott gewiedmet, und deswegen hat man weder Fug noch

Recht, selbe zu verderben, als mit austrücklichem Befehl, und Willen Gottes. 1056.

527.

Anfechtungen kleine.

Wider die kleine, oder geringe Versuchungen ist kein bessers Mittel, als selbe verachten. In spir. f. 401.

528.

Auch in kleinen Anfechtungen müssen wir uns nicht aufhalten, noch uns einlassen, mit ihnen zu disputiren, damit wir nicht etwa in ihnen verwickelt werden. In Epist. f. 210.

429.

Man muß nur gleich das Angesicht von ihnen abwenden, und die Zuflucht bey Christo Jesu nehmen, gleichsam in dem Geist, sich ihm zu Füßen werfen, und seine heilige fünf Wunden küssen. 210.

530.

Gott läßt mehrmalen zu, daß wir in kleinen Anfechtungen, und Widerwärtigkeiten dann und wann straucheln, damit wir die Demuth erhalten. In Epist. f. 739.

531.

Solche kleine Verwirrungen können uns nicht wenig nutzen;' denn sie sind ein starker Antrieb zur Liebe, und Genehmhaltung der Verachtung unser selbst, wenn wir uns derselben bedienen wolten. 739.

532.

532.

Glaubet mir, dergleichen Versuchungen sind nicht zu förchten; lasset sie fahren, und haltet euch nur nicht darin auf. In spir. f. 402.

533.

Die Bienen, wenn sie ums Gesicht herum sumsen, muß man sie sumsen lassen, sie nicht berühren, und alsdann fügen sie einem kein Leid zu. Rühret die Anfechtungen nur nicht an, gebt ihnen kein Gehör. 402.

534.

Bey den Versuchungen ist weit beßer: sie verachten, als mit ihnen streiten. 402.

535.

Die Verachtung der Versuchungen ist ein klares Zeichen des Fortgangs in der Tugend, und großen Vertrauens auf den starken Arm Gottes, welcher vor uns streitet, wenn wir ihn anrufen. f. 402.

536.

Ein beßers Mittel, als die Verachtung der Versuchungen kann nicht vorgeschrieben werden. In Epist. f. 697.

537.

Standsgeschäfften.

Es ist ein grosser Fehler, wenn tugendhaffte Seelen ihnen einbilden, sie können bey ihren Geschäfften die innerliche Ruhe des Herzens nicht erhalten. In spir. f. 378.

538.

Wer in allem seinem Thun und Lassen nur Gott ansieht, und nichts anders, als die göttliche Ehr suchet, derselbe wird allzeit vollkommene Ruhe genießen. f. 378.

539.

Kein Geschäfft soll uns beunruhigen, als nur jenes, so uns von Gott absönderet. Und die Sünd alleinig ist dasjenige, so diese Absönderung verursacht. f. 378.

540.

Alle erlaubte, und nicht sündhafte Geschäfft trennen uns nicht allein nicht von Gott, sondern sie dienen viel ehender zu einem Mittel, sich mit ihm zu vereinigen. 378.

541.

In jedem Lebensstand, und Amt kann man sich unabgesöndert an Gott halten, wenn man mit seinen Arbeiten, und Geschäfften auf die Ehr, und Dienst Gottes abziehlet. 378.

542.

Die Geschäfft beyseits setzen, damit man durch das Gebeth, durch die Einsamkeit, durch geistlich Lesen, Betrachtung, Stillschweigen, seinen Geist in Gott versammlet halte, ist vielmehr soviel, als von Gott abweichen, damit man mit sich selbst, und mit der eignen Liebe sich vereinigen könne.

543.

Wer immer seine Amts, oder Standsgeschäfft auf die Seiten setzt, um andern

Arbei-

Arbeiten, und Geschäfften nach seinem Wohlgefallen abwarten zu können, derselbe wird nicht den mindesten Verdienst von allen solchen Arbeiten haben, und solten selbe noch so heilig scheinen. 408.

544.

Man soll seinen Stands, und Amts Geschäfften emsig vorstehen, anbey aber allzeit bedenken, daß unser grösstes Geschäfft das Heil unserer Seel sey. In Epist. f. 821.

545.

Man muß großen Fleiß anwenden, damit man den Ruhestand in mitten aller Geschäfften lerne zu erhalten. f. 109.

546.

Liebe gegen Jesum.

Soll es wol möglich seyn, daß ein Seel, welche beherziget, daß Jesus vor sie gekreuziget worden, was anders lieben könne, als ihn! In Epist. f. 722.

547.

Entweders lieben, oder sterben; sterben, und lieben. In Epist. f. 377.

548.

Absterben aller andern Lieb, damit wir leben durch die Liebe Jesu. f. 377.

549.

Damit wir nicht ewig sterben, sondern in der ewigen Liebe Jesu leben, lasset uns ewiglich sprechen, und singen: es lebe Jesus, ich

liebe

liebe Jesum. Es lebe Jesus, den ich liebe; ich liebe Jesum, welcher lebt, herrschet zu ewigen Zeiten. f. 377.

505.

Das Leiden mit und wegen der Lieb Jesu ist die Strassen, und grade Weg, so zu dem Himmel führet. f. 377.

551.

Entweders den Tod, oder die Liebe Jesu; denn das Leben ohne die Liebe Jesu, ist weit übler als der Tod. f. 377.

552.

Unser göttliche Erlöser, welcher uns mit seinem Blut erkauft, verlangt auf ein unendliche Weis, daß wir ihn lieben sollen, damit wir selig werden. In spir. f. 283.

553.

Wir sollen uns oft in die umhalsende Arm unsers liebreichesten Heilands hineinwerfen, ihm tausend Liebsküß zu geben, und von ihm zu empfangen. In Epist. f. 241.

554.

Gott wolle uns sein Gnad geben, damit wir Jesum durch beständige Lieb suchen, durch beständige Lieb finden. f. 418.

555.

Jesum wollen allein lassen, sich von ihm entziehen, o dieses wäre ein erschreckliche Sach; denn er ist nicht in die Welt kommen, ein einsames abgesöndertes Leben zu führen, sondern mit, und unter den Menschenkindern zu seyn. 285.

556.

556.

In Wüsten, und Einöden, in Dorngesträuch, und nicht in Lustgärten müssen wir Jesum suchen, wenn wir ihn finden wollen. f. 829.

557.

Liebe gegen den Feinden.

Der heilige Salesius pflegte zu sagen; ich weis nicht, von was für einer Beschaffenheit mein Herz ist; denn nicht nur allein finde ich in Vollziehung des göttlichen Geboths von der Liebe der Feinden kein Beschwerniß, sondern ich habe ein besonders Vergnügen darob, also zwar, daß, wenn Gott verbothen hätte, die Feind zu lieben, mir hart fallen würde, dieß falls zu gehorsamen. In spir. f. 3.

558.

Die Liebe treibet uns an, denjenigen Gutes zu wünschen, die uns übel wollen, und zu bethen für jene, so uns verfolgen. f. 30.

559.

Christi Beyspiel.

Wir müssen jene mit Lieb übertragen, die Gott selbst übertragt. Wir haben vor Augen das Beyspiel Christi, welcher vor seine Feind am Kreutz gebethet hat. In spir. f. 37.

560.

Wir sind freylich nicht verbunden, die Laster unserer Feinden zu lieben, als nämlich

ihren

ihren Haß, und Feindseligkeit, so sie gegen uns erzeigen, aber doch ihre Person; man muß den Sünder von der Sünd wissen abzusöndern. 37.

561.

Lasset uns zu foderst diejenige lieben, die uns überlästig, und verdrießlich sind. Und hierzu kann uns nichts bewegen, als die alleinige Liebe, und Hochachtung unsers göttlichen Heilands. f. 724. In Epist.

562.

Unser göttliche Heiland will, und trägt ein Belieben, wenn wir, mit erzwungner Lieb solche Personen lieben. 763.

563.

Je reiner unser Lieb, je mehr selbe von allem menschlichen Absehen entfernet, desto angenehmer ist selbe der göttlichen Majestät. 724.

564.

Einen Unwillen bisweilen über andere haben, ist menschlich; aber nicht wollen verzeihen, und Fried geben, ist gar ein abscheuliche Sach. In spir. f. 179.

565.

Wie gegen denen Beichtvätteren.

Man thut sehr gut, wenn man dem Beichtvater gehorsamet; denn je mehr ihr ihm gehorsamet, je mehr man mit Gott vereiniget wird. In Epist. f. 317.

566.

566.

O was werthe, und kostbare Tugend ist der heilige Gehorsam, ob er zwar uns Menschen schon hart ankommt. 317.

567.

Man soll alle Hochschätzung gegen denjenigen tragen, dero Sorg, Hilf, und Beystand uns Gott übergeben hat, auf dem Weg der Vollkommenheit besser fortzuwandern. Genferschul. f. 34.

568.

Solche Seelenführer sollen wir nicht anders ansehen, und verehren, als wie unsere Schutzengel, deren Amt ist, uns mit ihren Einsprechungen zu helfen, und wegen unsern Mängeln zu strafen, wie auch uns zur Tugend aufzumuntern. f. 36.

569.

Mit großer Freyheit, herzlicher Zuneigung, Aufrichtigkeit, Einfalt, redlichem Vertrauen sollen wir mit unsern Seelsorgern handeln, und umgehen. f. 36.

570.

Es ist ein große Vermessenheit, denken, oder sagen, wir seyen schon selbst genugsam im Stand, uns selbsten zu leiten, und zu regieren. f. 39.

571.

Es giebt Menschen, die hätten gern, daß Gott ihnen alles durch heimliche Einsprechungen offenbaren thäte; sie hätten gern

Gott solte ihnen seine Engel zuschicken, seinen Willen zu verkündigen. f. 42. & 252.

572.

Solche Leut wolten viel lieber durch Offenbarungen, Verzuckungen, Erscheinungen von Gott selbsten unterwiesen werden, als durch Anleitung der Seelenführer, die ihnen Gott gegeben. Alles dieses ist gefehlt. f. 43.

573.

Es soll uns genug seyn, daß wir gehorsamen, und zwar ohne Nachdenken über die Tauglichkeit derjenigen, deren Sorg wir anvertraut seyn; und dieses ist die beste Weis, unsern Geist Unterwirfig zu machen, und den Weg der heiligen Demuth zu wandern. f. 43.

574.

Von der heiligen Communion.

Daß man in der heiligen Communion die dem heiligen Altarssacrament zugehörige Gnaden nicht erlanget, ist Ursach der Mangel, und Abgang der hierzu nothwendigen, und schuldigen Vorbereitung. Genferschul. f. 340.

575.

Solche Vorbereitung bestehet in diesen fünf Stücken, 1. in einer recht reinen Meinung. 2. In der Aufmerksamkeit. 3. In der Demuth. 4. In der Uebergab seiner

ner selbst. 5. Daß das Herz leer seye. 341. 343. 345.

576.

Alsdann ist die Meinung recht rein, wenn man nichts anders sucht, als uns mit Gott zu vereinigen und ihm desto angenehmer zu werden. f. 341.

577.

Wenn man in der heiligen Communion kein Süßigkeit, keinen Trost empfindet, und dennoch in seinem Herzen ruhig, und wohl zufrieden verbleibt, da sieht man klar, daß die Meinung rein gewesen. Und so ists auch, wenn etwa die Communion abgeschlagen wird; wer die recht reine Meinung hat, bleibt immerdar ruhig, und wol zufrieden. 343.

578.

Was die Aufmerksamkeit betrifft, will ich nicht sagen, daß man kein einzige, auch nicht die wenigste Ausschweifigkeit haben solle; denn dieses ist nicht in unserm Gewalt. Sondern ich sage, man soll ein besondere Obsorg tragen, daß man wenigst nicht freywillig ausschweifig seye. 343.

579.

Die Demuth ist zur heiligen Communion ein gar so nothwendige Tugend, die Gnaden zu erlangen. Die Wasser fließen von oben herab viel besser, wenn die Canäl hangend, unter sich schauen. 343.

580.

Die Uebergab unser selbst in Gott, ist nichts anders, als daß wir unsern Willen, samt allen unsern Anmuthungen, ohne einigen Vorbehalt, dem göttlichem Gewalt, und Willen unterwerfen. f. 343.

581.

Es muß endlich unser Herz ausgeleeret seyn. Unser Heiland kommt zu uns, und findet selbes ganz angefüllt mit unterschiedlichen Begierden, Anmuthungen, eignen Willen. O das ist nicht dasjenige, was er sucht; er will uns ganz leer antreffen, damit er allein HErr und Meister in uns seyn könne. f. 345.

582.

Man soll weder beichten, weder communiciren, es sey denn Sach, man habe einen recht vesten Vorsatz, sich immerdar mehrer und mehrer zu bessern, ja alle Tag mit grösserer Reinigkeit zu leben. In Epist. f. 214.

583.

Verstand. Vernunft.

O was für ein kostbares, aber auch anbey rares Kleinod ist ein reifer, gesunder, und mit Demuth gezierter Verstand. In Epist. f. 1048.

584.

Die Tugend der Züchtigkeit haltet in Ruhe, und Mäßigkeit die Fürwitzigkeit des Verstands. Genferschul. f. 143.

585.

585.

Die Fürwitzigkeit des Verstands, so wir von der Natur empfangen, ist sehr schädlich, und verhindert, daß wir niemal ein Sach vollkommentlich fassen, weil wir uns nicht Zeit lassen, selbe recht zu erlernen. f. 149.

586.

Gleichwie aber die Tugend der Züchtigkeit die Fürwitzigkeit des Verstands einhaltet, und mäßiget, also thut sie auch fliehen, und meiden das anderte entgegen gesetzte Laster, nämlich die Plumpheit, und Trägheit des Geists, welche zu demjenigen, was nothwendig zu erlernen wäre, sehr saumselig ist. f. 149.

587.

Wenn wir uns einlassen wolten über alle Meinungen, und Gedanken, die uns unser Verstand über soviel, und unterschiedliche Begebenheiten uns aufzuhalten, an die Hand giebt, so wurde nichts anders, als ein immerwehrende Ausschweifung des Gemüths erfolgen, und wir zu andern nützlichen Dingen, und befoderst, zu allem Gebeth, untauglich werden. 273.

588.

Wenn man einmal dem Verstand zuläßt, sich in solchen Gedanken aufzuhalten, so wird er je länger, je weiter sich hervor thun; er wird uns Gedanken über Gedanken, Ursachen über Ursachen, Meinungen über Meinungen verursachen. f. 273.

589.

Nichts ist demnach besser, als alle dergleichen Gedanken, und Einfäll nur geschwind ausschlagen. Saget zu euch selbst: was geht mich dieses an, es ist mir ja nicht einmal befohlen worden. f. 270.

590.

Tugend der Bescheidenheit.

Man muß auch an die gottselige Werk nicht also angebachen seyn, daß man selbe nicht zu Zeiten unterlassen könne; es muß öfters der Tugend der Bescheidenheit Platz gegeben werden. Ein anders wäre, wenn man sich zu einem guten Werk unter einem Gelübd verbunden hätte. In spir. f. 116.

591.

Viel Ordenspersonen, wenn sie ihnen einbilden, sie machen ihr Sach ganz recht, verderben sie alles mit ihrer Unbescheidenheit. 395.

592.

Die Bescheidenheit, wie der heilige Antonius sagt, ist die Königin, und Herrscherin in dem Reich der Tugenden. 394.

593.

Man muß ein freyes Herz haben, man muß gedencken, Gott verlange von uns einen vernünftigen Dienst, und wolle von uns mit Bescheidenheit geehret seyn. f. 394.

594.

Daß die Ordenspersonen nach der höchsten Vollkommenheit streben, ist nicht zu verwerfen. Daß sie aber umständlich, und insonderheit allem wollen nach griebeln, und auscirkeln, ist nicht gut zu heißen. Alles muß vernünftig geschehen. In Ep. f. 504.

595.

In allen Sachen ist das lobwürdigste, das Mittel halten. In spir. f. 54.

596.

Man muß gemach thun, man muß Schritt vor Schritt gehen, bis man fähig wird zu laufen, oder wol gar zu fliegen auf dem Tugendweg. In Epist. f. 264.

597.

Wir sollen beharrlich auf dem angefangenen Tugendweg wandeln, und sehen, daß alles mit Lieblichkeit, ohne Nothzwang, und Gewaltthätigkeit verrichtet werde.

598.

Nach und nach muß man die Unvollkommenheiten ausrotten: und auf solche Weis wird man in kurzer Zeit viel auswirken; widrigenfalls aber wird in vielen Jahren nichts geschehen. In Ep. 725.

599.

Auch das Busthun will mit Weis, und Manier, mit Sittsamkeit, und ohne Unruhe ausgeübet werden.

600.

Forcht des Tods. Mittel darwider.

Das erste Mittel ist, daß man in den gewöhnlichen Andachtsübungen, und Tugendleben beständig fortfahre. In Epist. f. 865.

601.

Das zweyte Mittel ist, daß man wol bedencke, wie liebreich Gott an- und aufnehme jene Seelen in ihrem Hinscheiden, welche mit Vertrauen ihn allzeit geliebt, und ihrem Beruf gemäß, ihm getreulich gedienet. 865.

602.

Das dritte ist, oft zu Gott mit demüthigem Vertrauen sagen: Siehe mein HErr! wie armselig ich bin; aber du wirst mich dennoch lieben, weil ich in dich alleinig hoffe. 865.

603.

Das vierte ist, öfters ein Begierd nach dem himmlischen Vaterland erwecken; je mehrer man die glückselige Ewigkeit achtet, je mehrer verachtet man dieses zeitliche Leben. 865.

604.

Das fünfte ist, daß man sich oft in zärtesten Liebsact, gegen Maria der Mutter der Barmherzigkeit, gegen den heiligen Engeln, und Patronen übe. Ein solcher Umgang mit diesen edelsten Himmelsbürgern verursacht

sacht einen Eckel ab dem irdischen Babylon, und ihren Weltsclaven. 866.

605.

Das sechste ist, daß man oft betrachte den schmerzlichsten Tod unsers Heilands, herzlich vertrauend auf seine unendliche Verdienst, kraft deren unser letzter Abdruck glückselig seyn wird. 867.

606.

Das siebende ist ein große Freud, daß man ein Kind der heiligen katholischen Kirchen ist; denn die Kinder allein dieser großen Mutter, wenn sie nach dero Gesatz leben, sterben glückselig. 867.

607.

Das achte Mittel ist, daß man all sein Gebeth mit einem absonderlichen Act des Vertrauens schließe. E. g. Dir, o Jesu, mich vertraue, auf dich all mein Hoffnung baue. 867.

608.

Das neunte Mittel ist, daß fromme Seelen, die den Tod zu viel förchten, keine Bücher lesen sollen, die vom Tod, Gericht, oder Höll, handeln. Wer gottsförchtig lebt, bedarf keines so scharfen Sporens mehr. So schreckbare Sachen können ehnder schädlich, als nutzlich seyn. f. 866.

600.

Forcht des Tods. Mittel darwider.

Das erste Mittel ist, daß man in den gewöhnlichen Andachtsübungen, und Tugendleben beständig fortfahre. In Epist. f. 865.

601.

Das zweyte Mittel ist, daß man wol bedencke, wie liebreich Gott an- und aufnehme jene Seelen in ihrem Hinscheiden, welche mit Vertrauen ihn allzeit geliebt, und ihrem Beruf gemäß, ihm getreulich gedienet. 865.

602.

Das dritte ist, oft zu Gott mit demüthigem Vertrauen sagen: Siehe mein HErr! wie armselig ich bin; aber du wirst mich dennoch lieben, weil ich in dich alleinig hoffe. 865.

603.

Das vierte ist, öfters ein Begierd nach dem himmlischen Vaterland erwecken; je mehrer man die glückselige Ewigkeit achtet, je mehrer verachtet man dieses zeitliche Leben. 865.

604.

Das fünfte ist, daß man sich oft in zärtesten Liebsact, gegen Maria der Mutter der Barmherzigkeit, gegen den heiligen Engeln, und Patronen übe. Ein solcher Umgang mit diesen edelsten Himmelsbürgern verursacht

sacht einen Eckel ab dem irdischen Babylon, und ihren Weltsclaven. 866.

605.

Das sechste ist, daß man oft betrachte den schmerzlichsten Tod unsers Heilands, herzlich vertrauend auf seine unendliche Verdienst, kraft deren unser letzter Abdruck glückselig seyn wird. 867.

606.

Das siebende ist ein große Freud, daß man ein Kind der heiligen katholischen Kirchen ist; denn die Kinder allein dieser großen Mutter, wenn sie nach dero Gesatz leben, sterben glückselig. 867.

607.

Das achte Mittel ist, daß man all sein Gebeth mit einem absonderlichen Act des Vertrauens schließe. E. g. Dir, o Jesu, mich vertraue, auf dich all mein Hoffnung baue. 867.

608.

Das neunte Mittel ist, daß fromme Seelen, die den Tod zu viel förchten, keine Bücher lesen sollen, die vom Tod, Gericht, oder Höll, handeln. Wer gottsförchtig lebt, bedarf keines so scharfen Sporens mehr. So schreckbare Sachen können ehnder schädlich, als nutzlich seyn. f. 866.

609.

Verachtung gern haben.

O wie glückselig sind die Ordenspersonen, daß sie von der Welt verachtet werden, darum, weil sie die erste, selbe, samt all ihrer Eitelkeit, so großmüthig verachtet haben. In spir. f. 71.

610.

Ein Seel, die Gottes ist, die will nichts wissen von Ruhm, von Ehr, von großem Namen; sie spricht mit dem heiligen König David: ich bin zwar klein, und verachtet, aber ich hab deswegen deiner Gebothen nicht vergessen. In Ep. f. 511.

611.

Gott schalte und walte mit uns, mit unserer Ehr, unserm Ruhm, und allem, nach seinem Belieben, und Gefallen, denn es ist alles seyn. f. 513.

612.

Wenn unser Verachtung und Erniedrigung zur göttlichen Glorie gereichet, so folget, daß unser größte Glorie ist, um seinetwillen verachtet werden. f. 513.

613.

Der heilige Apostel Paulus sagt: ich will mich rühmen in meinen Schwachheiten, damit die Tugend Christi in mir wohne. Diese Tugend Christi ist kein andere, als die Demuth, und Zufriedenheit in der Verachtung. f. 513.

614.

Nicht nur das Uebel, oder Trangsal müssen wir lieben, sondern auch die Verachtung, oder Geringschätzung, so daraus entstehet. In Epist. f. 678.

615.

Jene Verachtungen sind am mehresten zu schätzen, welche wir nicht erkiesen, und uns am wenigsten angenehm sind, mithin auch uns am mehresten zuwider sind. f. 680.

616.

Auch jene Verachtungen sind vortreflich gut, die unser eigner Stand, und Beruf mit sich bringt. f. 680.

617.

Eine Wahl der Verachtungen, Trangsalen, sich wollen anmaßen, dieses ist der Tugend, und dem Verdienst nachtheilig. 680.

618.

Unsere Sünd und Laster, samt dero Ursachen müssen wir, sobald es möglich, aus dem Weg raumen; und die davon entstehende Verachtung müssen wir geduldig übertragen. f. 679.

619.

Anmuthungen, Neigungen.

Unsere Anmuthungen sind kostbar, weil sie nämlich, allein Gott zu lieben sollen angewendet, und nicht zu unnutzen Dingen misbraucht werden. In Epist. f. 131.

620.

620.

Wenn auch nur das mindeste Pünctlein einer Anmuthung, oder Neigung, die nicht von Gott, noch gegen Gott ist, in uns haftet, so sollen wir selbe von Stund an aus unsern Herzen ausrotten. In Epist. f. 312.

621.

Wenn auch der geringste Fehler mit vorsetzlicher Anmuthung geschieht, so ist er der Vollkommenheit mehrer zuwider, als hundert andere Fehler, die etwa ohnversehens, und ohne Anmuthung geschehen. 132.

622.

Wer kein klebende Anmuthung zu Verrichtung einer Sach hat, der bleibt ruhig, er habe Gelegenheit, solche Sach zu thun, oder er habe kein Gelegenheit: wenn man sich aber beunruhiget in Mangel der Gelegenheit, so ist es schon ein Zeichen, daß man sein Anmuthung darauf gesetzt habe, folglich die Freyheit des Geists fehle. 131.

623.

Manche lassen sich verlauten, sie haben kein so gutes Gedächtniß mehr, keinen so guten Verstand mehr, wol zu reden, wie sie vor Zeiten gehabt haben. Ey, wer siehet da nicht, daß ihr suchet, und begehret gelobt zu werden. f. 131.

624.

Gehet in euer Gewissen hinein, und ihr werdet finden, daß solche eure Reden von

einer

einer Anmuthung zur Eitelkeit, zum eiteln Lob herkommen. 131.

625.

Wir müssen unsern delicaten Anmuthungen, und Neigungen alles zu Trutz thun; anbey immerdar die göttliche Majestät um Gnad und Hilf bitten. 562.

626.

Man soll auf solche seine Gemüthsregungen ein wachtbares Aug halten, und sonderbar auf diejenige, welche uns zu Fehlern, und Unvollkommenheiten verleiten wollen; doch soll man deswegen keiner innerlichen Unruhe Statt und Platz geben. 608.

627.

Wahre Andacht.

Die wahre Andacht ist nichts anders, als ein beständige Willfährigkeit, Eifer und Zuneigung zu dem Dienst Gottes. In Epist. f. 275.

628.

Die wahre Andacht ist ein Hurtigkeit, ein Eifer, ein Anmuthung, und Bewegung des Geists, so man hat Gott zu dienen, und in seinem Dienst sich zu üben. Genferschul. f. 47.

629.

Nichts ist glückseligers, als ein andächtige Ordensperson; und nichts ist unglückseli-

seligers, als ein Ordensperson ohne Andacht. 46.

630.

Es ist ein Unterschied zwischen einem frommen, und andächtigen Menschen. Ein frommer Mensch ist, der alles, was befohlen ist von Gott, haltet, obwohlen dieses mit keiner großen Hurtigkeit, und Eifer geschieht: der Andächtige aber haltet alles gern, hurtig, eifrig. f. 47.

631.

Diese Gnad der Andacht, oder Hurtigkeit muß man von Gott im heiligen Gebeth begehren. f. 48.

632.

Wir sollen in uns einpflanzen den Geist der Sanftmuth, der Frölichkeit, und der Demuth; denn dieses sind die drey Eigenschaften der wahren Andacht. In Epist. f. 277.

633.

Wir sollen den Weg der Andacht wandeln mit vollkommnem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, welcher uns an seiner väterlichen Hand führen wird ins himmlische Vaterland. 277.

634.

Die wahre Andacht, Frommkeit muß reizend, und lockend, und nicht rauh, und abtreibend seyn. f. 416.

635.

635.

Mehrer Gnaden hat man zu hoffen von einer wol geordneten, regulierten Andacht, die auch nur ein Stund lang dauret, als von einer hunderttägigen, phantastischen, melancholischen, eigensinnigen Andacht. 422.

636.

Zur wahren Andacht wird erfodert, daß man nicht nur thue, und vollziehe, was Gott will, und weils Gott will, sondern es wird auch erfodert, daß mans mit Freuden thue. 424.

637.

Ruhe des Gemüths.

Wir müssen uns immerdar bemühen, unser Seel im Frieden zu erhalten; denn die Wohnung Gottes will in dem Frieden gebaut werden, und ist in einem ruhigen friedsamen Herzen. In Epist. f. 51.

638.

Wenn ein See still ist, und das Wasser von den Winden nicht umgetrieben wird, so kann man bey heiterer Nacht den schönen Himmel mit seinen Sternen klar darin sehen. Eben also, wenn unser Seel ruhig ist, und von den Winden allerhand Anmuthungen nicht verwirret wird, so ist sie fähig, die allerschönste Bildniß unsers Heilands, samt seinen Tugenden in sich zu fassen, und einzudrucken; sonst aber nicht. f. 51.

639.

639.

Ist derohalben über alles nöthig, daß unsere Seelen niemalen beunruhiget, verwirret, betrübt werden. f. 52.

640.

Wir müssen uns vorhero durch die ordinaire Widerwärtigkeiten, Feind, und Streit durchschlagen, ehe und bevor uns die innerliche Ruhe zu genießen, gestattet wird. In Epist. f. 651.

641.

Ein Gemüth, welches den innerlichen Verwirrungen, und Verwicklungen unterworfen, ist sehr armselig. 555.

642.

Wir sollen uns billig um den innerlichen Frieden, und Ruhestand bewerben; doch nicht so fast, weil selber alles Vergnügen verursacht, sondern weil er ein Wirkung der göttlichen Liebe ist, ja auch der Verlaugnung, und Ergebung unsers Willens in den göttlichen Willen. f. 665.

643.

Demuth, und innerlicher Frieden gehören zusammen; keins kann ohne das andere seyn. 899.

644.

Ein gutes Werk recht mit Ruhe des Geists gethan, gilt mehrer, als viel andere mit Zahlen, und Eilen. Genferschul. f. 107.

645.

645.

Wenn wir uns vor Gott, mit einem sanften Vertrauen verdemüthigen thäten, wurde uns der helle Herzensfrieden wieder aufgehen; wir wurden auch allen unsern mehrentheils unvernünftigen, und von der eignen Lieb eingegebnen Gründen, und Ursachen leicht widersprechen können. Genferscb. f. 197.

646.

Man muß den Frieden genießen mitten in der größten Bitterkeit. In spir. f. 186.

647.

Absterben ihm selbst.

Man muß im Kloster, ihm selbst, in allen Dingen absterben, sowol in bösen, als unnützen; ja auch in jenen Dingen, die einen gut gedunken. Genferschul. f. 405.

648.

Daß man sich müsse abtödten, hat unser göttliche Heiland selbsten klar angedeutet mit jenen Worten: wenn das Waizenkörnlein nicht in das Erdreich fällt, und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber in dem Erdreich durch die Verfaulung abstirbt, so bringt es hundertfältige Frucht. f. 403.

649.

Geistlich seyn, ein wahre Ordensperson seyn, ist nichts anders, als ein Leibeigner Gottes seyn, und nur wegen Gott leben,

also das unabläßlich und beständig, unsere Augen, unsere Zungen, unsere Händ, und alles bürige, Gott diene. f. 403.

650.

Alles dieses aber kann nicht anders geschehen, als durch ein beständige, ununterbrochne Mortification und Abtödtung seiner selbst, seiner bösen Passionen, Neigungen, und Anmuthungen. 403.

651.

Da sollen wir uns besinnen, ob wir bey dem Eintritt ins Kloster, einen solchen Entschluß, und Meynung, sich, und seine Passiones abzutödten, und Gott allein inskünftig zu leben gehabt habt? 403.

652.

Der nach der Natur, nach seinen Passionen leben will, der hätte sollen in der Welt verbleiben: nur diejenige sollen ins Kloster gehen, die entschlossen sind, nach der Gnad zu leben. f. 404.

653.

Das Kloster, der heilige Ordensstand ist nichts anders, als ein Schul der Verlaugnung, und Abtödtung seiner selbst, seiner Passionen, wozu er auch Mittel genug herschaffet. 404.

654.

Solche Mittel sind das Gebeth, die Meditation, das Geistlich Lesen, das Silentium, die Schußgebethlein. 403.

655.

655.

Diese Wort, man muß ihm selbst absterben, scheinen zwar rauh, herb, unangenehm; aber sie ziehen ein große Süßigkeit nach sich, in Bedenken, daß wir durch diesen Tod mit unserm höchsten Gut vereiniget werden. f. 407.

656.

Absterben allen Dingen dieser Welt.

Selig sind, die eines entblößten Herzens sind, in Entschlagung aller Geschöpf, und Verlaugnung ihrer selbst; denn Gott wird anstatt der nichtigen Verächtlichkeiten, so sie seinetwegen von sich geworfen, selbe bekleid n mit sehr herrlichem Gnadenstuhl, mit Segen, und allem väterlichen Schutz. In Epist. f. 1072.

657.

Dreyerley Güter sind, denen wir herzhaft absterben müssen. 1. Die äußerliche Güter, Haus, Aecker, Eltern, Verwandte ꝛc. 2. Die Güter des Leibs, Gesundheit, schöne Gestalt des Leibs ꝛc. 3. Die Güter der Seel, nämlich, geistliche Tröstungen, Süssigkeiten ꝛc. Genferschul. f. 127.

658.

Es ist noch ein andere Gattung der Güter, die noch äußerlich, noch innerlich sind; sie sind weder des Leibs, weder der Seel Güter; sondern, sie bestehen allein in der Einbildung,

und in anderer Meinung; sie werden genennt Ehr, Ansehen, Reputation. 128.

659.

Auch dieser Güter müssen wir uns berauben, ihnen absterben; wir müssen kein andere Ehr suchen, noch begehren, als die Ehr und Glorie Gottes; kein anders Ansehen, und Reputation, als der ganzen geistlichen Gemeinde, so in dem besteht, daß man in allen Dingen ein gutes Exempel von sich gebe; und alles dieses Absterben muß geschehen, aus pur lauterer Liebe Gottes. f. 128.

660.

Laßt uns unser Herz großmüthig von der Welt, und allem irdischen Abreißen, damit wir selbes denjenigen gänzlich schenken, der so söhnlich darnach verlanget, und schon so lang darauf wartet. In Epist. f. 502.

661.

Man soll die Welt nur des Verachtens allein würdig halten, und die so edle Zeit zu nichts, als zu Erlangung der glückseligen Ewigkeit anwenden. f. 630.

662.

Demjenigen, der wegen Gott dieses nichtige ungewisse Weltwesen und Leben verläßt, wird solches mit immerwehrender Glorie, und Glückseligkeit hundertfältig erwiederet werden. In Epist. f. 164.

663.

663.

Geist der heiligen Ordensständen.

Alle Ordensständ haben einen Geist, der allen gemein ist; und darneben hat auch ein jeder Ordensstand seinen sonderbaren Geist. Genferschul. f. 476.

664.

Der allgemeine Geist in allen Ordensständen ist, daß alle solche Ordensständ suchen und begehren, zu der Vollkommenheit der Liebe Gottes, und des Nächstens zu gelangen. 476.

665.

Der sonderbare Geist aber aller Ordensständen, ist das so vortrefliche Mittel, solche Vollkommenheit der Liebe Gottes, und des Nächsten zu erreichen. f. 477.

666.

Es ist nothwendig, daß man wisse, welches der sonderbare Geist eines jeden Ordensstands, und einer jeden andächtigen geistlichen Versammlung seye. f. 478.

667.

Diesen sonderbaren Geist aber zu erkennen, muß man acht geben auf das Ziel und End, warum ein jeder Ordensstand eingestellet worden; man muß auch beobachten, was für Mittel in jedem Ordensstand seyen, sein Ziel und End zu erreichen. 478.

668.

Zu dem sonderbaren Ziel und End ihres Ordensstands müssen die Ordenspersonen ein so große Lieb tragen, daß sie mit Lust ergreifen sollen die hierzu dienliche Mittel; und solche Mittel sind, die heilige Regel, und Satzungen, welche man auf das genaueste halten solle. 479.

669.

Solche genaue Beobachtung der Regel, und Satzungen muß absonderlich auch geschehen mit Einfalt des Herzens; ich will sagen, wir müssen uns nicht mehrer anmassen, und unterstehen zu thun, als was in solcher Regel, und Satzungen vorgeschrieben wird. 479.

670.

Und alles dieses nun ist, und heißet, den Geist seines heiligen Ordensstands haben, oder den Geist seiner Regel. 479. 474.

671.

Alle heilige Väter haben für gewiß davor gehalten, daß in jenen Ordensständen, wo die leibliche Strengheiten abgehen, ein mehrere Vollkommenheit des Geists seyn solle. 482.

672.

Muß also der Geist einer tiefen Demuth gegen Gott, und die Sanftmuth gegen dem Nächsten, die Strengheit anderer Ordensständen, in den mildern Ordensständen, und Klöstern ersetzen. f. 482.

673.

673.

Vollkommenheit der Ordenspersonen.

Die Vollkommenheit besteht in der Vereinigung unserer Seel mit Gott; und hierzu wird nichts anders erfodert, als wenig wissen, und viel thun. f. 169. Genferschul.

674.

Anstatt des vielen Nachsinnens, was zu beobachten seye, seinen Geist mit Gott zu vereinigen, soll man nur gleich sich zur Uebung selbst begeben, mit steter Zuwendung des Geists zu Gott. Durch dieses Mittel kommt man am ehesten zu seinem Vorhaben. 169.

675.

Je mehr wir uns selbst verstreuen, je weniger sind wir versammelt, und folglich sind wir auch destoweniger tauglich, uns mit Gott zu vereinigen, welcher uns ohne Vorbehalt, ganz haben will. 169.

676.

Das Zunehmen in der Vollkommenheit besteht nicht in der Anzahl, und Menge der andächtigen, und gottseligen Uebungen, sondern, daß wir solche Uebungen immerdar mehrer, recht verrichten, auf Gott vertrauend, und uns selbst mißtrauend. f. 108.

677.

Man muß nicht mehrer essen, als man verdauen kann. Manche Ordenspersonen haben nicht geistliche Wärme, und Hitz genug, alles zu verdäuen, zu verrichten, was

sie zu ihrer Vollkommenheit fürnehmen, und dennoch wollen sie nicht aufhören, sich zu verzehren, mit unmäßiger Angsthaftigkeit des Geists, und Begierd, noch mehrer zu thun. f. 111.

678.

Die heilige Einsiedler sind vor Zeiten zur Vollkommenheit, zur Heiligkeit gelanget durch die beständige Treu, mit welcher sie in demjenigen verharret, was sie ihnen anfänglich vorgenommen haben, und zu dem sie berufen waren. f. 111.

679.

Die Vollkommenheit ist ein Sach, die man nicht gleich mit allem Gewalt an sich bringen kann. Man muß arbeiten, und alles haftet an der Gnad, und Vertrauen Gottes. In Epist. f. 649.

680.

Sittsam und langsam muß alles geschehen, aber dennoch emsig, und sorgsam. Wir müssen vorhero Fliegel bekommen, ehe wir fliegen können. f. 649.

681.

O wie wurden alle Ordenspersonen sobald vollkommen, heilig, und Gott angenehm werden, wenn sie sich der Gelegenheiten, so ihr Lebensstand ihnen zur innerlichen Abtödtung, an die Hand giebt, gebrauchen wolten, oder recht zu gebrauchen wußten. f. 665.

682.

682.

Beruf zum Kloster, lieben.

O was große Gnad erweiset Gott allen denen, welche er kräftig zu seinem Dienst berufet. In Epist. f. 1100.

683.

Der Beruf zum heiligen Ordensstand ist ein solche Gnad, welche durch Menschenwitz noch erobert, noch verhindert kann werden. 1142.

684.

Man muß ihm selbst jenen Lebensstand, in welchem man sich befindet, samt dessen vornehmste Uebungen, lieblich, leicht, annehmlich machen, und zwar aus Liebe Gottes, der uns in solchen Stand verordnet hat. In Epist. f. 481.

685.

Gott will ganz kein Gemeinschaft haben mit mißvergnügten Ordenspersonen. fol. 1152.

686.

Noch vielweniger, will Gott ein Gemeinschaft haben mit denjenigen, welche von eigner Lieb verblendet, und verleitet, ihren geistlichen Beruf, ihre Gelübd, ja den ganzen Orden gern wolten an einen Nagel henken, und dieses nur allein aus Verdruß, und Bitterkeit ihres Herzens, wegen Mißvergnügen ab andern, wegen Haß des heili-

gen Gehorsams, der heiligen Regel, und klösterlichen Zucht. f. 1152.

687.

Es ist ein böse Sach, daß auch diejenige, die ansonsten eines guten Willens sind, nur immerdar wollen seyn, und dahin trachten, was sie nicht seyn können; hingegen auf dasjenige, was sie doch Pflicht, oder auch Noth halber seyn müssen, wenig oder gar nicht trachten. f. 484.

688.

Wenn ich (sagt der heilige Salesius) wenn ich in diesem meinem jetzigen Lebensstand nicht schon wäre, so kunte es wol seyn, daß ich selben nicht antreten wurde, nämlich, da ich vorhero gewußt hätte, was ich jetzt weis. In Patre spirit. f. 22.

689.

Aber, nachdem ich diesen Stand angenommen, und in selbem wirklich bin, so bin ich im Gewissen schuldig, demjenigen nachzu kommen, was dieser mein Beruf und Stand, von mir erfodert. f. 22.

690.

Ja, ich soll noch dazu in diesem meinem Stand mir selbsten wolgefallen, mich gänzlich darob erfreuen, und von Herzen gern allem demjenigen nachkommen, was dieser mein Stand begehret. f. 22.

691.

Und in diesem bestehet die schöne Ermahnung des heiligen Apostels Pauli, da er spricht:

spricht: ein jeder verbleibe in jenem Beruf oder Stand, zu welchem er ist berufen. f. 22.

692.

Dem Beruf gemäß leben.

Viel sind zum geistlichen Stand berufen, aber wenig sind, welche ihren Beruf erhalten; denn sie fangen zwar wol an, sind aber hernach im Kloster nicht getreu, und beständig; sie verharren nicht in der Uebung, was solchen ihren Beruf gut, und gewiß machen kunte. Genferschul. f. 503.

693.

Das Beyspiel haben wir an dem unglückseligen Judas. Er war von Christo selbst berufen zum apostolischen Amt, und ist dennoch in seinem Beruf nicht verharret, weil er die gehörige Mittel nicht hat angewendet. f. 503.

694.

Man muß immerdar den starken, und steifen Willen haben, alle Mittel zu ergreifen, und auch zu gebrauchen, zu Erlangung eines jeden Berufs und Stands gedeulich sind. f. 516. 523.

695.

Wenn ich aber sage, man müsse einen starken, steifen, beständigen Willen haben, so will ich nicht sagen, daß einer alles das, was seinem Beruf anhängig ist, mit solcher

Be-

Beständigkeit, und Beharrlichkeit thue, daß er alles Widerstands, Beschwerlichkeit, und Verdruß gegen dem, was er zu thun hat, befreyet seye. f. 505.

696.

Ich will auch nicht sagen, daß diese Beständigkeit müsse also beschaffen seyn, daß sie aller Fehler, und Gebrechen befreyet seye, oder niemal kein Mittel, so zur Vollkommenheit führen, vernachläßige. Nein, alles dieses will ich nicht sagen; denn wir sind der Veränderlichkeit unterworfen; heut freuet uns etwas, morgen aber freut es uns schon nicht mehr. f. 505.

697.

Es ist acht zu geben, ob unter der Veränderlichkeit der sinnlichen Bewegnissen, der Will allzeit beständig verbleibe, das angefangne gute Werk nicht zu verlassen, ob man gleichwol einen Ungeschmack, Verdruß, und Erkältung der Liebe zur Tugend verspüre, auch nicht unterläßt, die vorgeschriebene gehörige Mittel zu gebrauchen. f. 506.

698.

Wenn Gott jemand zu einem Stand berufet, so thut er sich mit seiner göttlichen Providenz, oder Vorsichtigkeit verpfänden, und verflichten, eine solche genugsame Vorsehung aller jener Mitteln zu thun, die ihm nothwendig sind, die Vollkommenheit seines Stands, und Berufs zu erlangen. f. 515.

699.

699.

Gott verpflichtet sich hierzu also stark, daß wenn ein Ordensperson nicht recht nach ihrem Beruf lebt, sie nicht Gott, sondern ihr selbst die Schuld beymessen muß. f. 516.

700.

Beruf unterschiedlich.

Gott bedienet sich zuweilen zum Beruf, der natürlichen Beschaffenheit, und guter Auferziehung. In Epist. f. 1142.

701.

In Ermanglung aber solcher natürlichen Beschaffenheit, und guter Auferziehung, unterläßt Gott gleichwol nicht, dasjenige, was ihm beliebt, sowol mächtig als lieblich zu vollziehen. 1142.

702.

Schon bey manchen Personen scheinte es, als wäre der Beruf nicht gut, und dennoch hat es hernach treflich wol ausgeschlagen. f. 504. Genferisch.

703.

Die Wege Gottes sind unbegreiflich, und sein Gericht und Urtheil unerforschlich, und wunderbarlich in dem Unterschied der Berufung, und Mitteln, die Menschen zu seinem Dienst zu berufen. 504.

704.

Und aus diesem so großen Unterschied, dessen sich Gott bedienet, die Menschen zum Ordensstand zu berufen, folget klar, daß es ein über die massen schwere Sach für uns seye, die wahre Berufungen zum geistlichen Stand zu erkennen. f. 504.

705.

Das sicherste Zeichen eines guten wahren Berufs ist, wenn ein Person, die um den heiligen Orden anhaltet, einen steifen, beständigen Willen hat, Gott auf jene Weis, und an jenem Ort, wohin sie die göttliche Majestät berufet, zu dienen. f. 505.

706.

Einen guten Beruf zu erkennen, bedarf sich aber nicht einer sinnlichen, und empfindlichen, sondern einer wirklichen, kräftigen, und in dem obern Theil der Seel bestehenden Beständigkeit. f. 506.

707.

Bewegursachen ins Kloster zu gehen.

Es ist ein über die massen wichtiger, nutzlicher, und auch nothwendiger Puncten, daß man recht wisse, und verstehe, mit was Meinung man in ein Kloster gehen (und auch darin verharren) solle, Genferschul. f. 399.

708.

708.

Sehr viel junge Leut beederley Geschlechts gehen in ein Kloster, und wissen nicht warum? oder haben nur kindische Antrieb. f. 399.

709.

Manche gehen ins Kloster, weil sie vermerken, daß die Ordenspersonen in der Redstuben eines frölichen Angesichts sind, mit höflichen Sitten, und Gebärden; da fällt ihnen ein: o wie glückselig sind die Ordensleut! uns sieht man nur saur an. f. 399.

710.

Andere gehen ins Kloster dem Zanken und Balgen ihrer Eltern abzukommen, und süsser Tröstungen im Kloster zu genießen. 399.

711.

Andere gehen ins Kloster aus Verdruß, Zorn; oder wegen ihren Trangsalen, Schwachheiten des Leibs ꝛc. f. 504.

712.

Alle dergleichen Meinungen, Absichten, und Bewegursachen sind gar nicht würdig, daß man wegen ihnen ins Kloster gehen soll. f. 400.

713.

Die rechte Meinung, in ein Kloster zu gehen, und gern darin bis in Tod zu verbleiben, muß seyn, sich mit Gott dergestalten zu vereinigen, wie Christus mit seinem himmlischen Vater vereiniget worden, als er am heiligen Kreuz gestorben. f. 401.

714.

714.

Man muß ins Kloster gehen zu ganz unermüdeter Arbeit, nämlich seine böse Neigungen auszurotten, die Mängel und Fehler zu verbesseren; und anstatt deren die Tugenden einzupflanzen. Dieses, dieses ist jene glückselige Arbeit, welche die ewige Ruhe zum Lohn hat. In Epist. f. 1017.

715.

Man findet sich sehr betrogen, wenn man ins Kloster gangen, um jener mehrern Ruhe zu genießen, als in der Welt. 1017.

716.

Anfechtungen im Glauben.

Die Anfechtungen wider den Glauben sind euch überlästig; ihr williget nicht ein, wie ihr saget. Aber besser ist es, ihnen gar kein Antwort geben.

717.

Ihr machet euch diese Sach gar zu schwer; ihr förchtet euch zu viel: auch ohne solche Anfechtungen zu förchten, können sie euch nicht schaden. 401.

718.

Es ist nicht genug, daß man sich mit den Glaubensanfechtungen in keinen, auch nicht den wenigsten Disput einlasse, sondern man muß auch die allzu große Forcht ausschliessen, so selbe verursachen: das übermäßige

Ent-

Entsetzen thut den mehresten Schaden zu fügen, und zwar viel größeren, als die Anfechtungen selbst. La Epist. f. 694.

719.

Anstatt des höchst gefährlichen Disputierens, soll man den höllischen Versucher herzhaft also anreden: verflucht seyest du zu tausendmal, o höllischer Verräther, o armseliger, unglückseliger Höllhund! du bist von der Gesellschaft der heiligen Engeln so schändlich, und treubrüchig abgewichen: und du Narr vermeinst, ich werde dir nachfolgen, und die Gesellschaft der Heiligen, samt dero heiligen Glauben verlassen. Du treuloser Schalk, du meyneidiger Böswicht hast die unglückselige Eva also betrogen, und darfst dich nun erfrechen, auch mich in dein Netz zu bringen. Aber pack dich zuruck Satan! du bist mir lang nicht gut genug, daß ich mich würdige, mit dir viel Wort zu wechseln, und noch weniger mich mit dir in den geringsten Streit einzulassen. Eva hat sich mit dir in Streit eingelassen, und ist unterlegen; du hast sie schändlich betrogen, und angelogen. So pack dich denn eilends hinweg in dein höllische Finsterniß, ich mag und will mit dir im geringsten nichts zu schaffen haben. Es solle leben mein Jesus, an den ich von ganzem meinem Herzen glaube; es solle leben die heilige katholische Kirch, der ich mit ganzem Gemüth, vor jetzt und allzeit anhangen will. f. 174.

720.

Alle Unruhe, und Traurigkeit muß demnach weit hinweg, wenn man der Versuchungen wider den Glauben will loß seyn, und werden. f. 196.

721.

Wenn der leidige Feind sieht, daß er wider uns nichts anders vermag, noch künftig, durch Verhütung Gottes, vermögen wird, so begnügt er sich mit dem wenigeren, und suchet uns tausenderley Unlust, und Unruhe zu verursachen. f. 696.

722.

Manche sind gar zu empfindlich bey solchen Versuchungen; sie wollen, es solle ihnen gar nichts dawider in Sinn kommen; und wenn ein einziger widriger Gedanken sich blicken läßt, stürzt er sie gleich in Verwirrung, und Betrübniß. f. 402. In spir.

723.

O wie kann man in den Versuchungen so häufig schöne Tugendact üben; was Stärke und Dapferkeit läßt ein lebendiger Glauben in solcher Gelegenheit sehen. f. 174.

724.

Den Tauben gleich seyn.

Alle Seelen, welche sich dem Dienst der göttlichen Majestät ergeben, sollen sich befleißen, denen Tauben gleich zu seyn. f. 97. Genferschul.

725.

725.

Die erste Eigenschaft der Tauben ist, daß sie zur Verwunderung säuberlich sind; sie tragen immerdar ihr Gefider so glanzend, daß sich die Sonn darin erspiegeln kann. f. 98.

726.

Die Tauben pflegen sich gern bey den puren, und reinesten Wasserquellen aufzuhalten. Unser Seel, als ein Braut Christi, muß zur Zeit der Erforschung des Gewissens, wol nachforschen, ob sie rein und säuberlich nach seinem göttlichen Wohlgefallen In Patre spir. f. 154.

727.

Die zweyte Eigenschaft der Tauben ist ihre so angenehme Einfalt. Christus lobt diese Einfalt selbst, da er sagt: seyd einfältig, wie die Tauben, und klug wie die Schlangen. Genferschul. f. 99.

728.

Die dritte Eigenschaft ist dero Süssigkeit; die Tauben sind ohne Gall, und Bitterkeit. f. 99.

729.

Viertens: die Taub thut alles für ihren lieben Tauber; und läßt alle Sorg ihm über, sie sorget nicht selber für sich. O wie glückselig wären wir, wenn wir alles für unsern liebreichen Tauber, so der heilige Geist ist, thäten, und ihm alle Sorg für uns überließen. f. 102.

730.

Fünftens, die Taube sagt in ihrer Sprach: je mehr man mir, die junge, von mir ausgebrutete Täublein nimmt, je mehrer gieb ich. Wenn uns Gott alle Tröstungen hinwegnimmt, müssen wir dennoch in Uebung der guten Werken immerdar fortfahren f. 115. 116. 117.

631.

Ein einziges in Truckenheit des Gemüths geübtes Werk, gilt weit mehr, als viel andere gute Werk, die zur Zeit des innerlichen Trosts sind verrichtet worden. f. 118.

732.

Die sechste Eigenschaft der Tauben ist, daß sie immerdar nur ein Gesang von sich hören lassen, es mag ihnen wol, oder übel gehen. Und dieses ist die allerheiligste Gleichheit des Geists in freudigen, und betrübten Zuständen. f. 119.

733.

So ware beschaffen der heilige Job. Er ließe in allen Umständen nur ein Liedlein von sich hören, nämlich, dieses Liedlein: der Namen des HErrn sey gebenedeyt. f. 120. & in Patre spir. f. 258.

734.

Von der heiligen Beicht.

Wir sollen dem Beichtvater demüthig, und frey anzeigen, was wir sündhaftes in der

der Gewissenserforschung gefunden haben. Das übrige, was uns nicht eingefallen ist, sollen wir der liebreichen Barmherzigkeit über lassen. In spir. f. 321.

735.

Man muß sich der öftern Beicht gebrauchen, damit den Sünden im Herzen, gar keine Ruhe, und Wohnung vergünstiget werde. In Ep. f. 271.

736.

Die Bewegung einer Paßion, oder Anfechtung, E. g. des Zorns, wenn man nicht einwilliget, darf, und kann man in der Beicht anzeigen, doch nicht Beichtweis, sondern ein Unterweisung zu bekommen, wie man sich darin zu verhalten habe? Genferfch. f. 96.

737.

Solche Bewegungen, Anfechtungen, wo man nicht einwilliget, kann man auch deswegen anzeigen, damit unser Gewissen dem Beichtvater besser bekannt werde. Dieses ist vortrefflich gut. f. 97.

738.

Wenn man aber durch solches Anzeigen, oder Offenbaren nur ihm selbst begehrt einen Trost, und Vergnügen zu machen, alsdann ist es besser, gar davon zu schweigen. Will uns dieses Schweigen beängstigen, sollen wir solche Angst erdulden, gleichwie andere Ding, die wir von uns nicht abwenden können. f. 97.

739.

Wenn man solche Bewegungen, und Anfechtungen, wo man nicht einwilliget, ohne gescheide Ursach anzeiget, so thut man anstatt der Sünden die Tugenden erzählen, welches ja nicht seyn soll. f. 96.

740.

Wenn ein Zweifel kommt, ob wir uns etwa verfehlt haben, so sollen wir reiflich erwegen, ob wir des Zweifels einen Grund, oder Fundament haben. f. 96.

741.

Man soll einfältig bekennen, man sey etwa ein viertel Stund lang hinläßig gewesen, eine gehabte Bewegung, E. g. des Zorns ꝛc. auszuschlagen. f. 97.

742.

Man muß nie gedenken, oder sagen: wenn ich dieses, oder jenes beichte, was wird der Beichtvater auf mich halten, was wird er sagen? Ey, sage er, was er wolle, wenn ich nur meiner Schuldigkeit genug thue, soll mich alsdann nichts anfechten. f. 287.

743.

Nach der Beicht soll man sich in aller Ruhe und Stille, mit Gott, mit dem wir uns wieder versöhnet, versammlen, und ihm um die empfangene Gnad Dank sagen. Es ist anbey nicht vonnöthen, daß man wieder nachsinne, ob man alles recht gebeichtet. f. 287.

744.

Wie man sich gegen Gott zu verhalten.

Unser Herz soll vor sein Hauptgesatz kein anders erkennen, als die größere Ehr der alleinigen Liebe Gottes. In Epist. f. 580.

745.

Die Ehr und Glorie der heiligen Liebe Gottes besteht in dem, daß alles verbrennt, und verzehret werde, was sie nicht selbsten ist, damit sie alles in sich verwandle. f. 580.

746.

Diese heilige Liebe soll erhöht werden über unsere Vernichtung, und regieren auf dem Thron unserer Dienstbarkeit. f. 580.

747.

O was Gnadensegen wurde sich über alle unsere Gemüthsneigungen ausgießen, wenn wir solche unsere Neigungen in aller Demuth der allerreinesten göttlichen Liebe recht unterwürfig machten. In spiritu f. 580.

748.

Liegt nichts daran, da man schon der ganzen Welt mißfällt, wenn man nur Gott gefällt. f. 580.

749.

Wo ein zartes Herz gegen Gott ist, da ist auch Trost; und wo Trost ist, da ist kein Pein. f. 530.

750.

Die Ordenspersonen müssen sich Gott ganz und gar auf ewig schenken, ohne das gering-

geringste, noch von sich selbst, noch von der Welt sich vorzubehalten. f. 613.

751.

Man soll kein Acht haben auf das Werk, so man übet, sondern allein auf Gott, der solches befohlen, und mächtig ist, nicht nur sein Ehr, und Glorie, sondern auch unser Vollkommenheit selbst aus denen verächtlichsten unvollkommnesten Dingen heraus zu ziehen. 613.

752.

Wenn wir den guten Willen in uns verspüren, daß Gott ganz unser, und wir ganz Gottes sind, so sollen wir uns von Herzen erfreuen, und frolocken. 645.

753.

Wenn man bisweilen sich, seiner Anliegen halber, bey seiner göttlichen Majestät beklagen will, so kann man es thun, aber es muß mit ganz liebreichen Vertrauen geschehen, gleich einem zarten Kind bey seiner lieben Mutter. f. 666.

754.

Wenn man Gott sein Anliegen mit Ruhsamkeit, und gänzlicher Ergebung in seinen göttlichen Willen klagen thut, so kann solches Klagen, und um Hilf bitten, nicht im geringsten schaden. f. 666.

755.

Ueble Gemüths Passiones.

Wer in dem Kloster etwas anders sucht, und begehrt, als die Abtödtung seiner Passionen, Neigungen, Anmuthungen, der wird den erwünschten Trost niemal finden. Genferschul. f. 406.

756.

Durch die Süssigkeiten, und Tröstungen, welche der heilige Geist denen wol mortificierten Ordenspersonen pflegt mitzutheilen, soll man nichts anders suchen, als Gott, und mehrer Abtödtung seiner Passionen, bösen Neigungen, Begierlichkeiten ꝛc. f. 406.

757.

Zu solcher Abtödtung der Passionen wird erfodert ein heroisches unüberwindliches Gemüth, und Herz; wir müssen an uns selbst niemal ermüden, und erliegen; denn wir allzeit etwas zu thun, und in uns hinweg zu raumen haben werden. f. 406.

758.

Das eigentliche Amt, Pflicht, und Schuldigkeit der Ordenspersonen ist, alle Wildgeschöß der Passionen auszurotten, welche unsere verkehrte Natur ohne Unterlaß herfür drucket, also daß es immerdar etwas zu thun giebt. f. 406.

759.

Und muß sich ein Ordensperson nicht verdrießen lassen, wenn sie schon nicht gleich, häufige Früchten der Vollkommenheit, und Tugenden sammlet, wenn sie nur fein getreu ist, alles auszurotten, zu was sie verpflichtet ist. f. 407.

760.

Ohnmöglich ist es, durch ein anders Mittel, als durch die Abtödtung der Passionen, die Vereinigung unserer Seel mit Gott zu erlangen. f. 407.

761.

Der Saft der göttlichen Liebe kann nicht einfließen in ein Herz, wo der alte Adam noch herrschet, und regieret; dieser muß von allem durch die Abtödtung zerstöhret werden. f. 408.

762.

Man erfodert aber von uns nicht, daß wir kein Passion an uns haben sollen; es ist auch dieses nicht in unserm Gewalt. Ja, Gott will, daß wir solche Passiones zu unserm größern Verdienst bis in Tod empfinden sollen. f. 411.

763.

Nur wird von uns erfodert, daß wir uns von unsern Passionen, E. g. dem Zorn, Neid, Hochmuth ꝛc. nicht überwinden lassen; und wer mehrer Passiones zu überwinden hat, und zu tödten, der ist der dapferste. f. 412. 413.

764.

764.

Heiliger Joseph.

O was für ein Heiliger ist der glorwürdige heilige Joseph! er ist nicht allein ein Patriarch, sondern der Fürst der Patriarchen; er ist nicht nur ein Beichtiger, sondern mehr als ein Beichtiger. Genferschul. f. 367.

765.

In diesen drey Tugenden, nämlich in der Jungfrauschaft, in der Demuth, in der Standhaftigkeit, oder Dapferkeit, ist der heilige Joseph über die massen fürtreflich gewesen. f. 366.

766.

Er hat mit Maria seiner heiligsten Gespons das Gelübd gethan, die ganze Zeit ihres Lebens, jungfräulich, keusch und rein beysamen zu leben. f. 373.

767.

Unter der Armuth, und Verachtung, in denen er die ganze Zeit seines Lebens zugebracht, verbarge er seine große Tugenden, und Würdigkeiten, wie auch die hohe Gnaden, mit welchen er von Gott ist angesehen worden, da er so gar als ein Regent, und Gewaltshaber über den Sohn Gottes selbsten, auf dieser Welt ist bestellt worden. Ich zweifle nicht, daß die heilige Engel haufenweis werden kommen seyn, diese seine De-

muth zu betrachten, und zu bewundern. f. 378. 379.

768.

Die Standhaftigkeit und Dapferkeit zeigte der heilige Joseph eben sowol, nämlich, da er in solcher seiner Armuth und Verachtung, sich dem Willen Gottes gänzlich unterworfen; niemal ließe er sich von einer innerlichen Angst und Verdruß überwinden. f. 394.

769.

Der heilige Joseph ist aus sondern Gnaden, mit Leib und Seel in Himmel aufgenommen worden. Es ist dieses um soviel glaubwürdiger, um wie viel mehr bewußt ist, daß hier auf Erden nicht das mindeste von seinen heiligen Reliquien gefunden wird. f. 396.

770.

O wie glückselig wären wir, wenn wir an seiner allerheiligsten Fürbitt einen Theil haben kunten; denn es kann ihm weder von Maria seiner jungfräulichen Gespons, weder vom göttlichen Kind etwas abgeschlagen werden. f. 397.

771.

Er wird uns, wenn wir nur ein rechtes Vertrauen haben, erlangen die Vermehrung in den Tugenden, und zu foderst der Keuschheit, der Demuth, der Beständigkeit, welche er selbsten, wie wir gehört, in so hohem Grad besessen hat. f. 395.

772.

772.

Andere ermahnen, corrigiren.

Auch die Privatpersonen haben die Schuldigkeit, andere zu mahnen, zu corrigieren; doch muß es geschehen mit Bescheidenheit, mit Demuth, und daß ein Hoffnung einer Besserung seye. In spir. f. 27.

773.

Es ist ein unbescheidner, und von der wahren Weisheit weit entfernter Eifer, ihm einbilden, man sey schuldig den Nächsten zu strafen, zu corrigieren, so oft man etwas sieht, oder hört, so ahndens würdig ist. f. 318.

774.

Wir sollen uns kein Unruhe machen wegen jeder Sach, die in den Gesellschaften gethan, oder geredt wird. Wenn es gut, oder löblich ist, so soll man Gott preisen: ist es aber bös, so hat man Gelegenheit, ihm selbst Verdienst zu machen wegen innerlichem Abscheuen ab solcher Sach. f. 319.

775.

Das Mißfallen, so man im Gemüth hat ab einer bösen Sach, soll man sich äußerlich nicht ansehen lassen; denn man hat daran kein Schuld, und auch die Macht nicht, solches Böse zu verhindern; ja, oft geschieht es, daß wenn man sich widersetzen will, die Sach noch ärger wird. 319.

776.

776.

Wenn man die Hilfsmittel nicht zu rechter Zeit gebraucht, verursachen sie mehrer Uebels, als Gutes. 319.

777.

Ein unbescheidner Eifer ist ein Leibarzt, der vor allem sich selbst helfen muß, bevor er andere will gesund machen. 319.

778.

Die wahre Lieb gegen Gott sucht (im Bestrafen) nicht ihren eignen Nutzen; sie richtet sich, und ihr Meinung pur allein auf Gott. f. 2.

779.

Der heilige Augustinus sagt: wir müssen unsern Nebenmenschen mit Liebe strafen, und nicht aus Begierd, ihm zu schaden. Wir müssen ihn ermahnen, ihn zu verbessern. Strafen aus Liebe seiner selbst, ist ein vergebne Sach, strafen aus Lieb des Nächsten, ist wol gethan. f. 3.

780.

Die Ordenspersonen sollen ein groses Vertrauen, und Obsorg haben, einer den andern mit Liebe seiner Mängel, und Fehler zu ermahnen. Genferschul. f. 235.

781.

Es muß aber im Ermahnen ein große Bescheidenheit seyn, und ist befoderst auf die bequeme Zeit acht zu geben. f. 235.

782.

782.

Es ist alsdann kein bequeme Zeit zum Ermahnen, wenn man sieht, daß der Fehlende die Ermahnung anzunehmen nicht tauglich ist, weil er etwa voller Melancholie ist; in solchen Umständen ist zu besorgen, man möchte die Ermahnung nur gleich ausschlagen, und von sich werfen. 236.

783.

Begierden gute bescheidne.

Die heftige Begierd, von aller weltlichen Freud sich zu entfernen, und beraubt zu sehen, ist ein gutes Anzeigen, bevorab wenn es ohne Unruhe des Herzens geschieht. In Ep. f. 228.

784.

Ein wol beschaffne Begierd muß man dapfer begießen mit dem fruchtbaren Wasser des heiligen Gebeths. f. 524.

785.

Wir sollen immerdar ein heftige Begierd haben, unsere geistliche Uebungen, sowol des Gebeths, als der Tugenden, auf das vollkommneste zu verrichten. f. 645.

786.

Neben solcher Begierd aber muß man sich nicht bestürzen, wenn man einen Fehler begeht; denn dieses ist die Frucht unserer Schwachheit, die wir, so lang wir leben, mit uns tragen müssen. f. 645.

787.

787.

Um desto ehnder muß man sich hüten vor aller Unruhe, Ungeduld, Verwirrung des Herzens, wenn wir unsere Begierden wegen schwachen Kräften nicht zu Werk bringen, weil auf solche Ungeduld, und Unruhe folgen thut Mißtrauen, Kleinmüthigkeit. f. 657.

788.

Wir sollen nichts mehrers wünschen, als daß die göttliche Barmherzigkeit niemal nachlasse, unser Seel mit heftigem Eifer nach seiner Ehr, nach der Vollkommenheit, nach wahrer Vereinigung zu begnaden. f. 582.

789.

Das Verlangen, und Begierd nach der Vollkommenheit ist ein Werk des heiligen Geists, und ein Fünklein seiner göttlichen Liebe. f. 773.

790.

Auch da aber soll man alle Verwirrung, und Unruhe ausschließen; massen nichts ist, so mehrer schädlich, und verhinderlich ist auf dem Weg der Vollkommenheit, als solche Verwirrung, und Unruhe. 774.

791.

Wahre Demuth.

Ein recht Demüthiger verlangt nicht vor demüthig angesehen zu werden: sondern demüthig zu seyn. In spir. f. 14.

792.

792.

Es ist ein weit bessere, und tiefere Erniedrigung, wenn man überträgt, liebt, und mit Freuden annimmt jene Verdemüthigungen, so uns, ohne unsere Zuthuung begegnen, als wenn wir sie selbst erwählen, denn je weniger von unseren eignen Willen dabey ist, desto mehrer herrschet der göttliche Willen. f. 119.

793.

Wenn wir ein Wohlgefallen tragen an der Verachtung, an Schmach und Unbilden, wenn wir dabey, wie der heilige Paulus sagt, voll der Freud, und mit Trost überfüllet, und dieses alles aus Liebe Gottes, alsdann haben wir das Zeichen der wahren Demuth. f. 119.

794.

Ein wahrer demüthiger glaubt, es sey nichts schlechters, als er, er sey ein pures Nichts, und unnützer Knecht. f. 120.

795.

Wenn wir schon öfters aus Gebrechlichkeit einen Mangel begehen, so haben wir doch deswegen uns keineswegs zu bestürzen; sondern, gleichwie wir einer seits die Beleidigung Gottes hassen, und verfluchen, also haben wir anderseits Gelegenheit, ein fröliche Demuth auszuüben, als welche ein Belieben trägt ab unserer Schwachheit, und Armseligkeit. In Epist. f. 209.

796.

Man soll allen Fleiß anwenden, um sich jederzeit ganz liebreich zu verdemüthigen vor Gott, und den Menschen; denn Gott redet nur zu den demüthigen niedergeneigten Ohren. f. 264.

797.

Man soll sich selbst mit Gewalt antreiben auch zu den verächtlichsten Uebungen, wenn wir wissen, daß Gott ein Belieben daran hat. f. 265.

798.

Den wahrhaftig Demüthigen ist Gott ein Vater, ein Beschützer, ein Erhöher, ein Belohner in der Zeit, und in der Ewigkeit. f. 410.

799.

Die stete Erkanntniß unserer Armseligkeit ist nur ein sittliche Demuth: die christliche Demuth aber ist die Liebe der Erniedrigung, und zwar in Betrachtung unsers so tief erniedrigten Heilands. 410.

800.

Die Demuth ist jene Tugend, durch welche die Keuschheit erhalten wird. f. 411.

801.

Falsche Demuth.

Wir sollen nicht trachten nach scheinbarer Augendemuth, nämlich darum, daß selbe von andern gesehen, und bewundert werde. 412.

802.

Jene, so sich selbsten mit Worten verachten, suchen durch Umweg ein Lob zu erschleichen. In spir. f. 14.

803.

Die Hoffart legt ihnen solche Wort auf die Zungen, aus Begierd, vor demüthig gehalten zu werden. f. 34.

804.

Es wurde sie heimlich sehr schmerzen, wenn sie merkten, man glaube jenes von ihnen, was sie von sich selbst Uebels ausgeben. f. 14.

805.

Je mehrer einer glaubt, daß er von der Demuth besitze, je weniger wird er von derselben haben. f. 40.

806.

Je mehrer einer vermerkt, daß er von andern, als demüthig gehalten werde, desto mehrer wird er sich selbst vor demüthig schätzen. f. 40.

807.

Ein unbeherzte Demuth ist ein falsche Demuth; man muß auf Gott vertrauen. f. 68.

808.

Es ist ein falsche, und närrische Demuth, wenn man sich nicht getraut, das Gute, so Gott einem mitgetheilt, an sich selbst zu erkennen. Genferschul. f. 81.

809.

Freylich kann, und soll man die Güter, die uns Gott verliehen, erkennen, und höchlich verehren. f. 81.

810.

Die Demuth, welche die Dapferkeit nicht herfür bringt, ist ohnfehlbar ein falsche Demuth. f. 82.

811.

So bald die Demuth gesprochen, ich vermag nichts, ich bin ein lauteres Nichts, so muß sie gleich der Dapferkeit Platz machen, und sagen: alles vermag ich, wenn ich mein ganzes Vertrauen auf Gott setze, welcher alles kann, und vermag. f. 82.

812.

Widerwillen gegen andere, von Natur.

Der Widerwillen ab einigen Personen ist ein gewisse Bewegung des Gemüths, welche bisweilen natürlich ist, und uns zum Unwillen verleitet, also daß wir solcher Personen Gemeinschaft nicht lieben, und uns nicht annehmlich ist, wie jener Personen, gegen welchen wir ein besondere liebreiche Zuneigung tragen. f. 316. Genferschul.

813.

Es ist zwischen einiger Personen Natur, und zwischen unserer Natur ein gewisse Gleichförmigkeit; und diese Gleichförmigkeit ma-

machet, daß wir solche Personen mit einer sinnlichen Liebe lieben. f. 316.

814.

Man sieht dieses auch an den unvernünftigen Thieren, welche, ob sie zwar Vernunftlos sind, dennoch, natürlicher Weis, zu einem andern gewissen Thier, oder auch Menschen, eine Zuneigung, zu andern Thieren aber einen Widerwillen erzeigen. 317.

815.

Die Ursach dessen ist, weil die Natur ein Antipathie, oder Widernatur gegen einen, ein Simpathie aber, oder Gleichnatürlichkeit gegen den andern eingegossen. 317.

816.

Solchen natürlichen Widerwillen, wie auch natürlicher Zuneigung soll man nicht achten, sondern sie der Vernunft unterwerfen. f. 317.

817.

Ich hab etwa von Natur einen Verdruß mit einer solchen Person zu reden, die ich weis, daß sie über die massen tugendsam ist, und ich aus ihrer Beywohnung viel Nutzen schaffen kunte. 317.

818.

Da soll ich nun meinen Verdruß, welcher mir die Gemeinschaft solcher Person benehmen wolte, nicht nachgeben, sonder solchen Widerwillen der Vernunft unterwerfen, welche mir solche Gemeinschaft nutzlich zu erkennen giebt.

819.

Die Vernunft lehret auch, sich in der Gegenwart einer solchen Person sittsam, und mit ruhigem Gemüth zu verhalten. 318.

820.

Wider dieses Uebel des Widerwillens von Natur gegen gewissen Personen, ist das einzige Mittel, sich nur gleich davon abwenden, und auf etwas bessers gedenken. f. 319.

821.

Nicht sorgen auf Morgen.

Ein wahrer Diener, oder Dienerin Gottes sorget sich nicht vor den morgigen Tag; heunt ist er emsig und getreu in seinem Dienst, morgen wird er der nämliche seyn. In Epist. f. 1089.

822.

Wir sollen nicht bedenken, was uns morgen werde anstossen. Denn der nämliche große Vater, der heut für uns Sorg trägt, der wird auch morgen, und alle übrige Tag, für uns Sorg tragen. 119.

823.

Es warnet uns vor so übriger Sorg unser göttliche Lehrmeister selbst, da er spricht: seyd nicht sorgfältig auf den morgigen Tag; und dieses ist zu verstehen im Geistlichen, wie im Leiblichen. f. 1089.

824.

Man soll sich bemühen, den heutigen, und gegenwärtigen Tag wol anzuwenden, ohne auf den morgigen zu gedenken, noch weniger auf die ganze Zeit seines Lebens. 706.

825.

Alles Vernünfteln, und Einwurf müssen gemeidet werden, damit das Vertrauen und Hoffnung auf Gott recht seye. 705.

826.

Nach Maaß der Erkenntniß aber unserer eignen Unvermögenheit werden wir allzeit mehrer und mehrer auf die göttliche Vorsichtigkeit hoffen. 706.

827.

Lasset uns nur nicht sorgen, wie wir den morgigen Tag, sondern wie wir den heutigen wol zubringen wollen; wenn der morgige ankommen wird, wollen wir schon auch für ihn sorgen. f. 658.

828.

Man muß das Himmelbrod, oder das Manna, nur vor einen, das ist, vor den gegenwärtigen Tag sammeln; morgen wird Gott schon wieder eines schaffen. f. 658.

829.

Diener, Dienerin Gottes.

Ein wahrer Diener Gottes ist derjenige, welcher in aller Demuth, und Einfalt auf

Gott allein trauet, und bauet; und welcher, so oft er fällt, gleich wieder aufstehet. In Ep. f. 298.

830.

Ein wahrer Diener Gottes ist derjenige, welcher sich selbst in seiner Erniedrigung, geduldig, und auch anderer Mängel, und Unvollkommenheit langmüthig überträgt. 298.

831.

Ein wahrer Diener Gottes ist derjenige, welcher gegen dem Nächsten sich sanftmüthig, und liebreich erzeiget. 297.

832.

Ein wahrer Diener Gottes ist derjenige, welcher in dem obern Theil seines Geists, oder Seel, mit eisenmäßigem Entschluß, und Vorsatz sich gänzlich dem Willen Gottes ergiebt. 298.

833.

Ein wahrer Diener oder Dienerin Gottes seyn, besteht nicht in dem, daß man immerdar im Trost, in Süßigkeit ohne Bitterkeit, in innerlicher Freud, und Vergnügen ohne Streit, und Widerstrebung des untern und sinnlichen Geists lebe, und schwebe. f. 297.

834.

Wer nur Gottes ist, verlangt, daß jederman wisse, daß er jederzeit ein Diener Gottes seyn wolle. 1126.

835.

Das erste, was von einem Diener, oder Dienerin Gottes erfodert wird, ist, daß man gegen Gott getreu seye: und unfehlbar wird man getreu seyn, wenn man demüthig ist. 705.

836.

Man soll einen großen Muth, und Herz fassen, unserm so großen, und gegen uns gar so geduldigen Gott zu dienen. 636.

837.

Man muß sich befleißen, ein erweitertes, angstloses, und ganz fertiges Herz zu allem Dienst Gottes zu haben. 613.

838.

Gott prüfet diejenige mit manigfältigen Beschwerden, welche sich zu seinem Dienst begeben; jedoch läßt er keinen, der auf ihn vertrauet, von dem Last unterdruckt werden. 1064.

839.

Alles soll also beschaffen seyn, daß ein züchtige Annehmlichkeit, und annehmliche Züchtigkeit, nicht ohne demüthige Gravität in allen Sitten, und Gebärden, in Worten und Werken gefunden werde. Und das heißt, ein rechter Diener, oder Dienerin Gottes seyn. f. 306.

840.

Traurigkeit, Melancholie.

Traurigkeit, Melancholie, Unmuth, Verdruß, Kleinmüthigkeit, sind höchst schädliche Unthier. In Epist. f. 1082.

841.

Der Melancholie, der Traurigkeit, der knechtlichen Forcht, soll man keineswegs Platz geben. In Epist. f. 412.

842.

Hinweg mit aller Melancholie; wir sollen sie sowol, als dero Urheber mit Füßen treten. Der Satan sucht hierdurch nichts anders, als unseren Geist zu entkräften, in Verwirrung, in Kleinmüthigkeit, in Verzweiflung, und also in das gänzliche Verderben zu stürzen. In Epist. f. 63.

843.

Wir sollen uns ermunteren, und selsten trösten; Gott will freudige, und fröliche Diener haben. 63.

844.

Man soll seiner Seel keinen Scrupel, kein Traurigkeit, noch einige Bitterkeit des Geists zulassen, aus Lieb desjenigen, der uns also geliebt, daß er für uns sterben wollen. 699.

845.

Man soll der Traurigkeit im geringsten nicht weichen, denn sie schadet der Andacht; sie

sie ist ein Feindin der Andacht. In spir. l. 381.

846.

Kein Sach soll uns ein Mißfallen machen, als unsere Sünden, und auf solches Mißfallen soll folgen ein heiliger Trost und Freud. l. 381.

847.

Diejenige thun sehr übel, welche anstatt der Demuth, Mißtrauen auf sich selbst, aus ihren Unvollkommenheiten nichts als Unmuth, und Mißtrauen auf die Liebe Gottes herausziehen. In Epist. 530.

848.

Der Trauerschmerz ab einer Sach soll ganz ruhig, und still seyn, ob er schon zugleich lebhaft, scharf, und durchdringend ist. l. 248.

849.

Wir sollen mit dem heiligen David sprechen: ich bin erstummet, und hab meinen Mund nicht aufgethan, weil du mein Gott! derjenige bist, der dieses gethan, diese Trübsal zugelassen. 248.

850.

In Erblickung jener so lieben, so väterlichen Hand Gottes, von welcher ein tiefe Wunden versetzt worden, soll auch dem geringsten Mißvergnügen kein Statt, und Platz gegeben werden. 248.

851.

Freyheit des Geists.

Man muß haben den Geist der Freyheit, nicht zwar der Freyheit, die da den Gehorsam ausschließet, sondern jener Freyheit, welche ausschließet die allzu große Forcht, Scrupel, und Gewissensängstigungen. In Epist. f. 146.

852.

Man findet Ordenspersonen, welche auf ihre geistliche Uebungen, Betrachtungen also verpicht sind, daß sie in Bestürzung, in Unruhe gerathen, wenn sie davon verhindert werden. In Epist. f. 181.

853.

Ein Seel, in welcher die wahre Freyheit des Geists haftet, ist nicht also beschaffen; es gilt ihr gleich, ob sie Gott diene mit Bethen, Betrachten oder mit etwas anders. f. 181.

854.

Ein Seel, in welcher die Freyheit des Geists, ist in ihrem Herzen ganz ruhig, still, und heiter: auch äußerlich ist ihr Angesicht eben darum ohne alles Gewölk, und so gar gegen denen, die ihr überlästig, und nicht wolgewogen sind. f. 181.

855.

Die Gelegenheit zu solcher Freyheit des Geists geben am beßten alle widrige, verdrieß-

drießliche, und unserer eignen Liebsneigung zuwider streitende peinliche Ding. 182.

856.

Die gottselige Uebungen, die heilige Regel, und andere löbliche Klostergebräuch, nur leichtsinnig, und ohne genugsame Ursach auslassen, oder obenhin, und halb verrichten, dieses ist ein schlimme, schädliche Freyheit des Geists. f. 182.

857.

Wer diesem allzufreyen ausgelaßnen Geist Gehör giebt, dem werden hundert Bewegursachen einfallen, seine geistliche Uebungen, seine Betrachtung zu unterlassen, und alle Bewegursachen sind oft nur ein Kindertand. f. 184.

858.

Die heilige Freyheit des Geists lehret uns am beßten der heilige Johannes Baptista; er gienge keinen Tritt aus der Wüste, unsern göttlichen Heiland zu sehen, weil er wußte, es sey der Wille Gottes, daß er in der Wüste verbleibe. Gewißlich dieses ist ein erstaunliches Beyspiel der heiligen Freyheit des Geists. Dieses heißet, Gott wegen Gott verlassen. f. 186.

859.

Es ist gut, wenn wir uns um ein heilige Freyheit des Geists, ja um ein Gleichmüthig- und Gleichgiltigkeit des Geists bewerben; denn sie ist zu allem dienlich. f. 101.

860.

Die zu geringe Freyheit des Gemüths verursachet, daß einer über sich selbsten kein wahrer Herr ist, und deswegen von Unlust, Unwillen angesteckt wird, wenn man von dem verhindert wird, auf was man angetragen. In spirit. Patre. f. 5.

861.

Gleichheit des Geists.

Wol glückselig ist der Mensch, welcher unter so vielen Ungleichheiten dieses Lebens, die beständige Gleichheit des Herzens allzeit erhalten kann. Genferschul. f. 229.

862.

Bald werden wir wol getröstet seyn, bald werden wir ein dergestalten trucknes Herz haben, daß wir auch nur ein einziges trostreiches Wort zu reden, kümmerlich von uns werden erhalten können. 229.

863.

Solche Ungleichheit unsers Geists, und Unruhe unsers Gemüths hat seinen Ursprung daher, weil wir die Geschöpf ansehen ohne dadurch auf Gott abzuzielen. In spir. f. 201.

864.

Wer seine Augen beständig auf den heiligsten Willen Gottes richtet, kann leicht zur heiligen Gleichheit des Geists gelangen. f. 201.

865.

865.

Wir sollen einem Steurmann nachfolgen, der immerdar seine Augen auf den Nordstern wendet, und nach demselben den Lauf des Schiffs einrichtet: unser Nordstern muß der Willen Gottes seyn. 201.

866.

Alle Unbeständigkeit, Ungleichheit, Veränderlichkeit kommt bey uns Menschen auch daher, daß man sich von seinen sinnlichen Neigungen, und Begierlichkeiten hin und her wehen läßt, und sich von der Vernunft nicht leiten und regieren läßt. Genferschul. f. 27.

867.

Solche Leut thun, was sie wollen: beliebt es ihnen zu spatzieren, zu schlafen, zu essen, zu trinken, so thun sie es. Sie sind bald frölich, bald traurig. f. 25. 26.

868.

Solche Leut wollen haben, daß jederman sich nach ihrer Eigensinnigkeit richte; sie aber selbst wollen sich nach keines Sinn, und Meinung richten, und bequemen. f. 25.

869.

Bald ist ihnen ein Person von Herzen lieb, und dero Beywohnung sehr angenehm; bald verleidet ihnen solche Person, und kommt ihnen sehr hart vor, sie zu gedulden. f. 27.

870.

870.

Dieses alles kommt daher, daß man sich von seinen Neigungen hin und her wehen läßt.

871.

Solches nun zu verhüten, ist über alles nothwendig, daß wir uns, und unser Leben nach der Vernunft einrichten, und regieren; wir müssen unveränderlich verbleiben in unserm Entschluß, Gott zu dienen, und zwar eifrig, nach allen unsern Kräften, ihm zu dienen. In Patre spir. f. 238.

872.

Freundschaften.

Jene Freundschaft, welche vor ihren Grund die wahre Liebe Gottes hat, ist allzeit daur- und standhafter, als jene, welche in Fleisch und Blut, in menschlichen und zeitlichen Absichten eingewurzelt haftet. In Epist. f. 222.

873.

Es giebt gewisse Freundschaften, und Liebe, welche vor den Augen der Menschen ausbündig gut, und vollkommen scheinen, vor Gott aber klein, ja oft auch nichtswerthig sind. Genferschul. f. 132.

874.

Hingegen sind anderer Freundschaften, und Liebe, welche vor den Augen der Welt

sehr

sehr klein, leer scheinen, vor Gott aber sehr vortreflich sind. 132.

875.

Jene Freundschaften, Liebe, die nur in gewissen Verwandschaften, natürlichen Zuneigungen, eigennützigen Bewegursachen bestehen, sind nicht in der wahren Lieb, die Gott ist. f. 132.

876.

Die Freundschaften, Liebe gegen einander, müssen in Gott, und für Gott seyn, ohne einzige Einmischung unsers eignen Nutzens. 132.

877.

Die Hilfreichung, und Dienst, die wir denen erzeigen, die wir aus natürlicher Zuneigung lieben, sind in dem Verdienst weit kleiner, als wenn alles zu Gott gerichtet ist. f. 133.

878.

Die Freundschaft, und Liebe aus natürlicher Zuneigung sind nicht daurhaft, weil die Bewegursach schwach ist: wenn etwas weniges wiederwärtiges darein kommt, erkalten und verändern sie sich; nur die in Gott gegründete Freundschaft ist daurhaft. f. 133.

879.

Die Freundschaft und Liebszeichen, die wir wider unsere Zuneigung denjenigen erzeigen, wider welche wir einen Widerwillen, und Widerstand haben, sind weit besser, und

Gott viel angenehmer, als diejenige, die wir nach unseren sinnlichen Anmuthungen erweisen. f. 133.

880.

Und dieses ist kein Falschheit, oder Gleißnerey; denn ob ich zwar ein widrige Sinnlichkeit gegen meinen Nächsten in mir empfinde, oder habe, so ist dennoch diese widrige Sinnlichkeit nur in dem untern Theil der Seel, die Werk aber, die ich thue, geschehen durch die Vernunft, als den vornehmern Theil der Seel. f. 134.

881.

Wenn diejenige, denen ich ein Freundschaftstück erweise, wußten, daß ichs deswegen thue, weil ich einen Widerwillen gegen sie habe, hätten sie nicht Ursach, solches übel zu nehmen, sondern ehnder höher zu schätzen, und angenehmer seyn zu lassen, als wenn ichs aus einer sinnlichen Anmuthung gethan hätte. f. 134.

882.

Gespräch. Reden.

Was man immer redet, soll man also reden, daß es scheine, Gott rede aus unserm Mund. In spir. f. 422.

883.

Die Ordenspersonen sollen frey (wo sie immer einen Nutzen schaffen können, von Gott

Gott reden, nicht achtend, was einige sagen, oder denken mögen. In Epist. f. 267.

884.

Nichts muß man reden, oder thun eignen Lobs halber, aber auch nichts Gutes zu reden, oder zu thun unterlassen aus Forcht eines Lobs. 267.

885.

Es ist kein Gleißnerey, wenn ich schon nicht so vollkommen lebe, als vollkommen ich rede. 267.

886.

Alle unsere Reden sollen einfältig, anbey auch annehmlich, und höflich seyn. f. 302.

887.

Man muß sich einer glatten, gemeinen, einfältigen, und nicht einer so krauster, aufgepufter Redart gebrauchen. f. 465.

888.

Die Ordenspersonen sollen sich untereinander hüten von so häßlichen Worten, du Narr, du Närrin ꝛc. f. 495.

889.

Nicht alle Wort, die sich zur Zeit der Recreation wohl schicken, sind zu anderer Zeit anständig. Genferschul. 154.

890.

Zur Zeit der Recreation soll der Geist rechtmäßiger und vernünfter Weis ein wenig erlabet werden. Da schickt sich nicht, nur von hohen Dingen reden wollen. 156.

891.

Die Tugend der Zucht mäßiget unsere Reden, daß sie annehmlich seyen, daß man nicht zu hoch, nicht zu tief, noch zu gemach, noch zu schnell rede, sondern immer in den Schranken einer heiligen Mäßigkeit verbleibe. 156.

892.

Wenn andere reden wollen, solle man ihnen gleich ohne Verhinderung Statt, und Platz geben; das Einreden stehet nur den unnützen Schwätzmäulern, und Plauderer an. f. 156.

893.

Wenn es einen trifft, soll man reden, damit man aller bäurischen Grobheit, und Unfreundlichkeit, welche ein Gesellschaft verdrießlich macht, entgehe. f. 156.

894.

Geistlich lesen.

Es ist ein Unvollkommenheit, ein anders gistliches Buch wollen lesen, als uns von den Obern befohlen ist. Genferschul. f. 321.

895.

Nur immerdar etwas neues lesen wollen, ist ein Zeichen, daß man ehnder den Fürwitz des Geists zu ersättigen, lesen thut, als einen Nutzen daraus zu schaffen. f. 321.

896.

Wenn wir aus Liebe des Nutzens, und nicht aus Vorwitz, oder Kurzweil lesen thäten,

ten, wurde es uns gleich gelten, dieses oder ein anders Buch zu lesen; wir wurden mit gleicher Zufriedenheit alle Bücher annehmen, die man uns giebt. 321.

897.

Wer aus Lieb des Nutzens liset, den freuet es, beständig nur ein Buch zu lesen, wenn es nur von Gott handelt. 321.

898.

So oft man ein solches Buch lieset, und aufs neue durchlieset, wird man allzeit etwas finden, solchen Lehren zu folgen. 322.

899.

Wer nur lesen will, seinen Fürwitz zu begnügen, der zeigt genug daß er noch einen leichtsinnigen Geist habe, welcher noch nicht gesteiffet ist, jenen Lehren nach zu kommen, die in solchen Büchern enthalten. f. 322.

900.

Die geistliche Bücher reden treflich wol von der Demuth, und Abtödtung seiner selbst; wer aber solche Bücher nicht gern annehmt, wird solche Lehren nicht achten, und üben. f. 322.

901.

Ihr müsset nicht sagen, ich hab zu diesem Buch keinen Lust, und deswegen werde ich auch keinen Nutzen daraus schöpfen; oder ich kann dieses Buch schon ganz und gar auswendig, darum mag ich es nicht mehr lesen. Dieses sind recht kindische Reden. 322.

902.

Wenn man ein geistliches Buch ganz, oder schier ganz auswendig kann, so kann man seine Lehren besser fassen. 322.

903.

Wenn uns ein Buch gegeben wird, welches man schon öfter durchlesen hat, so soll man sich verdemüthigen, und glauben, Gott wolle es also haben, damit wir uns mehrer um das Thun, als um das Lernen bewerben sollen. Oder, Gott wolle, wir sollen es wieder lesen, weil wir die erstemal keinen Nutzen daraus geschöpft haben. f. 322.

904.

Wenn in Ansehen unserer Schwachheit, uns von den Obern die Wahl gelassen wurde, ein Buch nach unserm Belieben zu erwählen, alsdann können wir in aller Einfalt eines erwählen, sonst aber soll mans mit aller Demuth den Obern überlassen. f. 323.

905.

Man soll solche geistliche Bücher lesen, welche von Seelengepreßten handeln, die wir an uns haben. In Epist. f. 469.

906.

Fleiß auf ein einzige Sach.

Das Einfache ist also zu schätzen, daß einem die Vielfältigkeit wo nicht unangenehm, doch allzeit verdächtig seyn solle. In spir. f. 361.

907.

907.

Jener Rath des heiligen Thomä von Aquin ist sehr zu loben; Er sagt also: wer wol studieren will, muß nur ein Buch in die Hand nehmen. 361.

908.

Bey denjenigen, die schon eraltet, und im Betrachten wohl geübet sind, ists besser, wenn sie nur bey einem Puncten der Betrachtung sich aufhalten; bey andern aber, die erst Anfänger, und in guten Gedanken sehr unfruchtbar sind, geschieht wohl, wenn man ihnen drey Puncten zuläßt.

909.

Ein einziger Vorsatz von einer einzigen Sach, wenn er viermal erneueret wird, hat mehrer Eindruck in dem Gemüth, als vier unterschiedliche Vorsätz, die man von vier ungleichen Sachen schöpfet. Dieses bekräftiget die Erfahrnis. 362.

910.

Jene Personen sind zu loben, welche sich zu ihrem Seelenheil nur eines einzigen geistlichen Buchs bedienen, als zum Exempel des Thomä Kempensis von der Nachfolgung Christi. Andere geistliche Bücher soll man nur brauchen, als Beyhelfer, und Ausleger eines solchen Hauptbuchs. 362.

911.

Aus den geistlichen Uebungen sollte man ihm eine absonderlich erwählen, und sich öfters darin üben. Zum Exempel, in der Ge-

Gegenwart Gottes, oder in der recht reinen, und puren guten Meinung, oder in heroischer Unterwerfung seines Willens in göttlichen Willen, oder in Absterbung, Verlaugnung seiner selbst, und alles irrdischen. 362.

912.

Man solte ihm selbst auserkiesen ein gewisse Tugend, E. g. die Sanftmuth, die Demuth, die Gedult ꝛc. in welcher man alsdann oft, oft die Uebung ergreiffe; doch muß man deswegen die übrige Tugenden nicht außer Acht lassen. 362.

913.

Ein einziges, aber hundertmal wiederholtes Schußgebethlein, oder Seufftzer ist mehrer zu schätzen, als hundert auf einmal gesprochne Gebethlein. Der H. Franciscus wiederholte immerdar: mein Gott, und Alles. f. 363.

914.

Kälte, Trückne, Dürre des Geists.

Die geistliche Kälte, haben wir nicht zu achten, so lang wir ein wahrhafte Begierd in uns vermerken zur geistlichen Wärme, zum Eifer; und unsere gewöhnliche nicht unterlassen. In Ep. f. 297.

915.

Unser allersüssester Jesus ist gebohren worden in Mitte der größten Kälte, warum soll

er

er nicht auch verbleiben können in Mitte der Kälte unsers Herzens. 297.

916.

Die Kälte des Geists entspringt nicht allzeit von Schwächung, und Nachlassung des guten Vorsatz, sondern sie besteht oft in einer gewissen Mattigkeit, und Schwermüthigkeit des Geists, vermög welcher wir etwas hart, langsam, und beschwerlich den Tugendweg wandeln, ohne daß wir wollen irgehen, oder von solchem Weeg abweichen. 297.

917.

In Mitte des höchsten Mißtrosts, und Truckenheit sollen wir uns vollkommen dem göttlichen Willen ergeben, ohne dem Ursprung dieses Uebels nachzudenken. f. 311.

918.

Wegen den Truckenheiten, Mißtrost, Kälte, Lauigkeit, Zerstreuungen soll n wir uns nicht soviel kränken, wenn anders unser Seits kein Ursach, noch Willen dabey ist; solche innerliche Anliegen kommen her von dem untern, und sinnlichen Theil unsers Herzens, welches zu verhindern nicht in unserm Gewalt stehet. f. 335.

919.

Wir sollen unserm göttlichen Heiland nachfolgen. Er hat in seiner äußersten Verlassenheit auf dem Oelberg, seinen himmlischen Vater um Trost gebethen; als er aber erkennt, daß der Willen seines Vaters an-

ders gesinnet, hat er sich also gleich ganz willig untergeben. Er dringte nicht mit Ungestüme darauf, er begehrte nichts mehr, er denkte nicht mehr daran, sondern er vollziehet ganz großmüthig das aller schwereste Werk unserer Erlösung, gleich als wäre er alles seines Wunschs gewähret worden. f. 687.

920.

So sollens wir auch machen; wir können Gott um Trost bitten; wenn wir aber nicht erhöret werden, sollen wir uns zur Ruhe geben; wir sollen unser Herz stärken, und erfrischen; wir sollen mit beeden Händen das Heil unserer Seel an diesem unserm Kreuz wirken, gleich, als wenn uns kein Hoffnung übrig wäre, von selbem einstens erlediget zu werden, oder des erwünschten Trosts eines helleren, und heiteren Lebens jemal zu genießen. f. 687.

921.

Solte der Trost ein Zeitlang ausbleiben, sollen wir gleichwol deswegen nicht kleinmüthig werden, noch nachlassen, Gott zu dienen; denn er ist, und bleibt doch unser allerliebster Gott, gegen welchen unser Affection allzeit unveränderlich seyn muß. f. 696.

922.

Gehorsam.

Die Tugend des Gehorsams ist ein sittliche, der Gerechtigkeit anhängige Tugend. Genferschul. f. 577.

923.

923.

Es sind drey Gattungen des Gehorsams. Die erste Gattung ist allen Christen gemein, nämlich den Gebotten Gottes, und der heiligen katholischen Kirch genau nach leben, selbe recht halten. f. 194.

924.

Die andere Gattung ist der regularische, oder geistliche Ordensgehorsam, welcher weit eines mehreren Werths ist, als der vorige; denn der Ordensgehorsam begreift nicht allein die Gebothe Gottes in sich, sondern er begiebt sich auf die Beobachtung der Räthen, nämlich, was Gott rathet. f. 194.

925.

Der dritte, und auch vollkommneste, liebreicheste Gehorsam ist derjenige, von dem unser göttliche Heiland, uns so schöne Beyspiel durch sein ganzes Leben hindurch gegeben hat. f. 194.

926.

Und dieser dritte Gehorsam hat absonderlich diese drey Eigenschaften. 1. Daß er blind seye. 2. Daß er fertig, hurtig, bereitwillig seye. 3. Daß er beharrlich seye. f. 194.

927.

Wenn etwa dem Gehorsam eine aus seinen Eigenschaften bisweilen abgeht, ist es dennoch noch ein Gehorsam; denn wir sind allein zu der Substanz der Tugenden, und

nicht

nicht zu den Eigenschaften einer Tugend verbunden. f. 182.

928.

Doch wenn der Gehorsam mit seinen Eigenschaften, und Bedingnissen geschieht, ist er freylich eines unendlich grösseren Werths und Verdiensts. So klein ein Werk ist, wird es vortreflich kostbar. f. 184.

929.

Wenn wir etwa auch mit einem Widerstand, und gleichsam gezwungner Weis gehorsamen, verlieret dennoch die Tugend ihr Kraft nicht wegen unsers ersten Entschluß. 182.

930.

Die Lieb muß dem Gehorsam weichen, weil nämlich der Gehorsam der Gerechtigkeit anhängig ist. Weit besser ist, gehorsam seyn, als aus eignem Willen, und Antrieb, ein Werk der Liebe üben. 183.

931.

Wenn wir bisweilen einen Widerstand gegen dem heiligen Gehorsam in uns verspüren, sollen wir nur aleich die Vortreflichkeit, die Nutzbarkeit den Verdienst des Gehorsams bedenken, und uns damit aufmunteren. f. 181.

932.

Solte es aber nur ein kleiner Verdruß ab der befohlenen Sach seyn, so muß man einen Act der Liebe gegen Gott erwecken, und das Werk fortsetzen. f. 181.

933.

633.

Unser göttliche Heiland hat in seinem Leiden, wie er selbst bekennt, einen sehr grossen Verdruß zu seinem Leiden bekommen; mit dem oberen Theil aber seiner Seel, war er ganz in den Willen seines Vaters ergeben; alles übrige ware eine Bewegung der Natur. f. 181.

934.

Blinder Gehorsam.

Der blinde Gehorsam unterwirft sich liebreich, alles dasjenige zu thun, was befohlen wird, ohne einiges Auffehen, ob der gegebne Befehl wol, oder übel gegeben sey, wenn nur nichts sündhaftes anbefohlen wird. Genferschul. f. 195.

935.

Der blinde Gehorsam thut auf gleiche Weis allen Vorgesetzten sich unterwerfen. Die alte heilige Väter ereiferten sich über jene Ordenspersonen, welche sich jenen Obern, die weniger tauglich waren, nicht unterwerfen wolten. 197.

936.

Der heilige Petrus befiehlt, so gar den bösen Vorgesetzten zu gehorsamen. f. 199.

937.

Christus, und Maria haben dem Kaiser Augusto gehorsamet, ob er zwar ein Heid, ein Abgötterer war. f. 199.

938.

Man muß niemal auf das Angesicht derjenigen schauen, welche uns befehlen, wenn sie nur den Gewalt zu befehlen haben. 199.

939.

So wollet ihr denn nur deswegen euren Obern gehorsamen, weil ihr ein Zuneigung zu ihnen traget, oder nur von eines menschlichen Respects wegen, gegen ihre Personen f. 198. 222.

940.

Alle Obere sind anstatt Gottes, Statthalter Gottes; Gott giebt uns seinen Willen und Befehl zu verstehen, durch den einen, wie durch den andern. f. 198.

941.

Der blinde Gehorsam giebt nicht acht, warum, oder zu was Ziel und End, ein solche Sach befohlen sey. 199.

942.

Der blinde Gehorsam vergnüget sich mit dem allein, daß es befohlen worden, ohne Nachgrübeln, ob man Ursach, oder nicht Ursach habe, diesen oder jenen Befehl zu ertheilen. 200.

943.

Ein recht blind gehorsame Ordensperson glaubt einfältiglich, sie könne, und vermöge alles, was ihr anbefohlen wird; denn sie glaubt, alle die Befehl kommen von Gott, und seiner göttlichen Einsprechung her, welche

nicht

nicht ohnmöglich seyn können wegen dessen, der es befiehlt, Stärke, und Allmacht. 202.

944.

Der blind Gehorsame weißt, daß der Weeg, auf dem man dem Himmel zu wandern soll, seyen die Ordensregeln, und Befehl der Obern; diesen Weg ergreift er mit einfältigem Herzen ohne Nachgrübeln, ob es so oder so zu verrichten seye. f. 203.

945.

Fertiger, bereitwilliger Gehorsam.

Die Fertigkeit, und Bereitwilligkeit des Gehorsams ist den Ordenspersonen jederzeit sehr anbefohlen worden, als ein Sach, die zum vollkommnen Gehorsam, und was sie Gott verlobt, höchstens nothwendig ist. Genferschul. f. 204.

946.

Es sind wol etliche, die gehorsamen, aber mit solcher Trägheit, und saurem Angesicht, daß sie den Verdienst des Gehorsams sehr verändern; ein solcher Gehorsam, der mit Unwillen geschieht, kann Gott nicht angenehm seyn. f. 205.

947.

Die Liebe, und der Gehorsam haben zwischen ihnen ein solche Vereinigung, daß sie nicht voneinander können abgesöndert werden. 205.

948.

Die Liebe macht uns fertig zu gehorsamen; denn wenn die befohlene Sach schon schwer ist, so greift man dennoch frisch an. 205.

949.

Der Gehorsam ist eine aus den fürnehmsten Theilen der Demuth, welche die Unterwerfung ihrer selbst im höchsten Grad liebet, und eben darum thut auch ein recht gehorsame Ordensperson den Befehl ihrer Obern sehr lieb haben. 205.

950.

Sobald nur ein solche Ordensperson den Befehl von weitem vermerkt, er sey gleich nach ihrem Lust, oder nicht, so umfangt sie ihn, sie nehmt ihn an, sie liebt ihn. 206.

951.

Dieser Bereitwilligkeit im gehorsamen hat unser göttliche Heiland durch den Verlauf seines Lebens ein beständiges Exempel geben wollen; niemand war willfähriger, als er, jedes Willen zu erfüllen. 207.

952.

Einem liebenden Herzen ist nicht genug, nur thun, was ihm befohlen worden, oder was man gern hätte, sondern es thut auch alles hurtig, und bereitwillig; es kann der Stund kaum erwarten, bis es den Befehl vollziehen kann, und man ihm alsobald einen neuen Befehl auftragen könne. f. 208.

953.

953.

Der liebreiche Gehorsam folget auch den evangelischen Räthen; er treibt uns an, alle Begierden, und Meinungen Gottes, und unserer Obern beym geringsten zu erfüllen, wenn ihm selbe bekannt wären. f. 209.

954.

Beharrlicher Gehorsam.

Die Beharrlichkeit im Gehorsam ist das schwereste, wegen Veränderlichkeit, und Unbeständigkeit des menschlichen Sinns, welcher bald zu dem, bald zu dem einen Lust hat. Genferschul. f. 180.

955.

Die Unbeständigkeit unsers Sinns, und Gemüths muß mit der Stärke unserer ersten Vorsätzen befestiget werden, damit man allzeit zwischen der Ungleichheit der Begebnißen, und Zuständen verharrn könne. f. 181.

956.

Es ist ein Werk einer großen Demuth, sein ganzes Leben hindurch nur eine, und zwar verächtliche Uebung thun; massen einem dabey große Anfechtungen aufsteigen könnten, er wäre zu mehrerem, und größerem geboren. f. 180.

957.

Die Beharrlichkeit im Gehorsam ist noch beschwerlicher in inneren Sachen, als in denen

nen materialischen, und äußerlichen, weil unser Verstand sich weigert zu unterwerfen. f. 182.

958.

Der Gehorsam muß auch beharrlich, und beständig bis in den letzten Augenblick des Tods hinein seyn. f. 210.

959.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Christus ist gehorsam worden bis in Tod, ja, bis in den Tod des Kreuz. f. 210.

960.

Die ganze Zeit seines Lebens sahe man an ihm nichts anders, als Uebungen und Werk des heiligen Gehorsams nicht nur gegen seiner heiligsten Mutter und den heiligen Joseph, sondern auch gegen andern, so gottlos sie gewesen. f. 210.

961.

Unser göttliche Heiland hat mit dieser Tugend des Gehorsams sein Leben angefangen, und selbes mit dieser Tugend auch geendet. f. 211.

962.

Eine von den größten Tugenden ist, lang in einer Uebung, aus Gehorsam verharren; denn ein Sach, die nur einmal befohlen wird, mit Lust verrichten, insonderheit wenn es einer selbst also will, kommt einem nicht schwer an; aber wenn man einem sagt, dieses solst du dein lebenlang thun, dieses

fällt

fällt einem schwer, da läßt sich die Tugend sehen. 212.

963.

Gleichgiltigkeit.

Die Gleichgiltigkeit in allen, sowol guten, als bösen Zufällen ist löblich, und beforderst, wenn sie sich gründet in dem alleinigen Willen Gottes. In Epist. f. 591.

964.

Diejenige, welche durch vollkommene Ergebung in den Willen Gottes, sich gleichgiltig halten, ohnangesehen, daß sie die Widerwärtigkeiten empfinden, diese sind die glückseligste. 591.

965.

Jene Menschen sind nicht zu loben, welche ganz unempfindlich in vielerley Begebenheiten sind, noch Gutes, noch Böses achten; ihre Hartherzigkeit beraubt selbe ihrer Stärke, Kraft, und Macht, daß sie zu allem leblos, und gleich einem Stock sich unbeweglich zeigen. f. 591.

966.

O was hohe, und fürtrefliche Tugend ist die Tugend der heiligen Gleichgiltigkeit. Der alte Mensch, der untere sinnliche Theil des Menschen ist dieser Tugend nicht fähig, soviel seine natürliche Kräften anbelangt. f. 594.

967.

So gar Christus Jesus selbsten, als ein Kind Adams (ob er gleich im andern Weg von aller Sünd, und dessen Zugehör im höchsten Grad befreyet war) hat diese Gleichgiltigkeit, dem sinnlichen Theil, und alleinigen menschlichen Kräften nach, keineswegs gehabt, weswegen er auch sein Leiden, und Kreuztod eines Theils suchte zu fliehen, und selbem zu entgehen. f. 594.

968.

Diese Gleichgiltigkeit, und dessen Wirkung ist gänzlich vorbehalten dem Geist, seinem beßten, und obersten Theil nach, und den mit der Gnad angeflammten Kräften. f. 595.

969.

Man soll leiden ohne Leiden mit Frölichkeit, ohne Traurigkeit alles das, was der göttlichen Majestät mit uns beliebet, ohne Klagen, ohne Nachdenken; es soll uns alles ein Ding seyn, alles gleich gelten. f. 596.

970.

Man soll sich bemühen aus allen Kräften, den obern Theil des Geists zu stärken, ohne einige Acht zu haben auf Süßigkeit, oder empfindlichen Trost, sondern vielmehr auf starken Entschluß, und Vorsatz. 734.

971.

971.

Maria.

Wir sollen eifern eines Eifers vor die Andacht Mariä unserer großmächtigsten Himmelsfrau, dero allmögende Fürbitt uns also ersprießlich ist. In Epist. f. 405.

972.

Ich halte gänzlich davor, sie seye nach Gott das einzige Mittel zu wahrer Tugend, und Vollkommenheit zu gelangen. f. 405.

973.

Die göttliche Mutter ist nicht auf dem glorreichen Berg Thabor, wol aber auf dem Calvariberg anzutrefen, allwo ihr nichts, als Tod, Schmerzen, Trangsalen vor Augen schweben. f. 676.

974.

Die göttliche Mutter, als sie auf dem Calvariberg neben dem Kreuz stunde, hat ein desto größers Mitleiden mit ihrem gekreuzigten Sohn gehabt, je innbrünstiger die Lieb gegen ihm war. In spir. f. 407.

975.

Der Dolch des Leidens hat bey den Füßen des Kreuz ihr jungfräuliches Herz durchdrungen. f. 407.

976.

Die göttliche Mutter hat bey den Füßen des Kreuz die Schmerzen gelitten, so sie bey ihrer Geburt nicht empfunden. 407.

977.

Laßt uns immerdar die göttliche Mutter in unser Herz einladen, damit sie uns ein recht liebvolles, und sanftmüthiges Herz einpflanze, und dieses befoderst gegen allen denjenigen, mit denen wir umgehen. In Ep. 385.

978.

Wenn man an den Samstägen von einem armen Priester ein heilige Meß lesen läßt, thut man zugleich dem Nächsten beyspringen, und verehret dadurch die göttliche Mutter auf die aller vortreflichste Weis. f. 590.

979.

O wie ist Maria ein so süsse, ein so gebenedeyte Mutter: sie ist ein Mutter der Herzen, ein Mutter der schönen, und herzlichen Liebe; ja ein Mutter aller Herzen. O was Trost, in der so gefährlichen Schiffahrt dieses Lebens seine Augen niemal von diesem marianischen schönen Meerstern abwenden. In Epist. in fine. f. 30.

980.

Heiliger Schutzengel.

Mit dem heiligen Schutzengel Gemeinschaft pflegen; mit ihm im Gebeth ein Gespräch halten, dieses ist löblich, und nutzlich. In Epist. f. 493.

981.

Wenn ihr aus eurem Zimmer, aus eurer Zell gehet, so begehret vorhero Erlaubniß, und Benediction von eurem heiligen Schutzengel. f. 13. Andachtsbl mbüchle.

982.

982.

In vorfallenden Beschwerden soll man sich zum heiligen Schutzengel wenden, und sprechen: mein heiliger Schutzengel! was hab ich zu thun? mache, daß ich in Erkanntniß des göttlichen Willens komme, und der so süssen Ermahnungen Mariä meiner verliebten Himmelsmutter theilhaftig werde. In Epist. f. 1074.

983.

Kein Gesellschaft soll uns abhalten, oft mit unserem lieben Gott, mit den Engeln, und Heiligen zu reden, oder mit unsern Gedanken in den Gassen des himmlischen Jerusalem herumzugehen, oder die Einsprechungen unsers heiligen Schutzengels anzuhören. f. 573.

984.

Wir sollen durch zarte Liebs- und Tugendsact mit der Mutter Gottes, und mit den heiligen Engeln (befoderst unserm heiligen Schutzengel) verträulich seyn, und von dero Lob reden, und sprechen, wo es nur Gelegenheit giebt. 432.

985.

In allem unserm Thun und Lassen sollen wir uns halten bey unserm allersüssesten Jesu, bey Maria seiner liebsten Mutter, und bey unserm heiligen Schutzengel. f. 458.

986.

Es muß fürwahr der heilige Schutzengel ein großer Engel seyn, der seinem Pflegkind

so heilige große Begierden, und gute Einsprechungen zum Herzen redt. Dieser heilige Schutzgeist wolle auch machen, daß sein Pflegkind solche Begierden zum Werk selbsten bringe, und darin beständig, bis in Tod verharre. In Epist. f. 858.

987.

Uebertragung anderer.

Es ist kein Beschwerniß, den Nächsten zu lieben, und zu übertragen, wenn er angenehm, und uns gefällig ist; aber ihn lieben, und gedulden, wenn er sich verdrüßlich, halsstärrig, und ungeduldig erzeiget, das ist hart; und aus diesem kann man abnehmen die wahre Lieb. In spir. f. 415.

988.

Man soll anderer ihre Fehler, und Gebrechlichkeiten mit Geduld übertragen, und beforderst die Mängel unserer Mitgenossenen. In Epist. f. 215.

989.

Das mildreiche Nachsehen, Uebertragung der Unvollkommenheiten des Nächsten ist ein Hauptpuncten der wahren Freundschaftsliebe. Genferschul. f. 72.

990.

Unser Heiland hat uns dieses am Kreuz gezeigt, indem er ein so liebreiches Herz gegen

gen uns gehabt, und so gar gegen denjenigen, die ihn getödtet. 72.

991.

Wir müssen nicht kleinmüthig, noch zaghaft werden, wenn wir bisweilen einen Fehler, ein Ungeschicklichkeit begangen haben. Ey, ihr habts begangen vor euren Mitbrüdern, Mitschwestern, welche euch herziglich lieben, und schon wissen, eure Mängel zu übertragen, und ein Mitleiden zu haben. f. 75.

992.

Wir sollen uns auch untereinander wegen dergleichen Unvollkommenheiten nicht ärgern; für dießmal will ich andere übertragen; ein andersmal müssen sie mich übertragen: für dießmal hat sich einer unwillig erzeigt, ein andersmal wird er sich schon willig erzeigen. 186.

993.

Wir müssen uns alle einer zu des andern Mängel immerdar bereit halten; wir müssen bey weitem uns nicht verwundern, wenn wir Fehler aneinander sehen, und merken; denn wir sind alle schwache Menschen. f. 187.

994.

Laßt uns gegen jederman, und absonderlich gegen den unsrigen sanftmüthig, und demüthig von Herzen seyn, in aller Geduld, und Gelassenheit einander übertragend. In Epist. f. 273.

995.

Weit hinweg soll seyn aller Verdruß, Unlust, Widerwillen, Gezänk, oder hitziges Wortwexeln. 278.

996.

Ehrgeitz, Ehrsucht.

Die Ehrsucht ist ein rechter Herzenstyrann, welcher verlangt, alle Demuth und Sanftmuth in uns aufzureiben. In Epist. f. 335.

997.

Hoffart, Eitelkeit wollen sich überall eindringen, und all unser Thun und Lassen, bald vermerkter, bald unvermerkter Weis regieren. f. 618.

998.

Wenn der heilige Bernardus den Anfall der eiteln Ehr an sich vermerkte, sagte er nur gleich: pack dich zurück Satan; deinetwegen hab ich dieses Werk nicht angefangen, und werde auch deinetwegen nicht aufhören. f. 618.

999.

Ein einziger Funken der eiteln Ehr kann in uns das ganze Gnaden- und Tugendgebäu in die Asche legen. In spir. f. 186.

1000.

Gott läßt das Wasser seiner Gnaden nur in die tiefe Thäler der Demuth fließen. 186.

1001.

1001.

Wenn uns jemand lobt, so will uns gleich ein Wort entwischen, das Lob größer zu machen, oder selbes mehrer heraus zu locken mit etwas künstlichen Worten. Genferschul. f. 131.

1002.

Der Himmel wird uns am beßten zeigen, daß alle solche Neigungen zur Weltehr, andes nichts seyen, als Kindertand, und Possen. In Epist. f. 821.

1003.

Wenn wir die Tugend der Demuth nicht in der Uebung, und hohem Werth halten, werden wir allzeit vermeinen, wir seyen mehrer, als wir sind, und andere seyen weniger, als wir. Genferschul. 225.

1004.

Wir sollen uns befleißen, gleich zu seyn dem Merzenveigerl, und Violblümlein, welches unter den andern Blumen, allzeit klein, allzeit niederträchtig, allzeit verborgen, und von demüthiger Farb ist. In Epist. f. 1085.

1005.

Wir sollen niemal vergessen, was jener so geistreiche Mann, Thomas Kempensis spricht: Eitelkeit über Eitelkeit, ausgenommen Gott lieben, und ihm alleinig dienen. f. 408.

1006.

1006.

Fromm, vollkommen leben.

Wir sollen ein heftiges Verlangen tragen nach dem frommen, vollkommenen Leben, welches da eingerichtet ist nach der Gnad, nach dem heiligen Evangelio, nach dem Geist Christi. In Ep. f. 463.

1007.

Keiner ist noch gefunden worden, der ab seinem frommen, und gottseligen Leben nicht ein sondere Freud, und Ergetzlichkeit verspüret hat. f. 383.

1008.

Wenn wir wollen fromm, heilig, vollkommen seyn nach unserm Willen, so werden wir eben darum niemal zur Heiligkeit gelangen, aus Ursach, weil das vornehmste mangelt, welches in dem bestehet, daß wir in allem thun und seyen wie Gott will. f. 377.

1009.

Wenn wir alle Tag nur einen Schritt empor, und aufwärts macheten, so wurden wir bald in der Höhe, und nahe beym Himmel seyn. f. 532.

1010.

Man betriegt sich, wenn man ihm einbildet, daß jene Personen, die nach der Vollkommenheit streben, niemal ein Unvollkommenheit begehen sollen. Genferschul. f. 325.

1011.

1011.

Die heilige Ordensständ sind nicht darum eingesetzt, daß sie ein Versammlung nur vollkommner Personen seyen, sondern die heilige Ordensständ sind auch eingesetzt für jene Personen, die sich ernstlich entschließen, der Vollkommenheit zuzueilen. f. 325.

1012.

Wir müssen die Saumseligkeit zur Frommkeit, zur Vollkommenheit mit Geduld übertragen, und unterdessen uns befleißen, alles zu thun, was uns hierzu befördern kan. Genferschul. f. 187.

1013.

Der sicherste, und nächste Weg zur Frommkeit, zur Vollkommenheit ist derjenige, welcher uns in Demuth, Einfalt, und Sanftmuth des Herzens hinleitet zum Fuß des heiligen Kreuz. In Epist. f. 517.

1014.

Die Ordenspersonen sind verpflichtet, alle Kräften daran zu spannen, zu wahrer Vollkommenheit zu gelangen. In Epist. f. 745.

1015.

Können wir nicht alle Tag auf dem Tugendweg mit Freud, und Frölichkeit wandern, so läßt uns dennoch solches thun mit Muth und Demuth. In Epist. f. 241.

1016.

1016.

Generalbeicht.

Ohne Generalbeicht soll kein ehrlicher, und christlicher Mensch leben, viel weniger sterben. In Epist. f. 51.

1017.

Ein rechte Generalbeicht abzulegen wird 1. erfodert, diese große Geschäft der göttlichen Majestät eifrig anzubefehlen. f. 466.

1018.

Es wird 2. erfodert, daß man seyn Herz wol, und mehrmalen, ja alle Winkel der Seel genau durchsuche, um zu sehen, was zu dero Wohlstand tüchtig, oder untüchtig seyn kann. 466.

1019.

In diesem Geschäft muß man 3. mit einem ganz ungemeinen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes sich bewaffnen, auch alle Zuversicht auf den Beichtvater setzen. 466.

1020.

Wäre auch 4. sehr gut, wenn man die wichtigste, und größte Hauptpuncten aufzeichnen thäte. 466.

1021.

Man soll 5. mit sich zum Beichtstul bringen ein rechte Verlaugnung des eignen Willens, das ist, daß man sich fertig und bereit halte, allen Einsprechungen, und Ermah-

nun-

nungen (sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen) sich gehorsam zu unterwerfen. f. 466.

1022.

Denn Gott pflegt nur in jenen Seelen zu wirken, welche von ihrem eignen Willen ausgezogen, und entfernet sind; diesen pflegt er seine Gnadenschätz reichlich mitzutheilen. 466.

1023.

Man muß 6. allen möglichsten Fleiß anwenden, daß solche Vorbereitung zur Generalbeicht, in Freyheit, und Ruhsamkeit des Geists, und ohne alle Verwirrung des Gemüths ins Werk gesetzt werde. fol. 466.

1024.

Freundlichkeit gegen einander.

Die Freundlichkeit, Holdseligkeit, Leutseligkeit ist diejenige, welche in ernstlichen Verrichtungen die wir gegen einander haben, ein gewisse Lieblichkeit, und Süssigkeit ausgiesset. Genferschul. f. 61.

1025.

Dergleichen Tugenden erfodern, daß man zur Recreationszeit sich gegen einander angenehm, und liebreich mache; man soll sich befleißen beyzutragen, was zu Trost, und Erlustigung anderer dienen kann, und niemand mit traurigen Gebärden, gerunzleter Stirn, einen Verdruß mache. f. 61.

1026.

Solche Tugenden müssen das Mittel treffen; man muß nicht zu ernsthaft, noch zu weich zum Liebkosen, und Schmeicheln seyn, auch auf die Umständ der Zeit, des Orts, und der Personen acht haben. f. 61.

1027.

Vor Zeiten hatten die Ordenspersonen die schöne Gewohnheit, daß wenn sie einander begegnet, sagten sie Deo gratias. Sie wolten gleichsam sagen: ich sage Gott Dank, daß ich den Trost habe, dich meinen geliebten Mitbruder zu sehen. f. 65.

1028.

Die Freundlichkeit, Freundschaft, die allein in zierlichen Worten, und nicht auch in Werken bestehet, ist nicht lobwürdig. f. 69.

1029.

Unser göttliche Heiland war nicht vergnügt, nur mit Worten uns seiner Lieb zu versicheren; sondern er hat auch im Werk selbsten solches vollkommen gezeigt. f. 69.

1030.

Man muß sich bewerben um ein demüthige Leutseligkeit, und um ein innerliche süsse, sittsame, gelinde Annehmlichkeit; man soll gleichsam candirt, und von lauter Zucker werden. In Epist. f. 197.

1031.

Auch denjenigen, die uns bedienen, oder abwarten, soll man Freundseligkeit erweisen, und dieses von Herzen, mit Bedenken, daß

daß selbe ganz gleicher Natur, und nur ungleich dem blossen Namen nach, und Titel, anbey auch mit gleichem Werth erlöset sind. f. 649.

1032.

Gegen jederman, befoderst aber gegen seine Mitgenoßne, soll man sich liebreich, annehmlich, freundlich erzeigen. In Epist. f. 215.

1033.

Gute innerliche Tröstungen.

Wenn wir uns in die innerliche Tröstungen nicht zu heftig vertiefen, sondern uns derselben nur bedienen, als einer Stärke, und Erquickung, sowol den Willen Gottes, als den Last des Gehorsams um so besser, und vollkommner zu tragen, so ist es ein gutes Zeichen; denn Gott pflegt solche Tröstungen aus dieser Ursach mitzutheilen. In Ep. f. 235.

1034.

Wenn Gott sieht, daß unser geistliche Geschmack übel beschaffen, und verderbt ist, so reichet er, wie ein guter Arzt, unserer Seel ein gutes Tränklein der Tröstungen, doch nicht, daß wir allzeit wie die Kinder beym Zucker, uns dabey halten sollen, sondern daß wir nach und nach zu starken Speisen, zu Mißtrost, Dürre des Geists gewöhnet werden, f. 235.

1035.

Gott pflegt auch Tröstungen zu geben, damit man angefrischet werde, die innerliche Feind herzhaft anzugreifen, selbe zu überwinden, und das Reich Gottes, welches auf dieser Welt in Fried und Freud eines guten Gewissens bestehet, in ruhigem Besitz zu bringen. In Epist. f. 236.

1036.

Eben darum denn weil die gute Tröstungen von Gott sind, so sind sie nicht zu verwerfen; doch können wir, wenn sie uns gegeben werden, daraus abnehmen, daß wir halt noch arme, kleine, unmündige Kinder seyen, welche dergleichen Süssigkeiten nöthig haben. f. 237.

1037.

Laßt uns den unsern zarten Mund an diese übersüsse Brust unsers barmherzigsten Vaters setzen, welcher auch zugleich das Amt einer verliebten Mutter gegen uns zu vertreten, sich würdiget. f. 237.

1038.

Solche Tröstungen mögen wol verglichen werden dem Wein; denn sie machen beherzt, und frölich; sie verschaffen auch dem geistlichen Magen gute Dauung, daß man die harte Brocken allerley Trangsalen besser verkoche. f. 237.

1039.

Wir sollen denn in Gottes Namen diesen Herzenssaft genießen, aber mit diesem Beding

ding, daß wir bereit seyen, von solchem sich entwehnen zu lassen, und nicht mehr zu achten, sobald man von seinem Seelenführer vernehmen wird, daß solche Tröstungen nicht mehr gedeylich, noch zur Beförderung größerer Ehr Gottes seyen. 237.

1040.

Ein solcher bereiter Willen, sich der geistlichen Tröstungen zu entschlagen, und ohne solche zu leben, wird von einer jeden Seel erfodert. 238.

1041.

Zeichen der guten Tröstungen.

Die gute Tröstungen, die von Gott herkommen, pflegen niemal einige Hoffart hinter sich zu lassen, sondern vielmehr Demuth, und Verachtung seiner selbst. In Ep. f. 236.

1042.

Ein solche Seel demüthiget sich vor ihrem göttlichen Bräutigam; denn sie erkennt wol, daß er seinen köstlichen Balsam der Tröstungen nur deswegen ausgiesset, damit er sie, als einen schwachen Zärtling desto ehnder zu seiner Liebe bewege, und ziehe. f. 236.

1043.

Die Tröstungen, die vom guten Geist herkommen, lassen uns kein Schwachheit hinter sich, sondern Kraft und Stärke. Sie

pflegen niemand zu betrüben, sondern zu trö-
sten. f. 236.

1044.

Die gute Tröstungen befehlen uns in der Abschied, und Abwesenheit die Tugenden zu schätzen, zu lieben, und zu üben. f. 237.

1045.

Die gute Tröstungen verlangen keines-wegs, daß man sie liebe, sondern daß man Gott liebe, der sie mittheilet. 237.

1046.

Die gute Tröstungen sind zwar der Lieb würdig, doch wollen sie, man soll ehnder Gott lieben. 237.

1047.

Zeichen der bösen, falschen Tröstungen.

Die böse falsche Tröstungen, die vom bö-sen Feind herkommen, verblenden den Ver-stand dermassen, daß er seiner eignen Nich-tigkeit, und Unvermögenheit vergessend, sich so weit verirret, und verlieret, daß er kräf-tig davor haltet, solche Tröstungen seyen der verdiente Lohn seiner Arbeit, und mit-hin ein lautere Schuldigkeit. In Epist. f. 236.

1048.

Die falsche Tröstungen bringen anfänglich Freud, aber am End nichts als Pein, und

Miß-

Mißtrost, Verwirrung, und Aengstigkeit. f. 237.

1049.

Die falsche Tröstungen suchen uns zu bereden, daß die Tugend entweders in ihnen allein bestehe, oder wenigst solche mit sich bringe, mithin nichts mehr übrig seye, als der Genuß, die Ruhe, und Zufriedenheit, ohne weiters zu denken, und zu trachten. f. 237.

1050.

Die falsche Tröstungen wollen mit allem Gewalt erzwingen, daß man sie über alles schätze, und liebe; sie sporet uns unabläßlich an, ihr nachzujagen; und je mehrer man hat, je mehrer man verlangt. f. 237.

1051.

Gedult in Verleumdungen, Schmach.

Laßt unsere Tadler, und Verleumder nur reden; dieses Kreuz bestehet allein in leeren Worten: es ist ein Trübsal aus Luft, dessen Gedächtniß mit dem Schall vergeht. In spir. f. 268.

1052.

Man thut uns nicht Unrecht, wenn man schon ein üble Meinung von uns hat; indem wir selbsten ein solche von uns haben solten. 268.

1053.

Bey den Schmachen und Unbilden bedarf es nur ein Stillschweigen, und Sanftmuth. Wir sollen gedenken: hab ichs nicht in diesem Stuck verdient, so hab ichs in einem andern verdient. f. 268.

1054.

Jene Menschen, die uns plagen, helfen uns die eigne Liebe, welche unser gröste Feind ist, auszurotten. Wir solten derohalben uns gar nicht über sie erzürnen. 268.

1055.

Die geduldige Uebertragung der Schmachen, Verleumdungen ist für unser Seel gar einträglich; man hat Gelegenheit, die schönste Tugenden dabey zu üben, nämlich die Gerechtigkeit, die Geduld, die Klugheit, die Bescheidenheit, die Herzhaftigkeit, die Mäßigkeit, die Demuth, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe. f. 266.

1056.

Man soll die Zungentrescher nicht achten; sondern ihnen mit sanftmüthigen, gelinden und mitleidigen Worten begegnen, auch bey andern nicht mit harten Worten von ihnen reden. In Epist. f. 430.

1057.

Wir sollen uns hüten vor Kleinmüthigkeit, wenn gehling ein ungeschlifnes Wort auf uns los gehet; denn dieses Handwerk, übel von andern zu reden, ist also im

Schwung,

Schwung, daß wirs schwerlich abbringen werden. f. 1077.

1058.

Das dissimulieren in Schmachen, Verleumdungen, Verachtung muß frey und ungezwungen, ja gleich einer heroischen Uebung seyn, welche man pur, und nur aus Liebe Gottes vorzunehmen pflegt, ohne sich zu beklagen, ohne die Verzeihung zu verweilen. f. 429.

1059.

Die ungünstige Windbraus, Verachtung, Verleumdungen, wenn sie allerseits auf uns los gehen, sollen wir dem Belieben Gottes überlassen; wir sollen an die Wort Christi gedenken: selig seyd ihr, wenn die Menschen alles Uebels über euch aussprechen werden. f. 485.

1060.

Heilige Frölichkeit.

Die Ordenspersonen sollen sich hüten, denjenigen, so um sie sind, durch melancholische Gebärden nicht überlästig zu seyn, damit solches trauriges Aufführen nicht etwa der Andacht, der Frommkeit beygemessen werde, und mithin man einen Eckel ab der Andacht bekomme. In spir. f. 277.

1061.

Man soll sich vielmehr befleißen, alle, die um uns sind, nach Möglichkeit zu ergetzen, auf-

aufzumuntern, damit sie auf solche Weis die Andacht, die Frommkeit hoch schätzen, und zur Nachfolg angelocket werden. f. 277.

1062.

Man soll immerdar beherzt, und mit frölichem Gemüth leben, und wandeln, in Bedenken, daß kein einzige wahre Freud in diesem elenden sterblichen Leben zu finden, als auf dem Tugendweg, welcher da führet zum ewigen glückseligen Leben. In Epist. f. 705.

1063.

Laßt uns den aller schädlichen Traurigkeit absagen, und einer heiligen Frölichkeit das Herz einraumen. f. 531.

1064.

Laßt uns von aller Traurigkeit, gleich als von einer Pest, die Augen abwenden; wir wollen uns mit Herz und Mund demüthig zu Gott wenden, seine Güte lobend, und preisend, daß er uns Arme, elende Menschen soviel lieben mag. f. 532.

1065.

Ich wünsche allen ein großes, ein erweitertes Herz, welches zugleich demüthig, sanftmüthig, mit nichten aber ausgelassen seye. f. 412.

1066.

Der Willen Gottes ist, daß man aus Liebe seiner, den auf den Lebensstand geziemenden Uebungen frey und freudig obliege. f. 387.

1067.

1067.

Heilig, und frölich, friedlich und friedsam solle seyn unser weniges noch übriges Leben. f. 408.

1068.

Laßt euch wegen euren Unvollkommenheiten die Ruhe nicht zerstören, munteret euch selbst wieder auf, von dem Fall aufzustehen; derjenige, der sich wegen seinen Unvollkommenheiten verwirret, kann sich nicht verbessern. In spir. f. 367.

1069.

Gott.

In den Beschwerlichkeiten da ist es Zeit, unsere Treu gegen Gott zu erzeigen; was wir thun ohne Geschmack, und Anmuthung, ein solches ist Gott desto angenehmer. Genferschul. f. 5.

1070.

Die Ordenspersonen sollen in ihnen selbsten einen vollkommnen, gänzlichen und vesten Entschluß, oder Willen haben, ganz Gottes zu seyn, und sich völlig, ohne einzigen Vorbehalt seiner göttlichen Vorsichtigkeit zu überlassen. In Epist. f. 18.

1071.

Es ist aber nicht nöthig, daß man solchen Entschluß, und Willen, ganz Gottes zu seyn, in ihm selbst empfinden müsse, sondern es ist allein vonnöthen, daß man solchen Entschluß

und Willen in sich habe, und in sich erkenne. f. 18.

1072.

Auf dasjenige, was man empfindet, oder nicht empfindet, ist nicht acht zu geben; denn der mehrere Theil unsers Empfinden, und Vergnügens ist ein Fund der eignen Liebe. f. 18.

1073.

Alles beschwerliches, so uns unmittelbar von Gott, oder aus seiner Zulassung, von den Menschen herkommt, oder zukommt, ist allzeit m hrer zu schätzen, als dasjenige, so wir aus eigner Willkuhr auf uns nehmen, und Werk unsers eignen Willens sind. In spir. f. 383.

1074.

Ein Ordensperson soll oft gedenken; alles was ich bishero gethan, ist wenig, oder gar nichts; so will ich den diesen Augenblick anfangen, meinen Gott mit neuem Eifer zu lieben. In Epist. f. 187,

1075.

Laßt uns recht vest, ohne Auslassen die Hand der göttlichen Barmherzigkeit halten, durch welche Gott uns zu sich ziehen will. In Epist. f. 272.

1076.

Laßt uns in die göttliche Gnadenschoos gänzlich begeben, außer welcher ganz kein Sicherheit, sondern ein lautere Trübsal ist. f. 1020.

1077.

1077.

O was ist das für ein Glückseligkeit, nicht leben, als in Gott, nicht lieben, als in Gott, nicht arbeiten, als in Gott, sich in nichts erfreuen, als in Gott f. 1084. In Ep.

1078.

Menschlicher Respect.

Der menschliche Respect ist ein leere Forcht, andern zu mißfallen, oder schnöde, eitle Begierd, bey ihnen beliebt zu seyn; weßwegen man das Böse thut, und das Gute unterläßt, seine Schuldigkeit, seiner Pflicht, und Amt nicht nach kommt. In Conc. Latin. f. 134.

1079.

Geringe Personen lassen sich von solcher Forcht, und menschlichen Respect gar leicht überwinden; aber sie werden mit der Zeit die Ungnad Gottes schon erfahren, und empfinden. ibid.

1080.

Solche Menschenforcht ist Ursach, daß die schönste Andachtsübungen unterlassen werden. Es heißt: was werden die Leut sagen wenn ich so oft in die Kirchen gehe, wenn ich so oft communiciere. ibid.

1081.

Solche Menschenforcht ist Ursach, daß manche im Beichtstuhl nicht aufrichtig alles bekennen, und sagen, was zu beichten wäre. ibid.

1082.

Diese Menschenforcht ist Ursach, daß wenn unsere heilige Glaubensgeheimnißen frech durchgelassen werden, niemand sich getraue, ein Wörtlein dawider zu reden, aus Sorg, ausgelacht zu werden. ibid.

1083.

Der menschliche Respect ist Ursach, daß man die reiche mächtige Personen, den Armen und Geringen vorziehe. ibid.

1084.

Auch bey guten frommen Seelen bringt oft die Menschenforcht, der menschliche Respect mehrer zuwegen, als vor Zeiten alle Tormenten der Tyrannen bey den heiligen Martyrer nicht haben können zuwegen bringen. ibid.

1085.

Wer den wahren Glauben, und Liebe Gottes in seinem Herzen hat, will von solcher schnöden Menschenforcht, oder eiteln Begierd, ihnen zu gefallen, nur gar nichts wissen, und hören. ibid.

1086.

Es mag gewißlich unserm höchsten Gott kein größere Unbild angethan werden, als daß man ihn wegen dem menschlichen Respect beleidige. Dieses ist ja nichts anders, als die elende Menschen mehrer schätzen, als Gott selbsten. ibid.

1087.

1087.

Viel anders machten es die Heilige Gottes. Der heilige Apostel Petrus sagte den jüdischen Priestern ins Gesicht hinein ganz herzhaft: man muß Gott ehnder gehorsamen, als den Menschen. ibid.

1088.

Laßt uns das Beyspiel Gottes selbsten, vor Augen haben. Gott stürzte soviel 1000. der Engeln wegen ihrer Hoffart, vom Himmel in die Höll hinab; er achtete ihre Vortreflichkeit im geringsten nicht. ibid.

1089.

An jenem letzten Gerichtstag werden wir sehen, wie Gott, ohne Unterschied der Personen, das Urtheil aussprechen wird. Die Majestät großer Weltpotentaten wird alsdann gar nicht angesehen werden. ibid.

1090.

Der menschliche Respect hat seinen Ursprung von der so verdammlichen eignen Liebe; man möchte halt gern bey den Leuten lieb und angenehm seyn, man will im geringsten nicht verachtet seyn. ibid.

1091.

Aber laßt uns ins künftig gescheider darein gehen. Anstatt jener so kahlen Worten, was werden die Leut sagen? sollen wir uns an diese schöne Wort gewöhnen: was wird Gott sagen? was wird Gott sagen, wenn ich diese, oder jene Sünd, den Menschen zu gefallen begehe? was wird Gott sagen, wenn

ich

ich aus Forcht der Menschen, dieses oder jenes gute Werk unterlasse? ibid.

1092.

Wir sollen auch oft an jene Wort Christi denken: ihr sollet nicht förchten die Menschen, die euch nur dem Leib nach tödten können, sondern ihr sollet Gott förchten, der Macht, und Gewalt hat, euch mit Leib und Seel in die Höll zu stürzen. ibid.

1093.

Chorgebeth. Brevier.

Sobald man das Glockenzeichen zum Gottesdienst höret, soll man sich selbst mit dem heiligen Bernardo fragen, wo gehst du hin? was hast du im Sinn? Genferschul. f. 353.

1094.

Zu jeder aus unsern Verrichtungen sollen wir jenes Gemüth bringen, welches dazu gehörig, und nothwendig ist. 353.

1095.

Es wurde sich übel schicken, wenn wir zum Dienst Gottes ein gleiches Gemüth bringen thäten, als wie zur Recreation. 353.

1096.

Zu der Recreation soll man ein Gemüth bringen, welches liebreich frölich ist; zu dem Gottesdienst aber ein Herz, welches ernsthaft liebreich ist. 353.

1097.

1097.

Wenn in den Tagzeiten der Anfang gemacht wird mit jenen Worten, Deus in adjutorium meum intende. O Gott! habe acht auf mein Hilf, sollen wir uns einbilden, als wenn Gott hingegen zu uns sagte: und ihr sollet auch auf mich acht geben.

1098.

Diejenige, welche verstehen, was in den Tagzeiten gebethet wird, sollen diese ihnen von Gott gegebne Gnad, fein getreulich, und nach dem göttlichen Wohlgefallen anwenden, und mitwirken. f. 354.

1099.

Diejenige aber, welche nichts verstehen, sollen einfältig auf Gott acht geben, etwa auch unterdessen, da der Chor den andern Vers singet, und sie pausieren, liebreiche Schußgebethlein gegen dem Himmel abfliegen lassen. 354.

1100.

Es ist auch nutzlich, zu gedenken, wir vertreten im Chor das Amt, und die Person der heiligen Engeln selbsten, und stehen vor Gott, vor dessen Gegenwart auch die Engel erzittern. f. 354.

1101.

Wer mit einem König reden wolte, wie sorgsam wurde er seyn, damit er keinen Fehler begienge, und wenn er einen Fehler begienge, wurde er schamroth werden. f. 354.

1102.

Es ist auch die Aufmerksamkeit vonnöthen, die Wort wol, und recht auszusprechen, und beförderst von Anfang. 354.

1103.

Wenn ihr einen guten Theil des Chorgebeths schlafen thätet, und dennoch daneben die euren Chor betreffende Vers bethen thätet, so seyd ihr schuldig, das Officium zu wiederholen. f. 355.

1104.

Wenn die Ausschweifigkeiten nicht fürsetzlich, und freywillig gewesen, so hat man kein Schuldigkeit, etwas zu wiederholen. f. 356.

1105.

So bös auch die einfallende Gedanken sind, soll man sich deswegen nicht bekümmern, und beunruhigen, sondern ohne Unterlaß einfältig vor Gott ausschlagen; zwischen dem Empfinden, und Einwilligen ist ein großer Unterschied. f. 357.

1106.

Im mündlichen Geberh, und auch in der Betrachtung sollen wir allzeit bereit seyn, alle Beschwerniß der Ausschweifigkeit, Trückne, mit Geduld zu übertragen, und so beständig darin zu verharren, als wenn wir die süsseste Ruhe, und Trost dabey hätten. f. 360.

1107.

Gute Vorsätz.

Auf diesem Weltmeer soll Jesus unser Schiffpatron seyn; das heilige Kreutz soll der Mastbaum seyn, über welchen wir unsere, mit reiner Meinung gemachte gute Vorsätz, gleich den schneeweissen Segeln anspannen sollen; der Anker soll seyn ein wahres, beharrliches Vertrauen auf die Hilf, Gnad, und Beystand Gottes. In Epist. f. 376.

1108.

Unsere gemachte gute Vorsätz zu befestigen, und werkstellig zu machen, ist kein besers Mittel, als selbe ins Werk setzen. Genferschul, f. 172.

1109.

Wir sollen beständig fortfahren, gute Vorsätz zu machen, wenn wir auch schon vermeinen, daß wirs nach unserer Gewohnheit nicht halten werden. f. 174.

1110.

Wir müssen unsere gute Vorsätz immerdar erneueren, so lang wir in diesem elenden Leben, und Körper sind. In Epist. f. 503.

1111.

Man soll den Muth nicht sinken lassen, wenn man schon in seinen guten Vorsätzen bisweilen in etwas nachläßig ist, sondern man soll sich selbst dapfer ermuntern, und anfrischen. f. 589.

1112.

Die ausgeübte gute Vorsätz in diesem Leben werden uns verursachen das ewige Leben. In Epist. f. 213.

1113.

Unser Vorsatz muß seyn, alles Gutes zu wirken; und nicht nur die Sünden aus dem Herzen auszurotten, sondern alles, was nicht nach Gott ist, oder Gott auf einige Weis zuwider ist. f. 749.

1114.

Man muß seinen heroischen Vorsätzen, Gott nach allen Kräften zu dienen, alle Tag neue Kraft, und Zusatz beylegen. f. 613.

1115.

In der Morgenbetrachtung muß man nie unterlassen, gute Vorsätz zu machen; gute Vorsätz; gute Vorsätz machen ist das vornehmste Absehen, und Frucht der Betrachtung. In spir. f. 351.

1116.

Durch die gute Vorsätz machen, üben wir uns im geistlichen Streit, welches nutzlich genug ist. f. 351.

1117.

Wenn die gemachte gute Vorsätz schon nicht allzeit gleich bey der ersten guten Gelegenheit ins Werk gesetzt werden, so wirds doch gehling in einer andern Gelegenheit geschehen; der gute Saamen wird gehling herkommen, wo man es am wenigsten vermeint. f. 351.

1118.

Züchtigkeit in den Sitten.

Die Ordenspersonen sollen geziemend gravitätisch seyn; nicht schwermüthig, nicht erzwungen, nicht stürmisch, nicht affectirt, nicht hochtrabend, sondern ganz züchtig, ehrbar, heilig, und liebreich. In Epist. f. 713.

1119.

Ein Ordensperson soll sich emsig üben in allem wohlgefälligen Dienst Christi Jesu, mit möglichster Sittsamkeit, und Sanftmuth, als welche die rechte Weis ist, ihm zu dienen. f. 725.

1120.

Alle unsere Gebärden sollen seyn züchtig ohne Zwang, munter, aber nicht frech, und ausgelassen. f. 303.

1121.

Das Angesicht soll sauber, und gewaschen seyn; die Kleider sollen auf unsern Stand ehrbar, und wohl anständig seyn. 303.

1122.

Die Züchtigkeit in den äusserlichen Gebärden hat zwey ihr entgegen gesetzte Laster, 1. die Unhöflichkeit, Ausgelassenheit, Leichtfertigkeit. 2. Ein unordentlich gezwungene Sittsamkeit, Gravität. Genferschul. f. 139.

1123.

Die Züchtigkeit in denen äußerlichen Sitten, und Gebärden ist höchst rühmlich, 1.

weil sie uns im Zaum haltet. 2. Weil sie uns gegen Gott ehrenbietig unterwirfig macht, und zwar für allzeit, und an allen Orten; sogar wenn wir schlafen. f. 141.

1124.

Diese Tugend wird uns auch wegen Auferbauung des Nächstens hoch anbefohlen; viel Menschen sind hierdurch bekehrt worden. 142.

1125.

Die äußerliche Zucht ist eine stumme Predig, und Tugend, welche der heilige Apostel Paulus insonderheit anbefiehlt. f. 142.

1126.

Diese Tugend giebt acht 1. auf die Zeit. 2. Auf das Ort. 3. Auf die Personen. f. 143.

1127.

Es sind Sitten, und Gebärden, welche ausser den Recreationsstunden unanständig wären, zur Recreationszeit aber sind sie recht. f. 143.

1128.

Es muß ein Unterschied seyn zwischen der Züchtigkeit weltlicher, und geistlicher Personen, zwischen Alten und Jungen. 143.

1129.

Altbetagten stehet die Gravität, und Ernsthaftigkeit wohl an; den Jungen aber die demüthige Züchtigkeit. 144.

1130.

Heiliger Geist.

Es ist ein allgemeine Regel, daß man der Ruf- oder Reizstimm Gottes, nämlich dem göttlichen Geist folge, wo und wie er will. In Epist. f. 65.

1131.

Wir dörfen nur den heiligen Geist recht anrufen, er wird uns Licht genug ertheilen. f. 195.

1132.

Dem heiligen Geist ist bey den Ordenspersonen nichts liebers, als der heilige Gehorsam. Genferschul. f. 192.

1133.

Laßt uns unsern Leib, und Seel, als geistliche Tempel in ihrer Heiligkeit erhalten, und dem innwohnenden heiligen Geist kein Unehrenbietigkeit erweisen. In Epist. f. 308.

1134.

Laßt uns bitten, und bethen, daß der heilige Geist uns nicht mehr verlasse, sondern mache, daß unser Herz und Seel ein Haus des Gebeths inskünftig seye, auf dessen Altar das Opfer des Lob Gottes, der Liebe Gottes, und der Abtödtung beständig rauche. 308.

1135.

O wie ist zu wünschen, daß der heilige Geist uns mit seinen himmlischen Gaben bereiche, und erfülle. Er selbsten wolle unser

Weisheit, unser Verstand, unser Rath, unser Stärke, unser Wissenschaft, unser Gottseligkeit seyn; er wolle unsere Herzen mit heilsamer Forcht Gottes erfüllen. p. 7. f. 43. In Epist. in fine.

1136.

Komme, heiliger Geist, und giebe uns die Gnad, um dich, und durch dich zu athmen. Unser einziger Wunsch, und Verlangen solte seyn nach diesem so freundlichen, so annehmlichen Windlein, welches von dem Mittag der allerhitzigsten göttlichen Liebe blaset. ibid. f. 45.

1137.

Aber, nicht zu allen Menschen kommt der heilige Geist, sowol er selbst, als mit seinen Gaben und Gnaden. O viel tausend Personen waren vor Zeiten am heiligen Pfingsttag in der Stadt Jerusalem; und dennoch ist der heilige Geist nur über Maria, über die Apostel, und Jünger Christi, auch einigen andern frommen Personen vom Himmel herabkommen. In Conc. latin. S. Sal. f. 839.

1138.

Wer den heiligen Geist begehrt zu empfangen, muß absonderlich 3. Stuck recht beobachten. 1. Muß man ein von Sünden gereinigtes Herz haben. 2. Den Frieden, und wahre Liebe und Einigkeit mit den Nebenmenschen. 3. Eifrig bitten und bethen, daß der heilige Geist sich würdigen wolle,

sein

sein Wohnung bey uns zu nehmen. Und so haben sich die heilige Apostel, samt den übrigen, bereitet den heiligen Geist zu empfangen. ibid.

1139.

Unvollkommenheiten.

Wenn man auch in lauter Unvollkommenheiten lebt, und schwebt, so muß man dennoch die Händ herzhaft zur Besserung anlegen, und anbey vertrauen auf die Hilf und Beystand Gottes. In Epist. f. 559.

1140.

So lang wir leben, so lang werden wir auch unvollkommen seyn, und allzeit etwas auszureuten, und zu bessern finden; und eben deswegen ist vonnöthen, daß wir die Uebung in Gewohnheit bringen, und durch eingebildete Müdigkeit niemal davon ablassen. f. 559.

1141.

Ob wir zwar unsere Unvollkommenheiten verwerfen, und verfluchen sollen, so muß doch solches nicht mit zornmüthiger Ungeduld, sondern beherzt, mit ruhsamen Leidwesen, samt leb- und ernsthaften Vorsatz, sich zu bessern, geschehen. f. 615.

1142.

Die Vollkommenheit ist ein Sach, die man nicht gleich mit allem Gewalt an sich bringen kann; man muß arbeiten: und al-

les haftet an der Gnad, und Vertrauen auf Gott. 649.

1143.

Sittsam und langsam muß alles geschehen, aber dennoch emsig, und sorgsam: wir müssen vorhero Flügel bekommen, ehe wir flügen können. 649.

1144.

Unvollkommenheiten sollen uns machen erkennen unsere Gebrechen, und Armseligkeiten; sie sollen uns erhalten in der Demuth, Verachtung unser selbst, Geduld, Emsigkeit. 657.

1145.

Gleichwie wir nach und nach sterben, also sollen unsere Unvollkommenheiten mit uns von Tag zu Tag absterben. 657.

1146.

Die Unvollkommenheiten, und läßliche Sünnden können uns nutzen, daß wir in besserer Erkanntniß unserer Unvermögenheit, und Schwachheit von Zeit zu Zeit erhalten werden. f. 717.

1147.

Es ist uns kein Schand, daß wir unvollkommen sind, wenn wir nur nicht verlangen, unvollkommen zu verbleiben. f. 522.

1148.

Es wird alles besser werden, wenn man sich nur rechtschaffen zur Demuth wendet. f. 522.

1149.

Es mag ein Ordensperson thun, soviel sie immer will, so wird sie doch niemal soviel thun, daß ihr nicht etwa ein Fehler entwische, nachdem weniger, oder mehrer Gelegenheit gegeben wird. Genferschul. f. 323.

1150.

Läßliche Sünd.

Bey der läßlichen Sünd befindet sich allzeit der freye Will; ohne diesen freyen Willen ist nicht möglich ein Sünd zu begehen. Hingegen ein Unvollkommenheit ist ein mangelhafte Anmuthung, welche der vollkommnen Einwilligung des Willens vorkommt. In spir. f. 310.

1151.

Ein freywilliger kleiner Zorn ist ein läßliche Sünd; wenn aber dieser Zorn einen überfällt ohne Freywilligkeit, und gleich einem Blitz geschwind wider aufhört, ist es ein Unvollkommenheit. In spir. f. 310.

1152.

Wer die geringe Fehler und Sünden gering achtet, wird auch die große nicht viel achten. f. 186.

1153.

Die wahre Treu gegen Gott besteht in dem, daß man sich auch von geringen Fehlern hüte. 187.

1154.

Auch die läßliche Sünden sind nicht genugsam, uns von dem Weg Gottes abzuziehen, ob sie zwar uns auf diesem Weg nicht ein wenig verweilen thun. Genferschul. f. 166.

1155.

Sich bekümmern wegen einer geringen Sach, aus Sorg, man möchte Gott beleydiget haben, ist ein gutes Zeichen, weil es ein Wirkung der Forcht Gottes ist. In Epist. f. 504.

1156.

Wir sollen uns wegen unsern Unvollkommenheiten, Sünden, und Fehler verdemüthigen, und auf solche Weis können wir ergänzen, und ersetzen, was uns ermangelt, solche Demuth aber muß ganz sanft, und ruhig seyn. f. 239.

1157.

Wir sollen uns auch nicht zu stark deßwegen bestürzen, maßen es ja in diesem Leben nicht anders seyn kann. 239.

1158.

Wenn wir aus Anlaß solcher unserer Sünden, und Unvollkommenheiten, Gelegenheit nehmen, uns zu verdemüthigen, so gewinnen wir viel. In spir. f. 336.

1159.

O wie glückselig ist jene Seel, welche nicht nur keiner Sünd, sondern auch der wenigsten Anmuthung zu einiger Sünd, nicht Statt und Platz giebt. In Epist. f. 715.

1160.

1160.

So oft wir einen Fehler begehen, sollen wir zu unserer Seel sagen: Siehe! du hast wiederum einen Fehltritt gethan; anjetzo gieb wol acht, daß du nicht abermal fallest, und von deinem gemachten Vorsatz abweichest. In Ep. f. 671.

1161.

Zu thun was nach der Sünd, Fehler ꝛc.?

Wir müssen zwar unsere Mängel, und Fehler hassen, aber mit einem ruhigen, friedsamen, und nicht mit einem ungestümen zornmüthigen Haß; wir müssen auch trachten, daß wir, mittels der Geduld, einen Gewinn der Erniedrigung, und Verdemüthigung unserer selbst, davon tragen. In Ep. f. 643.

1162.

Man muß sich nicht verwirren, weil man verwirret gewesen; man muß sich nicht bestürzen; weil man bestürzt gewesen; sondern man soll sein Herz ganz sittsam, und ruhesam in die Händ unsers Heilands übergeben, mit Bitt, er wolle selbes heilen. In Epist. f. 468.

1163.

Wegen dem ungestümen Haß seiner Fehler, und daß man selbe mit scharpfem Vergrößerungsglas, immerzu genau betrachtet, thut

thut man sein Herz stark quälen, und die Fehler werden ehnder vermehret. 643.

1164.

So viel es möglich ist, sollen wir uns in dem Frieden halten, ohne beständig an unsere Fehler zu gedenken. 765.

1165.

Man muß nicht gleich vermeinen, es seye alles verhauset, wenn man einen Fehler, ein Gebrechen begehet. f. 46.

1166.

Wenn ein gottsförchtige Seel zweifelt, ob sie in die Sünd, in ein Versuchung eingewilliget, soll sie allzeit ehnder glauben, sie hab nicht eingewilliget, als daß sie eingewilliget habe. Anders aber ist zu reden von muthwilligen Sündern. f. 373. In spir.

1167.

Wenn wir nicht zu entscheiden wissen, ob wir in dieser, oder jener Begebenheit, gemäß unserer Schuldigkeit gehandelt, oder nicht; wenn wir zweifeln, ob wir Gott beleidiget haben, oder nicht, so sollen wir seine höchste Majestät demüthig um Verzeihung bitten, anbey auch um mehrers Licht anflehen zu Auflösung dergleichen Zweifel, und mit diesem sich in vorigen Ruhestand des Herzens begeben. In Ep. f. 633.

1168.

Das vorwitzige, mit Verwirrung, und Unruhe vermengtes Nachforschen, ob wir unserseits ein Genügen gethan, oder nicht die-

dieses ist ein Stammzweig der eignen Liebe, welches mit dergleichen schönen Verlangen pflegt zu blühen, und kurzum zu wissen begehrt, ob und wie praf wir uns verhalten haben. 633.

1169.

Die liebe Gottes hingegen macht es als anders; sie sagt: bist du träg, oder zag, so demüthige dich, und vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes; bitt um Nachlassung deines Fehlers, verspreche fernere Treu, und Besserung, und schreite beherzt auf den angefangenen Tugendweg fort. f. 633.

1170.

Gehorsam gegen die Obere.

Ohne demüthigen Gehorsam kann ein Ordensperson Gott keineswegs gefallen, sondern sie verdamnt sich selbst zu einem lautern Marterleben; denn Gott ist der Gehorsam viel angenehmer, als alles Opfer. In Epist. f. 801.

1171.

Man muß seinen Obern mit solcher Ehrerbietigkeit gehorsamen, daß jederman sehe, man unterwerfe sich einer Creatur, nicht wegen, oder aus Lieb der Creatur, sondern aus Lieb des Erschaffers, den man als gegenwärtig erkennet, und ehret in der Creatur. f. 1016.

1172.

1172.

Man muß nicht in das Angesicht derjenigen sehen, die uns regieren, sondern in das Angesicht Gottes, der es also angeordnet. 1016.

1173.

Der heilige Gehorsam ist jene, unserm göttlichen Seelenbräutigam so liebe Tugend, in welcher, durch welche, und vor welche er hat sterben wollen. f. 1088.

1174.

Jene Mittel sind die beßte zur Vollkommenheit, welche der heilige Gehorsam, ohne unsere Wahl vorschreibt, mit nichten aber, welche die Eigensinnigkeit vormahlet. fol. 1088.

1175.

Einem Blindgehorsamen ist alles ein Ding, wenn er nur gehorsamet; denn er weißt wol, daß dieses genugsam seye, seine Werk Gott wolgefällig zu machen, wenn er nur, um seiner Lieb wegen, fein einfältig gehorsam ist. f. 204. Genferschul.

1176.

Der Gehorsam ist jene Tugend, welche einen zu einer wahren Ordensperson macht, weil der Gehorsam ist, die des Ordens sonderbare Tugend. Genferschul. f. 204.

1177.

Wenn ein Ordensperson gleich so hitzig in der Liebe Gottes wäre, daß sie ein Begierd hätte, um seiner Liebe willen gemartert zu wer-

werden, so ist dennoch alles dieses nichts, wenn sie den Gehorsam nicht hat. f. 213.

1178.

Das geringste so aus Gehorsam geschieht, ist Gott überaus angenehm: wer aus Gehorsam isset, ist mit seinem Essen Gott so lieb und angenehm, als die Einsiedler mit ihrem Fasten, wenns ohne Gehorsam geschieht. f. 217.

1179.

Wer recht gehorsamet, wird sanft und süß leben, wie ein Kind in den Armen seiner lieben Mutter, welches keinen Kummer, und Sorg hat, wie es ihm ergehen wird, auch nicht achtet, ob die Mutter es auf dem rechten, oder linken Arm trägt. f. 218.

1180.

Gehorsam altbetagter Ordenspersonen.

Auch den altbetagten Ordenspersonen, die schon lange Jahr in dem Orden gelebt, und um denselben sich wol verdient gemacht, ist nicht zulässlich, den heiligen Gehorsam, auch in geringsten Dingen, ihnen selbst, auch nur ein wenig zu mildern. Genferschul. f. 224.

1181.

Ein Ordensperson, welche wohl angefangen, hat noch nicht alles gethan, wenn sie nicht bis an das End verharret. f. 224.

1182.

Ein Ordensperson, die ihr einbildet, weil sie schon viel Jahr im Orden gelebt, därfe sie schon sich vom Gehorsam in etwas los machen, betriegt sich selbst höchlich. f. 225.

1183.

Unser göttliche Heiland hat zuletzt bey seinem Tod sich bereitwilliger gezeigt, mit ihm nach Gefallen umzugehen, als in der Kindheit. f. 225.

1184.

Man muß nicht sagen, oder denken, es stehe nur den Novizen wohl an, gar so geflißen im Gehorsam zu seyn. 224.

1185.

Wahr ist es, daß in allen Ordensständen die Novizen sehr emsig, geflißen und mortificiert sind; aber dieses geschieht nicht darum, daß die Novizen mehrer, als die Professen, dazu verbunden seyen; ja sie sind noch gar nicht dazu verbunden, sondern verharren in solchem Gehorsam deßwegen, damit sie die Gnad der Profession erlangen. 225.

1186.

Aber die Professen sind aus Kraft ihrer gethanen Gelübd, zu allem verbunden. Und ist man kein Ordensperson, so lang man die Gelübd nicht haltet. f. 225.

1187.

Altbetagte Ordenspersonen sollen wohl bedenken, daß der heilige Gehorsam, und die Liebe, jene zwey Tugenden seyen, welche al-

len

len andern Tugenden ihren Preis, und Werth geben, also daß ohne diese zwey Tugenden alle andere Tugenden sauber nichts sind. f. 212.

1188.

Sie sollen bedenken, und kann ich sie, anstatt Gottes, kecklich vergewissen, und versicheren, daß denen recht gehorsamen Ordenspersonen, der Himmel gehöre; und sie auch jetzt im Leben, allzeit die wahre Ruhe des Herzens genießen werden. f. 218.

1189.

Gehorsam in den Andachtsübungen.

Es ist ein sehr gefährliche Sach, auf dem Weg, den wir uns selbst vorschreiben, fortgehen wollen, und unter dem Vorwand einer größeren Vollkommenheit, die Obern nicht erkennen, noch sich ihnen unterwerfen wollen. In vita S. Sal. p. 1. f. 280.

1190.

Manche bilden ihnen ein, sie seyen zu gewissen Verrichtungen berufen, da sie doch in der Sach selbst keinen andern Beruf dazu haben, als ihre Zuneigungen und eignen Willen. Dieses ist ein gefährliche Verblendung des höllischen Geists, woraus gemeiniglich ihr eigner, und anderer Seelenschaden erfolget. ibid.

1191.

Je weniger wir nach unserm Gusto, und Willen leben, je weniger unser Thun und Lassen von unserm Kopf, und Sinn führet, desto größerer Lohn befindet sich bey dem selbem. In Epist. f. 391.

1192.

Ihr seyd etwa sehr geneigt zum Bethen, zur Einsamkeit ꝛc., der Obere aber befiehlt euch gehling, ihr sollet dieses, oder jenes verrichten. Dieses wird euch unangenehm fallen. Nun sag ich euch, wir müssen uns in allem (auch heiligen Dingen absterben, wenn Gott in uns leben soll. 407.

1193.

Es kommt etwa einer Klosterfrau der Eifer, oder Andacht an, drey Vater Unser ꝛc. zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit zu bethen, wenn sie wirklich vor dem heiligen Sacrament sich befindet; unterdessen aber wird sie vom Gehorsam berufen, etwas anders zu thun. Also gleich soll sie sich aufmachen, und zu Ehren der heiligen Dreyfaltigkeit, anstatt der drey Vater Unser ꝛc. thun, was man ihr befohlen. f. 192.

1194.

Ohne Vorwissen der Obern sollen die Ordenspersonen kein gewisses Gesatz, und Anzahl der Schußgebethlein, der Kniebiegungen und dergleichen für alle Tag, oder für ein gewisse Zeit vornehmen, ob zwar man in solchen Erhebungen, und Schußseufzern zu

Gott

Gott sehr getreu, und beflissen seyn solle. f. 192.

1195.

Noch weniger stehts in der Macht der Ordenspersonen, andern zu versprechen, für sie ein gewisse Anzahl solcher Andachten zu verrichten: wenn derohalben ein Ordensperson wegen solchen Andachten angesprochen wird, soll sie sagen, sie wolle um Erlaubniß fragen. f. 193.

1196.

Wenn andere nur einfaltigerweis sich dem Gebeth der Ordenspersonen anbefehlen, kann man sagen, man wolle es gern thun, und kann man auch nur gleich sein Gemüth für selbe zu Gott erheben. 193.

1197.

Ein gleiches ist zu verstehen, und zu thun mit der heiligen Communion; denn ein Ordensperson hat nicht Macht, für jemand andern ohne Erlaubniß zu communiciren. f. 193.

1198.

Gehorsam gegen seines gleichen, und mindere.

Die Ordenspersonen sollen alle Mühe anwenden, gegen ihre Mitbrüder, und Mitschwestern, ein emsige, ein getreue, ein beharrliche Demuth, und Gehorsam auszuüben.

üben. Dieses ist die Weis, daß unser Seel ein liebe Braut Christi werde. In Epist. f. 702.

1199.

Es ist allzeit, ohne Vergleich, besser, zu thun, was andere wollen, daß wir thun sollen, als was wir aus uns selbsten thun, oder uns vornehmen zu thun; doch muß man andern niemal in einer sündhaften Sach willfahren. Genferschul. f. 71.

1200.

Auf dreyerley Weis kann der Willen anderer angenommen werden, und man sich demselben untergeben. 1. Auf die Weis eines Kreuz. 2. Auf die Weis eines Wohlgefallens. 3. In Sachen deren Ursachen unbekannt sind. Genferschul. f. 303.

1201.

Sich dem Willen anderer untergeben auf die Weis eines Kreuz; dieses braucht ein große Dapferkeit; man hat gemeiniglich ein hartes auszustehen, ehe man es in die Uebung bringt, dem Willen anderer, die unserm Willen zuwider sind, unwidersprochen zu folgen. 303.

1202.

Weil es uns denn so hart vorkommt, anderer Willen, wenn sie unserm Willen zuwider sind, sich willig zu untergeben, so müssen wir es, als ein Kreuz auf unsere Schultern nehmen, und zu einer Abtödtung unse-

unserer selbst, mit Liebe und Süßigkeit gebrauchen. f. 303.

1203.

Dem Willen anderer sich untergeben auf die Weis eines Wohlgefallens, braucht es da kein große Mühe; denn aus unserer eignen Natur thun wir gern, was nach unserm Humor, und Lust ist; ja wir kommen ehnder vor, des andern Willen zu thun. f. 304.

1204.

Dem Willen anderer sich untergeben auf die dritte Weis, nämlich in Sachen, dero Ursachen unbekannt sind; in diesem besteht die Beschwerniß. Aber dieses ist eben die Gelegenheit, wo Gott will, daß wir den Werth der Demüthigung sammlen sollen. f. 304.

1205.

Wenn man klar sehen kunte die Ursachen, die der andere hat, uns etwas zu befehlen, oder anzusprechen, wäre es nicht so hart, sich seinem Willen zu untergeben, und folglich kein großer Verdienst: aber die Ursachen nicht sehen, und dennoch folgen, da ist es hart, und großer Verdienst aus Liebe Gottes sich dem Willen anderer untergeben. f. 304.

1206.

Armseligkeit der Menschen.

So arm, und elend sind wir Menschen in diesem Leben; daß sich nichts in uns befindet, als ein lautere Unvermögenheit; denn wir kaum was Gutes ersinnen können, in dessen Uebung sich nicht von Stund an, was Böses sucht einzudringen. f. 1073. In Ep.

1207.

Glückselig sind diejenige, die erkennen, daß sie die Armseligkeit selbsten sind; man muß um diese Erkanntniß Gott danken, doch nachgehends das Jammeren bleiben lassen. f. 74.

1208.

Wir Menschen haben sowol gegen unsern Leibern, als gegen unsern Seelen, gewisse der Vollkommenheit stark widerstehende Weichheiten, welche ein Ursach des Jammerens sind. f. 47.

1209.

Wir sollen unserm Geist nicht gestatten, daß er uns unsere Armseligkeiten, und Untüchtigkeiten vorrupfe; dieses kann keinen Nutzen bringen. f. 160.

1210.

Man soll sich mit nichten betrüben, wenn man sich dermassen elend, und voll der bösen Neigungen sieht, sondern man soll sich selbsten dapfer zur Tugend antreiben, mit

hefti-

heftigem Verlangen nach der Vollkommenheit. f. 734.

1211.

Die Erkanntniß unserer verächtlichen Nichtigkeit, muß uns nicht verwirren, nicht unwirsch, nicht herb, sondern sanftmüthig, und demüthig machen. f. 871.

1212.

Unser Armseligkeit ist der auserlesene Thron göttlicher Barmherzigkeit, allwo selbe ihre unendliche Gütigkeit am aller mehresten aus strahlet. f. 871.

1213.

Gott unterhaltet die Hand denen, welche ohne Bosheit fallen, damit sie durch solchen Fall nicht verletzt werden. In spir. f. 321.

1214.

Er richtet sie auf mit solcher Eilfertigkeit, und Liebe, daß sie nicht einmal merken, gefallen zu seyn; er stehet ihnen in ihrem Fall also bey, daß sie nicht einmal spüren, von ihm aufgerichtet zu seyn. f. 321.

1215.

Wir müssen auch ein Lieb, und Freud erzeigen, daß wir, dem sinnlichen Theil nach, so zerschlagen, und armselig sind; auf solche Weis wird das Bley unserer Anliegen, und Beschwernissen sich in das feineste Gold verwandeln. f. 500.

1216.

Urtheilen behutsam.

Alles was wir gähling von andern sehen, sollen wir, soviel es möglich ist, zum besten auslegen; das freventliche Urtheilen des Nebenmenschens, ist ein so gefährliches Uebel, daß wir uns über selbes auf das äußerste entsetzen sollen. Genferschul. f. 77. 73.

1217.

Wenn wir auch klar seheten, einen sündigen, kunten wir doch nicht urtheilen, oder sagen, er habe die Gnad Gottes verlohren, maßen wir nicht wissen können, ob nicht gleich nach vollbrachter Sünd ihm Gott das Herz berühret, und er sich, vermittels einer vollkommnen Reu, bekehrt habe. Inspir. f. 287.

1218.

In zweifelhaftigen Dingen sollen wir vest dafür halten, daß was wir bey andern gesehen, seye nicht bös; ja es sey unser Unvollkommenheit, die uns solche argwöhnische Gedanken verursacht. Genferschul. f. 73.

1219.

In offentlichen bösen Sachen sollen wir 1. mit dem Nebenmenschen ein Mitleiden tragen. 2. Uns um dessen Gebrechen willen sowol erdemüthigen, als um unsere selbst eigne. 3. Um sein Besserung und Bekehrung Gott so ernstlich bitten, wie wir für

uns

uns selbsten thäten, wenn wir dergleichen Gebrechen, und Mängel unterworfen wären. f. 77.

1220.

Wir sollen niemal ein Urtheil fällen, ob dieser oder jener vollkommner, und besser seye; denn der äußerliche Schein ist betrüglich. Mancher scheint, besser zu seyn, und ist es doch vor Gott nicht. f. 138.

1221.

Es kann leicht seyn, daß eine aus den Ordenspersonen, die wir oft straucheln, und viel äußerliche Unvollkommenheiten begehen sehen, viel tugendsamer, und Gott angenehmer ist, und zwar aus folgenden Ursachen. f. 67.

1222.

Weil sie nämlich ein sehr dapferes Gemüth in ihren Unvollkommenheiten behaltet, oder weil sie aus ihren Fehlern Anlaß nimmt zur Demuth, oder ein Begierd schöpfet, deswegen verachtet zu werden. f. 68.

1223.

Ein solche Person ist Gott gewiß angenehmer, als ein andere, welche etwa ein Dutzet nur natürlicher Tugenden hat, weniger angefochten wird, und eben deswegen auch destoweniger beherzt, und demüthig ist, als diejenige, die man für unvollkommen, und mangelhaft haltet. f. 68.

1224.

Wir müssen von keiner Sach urtheilen just nach unserm Gefallen, sondern nach dem Gefallen Gottes. In Ep. f. 387.

1225.

Anfechtung wegen dem Beruf ins Kloster.

Die Anfechtung, als wenn man nicht den rechten Lebensstand erwählet hätte, muß man aus dem Sinn schlagen; man muß sich mit aller Demuth der göttlichen Vorsichtigkeit, und seinem heiligsten Willen überlassen. In spir. f. 301.

1226.

Die göttliche Vorsichtigkeit ist diejenige, die uns in diesen Stand gesetzt hat, es hilft nun nichts dafür; man muß verbleiben, wo man ist. 301.

1227.

Seye es, daß manche Ordensperson, dem Ansehen nach, nicht von Gott unmittelbar, sondern von den Menschen in diesen Stand kommen, so will halt dennoch Gott, daß man allda verbleibe, widrigenfalls wird man sich in Gefahr, und von der Gefahr in das gänzliche Verderben stürzen. f. 301.

1228.

Viel Ordenspersonen haben aus böser Meinung, oder auch aus Zwang den geistlichen Stand angenommen. Weil sie aber nach-

nachgehends aus der Noth ein Tugend gemacht, sind sie in Ruhe, und Zufriedenheit bis in Tod verharret. f. 301.

1229.

Je weniger freye Wahl wir unsererseits in dergleichen Begebenheiten haben, je mehrer Unterthänigkeit erzeigen wir dem göttlichen Willen. f. 301.

1230.

In solchen Anfechtungen muß man von ganzem Herzen sprechen: ja mein Gott! also will ich seyn, wo und in was für einem Lebensstand ich nun bin, und zwar nur allein darum, weil es deiner göttlichen Majestät also beliebet. f. 301.

1231.

Eine aus den größten Glückseligkeiten dieses Lebens ist, mit dem Stand zufrieden seyn, in welchem man sich befindet. In spir. fol. 311.

1232.

Ein jeder aus den heiligen Aposteln ist beständig verharret in jenem Stand, zu welchem ihn Gott berufen. f. 311.

1233.

Wer ein Veränderung seines Stands verlangt, ist niemal ruhig in seinen Gedanken. 311.

1234.

Man soll auch bey jeder sich ereignenden Gelegenheit zu erkennen geben, wie man sowol

wol in diesem Stand, und Beruf vergnügt seye. f. 311.

1235.

Unter allen Verwirrungen, mit denen der höllische Geist uns Menschen zusetzet, bringt keine unserer Seel grösern Schaden, und Bitterkeit, als jene, durch welche er uns unsern Beruf, unsern jezigen Lebensstand zu verleiden sucht. f. 320.

1236.

Es ist ein Hauptregel, daß wir vest beharren sollen an jenem Ort, in jenem Stand, wo uns Gott hingesetzt hat, bis er uns zur Seligkeit abfodert. f. 320.

1237.

Ordensregel, und Satzungen.

Auf dreyerley Weis pflegt man einem etwas zu erinneren. 1. Befehlsweis. 2. Als einen guten Rath. 3. Als ein einfältige Unterweisung, und Leitung. Dieses betrifft die Obere; aber es ist auch zu verstehen von den Ordensregeln, und Satzungen. Genferschul. f. 219.

1238.

Einige Artickel der Regel, und Satzungen sagen, die Ordenspersonen, können oder mögen dieses oder jenes thun; andere Artikel aber sagen, sie sollen dieses, oder jenes thun; die erste sind Räth, die andere sind Befehl. f. 219.

1239.

1239.

Jene Ordenspersonen, die sich den Räthen nicht unterwerfen wollen, vergreifen sich an dem liebreichen, und freywilligen Gehorsam, und geben zu erkennen, daß sie ein schlechtes Herz, und ein noch schlechtere Liebe Gottes in ihnen haben, indem sie allein dasjenige thun wollen, was ihnen befohlen worden, und sonst weiters nichts. f. 208.

1240.

Wenn schon in einer Sach, der heiligen Regel, und Satzungen halber, kein Sünd ist, so kann dennoch ein Sünd sein wegen der Versaumniß, Hinläßigkeit, Geringschätzigkeit, oder andern beylaufenden Mängeln. f. 439.

1241.

Selten geschieht es, daß wir etwas Gutes zu unserm geistlichen Fortgang gedeyliches, ohne Schuld unterlassen; denn ja ein solche Unterlassung nirgends anders herkommt, als aus Hinläßigkeit, oder verkehrter Anmuthung, oder aus Mangel des Eifers. f. 439.

1242.

Wir sollen uns gern, und willig der fleißigen Beobachtung unserer heiligen Regel, und Satzungen unterwerfen, und zwar mit Einfalt des Herzens, ohne daß wir unsere Uebungen verdoppeln, oder vermehren wolten, welches wider des Stifters Meinung ist. f. 487.

1243.

1243.

Wir werden auf solche Weis desto ehnder zur Vollkommenheit gelangen; denn indem wir wenig zu thun haben, werden wir uns auf dieses Wenige recht und wohl, mit mehrer, und möglichster Vollkommenheit verlegen. f. 487.

1244.

Gott giebt nicht acht auf die Menge der von uns um seiner Lieb wegen gethanen Werken, sondern allein auf den Eifer der Liebe, mit welchem wir selbe verrichten. f. 487.

1245.

Wenn wir uns ernstlich befleißen, unser Regel, und Satzungen vollkommen zu halten, so werden wir genug zu thun haben, wenn wir uns schon nicht ein mehrere Bürd selbst aufladen. 487.

1246.

Einsamkeit.

Gott ist die einzige Ruhe derjenigen, welche allen Sorgen der Welt Urlaub geben, damit sie desto aufmersamer seyn können auf alles, was Gott in der Einsamkeit zu ihrem Herzen redet. In spir. f. 129.

1247.

Ohne die Aufmerksamkeit auf dasjenige, was Gott in der Einsamkeit zu unsern Herzen redet, ist die Einöde ein lange Marter, und Ursprung aller Verwirrung. f. 129.

1248.

1248.

Damit wir beständig verharren in der Einsamkeit, ist vonnöthen, vielmehr in Gott zu wohnen, als in der Zell.

1249.

Die Gemeinschaft mit Gott in der Einsamkeit ist weit höcher zu schätzen, als die Zusammenrottung des Volks bey den Hausthüren der großen Herren dieser Welt. 130.

1250.

Auch dem Leib, und der Natur nutzt sehr viel das stille, einsame, und ruhige Leben. f. 329.

1251.

O süße, und übersüße Einsamkeit! wie gern wolte ich selbe mir, und andern gönnen. Aber wir müssen kein obacht haben auf das, was wir wollen, sondern allein auf das, was Gott will, und dieses mit gänzlicher Ergebung, Ruhe, und Zufriedenheit. In Epist.

1252.

Die süße Einsamkeit giebt die schönste Gelegenheit, Gott zu dienen. In Epist. f. 1020.

1253.

In der Einsamkeit kann man, gleich als von einer erhellten Bergklausen die schnöde Welt in ihrem Morast und Tiefe liegend sehen, und nach dem schönen Himmel seufzen. f. 1020.

1254.

In der lieben Einsamkeit läßt es sich sicher seufzen, still und häufig weinen, aus brennender Begierd, und heftigem Verlangen nach unserm liebsten Gott. f. 1095.

1255.

Sich in die Einöde einschließen, dieses ist kein Mittel, sanftmüthig zu werden, denn wir tragen den Zorn bey uns. Genferschul. f. 179.

1256.

Die Ordenspersonen sollen sich niemal in langen Gesprächen mit Weltleuten aufhalten, unter dem Vorwand, dadurch ihren Klosterfreund zugewinnen. Es bedarf sich dessen nicht. f. 335.

1257.

Wenn die Ordenspersonen nur fein eingezogen leben, und demjenigen, was ihr Stand von ihnen erfodert, fleißig nachkommen, wird ihnen Gott genug mit Freunden Vorsehung thun. f. 335.

1258.

Ewigkeit.

Ach wie ist doch dieses armselige Leben so ungewiß, und betrüglich! wie beständig herentgegen, und erwünschlich die Ewigkeit. In Ep. f. 272.

1259.

Glückselig diejenige, so dieses Leben verachten, und nach der Ewigkeit aus ganzem Herzen trachten. 272.

1260.

Wir sollen unser Thun und Lassen also einrichten, daß wir das ewige Gut dadurch erwerben. 376.

1261.

O unendliche Ewigkeit! selig, und aber selig ist derjenige, der dich betrachtet. 376.

1262.

Alles ist eitel, was nicht zur glückseligen Ewigkeit ersprießlich ist. 376.

1263.

O glückselige Ewigkeit! selig sind, die nach dir seufzen, nach dir trachten, und alles irdische Wesen vor nichts, und vor nichtswürdig halten. f. 435.

1264.

So kurz, und zergänglich unser Lebenszeit ist, so ist sie dennoch in hochem Werth zu halten, weil wir durch sie, wenn wir sie wol anwenden, ein ganz freudenvolle Ewigkeit gewinnen können. In Epist. f. 668.

1265.

Die Ordenspersonen haben die beßte Mittel, durch die flüchtige Augenblick dieses Lebens die ganze glückselige Ewigkeit einzuhandeln. f. 668.

1266.

Was achte ich diese wenige Augenblick (sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen) wenn ich nur mit der Zeit, ewig bey meinem liebsten Gott seyn kann. In Epist. f. 191.

1267.

Wir sollen oft gedenken, daß unser einziger, schnurgerader Marsch seye nach der Ewigkeit. f. 191.

1268.

Was uns nichts nutzt zur Ewigkeit, ist nichts, als lauter Eitelkeit. f. 192.

1269.

Glückselig ist jenes Herz, welches anjetzo schon in diesem Leben haftet, und wohnet in jener höchst glückseligen Ewigkeit. f. 948.

1270.

Kranke, Krankheiten.

Unser göttliche Heiland hat alsdann seinem himmlischen Vater den angenehmsten Dienst erwiesen, da er am schmerzlichen Marterbett des heiligen Kreuz angeheftet, so geduldig ware; ja diese Geduld ware dem himmlischen Vater der allerköstlichste, allerlieblichste Geruch, der allerangenehmste Dienst. In Epist. f. 894.

1271.

Wir sollen die Krankheiten als ein Abzweig von dem Lebensbaum, mit beeden Armen,

men, und zwar mit Hochachtung, und Liebe umfassen, demjenigen zu ehren, der aus pur lauterer Lieb, uns solches Abzweig mittheilet. 894.

1272.

Mit Genehmhaltung der Leibärzten können die Kranke alle Sonn- und Feyertäg, oder Festtäg die heilige Communion empfangen, damit sie aus Ueberfluß des geistlichen, und innerlichen Trosts, die leibliche und äußerliche Peinlichkeiten desto leichter, und freudiger übertragen können. 896.

1273.

Der göttliche Heiland kommt gar gern zu jenen Kranken, welche ihm zu lieb ihre Gepreßten geduldig übertragen. 896.

1274.

Ich finde nicht für gut, noch geziemend, daß die heilige Meß in der Schlafkammer gelesen werde. Die Kranke können Gott anbethen auf seinem Altar, von ihrem Marterbett aus, und mit diesem zufrieden seyn. f. 896.

1275.

Das Bethen in Schmerzen, und Krankheiten, so kurz es ist, wenns nur von Herzen geht, wird bey dem göttlichen Gnadenthron sehr wol angesehen, und aufgenommen; sollen also die Kranke für sich, und andere bethen. 896.

1276.

Wer sich unter den Marterhänden der Leib- und Wundarzten befindet, muß sich dapfer darein zu schicken wissen. 897.

1277.

Die Kranke sollen ihr Kreuz halten gegen dem Kreuz Christi Jesu; ihr Leiden, und Schmerzen gegen seinem Leiden und Schmerzen. O wie gering, und klein, und endlich auch, o wie süß, und leicht wird ihnen das ihrige werden. f. 898.

1278.

Was die Curen und Arzneyen anbelangt, sollen sich die Kranke willig darein geben, und diese kleine Mortification mit Gleichgiltigkeit, und Verlaugnung ihres Willens in den göttlichen Willen, umarmen. f. 878.

1279.

Wie solche Curen und Arzneyen, weder der eigne Will, noch die Sinnlichkeit, sondern der weise Rath, und Gehorsam vorgeschrieben hat, so darf man ja nichts anders vermeinen, als es werde Gott gefallen. 878.

1280.

O ihr kleine solche Kreuzlein! wie liebenswürdig seyd ihr, eben darum, weil ihr der Sinnlichkeit, und Natur so sehr zuwider seyd. f. 878.

1281.

Wenn die Sinnlichkeit, und die Natur solche Kreuzlein verschmähen wollen, so soll wenigst der obere und bessere Theil des Geists, und

und des Verstands, desto mehrer selbe schätzen und lieben. f. 878.

1282.

Die Kranke müssen ihr Haupt mit Grieblen und Nachsinnen nicht noch mehrer abmatten. Sie sollen alles annehmen, alles zulassen, was und wie es die Beschaffenheit der Krankheit erfodert. 878.

1283.

In den Krankheiten soll man sich verhalten, wie ein geduldiges, einfältiges, sanftmüthiges Lämmlein, ohne einziges Wehren; man soll an das göttliche Lämmlein gedenken. 878.

1284.

Man muß in den Krankheiten den Geist ermuntern; man muß beherzt, und großmüthig, aus der Noth ein Tugend machen. 878.

1285.

Man muß nach dem Beyspiel unsers Heilands, nicht nur in aller Demuth am Kreuz verharren, sondern sich auch ganz unwürdig schätzen, etwas für denjenigen zu leiden, der soviel für uns gelitten hat. 885.

1286.

Wir sollen nicht ehnder verlangen, von unserm Kreuz abgenommen zu werden, als nach dem Tod, wenn es Gott also gefällig. 885.

1287.

Mit dem Brevierbethen sollen sich die Kranke nicht abmatten, und dieses, so lang die Leibärzte solches vor nöthig erachten, ob sie sich schon bedunken lassen, als gehaben sie

sich wol, und seyen zu solchen von sattsamen Kräften. Und dieses verodne ich ihnen im Namen Gottes. f. 894.

1288.

Zur Linderung der Schmerzen in den Krankheiten soll man diesen folgenden Heilbalsam brauchen, nämlich man soll täglich ein oder zwey Tropfen von dem häufig herabfließenden Blut unsers gekreuzigten Heilands auffassen, mit selbem durch Betrachtung, und Einbildung, ganz ehrenbietig die schadhafte Ort bestreichen, zugleich auch den allersüßesten Namen Jesu anrufen, als welcher Namen ist ein ausgegoßnes Oel. fol. 894.

1289.

Man soll sich gegen den Kranken einer ganz sonderbaren Ehrenbietigkeit gebrauchen, als solchen Creaturen, welche Gott selbst heimgesucht, und als seine auserlesene Braut, die er mit seinem Geschmuck ausstafieret. f. 895.

1290.

Gegenwart Gottes.

Gleichwie die Vögelein, wo sie immer hinfliegen, allzeit mit Luft umgeben bleiben, also haben wir Menschen allzeit Gott um uns, wo immer wir hingehen, oder uns befinden. Wer solte sich den getrauen, ein

Sünd

Sünd in solcher göttlichen Gegenwart zu begehen? glaube nur diese göttliche Gegenwart, so wirst du gewiß niemal sündigen. In parvo libello. f. 15.

1291.

Wir sollen beherzt, und dapfer wandeln mit zu Gott erhebtem Gemüth, und Geist; mit einem solchen Geist, der auf alle Augenwank des göttlichen Bräutigams genaue Acht habe, alles dasjenige zu vollziehen, was seiner Majestät am gefälligsten ist. In Epist. f. 253.

1292.

Wir müssen allzeit Gott vor Augen haben in allen Orten, wir mögen allein, oder bey andern seyn, und zu aller Zeit. f. 378. In spir.

1293.

Das Mittel alles recht und wohl zu thun, ist aufmerksam in der Gegenwart Gottes wandern. Genferschul. f. 166.

1294.

Es sind viel Menschen, die keinen Unterschied machen zwischen Gott, und zwischen der Empfindung Gottes. Es gedunkt sie, wenn sie Gott nicht empfinden, so seyen sie nicht in seiner Gegenwart. Aber dieses ist ein großer Irrthum. f. 168.

1295.

Wenn man sich für Gott marteren läßt, wird man vielleicht wenig, oder gar nicht an Gott gedenken, sondern an die Pein, die

man leidet, und dennoch erzeigt man ein Werk der größten Liebe Gottes, nämlich kraft des ersten Entschluß, wegen Gott alles zu leiden. 168.

1296.

Gott gegenwärtig haben, oder in seiner Gegenwart seyn, und selbe empfinden, dieses ist ein Gnad, die Gott allein verleihen kann; kein anders Mittel ist möglich. 168.

1297.

Mit großer Ehrenbietigkeit in der Gegenwart Gottes zu wandeln, sollen wir gedenken, er sey unser Gott, und wir seine schwache Geschöpf. f. 168.

1298.

So oft wir hören die Uhr schlagen, können und sollen wir uns mit einem andächtigen Liebsseufzer der Gegenwart Gottes erinneren, man kann sprechen: mein Gott, und mein HErr! ich liebe dich über alles. In Epist. f. 276.

1299.

Eingebungen, Einsprechungen.

Die Eingebungen, so von Gott herrühren, die sind voller Demuth, Fried, Sanftmuth, und Zufriedenheit. In Ep. f. 1153.

1300.

Jenen Eingebungen, die voller Zorn, Unlust, und ungestüm sind, muß man kein offnes

offnes Herz, und Gehör gestatten; man soll solche Eingebungen halten, und tractieren, als ein Gotteslästerung. f. 1153.

1301.

Je mehrer die Anfechtung einer mißvergnügten Ordensperson einblaset, sie soll im Chor schweigen, und nicht singen, je mehrer soll sie schreyen, und singen zum Trutz. Spott und Hohn solcher Eingebungen, und Anfechtungen. 1153.

1302.

Wir sollen keineswegs zugeben, daß dergleichen Einbildungen unser Herz einiger Weis einnehmen, sondern vielmehr, daß der Geist selbe beherrsche, und bemeistere. f. 1073.

1303.

Es ist kein Sach, welche tauglicher ist, den höllischen Versucher mit seinen Eingebungen in die Flucht zu treiben, als wenn man ihn verachtet; denn weil sein Hoffart überaus groß ist, kann er nicht leiden, wenn man ihn verachtet. In spir. f. 402.

1304.

Gleichwie der höllische Geist denjenigen, die ihn fürchten, auf dem Fuß nachfolget, also fliehet er diejenige, welche mit männlicher Dapferkeit ihm nicht nur unter die Augen treten, sondern auch seine Stärke und Kräften ausspotten. f. 402.

1305.

Er kann über uns nicht Meister werden, als durch unsere eigne Beyhilf, wenn wir nämlich durch ein verächtliche Zaghaftigkeit ihm nachgeben, und in seine Versuchungen, oder Eingebungen einwilligen. f. 402.

1306.

Man soll die Einbildungskraft von solchen Einfällen abwenden, und zu unserm gekreuzigten Heiland wenden; seine heilige Seitenwunden kussen, und sprechen: nichts o Jesu, soll mich von deiner Liebe absondern. In Epist. f. 684.

1307.

In solchem innerlichen Anliegen muß man sowol den Willen, als die Einbildung, und Verstand durch innbrünstige Act der Liebe, und Vertrauens auf die Gnade Gottes wenden, zugleich auch auf gute Gedanken; solchergestalten haben wir uns nichts zu fürchten. f. 200.

1308.

Gott wolle uns die Gnad, und Stärke verleihen, mit Großmuth zu zerreissen alle jene Band, und Fessel, welche bishero unser Herz verhindert, und zurück gehalten, den göttlichen Einsprechungen minder Folg zu leisten. f. 501.

1309.

Willen Gottes.

Wir sollen oft den allgemeinen Willen Gottes betrachten, vermög dessen, Gott will

alle

alle Werk, sowol der Barmherzigkeit, als Gerechtigkeit, im Himmel, auf Erden, und unter der Erden. In Epist. f. 341.

1310.

Wir sollen mit tiefester Demuth, mit zitternder Ehrenbietigkeit, aus allen Kräften lieben, loben, preisen, und gutheissen diesen allerhöchsten, allerheiligsten, allergerechtesten göttlichen Willen. 342.

1311.

Wir sollen auch oft unsere Gedanken wenden auf den etwas mehr sonderbaren Willen Gottes, vermög welchem er die seine liebet, und ihnen ganz wunderbarlich, jetzt Trost, jetzt Trangsalen zuschicket. Auch diesen Willen sollen wir auf gleiche Weis loben, und preisen. 342.

1312.

Endlich sollen wir auch betrachten den ganz sonderbaren Willen Gottes wegen unserer eignen Person, in allem dem was uns schon begegnet ist, oder begegnen kann, mit kräftigstem Vorsatz, solchen göttlichen Willen allzeit zu ehren, anzubethen, und sich ihm ganz und gar zu ergeben. f. 342.

1313.

Den ganzen Tag bethen wir (im Vater unser) daß der Willen Gottes geschehe; und wenn es zur Sach selbsten kommt, da thun wir uns weigern, und sperren. f. 422.

1314.

1314.

Wir sagen oft: HErr! ich bin ganz dein, hier ist mein Herz; und sobald Gott darnach langet, sich dessen zu gebrauchen, da werden wir von Stund an traurig, und kleinmüthig. 422.

1315.

Mein! wie dürfen wir uns getrauen zu sagen, daß wir Gottes eigen seyen, wenn wir unsern Willen zu dem seinigen nicht neigen wollen. 422.

1316.

Alles was wir thun, nehmt seinen Werth her von der Gleichförmigkeit in den Willen Gottes. f. 425.

1317.

Wenn ich auch solte essen, und trincken, weil Gott also will, so ist es seiner Majestät ein angenehmerer Dienst, als wenn ich, ohne diese Meinung, den Tod selbsten ausstehen thäte. 425.

1318.

Gehe es übel oder wohl, sollen wir allzeit gleichmüthig, dem Willen Gottes in allem ergeben seyn, durch welchen, und wegen welchem unser Will erschaffen ist. 491.

1319.

Selig sind diejenige, die ihren Willen nicht wollen hier auf Erden vollziehen, den Gott wird selben einstens im Himmel erfüllen. 491.

1320.

1320.

Wenig gelangen zu dem Stafel einer vollkommnen Uebergab ihrer selbst in den Willen Gottes. Doch müssen alle darnach trachten, ein jeder nach seinem Stand, und Fähigkeit. Genferschul. f. 18.

1321.

Willen eigner.

Wir wollen Gott dienen, nicht nach seinem, sondern nach unserm Willen; wie es uns, und nicht wie es ihm beliebt. In spir. f. 383.

1322.

Es giebt Personen, die das harte, so sie ihnen selbst erwählen, ohne große Mühe leiden; hingegen wenn ihnen anderswoher etwas widriges begegnet, so gering es ist, so ist bey ihnen des Seufzens kein Ende. f. 483.

1323.

Es giebt Ordenspersonen, die sehr geneigt sind, sich mit Geißeln, mit Bußgürteln, mit Fasten zu casteyen; beynebens aber sind sie so empfindlich, daß sie das mindeste krumme Wörtlein, oder Schimpf also in Harnisch bringt, daß sie deßwegen alle innerliche Ruhe, ja fast die Vernunft verlieren. 383.

1324.

Sobald man seinen eignen Willen in sich selbst verspürt, soll man ihn also gleich tödt-

tödten in dem Willen Gottes, dem man sich völlig ergeben hat. In Epist. f. 16.

1325.

Vielen vollkommnen Seelen ertheilet Gott niemal die geistliche Süßigkeiten; und dennoch tödten sie ihren Willen in dem Willen Gottes mit dem obern Theil ihrer Seel, und mit Witz der Vernunft. f. 17.

1326.

Dieser Tod der Abtödtung desjenigen Willens ist weit vortrefflicher und heldenmüthiger, als der Tod des Leibs. f. 17.

1327.

Soviel Bewegungen, und Empfindlichkeiten des andern Theil kommen daher, daß man den eignen Willen noch nicht genug von sich hinweg gelegt hat, und sich nicht recht in Willen Gottes, und anderer Menschen schicken kann. f. 125.

1328.

Wo der eigne Willen nicht mehr regieret, da kann kein Mißfallen, kein Verdruß, kein Traurigkeit, kein Melancholie sich einfinden. f. 125.

1329.

Wenn man ein Ordensperson, die keinen eignen Willen mehr hat, anfragen solte, was sie morgen thun wolle? wurde sie antworten: ich weis es nicht; heut will ich thun was mir befohlen worden, morgen weis ich nicht, was ich thun will, weil ich nicht weis,

was

was mir morgen wird befohlen werden. Wer dieser Lehr folgte, wurde niemal ein Angst, oder Unruhe in seinem Herzen haben. f. 125.

1330.

Die Aufgebung unserer selbst, oder unserer Seel ist nichts anders, als uns selbsten unsers eignen Willens berauben, damit wir diesen unsern Willen ganz Gott ergeben. Genfenschul. f. 6.

1331.

Liebe gegen Gott.

Entweders muß man Gott recht von Herzen lieben, oder sterben. Ach! ich wolte, daß mir mein Herz im Leib, aus Liebe Gottes, in Stück zersprengte, oder wenn gleichwol mein Herz im Leib verbleiben solte, es zu nichts anders diene, als Gott meinen HErren unaufhörlich zu lieben. In libello parvo. f. 31.

1332.

Die Liebe gegen Gott besteht in dem, daß man ihn, und seinen heiligsten Willen allen andern Sachen vorziehe. In spir. f. 288.

1333.

Sobald unser Willen dem Willen Gottes zuwider ist, so ist es ein klares Zeichen, daß ein Sach seye, welche wir Gott vorziehen. f. 288.

1334.

1334.

Sobald wir ein Sach Gott vorziehen, weichet also gleich die Liebe Gottes, und müssen wir derselben beraubt seyn. 288.

1335.

Wir müssen nicht nur Gott allen Sachen vorziehen, sondern wir müssen auch zu keinem Geschöpf ein gleiche Liebe tragen, als wie zu Gott. Der heilige Augustinus sagt: derjenige liebt Gott minder, welcher etwas neben Gott liebet, so er nicht lieben solte; es sey dem, er liebe es aus Liebe gegen Gott. f. 288.

1336.

In der Liebe Gottes kann man niemal sagen, es ist genug. Diese Liebe kann immerdar höher steigen, und wachsen. f. 241.

1337.

Jener liebt Gott nicht genug, welcher nicht ein Begierd trägt, ihn noch mehrer zu lieben. f. 241.

1338.

Man soll wünschen, ein gröseres Herz zu haben, damit man Gott noch mehrers lieben könne. f. 241.

1339.

Die wahre Liebe gegen Gott treibt den Menschen an zu Ausführung groser zum Lob, und Ehr Gottes gereichenden Thaten.

1340.

1340.

Sie achtet, und förchtet nicht den Tod Hunger, Durst, Verfolgung, Pein, ja kein Geschöpf. f. 5.

1341.

Sie ist geduldig, freundlich; sie glaubt alles, sie hoft alles, sie überträgt alles ohne einziges Absehen auf ihren eignen Nutzen. f. 5.

1342.

Sie bekümmert sich nicht, wenn sie schon den Menschen mißfällt, wenn sie nur bey ihrem lieben Gott wohl angeschrieben. f. 5.

1343.

Die Seligkeit, welche uns durch den Glauben gezeigt, und durch die Hoffnung zubereitet wird, können wir anders nicht, als durch die Lieb Gottes erlangen. f. 169.

1344.

Liebe eigne.

Es ist kein Sünd zu erdenken, sowol große, als kleine, bey welcher sich nicht einfinde die eigne Liebe; das ist, bey welcher man nicht sein Vergnügen suche in einem puren Geschöpf, und zwar wider den Willen des Erschaffers. In spir. f. 282.

1345.

Die Zärtlichkeit gegen sich selbst ist ein grosses Anzeigen der eignen Liebe. f. 282.

1346.

Es ist ein großer Unterschied unter der eignen Lieb, und unter der Lieb seiner selbst. Die eigne Lieb ist allzeit böß; aber die Lieb seiner selbst kann sehr gut seyn, und ist uns auch von Gott anbefohlen. f. 282.

1347.

Die eigne Lieb ist desto schwerer zu heilen, je verborgner sie ist. Ein offenbare Krankheit ist schon halb geheilet. f. 335.

1348.

Die eigne Lieb will nur allein dasjenige thun, was ihr gefällt, nicht aber was andern gefällt. In Epist. f. 455.

1349.

Die eigne Lieb beredt uns oft, wir seyen viel großmüthiger, und beherzter, als andere, und daß wir ihre Kreuz und Anliegen viel geduldiger übertragen wurden. f. 475.

1350.

Die eigne Lieb sieht die kleinere Uebel lieber an sich selbst, als an andern; und hingegen sieht sie die größere Uebel lieber an andern, als an sich. 475.

1351.

Einige lassen sich verlauten, es werde ihnen nicht gestattet, Buß zu thun, wie sie gern wolten. Aber sag man mir, kann wol ein unvollkommne Seel, und welche täglich in vielerley Mängel fällt, ein bessere Buß thun als ihren eignen Willen kreuzigen, und in immerwehrender Ablaugnung eigner Liebe leben. In Epist. f. 770.

1352.

1352.

Wenn uns etwa im Reden ein Wörtlein entwischte, so unserm Gedunken nach, nicht so wohl, als wir begehrten, von andern ist aufgenommen worden, so muß man nicht gleich allen Worten nachgrübeln; dieses Nachgrübeln kommt von der eignen Lieb her. Genferschul. f. 248.

1353.

Die eigne Lieb verlangt, unsere Obern sollen uns zärteln, schmeicheln; sie sollen freundlich anhören, was wir mit ihnen reden wollen. f. 328.

1354.

Es ist uns über die massen bitter, mortificirt zu werden, wenn solche Mortification gählings kommt, wo wir sie nicht gesucht. f. 328.

1355.

Liebe gegen dem Nächsten.

Den Nächsten lieben mit der Lieb einer wahren Lieb, die man die Lieb der Freundschaft heisset, ist soviel, als dem Nächsten wohl wollen in Gott, und aus Liebe Gottes. f. 35.

1356.

Den Nächsten in Gott lieben besteht in dem, daß man sich erfreue, wenn es ihm wohl geht; und aber nur sovil, als solches dienlich ist, die Ehr Gottes zu befördern. f. 36.

1357.

Den Nächsten in Gott lieben besteht weiters in dem, daß man ihm beystehe in allem, dessen er bedürftig ist, soviel unsere Kräften zulassen. f. 36.

1358.

Den Nächsten in Gott lieben besteht absonderlich in dem, daß man sorgfältig seye vor sein Seelenheil, nicht minder, als für unser eignes, und darob ein Wohlgefallen trage, als in einer Sach, die Gott gefällt. O wie solten alle Ordenspersonen diese Lehrstück ihnen so wohl merken. f. 36.

1359.

Die Liebe des Nächsten, wenn sie anders recht, treibet an, dem Nächsten beyzuspringen, er mag krank, oder gesund, reich oder arm, jung oder alt seyn; sie betrachtet in allen Sachen Gott allein, und alle Sachen in Gott. f. 5.

1360.

Wenn sich gähling ein billige Gelegenheit hervor thut, ein Werk der Liebe gegen andere zu erweisen, soll man dieses den andern Uebungen vorziehen; und dieses heißt nicht verlieren, sondern gewinnen. In Epist. f. 176.

1361.

Man muß den Nächsten in Gott anschauen, als welcher will, und ernstlich befiehlt, demselben schön zu thun, und ihn zu lieben. In Epist. f. 415.

1362.

1362.

Wenn wir die wahre Lieb des Nächsten hätten, welche ein Herz, und ein Seel dem Nächsten macht, so wurden wir ab unsers Nächsten Wohlergehen so großes Vergnügen schöpfen, als ab unsern eigmen. f. 87.

1363.

Leiden von andern, und sie dennoch lieben, scheinen ganz widrige Ding zu seyn; sie stehen aber gar wol beysammen. f. 490.

1364.

Man soll sich gegen alle gleich verhalten; man soll sich von natürlichen Gaben, und Eigenschaften nicht einnehmen lassen, noch dahin verleiten, die Affection ungleich zu erzeigen. f. 1065.

1365.

Man soll gegen alle ein gleiche Ammuthung tragen, und allen zu erkennen geben, man liebe sie mit wahrer Herzenswohlgewogenheit. f. 68.

1366.

Hoffnung, Vertrauen auf Gott.

Es ist ja wol der Mühe werth, daß wir alle Trangsalen, dapfer und herzhaft leiden, weil wir gewiß hoffen, daß wir über ein kurzes in das himmlische Paradeis eingehen werden. In libello germanico. f. 15.

1367.

Wenn ein ganzes Geschwader der Trangsalen auf uns losgehet, und alles erdenkliche Uebel uns androhet, so lasset uns sammt unsern Gemüthsregungen, mit großem Vertrauen unser Zuflucht nehmen, unter dem Schuz des heiligen Kreuzbaums. In Epist. f. 577.

1368.

Die ängstige Traurigkeit, Forcht, und Kümmerniß, ob man in dermaligem Eifer, und Andacht verharren werde, ist ein lautere Versuchung, welche man ein vor allemal glatt soll abfertigen, in Erwegung, daß alle, die auf Gott hoffen, nicht werden zu schanden werden. f. 494.

1369.

Die Ordenspersonen haben Leib und Seel, Zeitlichs und Ewiges der göttlichen Majestät lediglich heimgestellt, warum sollen sie denn traurig seyn, und sich so sehr bekümmern? 494.

1370.

Laßt uns den heutigen Tag zum Dienst Gottes recht anwenden, vor den morgigen Tag aber wollen wir Gott sorgen lassen; der heut regieret, regieret auch morgen. 494.

1371.

Wir sollen alle unsere Werk mit Forcht, doch aber niemal uns von einem Mißtrauen auf Gott einnehmen lassen. In spir. f. 281.

1372.

1372.

Wenn der höllische Feind es dahin bringt, daß man die Hoffnung verliere, in den Tugenden, in der Vollkommenheit einen Fortgang zu machen, alsdann fällt es ihm nicht schwer, einen solchen Kleinmüthigen zu überwinden, und in die Laster zu stürzen. fol. 366.

1373.

In solchen Trangsalen muß man sich erinneren des Versprechen Gottes, er wolle bey uns seyn in der Trübsal. 392.

1374.

Wir sollen unsere Gemüthsaugen in die Höhe schwingen, mittels eines festen Vertrauens auf die Barmherzigkeit Gottes. In Epist. f. 1020.

1375.

All unser Gutes hanget an der Gnad Gottes, auf welche wir all unser Vertrauen setzen sollen. f. 105.

1376.

Mißtrauen auf sich selbst.

Das Mißtrauen unserer selbst, und unserer eignen Kräften verursachet ein Vertrauen zu Gott; und aus diesem Vertrauen zu Gott kommt die Dapferkeit her. f. 84. Genferschul.

1377.

Die Demuth macht, daß wir uns selbsten nichts vertrauen; die Dapferkeit macht, daß wir alles zu Gott vertrauen. f. 81.

1378.

Die Demuth besteht nicht allein in dem, daß wir uns selbsten nichts trauen, sondern auch in dem, daß wir Gott vertrauen; unser Vertrauen recht zu Gott haben. f. 84.

1379.

Wir bilden uns oft ein, als wenn unsere Seelenfeind durch soviel erhaltne Sieg gänzlich auf das Haupt geschlagen, und zernichtet seyen, müssen aber leider erfahren, daß sie sich wider verstärket haben, da sie uns denn ganz unversehens von neuem überfallen, und manchsmal schändlich überwinden. In Epist. f. 467.

1380.

So ists ergangen dem König Salomon; als er sich auf seine vergangne vieljährige ausgeübte Tugenden verlassen, ist es gähling in das äußerste Verderben gerathen. 467.

1381.

Wir sollen derohalben niemal trauen, und niemand weniger, als uns selbsten; wir sollen allzeit in einer heiligen Furcht wandeln. 467.

1382.

Wir sollen unabläßlich zu Gott bitten und schreyen um Hilf, und Beystand, und in

ganz

ganz demüthigen Andachtsübungen verharren. 467.

1383.

Wir sollen uns auf alle möglichste Weis, und ohne Unterlaß, vor unserm allerliebsten Heiland verdemüthigen, anbey keineswegs uns über unsere Armseligkeiten bestürzen. f. 468.

1384.

Gott läßt zu, daß unsere Passiones aufrührisch werden, daß die Wind der Versuchungen anfangen zu sausen, und zu brausen, damit wir Hilf begierigst zu seiner Barmherzigkeit schreyen. 468.

1385.

Wir glauben von uns selbst, als seyen wir, weiß nicht wie stark, und nothvest in unsern guten Vorsätzen; wenn wir aber alsdann gählings uns verfehlen, und in der That selbsten sehen, daß all unser Sach nichts, als lauter Schwach- und Armseligkeit ist, da werden wir gar unruhig. f. 900.

1386.

Wenn wir recht erkennten, wer, und was wir sind, so wurden wir uns nicht verwundern, daß wir gefallen, sondern vielmehr, daß wir jemal aufrecht stehen können. f. 900.

1387.

Demuth.

Die Demuth macht, daß wir uns nicht bestürzen in unsern Unvollkommenheiten, noch von denselben den innerlichen Frieden stöhren lassen. In Epist. f. 902.

1388.

Die Demuth macht, daß wir uns wegen anderer Fehler nicht befremden, sondern an unsere eigne denken. 902.

1389.

Die Demuth macht in uns ein sittsames gutthätiges Herz sowol gegen den Unvollkommnen, als Vollkommnen: gegen den Unvollkommnen erzeigt sie ein Mitleiden, gegen den Vollkommnen aber ein Hochachtung, und Ehrenbietigkeit. 902.

1390.

Die Demuth macht, daß wir alles Kreuz und Widerwärtigkeit willig, und geduldig annehmen, in Bedenken, daß wir alles verschuldet. 902.

1391.

Die Demuth macht, daß wir uns aller Gnaden und Gutthaten Gottes ganz unwürdig schätzen. 903.

1392.

Wir sollen auch lernen, in dem äußerlichen, uns zu verdemüthigen, und eben deßwegen soll man alle Tag einige solche äußerliche

liche Act der Demuth in Worten und Werken üben. 903.

1393.

In Worten kann die Demuth geübet werden gegen den Untergebnen, und gegen den, die minder sind, als wir; doch müssen solche Wort von Herzen gehen. 903.

1394.

Die wahre Demuth besteht nicht allein in dem, daß wir uns selbst nicht trauen, sondern auch in dem, daß wir ein rechtes Vertrauen zu Gott haben. Genferschul. 84.

1395.

Wer recht demüthig ist, haltet alle andere für besser, als sich selbst; er achtet sie für seine Obere, und vermeint, schuldig zu seyn, ihnen zu gehorsamen. f. 177.

1396.

Ohne Verlassung, und Aufgebung der eignen Meinung werden wir nie ein so große Demuth erhalten, die uns, und alles, was uns anhängig ist, gering schätzig macht. f. 274.

1397.

Sanftmuth.

Wir sollen in allem, und gegen allen, uns sanft, gelind, gelassen, und freundlich erzeigen, auch nichts anders gedenken, als wie wir den Sieg von uns selbst erhalten mögen. Genferschul. f. 562.

1398.

1398.

Wir sollen allen Fleiß dahin richten, damit wir gegen Gott demüthig, gegen dem Nächsten liebreich, und gegen uns selbsten langmüthig und geduldig seyen. 562.

1399.

Wenn man sich gegen einer Person verfehlt hat wider die Sanftmuth, Demuth, und Liebe, so soll man darauf sich gegen derselben unterwürfig, mit zarter Liebe erzeigen, derselben alles Gutes von Herzen wünschend. f. 562.

1400.

Die Tugend der Sanftmuth treibet uns an, jederman nachzuleben, zu weichen, nachzugeben. In spir. f. 263.

1401.

Sich richten nach der Natur, und Beschaffenheit des Nächsten, und ihn geduldig übertragen, soll uns eine aus unsern liebsten, und sonderheitlichen Tugenden seyn. f. 152.

1402.

Man soll zwar in allen Sachen nachsehen, und nachgeben, doch aber nur so lang es ohne Sünd, ohne Beleidigung Gottes geschehen kann. f. 152.

1403.

Man pflegt im gemeinen Sprichwort zu sagen: Geduld und Sanftmuth erhaltet Himmel und Erden. In Ep. f. 486.

1404.

1404.

Durch oftmalige Uebung der Liebsact wird der Geist nach und nach zahm gemacht, und zur Sanftmuth gewöhnt. f. 210.

1405.

Die erwünschte Gelegenheit zur Zeit einer Trangsal sollen wir nicht fruchtlos lassen vorüber gehen; zu solcher Zeit kann man sein geistliches Zunehmen sehr befördern, nämlich, durch Ausübung der Geduld, Sanftmuth, und Demuth. f. 872.

1406.

Unser göttliche Heiland hat seinen Mund niemal eröffnet wider jene, die ihn auf das aller greulichste gelästert, und so gar zum schmählichsten Tod verdammet. f. 873.

1407.

Die ganze Rachnehmung unsers Heilands bestunde in dem, daß er seinen Feinden bey seinem himmlischen Vater Verzeihung suchte auszuwirken. Uebrigens hielte er sich in Ruhe und Frieden, er lebte im Frieden, und starbe im Frieden. 873.

1408.

Und was thun wir? wir wollen unsern Gegenpart richten; wir wollen gegen sie Klag führen, und schmähen; ach laßt uns vielmehr in der Liebe des Nächsten standhaft, und starkmüthig seyn. 873.

1409.

1409.

Aufrichtig.

Man muß mit Ausschließung aller Falschheit, das innerliche mit dem äußerlichen vereinigen: wehe den doppelten Herzen. Eccl. 2. In spir. f. 154.

1410.

Die Zung eines falschen Menschens ist am beßten zu vergleichen einem auf beeden Seiten schneidenden Scheermesser; wenn eine solche Zung vom Frieden redet, alsdenn ist es jene Zeit, wo sie ihr Schelmerey ausbrutet. f. 180.

1411.

Wer andere gern lobt, wird sich selbst einer Schmeichlerey, den Gelobten aber der Gefahr einer eiteln Ehr frey stellen. f. 40.

1412.

Es ist ein Ausspruch der göttlichen Weisheit: niemand sollst du loben vor seinem Tod. Eccl. 11. f. 52.

1413.

Wenn wir die Todte loben, machen wir uns nicht verdächtig, daß unser Lob ein Schmeichlerey seye. f. 54.

1414.

Das Loben setzt manchen Lebenden in die Gefahr eines Uebermuths, und folglich auch des Verlusts seiner Seel. f. 174.

1415.

1415.

Welche verlangen Kinder Gottes zu seyn, sollen sich befleißen, daß alle ihre Wort einfältig, klar, wahrhaft, aufrichtig seyen. f. 286.

1416.

Diejenige, die zweydeutig und falsch reden, sind bey Gott ein Greuel. f. 286.

1417.

Durch ein jede Lug wird die Wahrheit, und Aufrichtigkeit des Herzens verletzet. f. 286.

1418.

Wenn man auch nur aus Gespaß lüget, so giebt man zu erkennen, daß man ein doppeltes Herz habe. f. 286.

1419.

Man solle seine Anliegen ganz einfältig an gehörigen Orten vortragen, ohne mit vielem Wehklagen, selbe zu vergrößern, noch auch mit Verschweigen zu mindern. Selbe vergrößern ist ein Kleinmüthigkeit; selbe mindern ist ein Falschheit. f. 150.

1420.

Dasjenige, was einen beschwert, an gehörigen Orten, frey und verträulich eröffnen, ist nicht nur ein liebwürdige, sondern auch ein recht heroische That; es ist ein Act einer nicht gemeinen Großmüthigkeit. f. 174.

1421.

1421.

Erkennen sich selbst.

Wenn wir erkennen, daß wir armselig, und elendig sind, so sollen wir diesen Stand lieben, damit zufrieden seyn, Gott loben und preisen, in und um solchen Stand. In Ep. f. 410.

1422.

Unser Armseligkeit und Nichtigkeit dienet Gott vor einen Grund, darein die herrliche Wunder seiner Barmherzigkeit zu weben und zu sticken. f. 410.

1423.

Wer sein eigne Schwachheit recht erkennet, suchet alle, mit denen er umgehet, zu heiliger Geduld, und Uebertragung zu vermögen, und zu bereden. f. 1064.

1424.

Ein solcher giebt durch dieses zu erkennen, daß er selbst derjenige seye, welcher mit seinem Kreuz geduldig, liebreich, und andächtig die Fußstapfen unsers kreuztragenden Jesu suche einzutreten. f. 1064.

1425.

Von der Hochachtung unserer selbst kommt es her, daß wir uns vermassen bestürzen, verwirren, und in die Ungeduld zerfallen, wenn uns einige Unvollkommenheit, oder Sünd überrumpelt. f. 900.

1426.

1426.

Die Demuth ist nichts anders, als ein vollkommne Erkanntniß, daß wir nichts anders seyen, als ein pur lauteres Nichts: sie macht auch, daß wir diese Meinung von uns haben. Genferschul. f. 79.

1427.

Je mehrer die Erkanntniß, was wir aus uns selbsten sind, uns erniedrigen, und verdemüthigen soll, um soviel mehrer solle sich bey uns vermehren die Hochsätzung der übernatürlichen Gütern, die gar nicht aus uns sind, nämlich, des Glaubens, Hoffnung und Liebe. Genferschul. f. 80.

1428.

Wir sollen auch in uns erkennen, und über alles schätzen jene Fähigkeit, die uns Gott gegeben, vermittels seiner göttlichen Gnad, mit ihm vereiniget zu werden. f. 80.

1429.

Jener Spruch der heidnischen Weltweisen, erkenne dich selbst, ist nicht allein von der Erkanntniß unserer Armseligkeit, und Nichtigkeit zu verstehen, sondern auch von der Erkanntniß der Würdigkeit und Vortrefflichkeit unserer Seelen, welche sich so gar nicht Gott selbsten vereinigen können. f. 82.

1430.

Widerwillen gegen andere.

Man muß nicht nachgrübeln, und wissen wollen, ob wir Ursach haben, einen Verdruß über diese oder jene Person zu tragen. Genferschul. f. 32.

1431.

Dieses Nachsinnen muß nur gleich abgewiesen werden; denn die eigne Lieb stellet gleich scheinbare Ursachen genug vor Augen. f. 319.

1432.

Und wenn alsdenn auch die Vernunft der eignen Lieb beyfällt, da ist gar kein Möglichkeit mehr, selbe Ursachen nicht für billig, und gerecht zu halten. f. 319.

1433.

Wir haben gewißlich niemal Ursach, über andere einigen Verdruß zu haben, und noch viel weniger in selbem zu verharren. f. 319.

1434.

Wenn es nur einfältige Widerwillen sind, soll man ihrer beym wenigsten nicht achten, und selbe nur geschwind aus dem Sinn schlagen. f. 320.

1435.

Wenn aber die Natur frecher wurde, und uns von dem Gehorsam, den wir der Vernunft schuldig sind, abziehen wollte, alsdann muß man sich bemühen, die widerspenstige Natur zu überwinden. f. 320.

1436

1436.

Die Vernunft heißet dergleichen Widerwillen, oder sinnliche Zuneigungen zu einigen Personen nie gut, aus Furcht, Gott zu beleidigen. §20.

1437.

Wenn man aus Antrieb solches Widerwillens, nichts anders thut, als nur etwas wenigs unfreundlichers mit einer Person redet, als man gegen einer andern, uns geliebten Person thäte, ist der Fehler nicht also groß, und beforderst, wenn man in wirklicher Bewegung solchen Widerwillens ist. §. 320.

1438.

Die widrige Sinnlichkeiten gegen andere Personen sind natürlich, und aus ihnen selbst nicht bös, wenn wir ihnen nur nicht folgen. Genferschul. §. 134.

1439.

Die widrige Sinnlichkeiten sind ein Mittel, die schönste Tugenden zu üben; denn es gefällt Gott weit besser, wenn wir mit äusserstem Widerstand dem Nebenmenschen ein Liebswerk erweisen, als wenn wir solches mit Süßigkeit thäten. §. 134.

1440.

Heilige Einfalt, Klugheit.

Die Tugend der Klugheit muß man lieben in soweit, als sie ein Licht ist, so uns in die-

sein Leben den Weg weiset. Die heilige Einfalt muß uns lieber seyn. In spir. f. 208.

1441.

Wenn die Klugheit, und Einfalt miteinander vereiniget sind, so sind beede sehr nutzlich, wie sie denn auch im heiligen Evangelio beede angepriesen werden. Doch muß man mehrer von der Einfalt, als von der Klugheit besitzen. f. 208.

1442.

Die Schönheit der heiligen Einfalt sollte unser Herz also anreizen, daß wir sie hundertmal ehnder erwählen solten, als die Klugheit. 208.

1443.

Die heilige Einfalt, und Vertrauen ist uns vonnöthen; wir sollen uns einbilden, Gott, und wir seyen allein in der Welt, und alles übrige gehe uns nichts an. f. 240.

1444.

Wir sollen uns um nichts annehmen, als was uns Gott, und wie es Gott uns befiehlt. 240.

1445.

Wir sollen kein Acht haben, was da oder dort gehandelt wird, wir sollen unsere Augen gegen Gott, und auf uns selbst halten. 240.

1446.

Vermög der heiligen Einfalt sollen wir stracks vor uns sehen, und nicht in die Weite,

nach

nach eingebildeten, und zukünftigen, ungewissen Gefahren. f. 658. In Ep.

1447.

Wir sollen über alles lieben und hoch schätzen die heilige Einfalt, und demüthige Verachtung, welche die göttliche Weisheit selbsten so hoch geschätzt, daß sie ihre Majestät ein Zeitlang gleichsam beseits gelegt, damit sie sich selbst erniedrigen, und in äußerster Armuth leben, ja bis zum allerschmählichsten Kreuzgalgen verdemüthigen kunte. fol. 558.

1448.

Man soll einfältig, seinen guten Vorsätzen gemäß, fortwandeln; man muß verwerfen alle Critlerey des Geists, der nur immerdar aus Mucken will Elephanten ausbruten, und sich weis nicht was große Uebel, und Versuchungen erdichtet, und einbildet. f. 683.

1449.

Die heilige Einfalt erfodert, daß wir unser innerliches dem äußerlichen vollkommen gleich haben. Doch wird nicht erfodert, daß wir in unsern äußerlichen Bewegnissen erzeigen sollen, wie wir innerlich beschaffen seyen. Genferschul. f. 243.

1450.

Die Einfalt hat ihr stetes Aufsehen, die Liebe Gottes zu erlangen. Nun erfodert aber die Liebe Gottes von uns, daß wir unsere Sinnlichkeiten im Zaum halten, unterdru-

drucken, abtödten: und eben darum will die Liebe Gottes auch nicht, daß wir solche innerliche Passiones offenbaren, oder äußerlich sehen lassen. f. 244.

1451.

So ist es derohalben gewiß, daß es kein Fehler seye, äußerlich ein frölliches Angesicht zu erzeigen, wenn wir schon innerlich, etwa zum Verdruß, zur Traurigkeit bewegt sind. 244.

1452.

Die heilige Einfalt läßt sich durch der Menschen Reden, Meinungen, und Urtheil nicht bewegen; denn sie richtet alles zu Gott. f. 244.

1453.

Man sinnet oft lang nach, was die Leut sagen, oder denken werden, anstatt daß man an Gott, und was uns seiner göttlichen Gütigkeit angenehmer machen kunte, gedenken sollte. f. 246.

1454.

Die heilige Einfalt sucht nichts anders, als die pur lautere Liebe Gottes. Und solche Liebe Gottes wird nirgends so wohl gefunden, als in der Abtödtung unser selbst, unserer Sinnlichkeiten, Passionen. 247.

1455.

Je mehrer solche Abtödtung in uns wachset, je näher kommen wir an das Ort, wo die Liebe Gottes gefunden wird. 247.

1456.

1456.

Die Einfalt gedenkt an sich selbst nicht mehrer, als es ihr nothwendig ist; und was andere thun werden, achtet sie nicht. 247.

1457.

Die Einfalt macht es, wie die Demuth, welche nicht zuläßt, daß wir von andern einige böse Meinung haben. 247.

1458.

Die heilige Einfalt ist im Reden, Discursen 2c. fein redlich, und aufrichtig, jedoch nicht unbesunnen. 248.

1459.

Tugenden.

Es giebt Tugenden, welche gleich sind den kleinen Violblümlein; sie haben vor den Augen der Menschen ein geringes Ansehen, aber einen überaus angenehmen Geruch vor Gott; dergleichen Tugenden sind die Demuth, die Geduld, die Uebertragung des Nächsten, das Nachsehen, die Sanftmuth des Herzens, die Güte, die Aufrichtigkeit des Herzens, das Mitleiden, die Nachlassung der Unbilden, die heilige Einfalt, die Offenherzigkeit. In spir. f. 177.

1460.

Schätzbare, scheinbare Tugenden sind die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Großmüthigkeit, der Seeleneifer, die Freygebigkeit, das Allmosen, die Verachtung der drey

Weltgüter, Ehren, Reichthum, Wollust, die äußerliche Abtödtung, die Beständigkeit. Aber nur alsdann sind diese Tugenden vor Gott schätz, und scheinbar, wenn sich die Liebe Gottes dabey einfindet. f. 177.

1461.

Die ansehnliche und mehrer Geräusch machende Tugenden können uns billig verdächtig seyn; denn sie geben, also zu reden, mit ihrem Glanz ein sehr nahe Gelegenheit zu der eiteln Ehr, welche ein Gift ist aller Tugenden. Man muß sich absonderlich üben in jenen Tugenden, welche unserm Lebensstand und Amt gemäßer sind. f. 264.

1462.

Es giebt viel andächtige Personen, die diesen Mißbrauch lieben, daß sie nur auf jene Tugenden sich befleißen, in denen sie ihr Vergnügen finden. Diese dienen Gott nach ihrem selbst eignen, und nicht nach dem göttlichen Willen. f. 265.

1463.

Auf dem Weg der Tugend muß man freymüthig, frölich, aufrichtig, glatter Dingen, und in guter Meinung fortschreiten. f. 412. In Epist.

1464.

Manche haben ein große Leichtigkeit, und Geschicklichkeit zu dieser, oder jener Tugend, zu andern Tugenden aber haben sie nicht ein geringe Beschwerniß. f. 1065.

1465.

1465.

Man pflegt gern von der Tugend zu reden, die man übet, und liebet; andere Tugenden aber, dero man noch nicht habhaft, thut man sich, weis nicht wie beschwerlich vormahlen. f. 1065.

1466.

Viel scheinen über die massen tugendsam, welche doch nichts tugendsames an sich haben, weil sie nämlich die Tugend nicht mit Mühe erobert haben. Genferschul. f. 324.

1467.

Herzensruhe.

Wir sollen uns bewerben um die Ruhsamkeit, und Zufriedenheit; wir sollen uns um keines Dings willen bestürzen, oder verwirren. In Epist. f. 277.

1468.

Man soll gleich in der Fruhe, bey Anfang geistlichen Uebungen, ein demüthiges, sanftmüthiges, und ruhsames Gemüth an sich nehmen; selbes nach dem Mittagessen erneuren, und auch zu Abends. f. 493.

1469.

Wir sollen unser Herz immerdar versammelt halten, damit weder die Sorgen, noch Kümmerniß, noch Amtsgeschäften einigen Theil davon behaupten mögen. f. 577.

1470.

Täglichen Tags sollen wir zwey bis dreymal unser Herz durchsuchen, ob selbes nicht etwa in einiger Sach beunruhiget werde. Findet man etwas, so soll man sich befleißen, alles wieder in Ruhe, und Ordnung zu bringen. f. 577.

1471.

Wir sollen uns befleißen, in aller vorfallender Gelegenheit ruhig und friedsam zu leben. f. 902.

1472.

Haben wir etwas zu leiden (seye es gleich innerlich oder äußerlich) so lasset uns solches geduldig und friedmüthig annehmen. 902.

1473.

Wenn sich gählings ein Zeit der Freuden ereignet, laßt uns derselben gebrauchen in Ruhe und Sittsamkeit ohne Ausgelassenheit. 902.

1474.

Wenn uns etwa dieses, oder jenes Uebel überfällt, laßt uns selbes fliehen, das ist, sachte, ruhig, und sittsam, ohne alle Verwirrung uns zurückziehen, widrigenfalls könnten wir gar leicht straucheln, oder gar fallen. 902.

1475.

Wenn wir etwas Gutes thun wollen, so muß auch dieses nicht gewaltthätig, nicht übereilet, sondern mit aller Gelassenheit, und

Ruh.

Ruhsamkeit geschehen, sonst werdtn Fehler über Fehler sich eindringen. 902.

1476.

Jene Ruhe ist unbillig, und jener Fried ist gar zu verdächtig, so die Mühe sucht auszuschlagen, welche zu Vermehrung der alleinigen Ehr Gottes gereichet, und gerichtet ist. f. 155.

1477.

Anfechtungen.

Gleichwie die Sünden uns keinen Schaden bringen, so lang sie uns zuwider sind, eben also können uns die Versuchungen nichts schaden, so lang sie uns zuwider. In spir. f. 372.

1478.

Das Mißfallen ab den Versuchungen giebt Gelegenheit, schöne Tugenden auszuüben, und die Kron im Himmel zu vergrößern. f. 373.

1479.

Die Furcht, man möchte etwa ein Wohlgefallen an den Versuchungen gehabt haben, diese Furcht, sage ich, ist ein Anzeigen, daß uns die Versuchung nicht gefallen. Dasjenige, was gefällt, fürchtet man nicht. 373.

1480.

Wenn die Verweilung in dem Wohlgefallen ab der Versuchung nicht geschieht mit vor-

vorhergehenden völligen Gebrauch des Verstands, so macht es nichts sonders; denn damit das Wohlgefallen sündhaft seye, muß man in die Bosheit wissentlich einwilligen. f. 373.

1481.

Man kann in den Versuchungen auch die leibliche Bußwerk gebrauchen; der höllische Geist weicht, wenn er sieht, daß man seinen Bundsgenoßnen, nämlich den Leib, das Fleisch, züchtiget. 374.

1482.

In den Versuchungen ist nichts bessers, als die Geduld. Der heilige Geist spricht selbsten, selig ist, der überträgt die Versuchungen; denn wenn er diese Prob ausgestanden hat, wird er empfangen die Kron des Lebens. f. 275.

1483.

Wenn die Anfechtungen von innen uns angreifen, müssen wir uns nicht irren, noch verwirren lassen, sondern in der Ruhe verbleiben; und dieses ist das beßte. In Epist. f. 199.

1484.

Man muß den Anfechtungen kein Gehör geben; es läßt sich mit ihnen nicht disputieren; man muß in der Ruhe und Zufriedenheit verbleiben, alles mit Leichtigkeit, und Sittsamkeit. f. 200.

1485.

1485.

Der heilige Apostel Paulus, wie er selbst bekennt, ist von dem Satan mit den abscheulichsten Einbildungen, und Gedanken geplagt worden, und dennoch haben alle solche Versuchungen nicht vermöcht, seine Reinigkeit im geringsten zu bemackeln. f. 200.

1486.

Kranke.

Es wäre ein Sünd, wenn man eine Krankheit wollte verbergen, und ihm ein Todsgefahr dadurch zuziehete. In Epist. f. 394.

1487.

Wenn man aus Rath des Leibmedici die Fasten bricht, muß man sich keinen Scrupel machen; denn Gehorsam, und Verläugnung des eigenen Willens übertrifft alles Fasten. f. 653.

1488.

Die Kranke sollen ihre heftige Einbildung der gesunden Vernunft, ihr heickels Naturel dem Verstand unterwerfen. f. 878.

1489.

Die Kranke sollen den göttlichen Willen auch in dieser, ihrem Bedunken nach, so bitterer, und widerwärtiger Sach lieben, gleich als wenn selbe die allerliebste, und angenehmste wäre. f. 878.

1490.

Sie sollen gedenken: alle diejenige, die einen Antheil mit dem glorreichen Jesu haben wollen, müssen vorhero verkosten die Schmerzen des gekreuzigten Jesu. f. 883.

1491.

Es ist nicht genug, daß einer Krank, oder sonst ein Trangsal habe, weil es Gott also haben will, sondern man soll auch alles leiden, wie er will. Genferschul. f. 425.

1492.

Man soll kein einige Wahl, noch Unterschied machen zwischen einiger Trangsal, so verächtlich sie uns auch scheinen. f. 425.

1493.

Es giebt Personen, die wenn sie etliche Tag sind krank gewesen, hernach viel Wochen zubringen, ihnen selbst zu pflegen, und abzuwarten. 426.

1494.

Die Kranke sollen mit aller Demuth, und Uebergab alle Arzneyen, und Speisen annehmen ohne einziges Zeichen eines Verdruß, oder Unwillens. 427.

1495.

Die Kranke haben nicht Ursach zu sagen, sie nutzen nichts; denn ich halte davor, daß sie in diesem Stand mehrer Frucht schaffen, und schaffen werden, als alle andere. In Ep. f. 903.

1496.

Vergnügt seyn.

Jene werden niemal genug haben, den jenes, was erklecklich seyn kunte, nicht genug ist. In spir. f. 309.

1497.

Mein! was kann demjenigen mangeln, welcher Gott, und seine Vorsichtigkeit auf seiner Seiten hat? f. 309.

1498.

Demjenigen kann nichts erklecken, welchem Gott nicht erklecket. f. 310.

1499.

Bey uns Menschen ist kaum etwas gemeiners, als der Verdruß ab dem Lebensstand, in welchem man sich befindet. f. 319.

1500.

Der heilige Geist sagt in der heiligen Schrift: ein jeder soll verbleiben in jenem Stand, zu welchem ihn Gott berufen hat. f. 320.

1501.

Wer seinen Stand erhöhen will, und in jenem Stand, in welchem er sich wirklich befindet, nicht zufrieden ist, ist in beständiger Unruhe. f. 374.

1502.

Wer einen höheren Stand verlangt, verachtet alles, was schlechter ist als er; ja er verachtet auch diejenige, die ihm gleich sind.

Nur

Nur allein schätzt er diejenige, die ihm vorgehen, und in einem höheren Rang stehen, wohin auch seine Begierden abzielen. 374.

1503.

Hohe Beruf und Lebensstände lassen wir andern über, welche die göttliche Majestät dahin verordnet, uns aber soll genug seyn, in der Tiefe, und Niedere zu bleiben. f. 202. In Epist.

1504.

Nichts ist uns Menschen mehrer zur Frommkeit, und Vollkommenheit verhinderlich, als von diesem nach einem andern Stand trachten. f. 680.

1505.

Die Glückseligkeit dieses zeitlichen Lebens besteht in dem, daß man sich mit dem, was erklecklich ist, vergnüge. In spir. f. 400.

1506.

Es ist ein gewöhnliches Laster in den Gemeinden, daß man sich einbilde, man hab nicht genug. 400.

1507.

Gute Meinung, aus Liebe Gottes.

Es giebt ein gewisse Gattung der Reinigkeit des Herzens, nämlich die pur lautere gute Meinung, da man Gott allein in allen Sachen, und alle Sachen in Gott ansieht. Aber, o wie rar ist bey uns Menschen diese Reinigkeit. In spir. f. 109.

1508.

1508.

Man soll alles wegen Gott thun, aus Liebe seiner, auch so gar essen, trinken, schlafen. f. 187. In Epist.

1509.

Alles muß geschehen aus Liebe Gottes, und nichts aus Zwang. f. 176.

1510.

Wer aus Liebe Gottes leidet, thut und opferet, was er hat, und ist; und folglich thut er genug.

1511.

Der heilige Prophet Isaias nennet unsern göttlichen Heiland einen Schmerzenmann; und dieses billig, denn er liebet die Schmerzen, und auch alle jene Menschen, so ihre Plagen, ihm zu lieb, geduldig leiden. fol. 666.

1512.

Was man Schwachheit, Krankheit halber, nicht wohl, und mit Tüchtigkeit ausüben kann, das soll man nicht mit Gewalt erzwingen, sondern sich dapfer zum Leiden schicken aus Liebe Gottes; und Gott wird Gnad verleihen, durch diesen Weg das Leben um ein merkliches zu bessern. f. 666.

1513.

Es geschieht oft, daß eine nicht ansehnliche, und dem Gemüth nach schwache Person, welche sich nur in kleinen Dingen übet, selbe mit so hitziger Liebe gegen Gott verrichte, daß sie anderer Menschen ihre große und

herrliche Werk, an Verdienst, weit übersteiget. f. 190.

1514.

Die Liebe giebt den Pre's, und Werth allen unsern Werken, also daß wir alles Gute, so wir thun, pur um der Liebe Gottes willen thun, und das Böse, so wir meiden, pur um der Liebe Gottes willen meiden sollen. f. 190.

1515.

Allen jenen guten Werken, die wir thun, und welche uns nicht insonderheit befohlen, deßwegen auch ihren Verdienst vom Gehorsam nicht haben, oder nehmen können, muß man ihren Verdienst durch die Lieb geben, ob wir zwar alles aus Gehorsam thun können. f. 191.

1516.

Mißtrost.

Je mehr uns Gott den innerlichen Trost benehmt, je mehrer müssen wir uns befleißen die Treu gegen ihm zu erzeigen. In Ep. f. 118.

1517.

Ein einziges in Truckenheit des Gemüths geschehenes Werk gilt weit mehrer, als viel gute Werk, die im Trost geschehen. f. 118.

1518.

1518.

Die Gleichheit des obern Theils des Geists muß seyn im Mißtrost, wie im Trost. f. 120.

1519.

Den Getümmel, welchen der untere Theil der Seel macht, und damit Unruhe, und Widerspenstigkeit verursacht, muß man nicht achten. f. 119.

1520.

Die Uebungen des obern Theils der Seel sind in allen solchen Anliegen, und Trangsalen Gott so angenehm, und gefällig, als wenn selbe in Mitte des Trosts und Freuden ausgeübt wurden. f. 499.

1521.

Ja, ich darf sagen, solche geistliche Uebungen sind Gott viel angenehmer, weil sie nämlich im Unlust der sinnlichen Natur erzwungen werden. f. 499.

1522.

Weil die geistliche Ding all ihr Wesen nur von dem obern Theil des Geists haben, so sind sie der Natur, dem Leib, dem sinnlichen Theil der Seel nicht so anständig und ergetzlich; aber desto angenehmer sind sie der göttlichen Majestät. f. 499.

1523.

Wir sollen unsere Herzen hoch empor halten, und keineswegs gestatten, daß selbe noch durch Truckenheit, noch Verwirrung, noch Unlust, noch einigen widrigen Zufällen in die

Tiefe der Kleinmüthigkeit hinabgedruckt werden. f. 1049.

1524.

Die Truckenheit entfernet zwar von sinnlichem Trost, und sinnlicher Liebe, doch vermag sie nichts wider die wahre und geistliche Liebe, welches fürwahr eine der größten Gnaden vor dieses sterbliche Leben ist. 1049.

1525.

In dem geistlichen Leben giebt es mehrer truckne, finstere, als trostvolle, und mit himmlischem Gnadenlicht erleuchte Täg. In spir. f. 393.

1526.

Geschäft.

Man kann freylich, bey Verwaltung seiner Geschäften, und bey den vielfältigen mit selben nothwendig verknüpften Unvollkommenheiten, nicht allzeit der innerlichen süßen Ruhe genießen; allein wenn wir uns derselben aus Liebe Gottes berauben, und aller unserer Arbeit, Gott zu Ehren verrichten, werden wir anstatt etwas zu verlieren, noch reicher an Verdiensten werden. In spir. f. 409.

1527.

Gleichwie Gott, wie der heilige David sagt, bey uns in der Trübsal ist, also ist er auch bey uns, wenn wir pur allein zu seinem Dienst, und aus Liebe seiner uns abmatten. 409.

1528.

Je mehrer Arbeit wir aus Liebe Gottes, unter dem heiligen Gehorsam auf uns nehmen,

men, je mehr wird uns Gott mit seiner Hilf beystehen. 409.

1529.

Jener Fried ist nicht lobwürdig, welcher die Arbeit, und Abmattung fliehet, so zu Vermehrung der Ehre Gottes und seines heiligsten Namens nothwendig ist. f. 429.

1530.

Man soll das Leben der heiligen Martha mit dem Leben der heiligen Magdalena vergesellschaften, das ist, man soll mit Emsigkeit verrichten, was unsers Berufs ist, bald zu sich selbst kehren, und sprechen: Mein HErr! siehe dieses Geschäft hab ich dir zu lieb verrichtet, jetzt komme ich wieder zu dir. In Epist. f. 427.

1531.

Man muß seine Geschäften nicht vernachläßigen, doch aber also mäßigen, und einrichten, daß uns die gehörige Zeit zum Gebeth, zu Lesung geistlicher Bücher, zu Erhebung des Gemüths zu Gott verbleibe. f. 615.

1532.

Die viele der Verdrießlichkeiten, so in den Geschäften zu Handen stossen, können zu einer vortrefflichen Tugendschul dienen, in welcher man Geduld, und Sanftmuth, Langmüthigkeit, und Demuth beßtermassen erlernen kann. f. 805.

1533.

In denen Geschäften wird alles nach dem beßten ausfallen, wenn man sich einer sanftmüthigen, lieblichen Emsigkeit dabey gebraucht. Der gewaltsame Fleiß thut das Herz, und die Geschäften zugleich verderben; und ist solcher Fleiß ehnder ein Verwirrung, als ein Fleiß zu nennen. f. 820.

1534.

Anmuthungen. Passiones.

Man darf nicht leben nach den Anmuthungen, die wir mit uns aus der Welt gebracht. Der Ordensstand gestattet zwar, unsere böse Gewohnheiten, und Passionen mit sich zu bringen, aber er gestattet nicht, im Kloster nach denselben zu leben. Genferschul. f. 409.

1535.

Wenn man auch schon bisweilen von den Passionen einen Streich bekommt, muß man nicht gleich denken oder sagen, ich bin zum geistlichen Stand nicht tauglich. f. 411.

1536.

Der Ordensstand haltet es für keinen großen Sieg, ein feine, sanfte, und in ihr selbst ruhige Seel zu formiren; aber wohl achtet er es hoch, übel passionierte, und an ihre böse Anmuthungen stark angeheftete Seelen tugendsam zu machen. f. 411.

1537.

1537.

So fehlen denn diejenige sehr, welche ihnen einbilden, ein rechte Ordensperson zu seyn, sey genug, wenn man gern bethet, Erscheinungen, und Offenbarungen hat, mit Lust geistliche Bücher liset, geistliche Discurs führer, sich freundlich erzeiget, wenn niemand sich widersetzet. Dieses ist alles recht, aber noch nicht genug: man muß sich überwinden, seine Passiones abtödten, wie schon gesagt worden. f. 404.

1538.

Gesetzt: der Zorn überfällt mich; da soll ich nur gleich denken: komm, so oft du willst, wegen deiner werde ich nichts thun; ja nicht einmal ein Wörtlein reden. f. 412.

1539.

Die ungereimte Anmuthungen, so uns plagen, sind ein ausbündige Gelegenheit, unser Treu gegen unserm liebsten Gott zu erweisen, nämlich wegen der Mühe, und Sorg, so man sich giebt, solche zu unterdrucken. f. 562.

1540.

Solche Anmuthungen, oder Passiones zu unterdrucken, soll unser Gebeth, und Begierden gerichtet stehen. Und sobald man vermerkt, daß man gefehlt hat, soll man solchen Fehler ersetzen durch ein Uebung, die solcher Passion stracks zuwider ist. f. 562.

1541.

Trangsalen.

In den Trangsalen, so wohl innerlichen, als dußerlichen, hat man Gelegenheit, die Liebe gegen Gott, und viel andere Tugenden, und gute Werk zu üben. In spir. f. 392.

1542.

In den Trangsalen muß man sich erinnren des Versprechen Gottes, er wolle bey uns seyn in der Trübsal. 392.

1543.

Wer nichts leiden will, ist nicht würdig, ein Nachfolger Christi genennt zu werden. f. 392.

1544.

Die Trangsalen sind ein Zeichen der ewigen Gnadenwahl. f. 392.

1545.

Bey allen traurigen Umständen pflegt ein gottliebende getreue Seel zu sagen: laßt uns hier aufrichten drey Wohnungen, eine vor Jesu, die zweyte vor seine heiligste Mutter, die dritte vor seinen geliebten Jünger. fol. 393.

1546.

Die Unruhe des Gemüths, die man in den Trangsalen hat, kommt her von der gar zu großen, und übermäßigen Liebe gegen sich selbst. f. 423. Genferschul.

1547.

1547.

Es ist nicht genug, daß einer eine Trangsal habe, weil es Gott also haben will, sondern man soll auch alle Trangsalen leiden, wie er will. f. 425.

1548.

Man soll kein einige Wahl, noch Unterschied machen zwischen einiger Trangsal, so verächtlich sie auch uns scheinen. f. 425.

1549.

Wenn ein Trangsal ohne Unehr ist, daß uns niemand deßwegen verachtet, so thut sie oft ehnder das Herz aufblasen, hochmüthig machen, als selbes verdemüthigen. f. 425.

1550.

Wenn aber ein Trübsal ohne Ehr ist, ja die Unehr, die Verachtung, Verschmähung selbst unser Uebel ist, so haben wir alsdann die beßte Gelegenheit, die Tugenden der Geduld, der Demuth, der Zufriedenheit zu üben. f. 425.

1551.

Das göttliche Kind ist nicht in diese Welt kommen, zu ruhen, oder seiner Gemächlichkeit abzuwarten, sondern zum streiten, zum abtödten, zum sterben. In Epist. f. 723.

1552.

Man soll sich zur Geduld und Ergebung in Willen Gottes wenden, mit beeden armen umfangend das Kreuz, so uns zu theil worden, und dieses nach Art der Zeit, und Gelegenheit. f. 296.

1553.

Man soll öfters sagen, oder gedenken: ja mein Gott! ich bin zufrieden mit allem was dir gefällt, ich will seyn, was du willst, daß ich seye, ich will dasjenige leiden, was du willst, daß ich leiden solle. 296.

1554.

Ein Ordensperson soll ganz in ihrem Gott leben: sie solle aus Liebe seiner leiden, und tragen sich selbst, samt ihrem Kreuz, und Widerwärtigkeiten. 297.

1555.

Wir sollen unser Herz ausbreiten, soviel wir können, damit solches recht fähig seye, alle Gattungen von Trangsalen in sich zu fassen, und zwar aus Lieb desjenigen, welcher unsertwegen sein liebvolles Herz dermaßen ausgebreitet, damit er allem unserm Kreuz in demselben Platz einraume. f. 393.

1556.

Auch die größte Freyherren dieser Welt haben vom Kreuz und Leiden kein Befreyhung. f. 401.

1557.

Das Gold wird durch das Feuer, und die wahre Tugend wird durch die Trangsal geprüfet. f. 401.

1558.

So groß auch uniere Trangsalen sind, so ist doch ein einziges mitleidiges Ansehen unsers gekreuzigten allerliebsten Heilands er-

flecklich, solche alle in einem Augenblick zu versüssen. 561.

1559.

Unsere Trangsalen, wenn man sie gegen den Dörnern unsers Heilands haltet, sind nichts, als lauter Blumen. 561.

1560.

Weil das End unsers Kreuzwegs, oder Trangsalen die glückselige Ewigkeit ist; so sollen wir alles Ungemach dieser elenden Zeit vor nichts achten. f. 561.

1561.

Gott schickt denjenigen, die ihn mehrer lieben, eben darum desto mehrer Trangsalen zu. f. 743.

1562.

Ach! daß wir doch einmal erkennten, daß die Trangsalen kostbarer seyen, als alles Gold, und Edelgestein. Nur allein die Auserwählte erkennen diese Wahrheit. Den unglückseligen Weltsclaven scheinet diese Sprach griechisch, und arabisch. f. 743.

1563.

Heiliges Meßopfer.

O wie unbeschreiblich groß ist die Liebe des himmlischen Vaters gegen uns Menschen, daß er seinen göttlichen Sohn, alle Tag in soviel 1000. heiligen Messen, uns als ein Schlachtopfer dargiebt, damit wir auf sol-

che

che Weiß seiner unendlichen Verdiensten, Genugthuungen, und vergoßnen Bluts könnten theilhaftig werden. In Concionibus latinis. f. 418.

1564.

Das heilige Meßopfer ist das vortrefflichste Geheimniß unserer wahren katholischen Religion. f. 420.

1565.

Kein Opfer kann dem himmlischen Vater angenehmer seyn, als das heilige Meßopfer, weil nämlich das heilige Meßopfer, wegen der Person seines göttlichen Sohns, eines so großen unendlichen Werths ist, als wie Gott selbsten. f. 420.

1566.

Das heilige Meßopfer ist jenes Lobopfer, wodurch man dem höchsten Gott, die möglichste Ehr, und Lob erweiset; und wir Menschen unsere schuldigste Unterwirfigkeit, und Anbethung nicht besser erzeigen können. f. 421.

1567.

Das heilige Meßopfer ist jenes Dankopfer, daß kein bessere Danksagung für alle von Gott empfangene Gnaden, und Gutthaten, kann erdenkt werden. ibid.

1568.

Das heilige Meßopfer ist jenes so kräftige Bittopfer, wodurch man alle nur erdenkliche Gna-

Gnaden an Leib und Seel von Gott erlangen kann. ibid.

1569.

Das heilige Meßopfer ist jenes so trostreiche Versöhnopfer, wodurch wir arme Sünder, so leichter Dingen, Verzeihung, und Nachlassung aller unserer begangnen Sünden erhalten können. ibid.

1570.

O wenn die Menschen verstünden, wie es ihnen so nutzlich seye, wenn man ihrer in dem heiligen Meßopfer gedenket, wie eifrig, und sorgfältig wurden sie sich den Priestern in ihre heilige Messen anbefehlen. ibid.

1571.

Das heilige Meßopfer wird, nur Gott allein, aufgeopfert, und nicht den Heiligen im Himmel.

1572.

Das Meßopfer zur Ehr der Heiligen verrichten, heißet nur soviel, nämlich daß man 1. Gott loben und danken wolle wegen allen Gnaden, die er den Heiligen erwiesen hat. 2. Damit Gott sich würdige, die Verdiensten, und Vorbitt der Heiligen anzusehen, und uns gnädig zukommen lasse, um was wir die Heilige bitten. ibid.

1573.

Weil das heilige Meßopfer ein wahres Vorstellungs- und Gedächtnißopfer des blutigen Opfers am Kreuz, und eben darum ein so heiligstes, und aller Anbethung würdig.

digstes Geheimniß ist, so können, und sollen wir daraus abnehmen, mit was Reinigkeit, und Frommkeit wir dabey erscheinen, und uns verhalten sollen. ibid.

1574.

Eifrig bethen, weinen, seufzen dieses gehört zur rechten Anhörung der heiligen Meß, und beforderst auch der Geist einer ernstlichen Buß, und tiefester Erniedrigung. ibid.

1575.

Wenn auch die Sünder zur heiligen Meß kommen wollen, so können sie kommen, aber nicht anders, als um Gnad und Barmherzigkeit zu bitten, und von ihren Sünden los zu werden, auf solche Weiß in den Tempel der himmlischen Glorie eingelassen zu werden. Wollen sie dieses nicht thun, haben sie zu fürchten jene erschreckliche Wort der göttlichen heiligen Schrift, Apocal. 22. hinaus mit den Hunden, und Unzüchtigen. f. 436. In Conc. latin.

1576.

Noth klagen, offenbaren.

Man muß ein bescheidene Mittelmäßigkeit gebrauchen: bisweilen kann man seine Anliegen mit geduldigem Stillschweigen übertragen; wenns aber die Umständ erfodern, soll man kein Bedenken tragen, seine billige

Kla-

Klagen vorzubringen. In spir. S. Salesii. f. 395.

1577.

Dieses ist ein große Kindheit, gleich andern erzählen wollen, daß wir hart beängstiget seyen. Und ist gewiß, daß wir hierdurch unsere Betrübniß größer machen. In Epist. f. 94.

1578.

Doch ist ja freylich recht, denjenigen, welche über unser Seel Sorg tragen, unsern innerlichen Seelenstand offenbaren; aber fein aufrichtig, ohne zu vermindern, oder zu vergrößern. f. 95.

1579.

Man soll aber auch nicht so weich, und zart seyn, daß man gleich um des wenigsten Anliegens wegen, so vielleicht in einer viertel Stund fürüber gehen wird, zum Obern (zum Beichtvater) laufen wolle. Genferschul. f. 288.

1580.

Man soll allgemach lernen, solche kleine Ding, vor welchen wir nicht sein können, und mehrentheils Früchten unserer unvollkommnen Natur sind, mit dapferer Gedult zu übertragen. f. 288.

1581.

Und solche kleine Ding, die man mit Gedult übertragen soll, sind die Unbeständigkeit unserer Anmuthungen, Willens, und Begierden, also daß wir bald einen Lust haben

ben zum reden, bald aber einen großen Widerstand in uns empfinden, dieses oder jenes zu thun. f. 288.

1582.

Wenn uns ein innerliches Anliegen, Traurigkeit, Truckenheit, nur die Süßigkeit der Versammlung des Gemüths mit Gott benehmt, und wir uns getrauen, solches ohne Gesuch einiges Trosts zu gedulten, so thun wir sehr wohl, wenn wir es nicht offenbaren, ob es schon ein wenig Unruhe verursacht, wenn sie nur nicht zu groß ist. f. 288.

1583.

Wenn aber solches innerliches Anliegen alle Möglichkeit annehmete, mit Gott versammelt zu seyn, alsdann ist zu rathen, man soll es offenbaren, nicht zwar einen Trost zu empfangen, sondern damit man desto besser in der Gegenwart Gottes, in der Versammlung mit Gott fortkommen möge. 289.

1584.

Es wäre auch kein grosser Fehler, wenn man seine innerliche Anliegen, um eignen Trosts willen offenbarte. 289.

1585.

Das Noth klagen wegen dem Verfahren der Obern kann auf dreyerley Weiß geschehen, 1. kann ein Ordensperson ganz freudig einem offenbaren, sie seye ausgefilzet, gebüßet worden, sie habe es wohl verdient, sie denke

Gott

Gott darum; dieses Klagen ist nicht unrecht; wäre doch besser schweigen. Genferschul. f. 226.

1586.

Die anderte Weiß zu offenbaren, oder zu klagen bey andern, kann geschehen, in der Meinung sich selbst ein wenig zu trösten. Man empfindet die Züchtigung sehr, nun möchte man bey andern sich dieser Beschwerde entladen. Diese Weis ist nicht so leidentlich, wie die erste; denn mit solchem Beklagen begeht man ein Unvollkommenheit, man verliert auch den Verdienst. f. 226. 227.

1587.

Die dritte Weiß ist gänzlich bös, und nicht zu gestatten, nämlich wenn mans Murrenweis, und aus Verachtung, anderen erzählet, auch damit will andeuten, die Obere haben unrecht gethan. f. 226.

1588.

Oberer, und unterer Theil der Seel.

In uns sind zwey Menschen; einen heißet man den sinnlichen Theil, den andern den vernünftigen Theil, oder den innerlichen, und äußerlichen Menschen. Sie haben widrige Wirkungen. In Epist. f. 521.

1589.

Der sinnliche Theil, oder äußerliche Menschen ist ziemlich heicklich, empfindlich,

und gar leicht in vorfallenden Gelegenheiten Zornmüthig; eines wilden unbändigen Gemüths, wenn man ihn kaum mit einem und andern Wort härter ankommt. 521.

1590.

Der vernünftige Theil, der innerliche Mensch, oder der gute Willen ist gänzlich nach dem Willen, und Gefallen Gottes; er ist ganz sanftmüthig, geduldig, demüthig gegen jederman. 521.

1591.

Diese zwey Menschen, nämlich der äußerliche und innerliche streiten immerdar mit, und gegeneinander, beede wollen Meister seyn. 521.

1592.

Der sinnliche oder untere Theil der Seel nehmt die Beschaffenheit des Leibs an sich; er wird theilhaftig der Ungemach des Leibs. In Ep. f. 499.

1593.

Wenn der Leib mit Trangsalen geplagt ist, so will er nicht gestatten, daß das Herz, so munter, so fertig, so lebhaft in seinen Wirkungen seye wie vorhin. Doch gereicht dieses nicht zum Nachtheil, oder Schaden des obern Theils der Seel, des Geists. f. 499.

1594.

Freylich kann es leicht geschehen, daß wenn uns die Obern etwas befehlen, der untere

Theil

Theil der Seel voller Zweifel, und Aengsten seye, ob wir stark genug seyen, solchen Befehl zu vollziehen, und folglich, ob wir solchen Befehl annehmen sollen. Genferscb. f. 87.

1595.

Aber ein dapfere Seel lachet zu solcher Widerspenstigkeit des untern Theils, sie achtet es nicht, sie ergiebt sich einfältiglich, solchen Befehl zu vollziehen, ohne einzige Widerred, sie giebt nicht das wenigste Zeichen einiger Forcht wegen ihrer Unvermöglichkeit f. 87.

1596.

In dem obern Theil der Seel haltet sich der Geist des Glaubens, gleich als in seinem eignen Thron auf; und dieser Geist muß uns trösten in unsern Trangsalen. In Epist. f. 664.

1597.

Der untere Theil, die Sinn und Sinnlichkeit können nicht bestehen ohne Traurigkeit. In Epist. f. 642.

1598.

Zwischen dem obern, und untern Theil, zwischen Geist, und Fleisch, zwischen Seel und Leib werden immerzu widrige Regungen, Wirkungen, und Bewegungen gefunden, welche einander im höchsten Grad entgegen gesetzt, und folglich ein ewiger Streit unter ihnen ist. f. 715.

1599.

Wenn sich ab einer unbeliebigen Sach der untere Theil ein wenig entsetzt, ist dieses noch kein Sünd, wenn man es nur mit der Vernunft, mit gutem Herzen, um der Liebe Gottes annehmt. Genferschul. f. 124.

1600.

Wenn man uns sagt, wir sollen uns getreulich in der göttlichen Liebe bearbeiten, so versteht man solches von dem obern Theil unserer Seel; denn wegen allem Widerstand des untern Theils sollen wir nicht mehrer erschrecken, als die Reisende ab dem Getümmel eines von weitem her bellenden Hunds. f. 171.

1601.

Weil der untere Theil um die übernatürliche Bewegursachen nichts weißt, und folglich immerdar deßwegen in seiner Pein verharret, so betrüben wir uns, wir halten uns für armselig, und haben ein Mitleiden mit uns selbsten. Genferschul. f. 94.

1602.

Demuth, Ergebung in göttlichen Willen sind lauter Uebungen des Geists, des geistlichen und nicht des sinnlichen Theils unserer Seel. In Epist. f. 500.

1603.

Man muß mit sich selbst Geduld haben; der obere herrschende Theil muß zu seinem Vortheil geduldig übertragen die Schwachheiten

heiten des untern, und schwächern Theils. f. 500.

1604.

Der obere Theil muß nicht unwürsch werden, wenn schon der untere Theil nicht allzeit beschaffen ist, wie er seyn sollte. 500.

1605.

Wir sollen uns, und all das unserige, dem obern Theil der Seel nach, dem göttlichen Willen, als welcher von Ewigkeit her die Anordnung gemacht, völlig übergeben. f. 500.

1606.

Wir sollen betrachten unsern armen schmerzhaften Heiland, der aus höchster Bangigkeit, und Schwere des Streits, so zwischen den Neigungen des untern, und zwischen den Entschlüssen des obern Theils seiner Seel sich erhebt, in häufig blutigen Schweiß ausgestreckt, auf der Erden da liegt. f. 899. In Ep.

1607.

In widrigen Dingen recht resignirt, geduldig, sanftmüthig, und freudig seyn: dieses sind Sachen, und Tugenden, welche in dem obern Theil der Seel ihren Sitz haben: der untere Theil der Seel weißt gemeiniglich nichts davon; aber dieses ist nicht zu achten, wenn nur der obere Theil recht bestellet ist. f. 18. In Epist.

1608.

Dem untern Theil der Seel nach, wurden wir getröst, und geneigt seyn, ehnder jenen Obern zu gehorsamen, zu denen wir ein natürliche Wohlgewogenheit haben, als andern Obern, zu denen wir kein solche Zuneigung tragen. Genferschul. f. 222.

1609.

Aber dem obern Theil der Seel nach, müssen wir uns befleißen, allen Obern gleicherweis zu gehorsamen. Auf solche Weis ist unser Gehorsam viel besser und verdienstlicher. 222.

1610.

Wenn ich jenen Obern auch gern gehorsame, zu denen ich kein natürliche Zuneigung verspüre, so zeige ich damit an, daß ich, von Gottes wegen, und nicht meines natürlichen Lusts halber gehorsame. f. 222.

1611.

Gehorsam des Verstands.

Es ist gänzlich vonnöthen, daß wir unsern Sinn und Verstand unterwerfen, also daß wenn man uns gewisse Uebungen befiehlt, wir selbe gleich annehmen, und unsern Verstand unterwerfen sollen. Genferschul. f. 182.

1612.

Den Befehl der Obern nicht gutheißen; gedenken, oder gar die Obere anfragen, warum

sie

sie solchen Befehl einem gegeben, welches doch die andere nicht gethan; alles dieses darf man nicht thun; denn alles was die Obere thun, sagen, zulassen und verbieten, alles, alles müssen die Untergebne gutheißen, wenn es nur nicht heiter klar wider die Gebott Gottes ist. f. 223.

1613.

Die Untergebne müssen glauben, und ihren Verstand dazu anhalten, daß er bekenne, alles was die Obere thun, sey bey dem allerbeßten, und mit beßter Vernunft gethan. f. 223.

1614.

Wenn dieses nicht geschieht, so wäre es ein verkehrtes Wesen, und thäten sich die Untergebne über die Obere erheben, sich auch zu Richtern der Vorgesetzten Thuns und Lassens machen. 223.

1615.

Einmal es muß seyn; man muß die Schultern unter das Joch des heiligen Gehorsams biegen, und vestiglich glauben, daß die Obere genugsame Ursachen haben, dieses oder jenes zu befehlen. 223.

1616.

Der Verstand, und die Vernunft stellen dem Willen vor, man sey dieses, was befohlen worden, zu thun nicht schuldig, es gebe noch bessere Mittel, als die uns vorgeschlagen worden. f. 231.

1617.

Man sieht wohl etwa zu Zeiten solche Ordenspersonen, die ihre äusserliche 5. Sinn wohl mortificirter, und abgetödter haben, aber gar selten findet man einen wohl mortificirten, und abgetödteten Verstand. fol. 233.

1618.

Glauben und bekennen, daß dieses, was einem befohlen worden, gut seye, und dasselbe für besser, und nutzlicher halten, als alles andere, o da zeigt sich die eigne Vernunft, und Verstand widerspenstig. f. 233.

1619.

Viel sagen zwar, ich will thun was man mir befiehlt; allein gedunkt es mich, und siehe ich, es wäre weit besser auf ein andere Weis gethan. O wohl üble Reden. f. 233.

1620.

Wenn wir unsern Verstand auf solche Weiß nähren, wird er uns eigentlich voll machen; denn zwischen einem Rauschigen, und Eigensinnigen ist kein Unterschied. f. 211.

1621.

Man muß derohalben auf sich selbst wohl acht haben; alle solche Einfäll bey Zeiten aus seinem Verstand abschaffen, ehe man dadurch voll wird, und absonderlich in Sachen, die den Gehorsam betrefen. f. 235.

1622.

1622.

Gleichheit des Geists.

Mit Vernunft wissen zu leben im Wohlergehen, und mit einer Gleichgiltigkeit des Herzens wissen zu übertragen das Uebelergehen, ist ein klares Zeichen, daß man so wohl in einem, als in dem andern nichts anders ansehe als Gott. In spir. f. 131.

1623.

Wer mit Gleichförmigkeit des Geists das Wohl- und Uebelergehen von der Hand Gottes annehmt, derselbe hat schon großen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht, und wird sein Heil in Gott dem HErrn finden. 131.

1624.

Es ist härter recht leben beym Ueberfluß, als zu übertragen den Abgang oder Mangel. 131.

1625.

Wenn einige sind, die in der Widerwärtigkeit unterliegen, so giebt es allzeit noch so viel Menschen, welche bey gutem Glück sich übernehmen. f. 131.

1626.

Die Reinigkeit gehet bey den Wollüsten auf einem schlipfrigen Weg. f. 131.

1627.

Unser höchste Schuldigkeit ist, mit unverändertem Angesicht in einem wie in dem an-

dern die göttliche allerweiseste Vorsichtigkeit zu loben, und zu preisen. f. 406. In Epist.

1628.

Die gröste Vermessenheit wäre es, jener unendlichen Weisheit wollen vorschreiben, wie und auf Weis sie mit uns verfahren solle, damit wir unser letztes Ziel erreichen. f. 406.

1629.

Wir sollen durch herzhafte Uebung lernen, mitten in allen verwirrten Händeln sanftmüthig, und geduldig zu seyn, und uns in allem und allem dem göttlichen Willen ergeben. f. 407.

1630.

Wenn man auch die vollkommneste Seel von der Welt wäre, so muß man doch sich niemal widrigen, alles dasjenige anzunehmen, was Gott geben und schicken thut, auch solches gern widerfahren zu lassen nach seinem Belieben. f. 238.

1631.

Leib wie zu tractiren?

Den Leib, den Esel, den trägen und faulen Madensack muß man wohl im Zaum halten, damit er nicht etwa gumpend werde. In Epist. f. 177.

1632.

1632.

Am Freytag, und Samstag kann man fasten, die übrige Täg die Mäßigkeit lieben. 177.

1633.

Ich halte mehrer darauf, daß dem Leib die vielerley Gattung von Speisen, als die Speiß selbst entzogen werde. 177.

1634.

Damit der Leib, dieser unser Esel desto hurtiger marschiere, gehört ihm ein Portion vom Futter und Haber des heiligen Francisci, welches kein anders ist, als ein gute, doch bescheidentliche Disciplin, in der Wochen zweymal. f. 177.

1635.

Durch die Abtödtung, Casteyung des Fleischs wird der Geist sehr gestärkt, und aufgemuntert. f. 177.

1636.

Es ist uns vonnöthen ein ernsthaftes, und gegen sich selbst etwas strenges Gemüth, damit wir unsern schnöden Leib, im Schlafen, in Speiß und Trank, und andern dergleichen Gemächlichkeiten, nicht zu viel zärteln. f. 375.

1637.

Man soll den Leib bisweilen was härters halten mit Entziehung erlaubter Wollüsten, mit Abbruch des Ueberfluß, kurz zu sagen, mit bescheidner Abtödtung der Sinnlichkeiten; maßen ja von selbsten erhellet, daß der

ver-

vernünftige Theil über den sinnlichen Theil die Oberhand haben solle. f. 375.

1638.

Unser Madensack, der Leib will gar nichts leiden; er widerstrebt allem, was ihm oder der Sinnlichkeit zuwider ist. 285.

1639.

Wer nicht öfters sich hierinfalls zu überwinden trachtet, der wird immerzu der alte Zärtling verbleiben. 285.

1640.

Betrachtung.

Wenn man schon bisweilen, oder auch zum öftern, sich in der Betrachtung nicht getröstet befindet, soll man sich deßwegen nicht bestürzen, sondern ganz sacht, mit Geduld und Demuth in selber fortfahren, ohne Zwang, ohne Gewaltthätigkeit. In Epist. f. 892.

1641.

Wenn das Betrachten nicht will von statten gehen, so lese man ein wenig in einem andächtigen Buch, und bedenke, was man gelesen; lese man abermal ein wenig, wenn das Trumm will ausgehen, und bedenke es wieder, und dieses so lang, bis die ausgesteckte Betrachtungsstund vorüber. f. 892.

1642.

Die weltberühmte heilige Mutter Theresia hats auch also gemacht, und sich ganz wohl

dabey

dabey befunden; und ich habs gleichfalls ein geraume Zeit also gemacht. f. 893.

1643.

Dieses sollen wir für ein gewisse Regel halten, nämlich daß die Gnad des innerlichen Gebeths sich mit Gewalt nicht erwerben lasse, sondern vielmehr durch sittsame, liebliche, langmüthige, demüthige Geduld, und Beharrlichkeit. f. 893.

1644.

Damit man zum Gebeth, und Betrachten, einen größern Lust bekomme, soll man öfters in sich ein Begierd nach selben erwecken. 847.

1645.

Wegen dem Unlust und Eckel zum Betrachten, den man wider Willen leidet, soll man sich nicht bestürzen. f. 892.

1646.

Nach dem Brevier muß man die Betrachtung allem andern Gebeth vorziehen. Und ist auch nutzlich, vorhero ein geistliches Buch lesen, damit den Lust zur Betrachtung zu erwecken. f. 49. Genferschul.

1647.

Die Puncten der Meditation, welche man den andern Tag in der Fruhe anstellen will, soll man am Abend vorhero wohl überlesen. f. 50.

1648.

Eine heilige Hurtigkeit, und Geschicklichkeit im Betrachten zu überkommen, ist nichts

bissers,

bessers, als die öftere Uebung der Betrachtung. Die Uebung hilft über die maßen viel, daß einem alle Sachen leicht werden. f. 50.

1649.

Nichts ist nutzlicher, als die Betrachtung von der Unbeständigkeit, und Veränderlichkeit unsers sterblichen Lebens. In Epist. f. 20.

1650.

Alle Kleinmüthigkeit, Aengsten, und Unruhen des Herzens, Veränderlichkeit unsers Sinns, Unbeständigkeit in unserm Vorhaben, und Vorsätzen, alles dieses kommt daher, weil man die Unbeständigkeit, Veränderlichkeit des menschlichen Lebens nicht betrachtet, nicht erkennet. f. 20.

1651.

Wir müssen öfters bedenken, ob unser Willen frey und los seye von allen bösen Anmuthungen, als da sind, 1. die Härtigkeit des Herzens gegen dem Nebenmenschen. 2. Die Ungeduld. 3. Die Verachtung eines andern. 4. Gar zu große Freundschafft, und Liebe zu den Creaturen. Genferschul. f. 119.

1652.

Wir sollen bedenken, ob wir uns nichts vorbehalten, und also Gott ganz ergeben seyen: ob wir Herz und Muth haben, ehnder zu sterben, als Gott zu beleidigen. f. 119.

1653.

1653.

Heilige Communion.

Die Empfangung des heiligen Altarssacrament kann geschehen von acht Tag zu acht Tag, wenn man anders sich hierzu geschickt, und bereit macht, anbey auch einen heftigen geistlichen Hunger, und Antrieb im Herzen vermerkt. In Ep. 247.

1654.

Vor diesem großen König soll man alle seine innerliche, und äußerliche Sinn, samt allen Seelenkräften berufen, theils die höchst schuldige Huldigung abzulegen, theils seinen göttlichen Willen, und Befehl zu vernehmen. f. 277.

1655.

Ein einzige wohl gethane heilige Communion wäre genug, uns heilig und vollkommen zu machen. Wenn wir nun diese Gnad der Heiligung nicht erlangen, ist kein andere Ursach, als daß wir unsern göttlichen Heiland in uns nicht herrschen, und Meister seyn lassen, wie er gern wolte. Genferschul. f. 345.

1656.

Solche unwürdige Ding, mit denen unser Herz angefüllt ist, lassen sich ansehen, als bindeten sie ihm die Hand, und verhindern ihn, daß er seine göttliche Gnaden, mit denen er unsere Herzen gar so gern bereichen

thäte,

thäte, nicht ausspenden kann, wie er gern wollte, und verlangte. Wir können, und sollen auch die heilige Communion aus unterschiedlichen Meinungen empfangen, doch muß alles dahin gerichtet werden, uns mit Gott zu vereinigen. f. 347.

1657.

Schon am Abend vorhero soll man in sich erwecken ein heilige Ehrenbietigkeit, und geistliche Freud, daß man so glückselig seyn kann, unsern Heiland ins Herz zu empfangen. Genferschul. f. 50.

1658.

In der heiligen Communion soll man neue Vorsätz machen, Gott eifrig inskünftig zu dienen; man soll selbe bestättigen, nicht durch ein Gelübd, sondern durch ein eifriges Vorhaben. 51.

1659.

Nach der heiligen Communion soll man seine innerliche Augen wenden zu einer allerhöchsten göttlichen Majestät, die in unserm Herzen, gleich als im eignen Thron ruhet. In Epist. f. 68.

1660.

Am Tag der heiligen Communion soll man andächtig seyn, soviel man nur kann, und seufzen zu demjenigen, der in uns sein Wohnung genommen hat. Man soll alle Seelenkräften vor ihm erscheinen lassen, seine Befehl zu vernehmen. f. 51. Genferschul.

1661.

1661.

Von der heiligen Beicht.

Man muß sich vor allem hüten, daß dasjenige, was in der Beicht abgehandelt worden, nicht im mindesten geoffenbahret werde. In Ep. f. 75.

1662.

Was in der Beicht abgehandelt worden, wird in Kraft des heiligen Sacraments der Beicht also geheiliget, daß es außer der Beicht in keine Ohren auszugiessen ist. In Epist. f. 324.

1663.

Wenn es sich ereignen solte, daß man etwas fragt, so in der Beicht abgehandelt worden, kann man es mit beßten Fug vernehmen. 324.

1664.

Im Beichtstuhl soll man wahrhaft und einfältig seyn; seine Gebrechen fein deutlich, ohne Betrug, ohne Bemänteln beichten, in Bedenken daß wir mit Gott reden, dem nichts verborgen seyn kann. Genferschul. f. 313.

1665.

Wenn ihr etwa wider den Obern gemurret, so saget einfältig hin, ich hab wider den Obern gemurret; ihr müsset nicht sagen, ich hab gemurret, weil man unbescheiden gestrafet. Saget die Sünd allein, und nicht die Ursach, die euch hierzu angetrieben. 313.

1666.

Man muß sich selbst anklagen, und dem Beichtvater kein Gelegenheit geben zu zweifeln, oder einen Argwohn zu fassen, wer euer Sünd mitgewirkt habe. 314.

1667.

Wenn man sich in dem Gebett freywillig aufgehalten, so soll mans aufrichtig bekennen; man muß nicht sagen, ich hab nicht genugsamen Fleiß angewendet, im Gebett versammelt zu seyn: solche allgemeine Anklagen dienen nicht zur Beicht. f. 314.

1668.

Einen Act der Reu und Leid zu erwecken, wird kein Zeit erfodert; denn wir da nichts anders zu thun haben, als uns vor Gott im Geist der Demuth, und der Bereuung, daß wir ihn beleidiget haben, auf die Erden niederwerfen. 352.

1669.

Wenn einer schon nicht gedenkte, daß, was er thut, zu thun für Genugthung seiner Sünden, wäre dennoch die einige Meinung, die er hätte, und es wirklich aus lauterer Liebe Gottes thäte, gedeylich zur Genugthuung für seine Sünden. 349.

1670.

Denn es ist gewiß, daß wenn einer einen fürtrefflichen Act der Liebe, oder einer vollkommnen Reu und Leid übet, er für alle seine Sünden vollkommen genug thäte. fol. 349.

1671.

1671.

Armseligkeit menschliche.

Wir werden Gott niemal ohne Güte, und Barmherzigkeit, uns selbsten aber niemal ohne Armseligkeit antreffen. In Epist. f. 240.

1672.

Es ist das menschliche Gemüth dermaßen schlipferig, und veränderlich, daß kein Wunder, wenn solches in äußerlichen Minen des Angesichts sich äußert. 1024.

1673.

Wenn wir schon etwa ein Zeitlang nicht fallen, so wird doch bald ein Zeit folgen, da wir nichts thun werden, als straucheln und fallen, und große Unvollkommenheiten begehen. Genferschul. f. 187.

1674.

Wir sind freylich arme elende Creaturen, die gar wenig Gutes vermögen; doch läßt sich Gott begnügen, wenn wir unser Weniges beytragen. In Epist. f. 655.

1675.

Unsere Schwachheiten, und geistliche Unkräften verhindern uns im geringsten nicht, sich im Gemüth zu versammeln, und zu Gott zu nahen; wol aber verhindern sie, ein eitles Wohlgefallen an uns selbsten zu haben. In Epist. f. 676.

1676.

Gott läßt solche Seelenschwachheiten zu, zu seiner Ehr, und zu unserm Nutzen. Er

will daß unser Armseligkeit der Thron seye von seiner Barmherzigkeit, und unser Schwachheit der Thron seiner Allmacht. 676.

1677.

Laßt uns demüthig seyn, weil wir so wenig uns zu bemeistern, wohl aber immerdar unser eigne Ruhe, und Bequemlichkeit zu suchen wissen. 733.

1678.

Wenn uns öfters an Herz, und Muth mangelt, so laßt uns wenigst solchen Mangel mit der Demuth ersetzen. f. 723.

1679.

Gott, damit er uns in der heiligen Demuth erhalte, läßt zu, daß wir beständig in unsern Schwachheiten leben. 765.

1680.

Andacht wahre.

Verschaffet in euch den Geist der Frölichkeit, Sanftmuth und Demuth. Alles dieses schickt sich aufs beßte zur Andacht. Genferschul. f. 52.

1681.

Bewerbet euch um die Ruhe, und Sittsamkeit; man soll sich niemal wegen einiger Sach erhitzen, sich hüten vor Unwillen, und Streit; dieses ist der Weg der Andacht, so uns zum Himmel führet. f. 52.

1682.

Ihr müsset jederman ein Trost und Vergnügen seyn, soviel ihr nur könnet, damit eben dieses ein Ursach seye, daß sié die Andacht ehren, hoch schätzen, und nach selber ein Verlangen haben. f. 51.

1683.

All unser Thun und Lassen soll seyn aufrichtig, sanftmüthig, und frölich. In Ep. f. 712.

1684.

So gar all unser Erniedrigung, selbst eigne Verachtung, Verdemüthigung muß geschehen mit Sanftmuth, mit Ruhsamkeit, mit Beharrlichkeit, mit Freud, und Frölichkeit. f. 710.

1685.

Man soll sich befleißen, daß die Andacht ni mal ohne Frölichkeit, und die Frölichkeit niemal ohne Andacht seye. f. 815.

1686.

Die Ordenspersonen sollen ihren Seelen verschaffen ein heilige Freud, und Frölichkeit. Und diese heilige Frölichkeit soll über alle unsere Wort, und Werk ausgießen ein züchtige Ehrbarkeit, vermög welcher alsdann jederman also zur Nachfolg veranlasset, mithin auch Gott immerzu mehr und mehr gelobt und gepriesen wird. f. 701.

1687.

Wegen jenen Sachen, die man nicht ändern kann, muß man kein Mißvergnügen,

und Traurigkeit seinem Herzen zulassen; man muß alles der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen. f. 643.

1688.

Mündliches Gebeth.

Niemal soll man einiges Gebeth anfangen, man habe sich denn vorhero auf ein kurze Weis in der Gegenwart Gottes gestellet. In der Andachtsblum. f. 11.

1689.

Es scheint besser zu seyn, da man öfters, obwohlen wenig bethet, als daß man auf einmal viel bethe; und haben es auch die Altväter also im Brauch gehabt. f. 11.

1690.

Man soll das Gebeth, wenn es wegen vernünftiger Ursach unterbrochen worden, nicht mehr von neuem anfangen. f. 11.

1691.

Gott sieht nur auf die Andacht, mit welcher man bethet, und nicht ob es auf einmal, zweymal, oder dreymal geschehen. f. 11.

1692.

Ein gutes Mittel für die Zerstreuung ist, sich die Andacht und Eifer der heiligen Engeln, und Heiligen Gottes einbilden, und unser, obwolen unwürdiges Gebeth mit dem ihrigen vereinigen, f. 12.

1693.

1693.

Was wir auch im Gebeth zu leiden haben, müssen wir uns von der Traurigkeit, und Unruhe niemal einnehmen lassen, mit der Meinung, Gott getreu zu verbleiben. f. 12.

1694.

Das Gebeth ist nicht weniger nutzlich, noch Gott weniger angenehm, ob wir gleich viel Verstreuungen dabey haben; ja kann uns viel nutzlicher seyn, als wenn wir Eröffnungen hätten, dieweil beym verstreuten Gebeth mehrer Mühe und Arbeit ist, wenn wir nur getreu sind, solche Verstreuungen auszuschlagen, und nicht zugeben, daß sich unser Herz freywillig darin aufhalte. Genferschul. f. 167.

1695.

Wenn man nicht allzeit im Stand ist zu bethen, so soll man sich wenigst in die Gegenwart Gottes begeben, und in Ansehung seiner Augen geduldig leiden, was man immer zu leiden hat. f. 665.

1696.

Kein bessers Mittel ist vor Gott im Gebeth zu erscheinen, als daß man vorhero sich für arm, verächtlich, nichtswerthig und unwürdig dazu erkenne. Genferschul. f. 2.

1697.

All unser Bitten und Begehren, so wir an Gott thun, soll nicht für uns allein seyn. Wir sollen allzeit auf solche Weis bethen,

wie unser göttliche Heiland in dem Vater unser uns gelehrt hat. f. 347.

1698.

Auch die heilige katholische Kirch will, daß wir jederzeit insgemein für alle unsere Mitbrüder und Mitschwestern in Christo, und dero Anliegen bethen sollen. Alle Kirchengebether lauten also: erhöre uns, bitt für uns. f. 172. Ex Epist.

1699.

Das Gebeth, welches wir für andere verrichten, vermehret uns unsere Verdienst, sowol zur Wiedergeltung der Gnaden in diesem, als der Glorie in dem andern Leben. Genferschul. f. 349.

1700.

Uebungen geistliche.

Wenn man vom Schlaf erwachet, oder aufgeweckt wird, soll man an jene Stimm, die am jüngsten Tag an allen Enden und Orten erschallen wird, gedenken, nämlich stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht. In der Andachtsblum. f. 1.

1701.

Wenn die Uhr schlägt, so gedenket, es sey wiederum ein Stund von diesem zeitlichen Leben verflossen, und werde endlich die für euch die letzte Stund schlagen. Saget zu euch selbsten: es muß gestorben seyn. f. 13.

1702.

1702.

Oder man kann auch ein Reu erwecken, daß man bishero soviel schöne Stunden ohne Frucht, und Nutzen hat fürüber gehen lassen. Man kann sprechen: O Gott: verleihe mir die Gnad, mich inskünftig besser zu verhalten. f. 13.

1703.

Unterwehrenden Geschäften sollte man den Tag hindurch öfters mit den Augen des Glaubens unsern göttlichen Heiland ansehen, und daran denken, was man von ihm in der Fruhe betrachtet hat; etwa auch sagen, es lebe Jesus. f. 14.

1704.

Bey der heiligen Meß rathe ich ehnder den Rosenkranz zu bethen, als ein anders mündliches Gebeth; und darf man den Rosenkranz schon unterbrechen, damit man bey den Hauptheilen der Meß gute Anmuthungen schöpfe. f. 102.

1705.

Die Ordenspersonen sollen sich absonderlich, in der Liebe des allersüßesten, und allerheiligsten Willen Gottes beßter maßen üben, wie auch nicht minder in Ablaugnung äußerlicher und irdischer Ergetzlichkeiten, nebst langwieriger Geduld in Kreuz und Bitterkeit; auf solche Weis werden dero Herzen das angenehmste Opfer Gottes abgeben. In Epist. f. 716.

1706.

Man soll eifrig, und emsig in seinen geistlichen Exercitien, Betrachtungen ꝛc. seyn, damit unser Naturel, durch längere Aussetzung, nicht ein Beschwerniß in selben finde. f. 214.

1707.

Und damit uns solche geistliche Uebungen nicht zu lang, oder verdrüßlich vorkommen, soll man sich gewöhnen, selbe in Form eifriger Schußgebethlein auszuüben. f. 214.

1708.

Man soll sich bisweilen in die süße Einsamkeit begeben, theils den durch allerley Geschäft zerstreuten Geist wieder zu erneuren, theils sich zu dem Ewigen zu richten. f. 487.

1709.

Urtheil eignes, Meinung eigne.

Es ist ein natürliches Ding, seine eigne Meinung für gut halten; man kann und darf auch kräftigen Ursachen nachgründen, selbe zu bevestigen. Genferschul. f. 223.

1710.

Wir sollen niemal an unsere eigne Meinung uns also anheften, daß wir nicht gern, und willig davon abstehen, wenn es vonnöthen ist; wir haben alsdann solche Meinungen

gen von Amtspflicht, oder auch sonsten gefasset. 265.

1711.

Gar zu leichtlich von seinen Meinungen abstehen, oder gar zu stark sich daran henken, beedes dieses ist ein merkliche Unvollkommenheit. f. 270.

1712.

Die natürliche Neigung, und Liebe zu seinem eignen Urtheil, Verstand, und Meinung abzutödten, ist das beßte Mittel, solche Einfäll nur geschwind aus dem Sinn schlagen. 270.

1713.

Die erste Bewegung des eignen Wohlgefallens, so uns aufsteigt, wenn unser Meinung für gut gehalten wird, und man derselben folget, kann man nicht verhindern. 271.

1714.

Man muß sich in solchem Wohlgefallen nicht aufhalten, sondern Gott darum loben, und alsdann auf dieses Wohlgefallen kein Acht mehr geben. 271.

1715.

Eben also muß man auch nicht achten, sondern gleich ausschlagen die Empfindlichkeit, die sich etwa im Herzen will blicken lassen, wenn unser Urtheil, und Meinung verworfen wird. 271.

1716.

1716.

Wenn wir aus Lieb, oder Gehorsam über etwas consuliert, oder befragt werden, unser Meinung zu sagen, so sollen wir es einfältig thun, im übrigen aber muß es uns ein Ding seyn, ob unser Meinung für gut erkennt werde, oder nicht. 271.

1717.

Wir können auch die Ursachen unserer Meinung beyfügen, doch soll alles mit Demuth, Einfalt, und Eingezogenheit geschehen, auch ohne Gezänk, ohne Verachtung anderer Meinung, wodurch wir unsere Meinung behaupten wollten. 271.

1718.

Nachdem dasjenige, warum man consuliert worden, zum Schluß kommen, soll man alsdann nichts mehr davon reden, oder nachdenken, ausgenommen, es wäre etwas Böses mit eingelofen. 272.

1719.

Nach dem Schluß noch davon reden wollen mit denen, die unser Meinung gut geheißen, und gefolget; dieses thäte unser Neigung, und Unvollkommenheit nähren, und vermehren. 272.

1720.

Ich sage euch: eigne Meinung, eignes urtheil haben, ist der Vollkommenheit nicht zuwider; aber in solche sich verlieben, selbe hoch achten, dieses ist der Vollkommenheit zuwider. f. 274.

1721.

1721.

Und wenn wir selbe nicht so fast liebten, und hoch achteten, wurden wir nicht zürnen, wenn sie nicht also gut angenommen wird; wir wurden nicht sagen: andere mögen glauben was sie wollen, aber ich ꝛc. du willst sagen, ich verbleib bey meiner Meinung. 274.

1722.

Unsere eigne Meinung, unser eignes Urtheil verlassen wir am wenigsten, und am letzten; und freylich sollten wirs am ersten verlassen zur Erlangung der Vollkommenheit. f. 274.

1723.

Liebe Gottes.

Die wahre Lieb zu Gott treibet an, zu verlangen alles dasjenige, was zu der Ehr Gottes, und Nutzen des Nächsten beytragen kann. In spir. f. 118.

1724.

Die wahre Lieb sucht nicht ihren eignen Nutzen, sondern den Nutzen Gottes, und des Nächsten. f. 136.

1725.

Nicht unser Ruhe, nicht unser Vergnügen macht, daß sich Gott unsern Herzen zunäheret, sondern unser Treu und Beharrlichkeit der Liebe, diese ziehen ihn zu sich. f. 418. In Ep.

1726.

1726.

Wir sollen unseren Geist anhalten, Gott allein über alles zu lieben; wir sollen ihm nicht gestatten, sich freventlich aufzuhalten in solchen Sachen, so die Welt betreffen. fol. 437.

1727.

Wenn wir den Creaturen gebührmäßige Liebe erzeiget, so laßt uns das übrige alles zur einzigen, puren Hauptlieb unsers Erlösers anwenden, und dieses mit vollkommnester Ergebung in göttlichen Willen. f. 438.

1728.

Laßt uns aus allen Kräften lieben denjenigen, den wir niemal, noch zu viel, noch genug lieben können. f. 483.

1729.

O was Freud soll es uns seyn, in der heiligen Liebe gegen Gott kann aller Uebermaß sicher seyn. 483.

1730.

Die Liebe gegen Gott ist allein privilegiert; da ist nichts zu viel; alles ist je mehr, je besser. 483.

1731.

Die wahre Liebe gegen Gott besteht nicht im Trost, und Süßigkeit. Unser göttliche Heiland hat dazumal, als er sich am Oelberg traurig zeigte, den vollkommnesten Liebsact gegen seinem himmlischen Vater ausgeübet. 530.

1732.

1732.

Ohne Liebe gegen Gott sollen wir, noch können, noch wollen leben; leben ohne Liebe ist bitterer, als des bittersten Tods sterben. 530.

1733.

O was Trost! o was Freud überschwemmet jenes Herz, welches sich recht gebessert, und in göttlicher Liebe erneuert spüret. f. 562.

1734.

Gleiche Liebe zu allen.

Denen, unserm Gedunken nach, Vollkommneren, oder Frömmeren soll man nicht mehrer Liebsfreundschaft erweisen, als den Unvollkommnen, und zwar aus folgenden zwey Ursachen. Genferschul. f. 66.

1735.

Erstlich, weil dieses unser Heiland auch nicht gethan hat; ja es scheinet, er habe ein größere Liebsanmuthung gegen den Unvollkommnen, als gegen den Vollkommnen getragen, indem er gesprochen, ich bin nicht kommen von wegen den Gerechten, sondern wegen den Sündern. Er hat auch niemal gesagt, liebet die Tugendsame, sondern liebe einer den andern, wie ich euch geliebet habe. f. 66.

1736.

1736.

Die zweyte Ursach, allen gleiche Liebs- freundschaftzeichen zu geben, ist, weil wir nicht wissen mögen, welche die vollkommnere oder Tugendsamere sind, denn der äußerliche Schein ist betrüglich. 67.

1737.

Man kann zwar die Tugendsamere mehrer lieben mit der Liebe des Wohlgefallens, aber dennoch sollen wir sie nicht mehrer lieben mit der Liebe der Wohlgewogenheit, ihnen nicht mehrere Freundschaft erweisen. f. 66.

1738.

Wer mehrer Neigung zu einer gewissen Person in sich empfindet, soll sich in solcher Anmuthung nicht aufhalten, noch weniger offenbaren; denn wir müssen unsern Nächsten lieben nicht wegen natürlicher Anmuthung, sondern weil er tugendsam ist, oder wir wenigst hoffen, er werde es werden; und zuforderst müssen wir ihn lieben, weil es der Willen Gottes ist. 69.

1739.

Es ist vonnöthen, daß wir 1. unsers Nebenmenschens Nutzen, so wohl der Seel, als dem Leib nach, befördern, soviel wir können. 2. Gott für ihn bitten. 3. Ihm fein herzlich dienen, so oft es die Gelegenheit giebt. f. 69.

1740.

1740.

Und noch weit besser, und vollkommner ist es, wenn wir aus dem heiligen Gehorsam uns zu dem Dienst des Nächstens gebrauchen lassen, als wenn es aus eignem Willen geschieht; denn was aus eigner Erwählung, und Willen geschieht, vergnügt unser eigne Lieb. f. 71.

1741.

Eigne Lieb.

Wir Menschen haben zwey Lieb, zwey Vernunft, zwey Willen in uns; und deßwegen müssen wir es nicht achten, was die eigne Lieb, was unser sonderbare Meinung, unser eigner Will uns eingeben; wenn wir nur zuwegen bringen, daß die Liebe Gottes über unser eigne Lieb, und der Versland, und Meinung unserer Obern, ja auch der mindern, oder uns gleichen Personen, über unsern Verstand, und Meinung herrschen. Gensserschul. f. 289.

1742.

Von der eignen Lieb kommt es her, daß man so empfindlich ist, wenn die Obere sich ein wenig verdrießlich zeigen, nicht alles thun, was uns gefällt. f. 280.

1743.

Von der eignen Lieb kommt es her, wenn man nach einer Bestrafung das Vertrauen zu den Obern verlieren will. f. 282.

1744.

Die eigne Lieb erstreckt sich, wie der heilige Augustinus sagt, bis zur Verachtung, und Haß Gottes. In spir. f. 23.

1745.

Es ist ein großer Zweifel, ob allzeit die Ehr Gottes die wahre Bewegursach seye, denn die eigne Lieb will vielfältig auch ihren Theil dabey haben. f. 202.

1746.

Es ist oft für die eigne Lieb ein schleckerhafter Bissen, wenn wir uns immerdar unserer Mängel halber beklagen können. Genferschul. f. 285.

1747.

Man muß dapfer seyn, und sich nicht verwundern, wenn wir schon sehen, daß wir tausend Unvollkommenheiten unterworfen sind; aber dennoch müssen wir immerdar uns befleißen, unsere böse Neigungen, Eigensinnigkeiten, Weichheiten zu bemeistern, zu überwinden, und abzutödten. f. 285.

1748.

Und wenn wir auch bisweilen in einen Mangel fallen, sollen wir unser Herz gleich wider erholen, mit kräftigem Vorsatz, inskünftig Gott nicht mehr zu beleidigen. f. 285.

1749.

Es giebt Ordenspersonen, welche durch Ablesung der so geistreichen Schriften der heiligen Mutter Theresia so weit kommen, daß

daß sie sich bereden dürfen, sie haben den nämlichen Geist, und Vollkommenheit mit ihr erreichet, da sie doch weit, und sehr davon entfernet sind. Dermaßen können wir von eigner Lieb bethöret werden. In Epist. f. 1019.

1750.

Willen Gottes doppleter.

Es ist der geoffenbarte Willen Gottes, und der Willen des Wohlgefallen Gottes: beeden diesen Willen Gottes muß man gehorsamen. Genferschul. f. 8. & 296.

1751.

Der geoffenbarte Willen Gottes begreift 1. Seine Gebothe. 2. Seine Räth. 3. Seine Einsprechungen. 4. Unsere Regeln. 5. Die Befehl der Obern. f. 8. & 296.

1752.

Der Willen des Wohlgefallens Gottes schließet in sich die Zuständ aller Dingen, die wir nicht vorsehen, und vor wissen können, E. g. Ich weiß nicht, ob ich bald werde sterben müssen; sollte es etwa geschehen, so gieb ich mich willig darein: und so in allen innerlichen, und äußerlichen Begebenheiten. f. 9. 10. &c. & f. 297.

1753.

Ein solche Vereinigung mit dem Willen des Wohlgefallen Gottes haben die Heilige

im Himmel, also zwar, daß wenn ein klein wenig mehrer Wohlgefallens Gottes in der Höll wäre, sie bereit wären, den Himmel zu verlassen, und sich in die Höll zu begeben. f. 11.

1754.

Diejenige, welche sich in einem heiligen Ordensstand befinden, und sich Gott zu geeignet, sollen sich gänzlich, ohne einigen Vorbehalt Gott überlassen. f. 14.

1755.

Sobald man seinen eignen Willen in sich selbst verspüret, soll man ihn also gleich tödten in dem Willen Gottes, dem man sich völlig übergeben hat. f. 16.

1756.

Vielen vollkommnen Seelen ertheilet Gott niemal die geistliche Süßigkeiten, und dennoch ertödten sie ihren Willen in dem Willen Gottes, mit dem obern Theil der Seel, und mit Witz der Vernunft. f. 17.

1757.

Dieser Tod oder Abtödtung des eignen Willens ist weit fürtrefflicher, und heldenmüthiger, als der Tod des Leibs. f. 17.

1758.

Wenn man auch die vollkommneste Seel von der Welt wäre, so muß man doch sich niemal widrigen, alles dasjenige anzunehmen, was Gott geben, und schicken thut, auch

auch solches gern wiederfahren zu lassen nach seinem Belieben. In Epist. f. 238.

1759.

Willen Gottes.

Es ist gewiß, daß alleinig, bey Abnehmung unsers eignen Willens, die Leichtigkeit, den Willen Gottes zu erfüllen, zunehme, und wachse. In Epist. f. 423.

1760.

Wenn wir unsern Willen mit dem göttlichen vereinigen, haben wir nicht zu förchten, daß die Freyheit unsers Willens gekränket werde. In spir. f. 326.

1761.

Unser Will ist niemal freyer, als wenn er sich dem göttlichen Willen gleichförmig machet, als in welchem eigentlich die wahre Freyheit der Kinder Gottes bestehet. 326.

1762.

Sobald ein Seel sich den göttlichen Anordnungen überläßt, verspüret sie in sich selbst einen gewissen ganz besondern Willen, welcher macht, daß sie ohne Unterlaß ihr selbst absterbe, und sich in den Willen Gottes versenke. f. 326.

1763.

Wir sollen in allem die unergründliche Urtheil Gottes, und ihm alles lediglich heimstellen; er weißt am beßten, was mehrer zu

seiner göttlichen Ehr, und unserm Heil gedeyet. In Ep. f. 212.

1764.

Es trägt Gott viel ein grösers Belieben, daß sein Willen in, und durch uns vollzogen werde, als daß wir selbst unsern Willen nach unserm Gefallen in ihm vollziehen. f. 418.

1765.

Christus Jesus hat alles vom ersten bis auf das letste nur darum gethan, damit er den Willen seines Vaters auf das vollkommneste erfüllte. 424.

1766.

Durch dieses Beyspiel Christi müssen wir angetrieben werden, zur innbrünstigen Lieb des allerheiligsten Willens Gottes. 425.

1767.

Den vorfallenden Nöthen, und Begebenheiten Hilf und Rath schaffen, ist geziemend, und löblich, doch soll man alles der göttlichen Anordnung heimstellen, und alles gleichmüthig von seiner Hand annehmen. f. 503.

1768.

Man soll allen Fleiß anwenden, um sich sonderbar zu üben in Sanftmuth, und Ergebung in den Willen Gottes, und dieses nicht so fast in außerordentlichen ungewöhnlichen Sachen, als vornehmlich in alltäglichen Kleinigkeiten. f. 503.

1769.

1769.

Anmuthungen. Passiones.

Man soll nicht in Kleinmüthigkeit gerathen, wenn man böse Anmuthungen, und Neigungen an sich merkt; denn man kann derselben niemal befreyt seyn. Genferschul. f. 332.

1770.

Oft geschieht, daß unsere Passiones schlafen, oder entschlafen sind; und wenn wir zur selben Zeit nicht wol mit geistlichen Waffen uns umsehen, sie zu bestreiten, und ihnen Widerstand zu thun, werden wir, wenn sie wieder erwachen, spöttlich von ihnen überwunden werden. f. 325.

1771.

Unsere Passiones, und böse Neigungen schießen und wachsen oft wieder nach, nachdem wir schon ein lange Zeit im heiligen Orden gewesen, und in der Vollkommenheit zugenommen. f. 330.

1772.

Man soll allen Fleiß anwenden, durch Unterdruckung der bösen Anmuthungen den Geist im Frieden, und Ruhe zu erhalten. f. 653.

1773.

Die Unterdruckung der bösen Anmuthungen kann nicht besser geschehen; als durch emsige, aufmerksame Ausübung deren entgegen

gegen gesetzten, und dawider streitenden Tugenden. f. 653.

1774.

Unsere Neigungen, Anmuthungen so schlimm sie auch sind, mögen uns nicht schädlich seyn, und sind uns nur zugelassen, den obersten Theil unsers Willens anzutreiben, damit sich selber desto ehnder, und vollkommner mit dem göttlichen Willen vereinige. f. 1020.

1775.

Die Unordentliche Neigungen, und Anmuthungen können in so weit nutzen, daß sie uns unser eigne Lieb offenbaren, und bekannt machen, und wir alsdann desto bequemere Mittel anwenden können. f. 742.

1776.

Man soll auf seine Gemüthsregungen ein wachtbares Aug halten, und sonderbar auf diejenige, welche uns zu Fehlern, und Unvollkommenheiten verleiten wollen; man soll auch deßwegen keiner innerlichen Unruhe Statt, und Platz geben. f. 608.

1777.

Wenn wir uns selbsten, und unsern bösen Anmuthungen werden abgestorben seyn, alsdann wird uns Gott in dem Gebeth mit dem süßen Thau seiner Einsprechungen speisen. Inspir. f. 24.

1778.

Geschäft.

Wir sollen das, was wir thun, so vollkommen, als es möglich, thun; wenn es aber einmal geschehen, so sollen wir nicht mehr nachdenken, was, oder wie dieses, oder jenes geschehen. In Epist. f. 643.

1779.

Sollten etwa die Geschäften also beschaffen seyn, daß wir mit der göttlichen Mutter nicht immerdar Jesum vor Augen haben können, so sollen wir doch, so viel es möglich, in innerlicher Ruhsamkeit verbleiben, und wenigst bisweilen einen Blick, oder Gedanken zu Jesu abordnen. f. 210.

1780.

Gott ist nicht von uns entfernet, und sollten wir auch in dem Getümmel unsers Stands Obliegenheiten bis über die Ohren stecken. Die Unruhe, so der Beruf mit sich bringt, kann uns hierinnfalls im geringsten nicht verhinderlich seyn. f. 417.

1781.

Wenn man verrichtet hat, was man insgemein schuldig ist, alsdann mag man wol, sich selbsten, oder sonderbar eigne Geschäften vor die Hand nehmen. f. 759.

1782.

O was für ein vortreffliche kostbare Sach ist um den schmutzigen Kucheldienst, eben da-

rum, weil selber so schlecht, und verächtlich ist. f. 1018.

1783.

Schon bey Anfang der Arbeit gleich wollen wetterleinisch seyn, und den Kopf henken, dieses ist noch rühmlich, noch nutzlich. f. 1023.

1784.

Wenn große fürtreffliche Werk, oder Geschäften mit so großer Lieb, als wir das kleine, gethan werden, hat derjenige, welcher sie verrichtet, ohne Zweifel mehrer Verdienst, und Widergeltung zu erwarten. Genferisch. f. 190.

1785.

Große herrliche Werk aber, und Geschäften werden wegen der Aufmerksamkeit, und vielem Nachsinnen, so damit einlauft, gemeiniglich mit minderer Lieb verrichtet. fol. 190.

1786.

Wir sollen alles für Gott, und wegen seiner Ehr, und Glorie thun; auch von niemand, als ihm allein, die Wiedergeltung, oder Lohn erwarten. Genferschul. f. 294.

1787.

Tugenden.

Die Stärke der Tugend wird nicht erlangt zur Ruhe, und Friedenszeiten, und so lang

lang wir nicht mit der Anfechtung des Gegentheils bewähret werden. Genferschul. f. 324.

1788.

Es ist kein so seltsame Sach eine Ordensperson, welche weil sie nichts hat, so sie betrübt, oder im Weg stehet, ganz liebreich, und sanft ist, und wenig Fehler begeht. fol. 324.

1789.

Wenn man mir sagt, an diesem verspürt man kein Unvollkommenheit, so frage ich nur gleich, ob er kein Amt, kein Verwaltung auf sich habe? sagt man mir nein, so schätze ich sein Vollkommenheit nicht hoch. f. 324.

1790.

Ein anders ist, ein Laster wirklich nicht üben, und ein anders ist, die dem Laster entgegen gesetzte Tugend haben. f. 324.

1791.

Man muß nicht glauben, man habe schon die Tugend, wenn man kein Laster wirklich wider solche Tugend begehet. f. 325.

1792.

Es ist oft für uns nutzlicher, daß wir keine Habitus, oder Gewohnheit der Tugend an uns haben, als daß wir sie haben, wenn wir nur die Actus und Werk der Tugenden üben, nachdem uns die Gelegenheit der Zeit an die Hand giebt; denn der Widerstand, den wir in uns empfinden, einige Tugend zu üben, soll uns zur Demuth dienen; die

De-

Demuth aber ist besser, als alles dieses. f. 347.

1793.

Wenn ihr gute Neigungen zur Tugend von Gott empfangen, so befleißet euch, selbe recht anzuwenden zu dem Dienst Gottes, der euch solche mitgetheilt; aber alles soll geschehen aus rechter Liebe Gottes. In Epist. fol. 253.

1794.

Es giebt Personen, die sind geneigt zu gewissen sittlichen Tugenden, E. g. zur Nüchterkeit, zur Ehrbarkeit, zur Geduld, zum Stillschweigen ꝛc. Aber alle diese Tugenden nutzen nichts, wenn sie von der Liebe Gottes nicht begeistert werden. f. 253.

1795.

Alle Tugenden ohne die Liebe Gottes sind ein leerer Steinhaufen. In spir. f. 169.

1796.

Zu Erlangung, und Vermehrung der Tugenden ist vonnöthen, daß man die Tugenden übe, und ins Werk setze. In spir. f. 163.

1797.

Lieben das Ermahnen.

Man muß seiner Fehler sich schuldig geben, und die Verdemüthigung in der Bestrafung muß im Geist der Süßigkeit, und Friedsamkeit geschehen. In Epist. f. 147.

1798.

1798.

Daß in uns kein Widerwillen, und Bitterkeit des Herzens von Bestrafung unserer Fehler entstehe, die Gall nicht aufwalle, das Angesicht sich nicht entfärbe, ist nicht wol möglich, selig wären wir, wenn wir diese Vollkommenheit ein viertel Stund vor unserm Tod erlangen kunten. f. 158.

1799.

Die Bitterkeit des Herzens wegen der Bestrafung also innhalten, daß wir kein Wort reden, bis die Empfindlichkeit sich gesetzt hat; und alsdann das vorige Vertrauen, Freundlichkeit, und Frieden haben, zu allem diesem wird ein große Obsorg erfodert. f. 158.

1800.

Man schlägt die Empfindlichkeit wegen der Bestrafung eines Fehlers nicht genug aus, man gönnet wenigst einen kleinen Theil dieser Empfindlichkeit, noch ein kleines Winkelein des Herzens; und deßwegen meldet sich solche Empfindlichkeit gleich wieder an. f. 158.

1801.

Man will zwar solche Empfindlichkeit nicht haben, doch aber will man seinen Verstand, und Urtheil nicht unterwerfen; man beredet sich selbst, die Bestraffung sey unbillig gewesen, sie sey aus bösem Willen herkommen. Aber dieses ist weit gefehlt; solches Urtheilen muß aus dem Sinn geschlagen werden, sonst stürzt es uns in tausend Empörungen. 159.

1802.

1802.

In solchem innerlichen Verdruß, und Bewegnissen muß man nur gleich sein Herz vor Gott versammeln, und von etwas anders mit ihm reden. Da ist nicht Zeit, sein Urtheil zu unterwerfen, oder zu glauben, die Bestrafung sey rechtmäßig, und billig gewesen; dieses muß erst geschehen, wenn die Seel, das Herz, wieder in der Ruhe ist. f. 159.

1803.

So lang diese Verwirrung währet, soll man nur Sorg tragen, daß wir kein Gehör geben, und nicht einwilligen, wenn uns unter dem Schein vernünftiger Ursachen bald dieses, bald jenes einfällt; sondern man soll, wie vorhero gesagt, mit Gott von etwas anderem reden. f. 160.

1804.

Heilige Einfalt.

Die Tugend der heiligen Einfalt mag kein Bedenken der Creaturen leiden, sondern Gott allein findet bey ihr Raum und Platz. Genferschul. f. 239.

1805.

Unser Seel ist alsdann einfältig, wenn wir in allem, was wir thun, nichts anders suchen, als die Liebe Gottes. f. 238.

1806.

1806.

Solche Ubung der einfältigen Liebe, dadurch wir auf nichts anders schauen, noch einiges anders Absehen in allem unserm Thun und Lassen haben, als begehren, Gott zu gefallen, ist der Theil Mariä Magdalenä, so allein nothwendig ist. 239.

1807.

Diese Einfalt ist ein Tugend, die von der Liebe gegen Gott unabsönderlich ist, weil sie allzeit stracks auf Gott gerichtet ist, noch einige Vermischung des eignen Nutzens, oder Gesuchs gedulden kan; denn sonst wäre sie kein Einfalt mehr. 239.

1808.

Diese Tugend der heiligen Einfalt ist nichts anders, als ein purer einfältiger Act der Liebe, welcher nur ein einziges Ziel und End hat, nämlich die Liebe Gottes zu erlangen. f. 258.

1809.

Die heilige Einfalt, wenn ihr gählings ein Gelegenheit aufstosset, ein Tugend zu üben, bedient sie sich derselben fleißig, als eines Mittels, ihre Vollkommenheit, das ist, die Liebe Gottes zu erlangen. f. 249.

1810.

Wir müssen dasjenige, was wir vor Gott zu thun, uns verbunden halten, mit aller Einfallt verrichten; sollte sich alsdann jemand deßwegen ereiferen, und betrüben, sind wir dessen kein Ursach. f. 250.

1811.

1811.

Ich frage ein Ordensperson: mein! warum gehet ihr in den Chor? Sie antwortet: ich gehe darein, Gott zu loben? Aber, warum gehet ihr just jetzt, da man mit der Glocken das Zeichen dazu giebt? Sie sagt: wenn ich nicht gienge, wurde ich gefilzet. Nun höret: freylich, das Ziel und End, nämlich Gott zu loben, ist vortrefflich gut, aber die Bewegursach dazu ist nicht einfältig. 242.

1812.

Die heilige Einfalt erfodert, daß man in Chor gehe, angetrieben von der Begierd, Gott zu gefallen, ohne einiges anders Absehen. Und so muß man auch reden von allen übrigen Andachtsübungen, und Tugenden. f. 243.

1813.

Liebe Gottes.

Der bloße ernstliche Willen, Gott von Herzen zu lieben, wenn selber auch nur einen einzigen Grad wahrer Liebe hätte, verdient schon einen ganzen Abgrund der Freuden, und Vergnügens. In Epist. f. 1149.

1814.

Ein jeder, auch kleiner Gewinn der Liebe Gottes (wenn man Gott zu lieb alles thut) ist hoch zu schätzen, und in genaue Obacht

zu

zu ziehen, als welcher unser Glorie unendlich vermehren wird. f. 1147.

1815.

Gott lieben bey allem Wohlergehen, ist ein lobwürdige Liebe; doch aber muß man acht geben, daß man solches Wohlergehen nicht soviel, oder mehrer, als Gott selbsten, liebe. In spir. f. 367.

1816.

Wer Gott nach seiner Schuldigkeit lieben will, muß nothwendig im Wohlergehen nichts anders suchen und verlangen, als die Liebe Gottes. 368.

1817.

Wer Gott bey Ergetzlichkeiten und Wohlergehen des Leibs liebet, wird große Mühe haben, daß er sein Lieb von allem eiteln Wohlgefallen, und Zuneigung reinige. fol. 367.

1818.

Die in den Trangsalen geübte liebe Gottes kann sie nirgends, als in Gott aufhalten, und steiffen. f. 367.

1819.

Das Zeichen einer aufrichtigen, und wohl gegründeten Liebe ist, wenn man gerne, und mit Freuden vor den Geliebten leidet. 367.

1820.

Vollkommen ist die Liebe, wenn man vor den Geliebten zu sterben bereitwillig ist. 367.

1821.

Das vornehmste Privilegium einer wahren geistlichen Person ist, und besteht in dem, daß sie in der Liebe gegen ihrem göttlichen Bräutigam allzeit mehr und mehr wachse, und zunehme. In Ep. f. 1050.

1822.

Unsere Jahr weichen hindan, die Ewigkeit nahet herbey. So laßt uns denn diese wenige Jahr in lauter göttlicher Lieb verzehren, und nach solchen die ganze Ewigkeit dahin anwenden. 561.

1823.

Jene Lieb, die mit weniger, als mit der Vollkommenheit sich begnügen läßt, ist nur ein unvollkommne Lieb. 750.

1824.

Mißtrost.

Ein dapfere Seel muß gedenken, Gott wolle durch solle innerliche Betrübtnissen des Geists, sie zur höchsten Vollkommenheit, das ist, zur Absterbung von allen Tröstungen in diesem Leben abziehen. In Epist. f. 92.

1825.

Sie muß gedenken, daß derjenige, welcher ihr anjetzo Betrübnissen zuschickt, eben derjenige seye, welcher ihr vorhero Tröstungen gegeben. 92.

1826.

1826.

Es giebt Ordenspersonen, denen, wenn Gott den innerlichen süßen Trost entziehet, so fallen sie gleich in ein große Traurigkeit, Verdruß, und Zaghaftigkeit; und also ihnen selbst, und andern sehr beschwerlich sind. f. 357. In spir.

1827.

Derjenige, welcher starkmüthig ist in Geistssachen, laßt den Muth nicht sinken im Mißtrost, sondern er wird sich befleißen, sein Beständigkeit im Guten zu verdoppeln. fol. 358.

1828.

Wer solche Trangsalen nicht leiden will, ist nicht würdig ein Nachfolger und Jünger Christi zu seyn. 358.

1829.

O wie glückselig ist jene Seel, welche Gott getreu verbleibt in der Trückne des Geists, und Entziehung alles sinnlichen Trosts. In spir. f. 106.

1830.

Glückselig ist, wer mit Geduld solche Trückne des Geists übersteht, denn er wird empfangen die Kron, welche Gott verheißen hat denen, welche ihn lieben, und von ihm geliebt werden. f. 106.

1831.

Wenn uns Gott seines Trosts beraubt, so geschieht es, damit das Empfindliche unser

Herz nicht mehr einnehme, sondern sich ganz nach Gott, und seinem Wohlgefallen richte. f. 239.

1832.

Wenn wir uns wehmüthig beklagen, da uns Gott die empfindliche Tröstungen entziehet, so ist es ein Zeichen, daß unser Herz an dieselbe gar zu stark angewachsen seye. fol. 240.

1833.

Damit wir das verdroßne langweilige Leben ermunteren, und die Erstarrung des Herzens uns zu Nutzen machen, so ist es vonnöthen, daß wir dieses alles zum Dienst Gottes richten. In Epist. f. 500.

1834.

Zur Zeit solcher innerlichen Anliegen ist es viel besser, mit Gott von andern Sachen reden, als von solchen Anliegen; denn wir wurden gleich ins Mitleiden gegen uns selbsten fallen, und folglich das Leid vermehren; denn unser Natur kann ihr Kreutz ohne Mitleiden nicht ansehen. f. 94.

1835.

Freundschaft.

Alle andere Freundschafften sind nur mit Kunst aufgerichtet, aber die Freundschafft der Religiosen, oder Ordenspersonen ist ohne Kunst, und eben deßwegen sehr rühm-

lich

lich; sie hat ihren Grund, und Fundament in dem Herzen. Genferschul. f. 58.

1836.

Die Ordenspersonen müssen einander lieben mit aller Weite, und Breite ihres Herzens; sie müssen nicht vergnügt seyn; einander zu lieben nach dem Gesatz Gottes, wie sich selbst, sondern mehrer, als sich selbst, auf daß sie der evangelischen Vollkommenheit nachkommen. f. 59.

1837.

Dieses hat unser göttliche Heiland selbst gelehrt, da er gesprochen: liebet einander, gleichwie ich euch geliebet hab. Diese Wort sind wohl zu merken; denn dieses heißt, andere mehrer lieben, als sich selbst. f. 59.

1838.

Unser göttliche Heiland hat uns ihm selbst allzeit vorgezogen; und dieses verlangt er auch von uns, nämlich daß wir unsern Nächsten uns selbsten sollen vorziehen. f. 60.

1839.

Unser Freundschafft untereinander muß so fest, herzlich, und steiff seyn, daß wir (die Sünd ausgenommen) uns niemal weigern sollen, alles was es immer seye, für einander zu thun, und zu leiden. f. 60.

1840.

Die wahre Freundschaft, und Liebe muß noch zwey andere Tugenden bey sich haben, nämlich die Freundlichkeit, oder Holdseligkeit,

keit, und die beredtsame liebreiche Frölichkeit. f. 61.

1841.

In den Freundschafften muß alle ungeziemliche Gemeinschafft ausgeschlossen seyn. Es muß sich die Helligkeit blicken lassen, wie der heilige Paulus spricht; grüßet einander mit einem heiligen Kuß. f. 65.

1842.

Wenn man bisweilen aus Unachtsamkeit einen Fehler wider diese Liebsfreundschaft begehet, soll man sich nicht betrüben, und nicht gleich ihm einbilden, man habe diese Tugenden nicht; denn ein Fehler, der nicht zu oft geschieht, macht einen noch nicht lasterhaft, und befoderst, wenn der Will, sich zu bessern dabey ist. f. 75.

1843.

Trangsalen.

Man ist in der Wahrheit glückselig, wenn man immerdar etwas zu leiden hat, demjenigen zu lieb, welcher seine sowohl triumphierende, als streitende Kirch auf das heilige Kreutz gegründet hat. In Epist. f. 1034.

1844.

Daß wir unsere Trangsalen der straffenden Gerechtigkeit beymessen, ist zwar nicht übel gethan, gleichwol ist besser, daß wir der uns übenden und prüfenden göttlichen

Barm,

Barmherzigkeit, mit dankbaren Gemüth, die Ursach derselben zu stehen. f. 944.

1845.

Der heilige David pflegte zu sagen in seinen Trangsalen: ich hab geschwiegen, und meinen Mund nicht aufgethan, weil du, mein Gott, mir dies s Kreuz gezimmert, diese Ruthen gebunden, diesen Streich versetzt hast. 895.

1846.

Alle die sich in dieses eitle, und nichtige Weltleben thorrechter Weis vergaffen, die werden sich zu aller vorfallender Widerwärtigkeit, über die maßen empfindlich, und weheleidig befinden, eben darum, weil ihr Herz am Zeitlichen, und nicht am Ewigen haftet. f. 819.

1847.

Es ist schon ein altes Sprichwort: wer fromm leben will, und Gott dienen, der muß Verfolgung leiden, und absonderlich im Anfang. 792.

1848.

Die Tochter der heiligen Athanasiä hat sich viel Geld kosten lassen, mit diesem Beding, daß ihr alles Leid zugefügt wurde. 739.

1849.

Man soll zum öftern kußen die Kreuz, so uns der gekreuzigte Heiland in die Arm legt, ohne acht zu geben, ob selbe schlecht, oder kostbar seyen. 725.

1850.

Je schlechter, je verächtlicher, je verwerflicher, ein Kreuz, ein Trangsal ist, je mehrer ist es ein Kreuz; aber deßwegen nicht minder zu schätzen. 725.

1851.

Mein Vater! mir geschehe nach deinem Willen, und nicht nach meinem Willen. Diese Wort sind das Leibstücklein Christi Jesu, des göttlichen Lamms; und ob zwar solches kläglich, und traurig, so ist es doch sehr schön, und annehmlich. f. 725.

1852.

Man hat niemal einen Mangel an Trangsalen; ja in Abgang anderer sind wir selbst diejenige, die uns Leids genug zufügen. 665.

1853.

Keinem Menschen ist sein Kreuz zu groß, wenn er sich nur weißt darein zu schicken, f. 426.

1854.

Demuth.

Die wahre Demuth glaubt alles, sie hofft alles; sie überträgt alles in Liebe, und haltet sich an ihre Einfalt. f. 156. In Epist.

1855.

Die wahre Demuth pfleget, und hat die gröste Verwandschafft mit dem heiligen Gehorsam. f. 1064.

1856.

Die wahre Demuth weigert sich zwar, und schlagt alle Ehrenämter aus, aber ohne alle köpfische, hartnäckige Eigensinnigkeit. 1064.

1857.

Wenns aber ihre Gewaltshaber haben wollen, so ergeben sich die wahrhaft Demüthige mit aller Gelassenheit, und schützen dießfalls ihre Unfähigkeit nicht länger vor. 1064.

1858.

Die wahre Demuth, gleichwie sie ihr selbst nichts, als ein lautere Unvermögenheit beymesset, also thut sie dem heiligen Gehorsam ein Allvermögenheit, und in gewisser Maaß, gleichsam einige Allmacht zuschreiben. fol. 1064.

1859.

Wenn auch schon die Leibsbeschaffenheit eines wahrhaft Demüthigen kleber, und schwach ist, so vermag doch die Liebe alles; diese Liebe; als ein hochzeitliches Kleid, wird alle ihre Schwachheiten bedeken. f. 1064.

1860.

Ein gute Uebung der Demuth ist, niemal auf anderer Thun und Lassen acht geben; und will man auf andere acht geben, so soll man auf ihre Tugenden, und nicht auf ihre Fehler schauen. f. 77.

1861.

Unsere Ungeschicklichkeit in Tractirung sowohl äußerlicher, als innerlicher Geschäften giebt uns die schönste Demuth an die Hand;

die Demuth aber bringt hervor Zuversicht, und Großmüthigkeit. 1049.

1862.

Die Demuth muß herzhaft, und die Herzhaftigkeit muß demüthig seyn. f. 712.

1863.

Ein Demuth ist es, wenn man ein Werk der Demuth übet; ein Gewohnheit der Demuth ist, sich bey allen Gelegenheiten erdemüthigen; der Geist der Demuth ist, sich über seine Erdemüthigungen erfreuen, selbe selbst suchen. f. 76. Genferschul.

1864.

Ein hoffärtiges Werk begehen, ist die Hoffart; solches hoffärtiges Werk in allen Gelegenheiten begehen, ist die Gewohnheit der Hoffart; darob ein Wohlgefallen tragen, und mehrer Gelegenheit, dazu suchen, ist der Geist der Hoffart. 76.

1865.

Anfechtungen.

Alle böse ungestüme Versuchungen kommen vom Teufel her; die Angst aber, die Pein, das Widersetzen, und Widerstreben kommt her von der alleinigen Barmhertzigkeit Gottes, welcher dem Seelenfeind zu Trutz, und größten Tort, aus seiner teuflischen Bosheit zu größtem Nutzen der Seel diese heilige Trangsal herausziehet, damit

er

er das Gold, die Seel auf das allerfeineste läutere und reinige. In Epist. f. 693.

1866.

Und folglich muß man alle solche teuflische Versuchungen verachten, und verwerfen, hingegen aber die daraus entstehende Trangsalen, Angst ꝛc. kußen und umfangen. fol. 693.

1867.

Der böse Feind sucht mit seinen Anfechtungen uns ein Angst, und Forcht einzujagen, damit er uns dadurch beunruhige, durch die Unruhe abmatte, durch das Abmatten endlich dahin verleite, daß wir alles Gutes beyseits setzen, und unterlassen. f. 204.

1868.

Man muß die Porten der Sinnen, Augen, Ohren ꝛc. wol verschliessen, und seine Vorsätz, Gott nicht zu beleidigen, steif halten; alsdann im Frieden leben. f. 204.

1869.

Lasse man nur den höllischen Feind vor der Herzensvestung liegen, so lang er will, rundieren, und ausspehen, wie er will, List und Ränk aussinnen, soviel er will, er wird doch endlich vor Unwillen, daß er nichts ausrichten kann, das Reißaus nehmen. 204.

1870.

Wir sollen uns wegen den Anfechtungen, waßerley Gattung sie immer sind, oder seyn mögen, keineswegs betrüben, sondern derselben Getös, und Sausen vor den Ohren

unse-

unserer Herzen leiden theils mit Geduld, theils mit Mißfallen. 284.

1871.

Wir sollen uns in solchem innerlichen Anliegen auch dieser Mitteln bedienen, 1. uns halten bey dem Kreuz unsers Heilands. 2. Unser Herz zu mehrmalen bezeichnen mit dem heiligen Kreuz. 3. Unsere gute Vorsätz oft erneuern, und alles ganz sittsam. 4. Durch Uebung der Demuth die Hoffart niemal zulassen. 205.

1872.

Von den Molesten, ungestümen Anfechtungen, soll man keineswegs suchen, sich selbst davon zu curieren; es wird solches Uebel nur schlimmer; denn der Gewalt, den man anlegt, die Versuchungen zu überwinden, der stärkt dieselbe. f. 684.

1873.

Man soll Anfechtungen Anfechtungen seyn lassen, sich derselben nichts achten, sondern sie verachten, und sich nicht einmal würdigen, damit umzugehen, noch selbe anzusehen. 684.

1874.

Kranke, Krankheiten.

Die Kranke haben in ihren Schmerzen folgende Stück zu beobachten. 1. Sollen sie dieses ihr Leiden mit möglichster Geduld von

von der Hand Gottes annehmen. 2. Sollen sie sich anerbieten, noch mehrer um seiner Lieb zu leiden. 3. Sollen sie unsern göttlichen Heiland bitten, er wolle sich würdigen, ihre geringe Ungemächlichkeiten mit seinen höchsten Schmerzen vereiniget anzunehmen. 4. Sollen sie sich befleißen, nicht nur schlecht hin, zu leiden, sondern auch das Leiden selbst zu lieben, und hoch zu schätzen, als ein Sach, welche von einer so lieben Hand zugeschickt worden. 5. Sollen sie anrufen den Beystand aller Heiligen Gottes, beförderst der heiligen Martyrer, welche soviel gelitten. In Epist. f. 916.

1875.

Die Kranke thun sehr wohl, wenn sie sich der Arzneymittel gebrauchen, um sich des Uebels loszumachen; denn Gott ist nicht nur ein Urheber der Schmerzen, sondern auch der Hilfsmittel gegen dieselbe. f. 916.

1876.

Jedoch soll man sich der Arzneymittel gebrauchen mit vollkommner Ergebung in seinen heiligen Willen, und also zwar, daß man Gott den einen wie den andern Weg lobe und benedeye, es nehme gleich das Uebel ab, oder nicht. 916.

1877.

Es ist auch nicht bös, unter dem Gebeth, und andern geistlichen Uebungen sitzen oder stehen; maßen man ohnedem das Ungemach genug auszustehen hat. 916.

1878.

1878.

O wie hat man in den Krankheiten ein so erwünschte Zeit, und Gelegenheit, öfters zu wiederholen, und aus allen Kräften zu rufen: es lebe mein allerliebster Jesus, er lebe, und regiere in meinem Herzen, er regiere auch in allen meinen Schmerzen; ohne seinen Tod können wir nicht leben, noch ohne seinen Schmerzenthron, und Kreuzscepter regieren. f. 916.

1879.

Man soll sich nicht betrüben, wenn man schon wehrender Krankheit der Betrachtung nicht so emsig abwarten kann; denn aus Liebe leiden, und sich demüthig unter die Geißel neigen, giltet eben soviel, oder mehrer, als betrachten. 903.

1880.

Es ist ja besser, an dem Kreuz selbsten mit Jesu hangen, als dasselbe nur betrachten, und anschauen, befoderst weil man auch sein Herz durch Liebsseufzer so leicht in die Hand Gottes absenden kann. f. 903.

1881.

Heilige Regel, Satzungen.

Wenn man sagt, daß man über die massen beflissen seyn solle, das mindeste in der heiligen Regel zu beobachten, so ist solches nicht zu verstehen von einem scrupelosischen, angst-

angsthaften Fleiß, sondern von dem Fleiß keuscher Gesponsen, welche nicht zufrieden sind, daß sie ihrem himmlischen Bräutigam nicht mißfallen, sondern alle ihre Kräften anwenden, ihm je länger, je mehr angenehm zu seyn. Genferschul. f. 495.

1882.

Die Ordenspersonen müssen den Geist der heiligen Regel haben, welcher besteht in der Demuth gegen Gott, und in der Süßigkeit des Herzens gegen dem Nebenmenschen. Man pflegt zu sagen: diese Ordensperson hat den Geist ihrer Regel. f. 494. 474.

1883.

Die heilige Regel offenbaret uns den Willen Gottes, welchem wir uns mit Demuth unterwerfen sollen. 494.

1884.

Die heilige Regel ist aus Einsprechung Gottes in die Klöster eingeführt worden. Und dessen zwey ohnfehlbare Zeichen, 1. weil die heilige Regel von der katholischen Kirch ist auf- und angenommen worden. 2. Weil sie vom römischen Pabst approbiert worden. 494.

1885.

Und eben darum sollen wir die heilige Regel inniglich lieben, und aus Dankbarkeit gegen Gott, der uns selbe gegeben, oft an unser Herz drucken, und kußen. 495.

1886.

1886.

Die Satzungen verbinden aus ihnen selbsten, weder unter einer Todsünd, weder unter einer läßlichen Sünd; sondern sie sind nur zu einer Richtschnur, und einem Wegweiser der Ordenspersonen gegeben worden. 430.

1887.

Wer die Satzungen fürsetzlich mit Verachtung, mit Aergerniß übertritt, begeht einen großen Fehler. 430.

1888.

Solche freywillige Verachtung der Satzungen bleibt nicht ohne Straf von Gott, und absonderlich mit Beraubung der Gnaden, und Gaben des heiligen Geists. f. 430.

1889.

Die Verachtung begreift allzeit einen mit Fleiß geneigten Willen in sich; und deßwegen wer aus Verachtung ein Satzung übertritt, ist nicht nur ungehorsam, sondern will auch ungehorsam seyn, er hat die Meinung, wider den Gehorsam zu thun. 431.

1890.

Besonderheiten, Singularitäten.

Die Ordenspersonen sollen sich in dem Aeußerlichen, soviel möglich ist, sich andern ihres Stands gleichförmig halten, ohne daß man ein Sonderheit im geringsten spüren lasse. In spir. f. 107.

1891.

1891.

Dieser Fehler, daß einige sonst fromme Leut, Besonderheiten lieben, macht ihre Frommkeit nicht nur verhasset, sondern auch lächerlich. f. 107.

1892.

Unser göttliche Heiland wollte Zeit seines sterblichen Lebens in allen Dingen (nur die Sünden ausgenommen) seinen Brüdern gleich seyn. f. 107.

1893.

So sollen denn die Ordenspersonen die Freyheit nicht haben, nach Belieben sich einer außerordentlichen Strengheit in der Kleidung, im Schlafen, im Essen sich zu gebrauchen. f. 124.

1894.

Sie sollen ihr Urtheil unterwerfen der Bescheidenheit ihrer Obern, daß diese die außerordentlich Casteyungen vorschreiben nach eines jeden Beschaffenheit. f. 124.

1895.

Sie sollen nachfolgen dem Beyspiel Christi, Maria, und der Aposteln, welche das gemeine Leben beobachtet haben. f. 124.

1896.

Gott will ganz kein Gemeinschaft mit solchen Ordenspersonen, welche nicht gemeinschäftlich, sondern nur sonderheitlich leben wollen. In Epist. f. 1152.

1897.

Gewisse kleine Eifer, die wir zu Zeiten zu dieser, oder jener Andachtsübung haben, E. g. zur heiligen Communion, und bald wieder fürüber gehen, sind mehrentheils Wirkungen der Natur, also auch nicht zu achten. f. 489. Genferschul.

1898.

Unser eigne Lieb, welche allzeit ihren Trost sucht, wäre bey allem diesem über die maßen wohl zufrieden, und wurde nicht aufhören, uns immerdar zu etwas anders, und neues anzumuthen. f. 490.

1899.

Sachen die außer der Regel sind, soll man niemal für gute Einsprechungen halten, ausgenommen in gewissen außerordentlichen Umständen. f. 490.

1900.

An den Festtägen kann man schon die Zeit, welche frey gestellt ist zu thun, was man will, nach seiner Andacht anwenden, und gebrauchen. f. 493.

1901.

Unvollkommenheiten.

Aus unsern Unvollkommenheiten müssen wir ein nutzliche Materi unserer willigen Erniedrigung, und Erdemüthigung herauszihen. Genferschul. f. 216.

1902.

1902.

Man kann sich nicht sobald aller Unvollkommenheiten abthun; dieses muß uns aber nicht bestürzen, wenn wir nur einen Willen haben, dawider zu streiten. f. 241.

1903.

Ob wir zwar unsere Unvollkommenheiten verwerfen, und verfluchen sollen, so muß doch solches nicht mit zorniger Ungeduld, sondern beherzt, mit ruhsamen Leid, samt leb- und ernsthaften Vorsatz, sich zu bessern, geschehen. In Ep. f. 615.

1904.

Gleichwie wir nach und nach sterben, also sollen unsere Unvollkommenheiten mit uns von Tag zu Tag absterben. f. 657.

1905.

Aller Fehler und Mängel vollkommen befreyt zu seyn, kann nicht seyn, und wird uns nicht wiederfahren, bis wir die Seeligkeit erreicht haben. Genferschul. f. 407.

1906.

Man muß sich auch nicht verwundern, wenn man an den Obern selbsten, Unvollkommenheiten vermerkt. f. 325.

1907.

Wenn man uns keine andere Obere geben sollte, als welche vollkommen sind, müßten wir Gott bitten, daß er uns Heilige, oder Engel vom Himmel sendete, denn Menschen finden wir nicht. 325.

1908.

Freylich wird bey den Obern erfodert, daß sie kein böses Exempel geben, daß sie aber keine Mängel, und Unvollkommenheiten haben, ist nicht zu gedenken. f. 326.

1909.

Wir sind alle Menschen, und folglich sind wir auch den Gebrechen, und Fehlern unterworfen. Wir sollen uns nur nicht einbilden, daß so lang wir in diesem Leben sind, wir ohne Unvollkommenheit leben werden. f. 327.

1910.

Unser göttliche Heiland hat in dem Vater unser vorgeschrieben, alle Tag diese Wort zu sprechen: vergieb uns unsere Schulden, also auch wir vergeben unsern Schuldigern; er hat dabey niemand ausgenommen; denn wir dessen alle vonnöthen haben. f. 328.

1911.

Todsfäll geliebter Personen.

Man soll, soviel es möglich, das Gemüth ermuntern, und selbes weder der herzfressenden Traurigkeit, weder den übermäßigen Schmerzen preiß geben. Ex Epist. fol. 929.

1912.

Man kann dem Leidwesen einigen Durchpaß, mit nichten aber einigen Aufenthalt im Herzen gestatten.

1913.

Man soll dem Rath der heiligen Schrift Folg leisten, welche da spricht, und will: weine ein wenig über den Verstorbenen. 925.

1914.

Man soll auch solche Seufzer, und Zäher, so einem ein Todfall auspresset, nicht anders, als vor den Füssen Jesu zum Trost der abgeleibten Seel, bittweis ausgießen, damit er nicht verweile, seine väterliche Arm (wenn es etwa noch nicht geschehen) gegen solcher verstorbnen Person auszustrecken. f. 926.

1915.

Man muß auch nur gleich den Schmerzen mit heilsamen Betrachtungen zu lindern, und zu stillen, nach allen Kräften sich befleißen. f. 925.

1916.

Man muß bedenken, daß die allerhöchste göttliche Vorsichtigkeit alles ganz lieblich, und weißlich anordne. Heilig, recht, und gerecht sind alle seine Werk. 913.

1917.

Und eben darum soll man in allmöglicher Ehrenb:etigkeit diese seine allerheiligste Urtheil fußfällig anbethen, anbey wol beherzigen die beständige Unbeständigkeit dieses elenden Le-

bens, und in ruhsamer Geduld, und beharrlicher Tugendübung ein besseres erwarten. 927.

1918.

In dergleichen Todfällen geliebter Personen legt uns der heilige Job die rechte Wort auf die Zungen; wir sollen mit ihm sprechen: der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; sein heiligster Namen sey gebenedeyt. f. 298.

1919.

Man soll auch bedenken: es ist ja nichts neues, daß ein Mensch sterbe; es ist ein allgemeines unvermeidentliches Nothgesatz, welchem wir alle, und jede von Natur unterworfen sind. f. 925.

1920.

Man kann bedenken, Gott wolle unser Herz abschelen, und demselben das zeitliche Vergnügen entziehen, damit wir desto ehnder nach dem Ewigen trachten. f. 922.

1921.

Das Abscheiden geliebter Personen, soll uns destoweniger schmerzlich fallen, weil wir ja selbst hoffen, und seufzen nach diesem glückseligen Ruhplatz, allwo solche liebe Seelen sich entweders schon wirklich frolockend einfinden, oder doch bald einfinden werden. 926.

1922.

Alldorten in dem andern Leben werden wir einander schon wieder sehen, uns mit-

ein-

einander erfreuen, ohne alle Forcht einander inskünftig mehr zu verlieren. f. 931.

1923.

Wir sollen derohalben herzhaft denken, und sagen: gehet nur hin in die himmlische Stadt Jerusalem ihr unsere liebe Eltern, Brüder und Schwestern, Befreunde und Bekannte; gehet nur hin, wir wollen euch gern entlassen, gehet voraus, wir wollen euch bald folgen. f. 948.

1924.

Man muß immerdar bereit seyn, ohne Unterschied anzunehmen den Tod und das Leben aller geliebten Personen, und zwar aus Liebe Christi Jesu, der sein Leben vor das unserige aufgeopfert hat. 977.

1925.

Klösterliche Armuth.

Gott thut denjenigen alle Vorsehung, welche durch das Gelübd der Armuth, und miteinander zu leben, sich verbunden haben; auch versprochen, nichts zuzulassen, was der heiligen Armuth, und einem vollkommnen gemeinschäftlichen Leben entgegen stehet. In Vita S. Sal. p. 1. f. 503.

1926.

Auch diejenige Fehler, die wider die Armuth, und wider das gemeine Leben laufen, solle man auszurotten sich befleißen, weil es

geschehen kunte, daß solche Fehler wachseten, und nicht mehr kunten verbessert werden. f. 505.

1927.

Damit die Sorg, und Begierd zu zeitlichen Sachen unser Gelübd der Armuth nicht angreife, muß man selbe nur gleich aus dem Herzen verbannen. f. 506.

1928.

Man ist auch nicht zu entschuldigen, wenn es um kleine Sachen zu thun ist; verbessert solche Kleinigkeiten, und es wird in vielen Sachen besser ergehen. f. 506.

1929.

Wie will man aber etwas klein, oder ein kleines Uebel heißen, welches die heilige Armuth zu schanden machet? f. 506.

1930.

Man kann ein Ordensperson seyn, ohne daß man im Chor singe, oder ein gewisse Kleidung trage, oder von dieser, jener Speiß sich enthalte; aber ohne die Armuth kann man kein Ordensperson seyn. f. 586.

1931.

Die Neigung etwas eigenthumliches zu besitzen, kann einer so grossen Bosheit seyn, daß sie uns den Namen eines Kinds Gottes benehme. f. 506.

1932.

Man soll nur kecklich solche Fehler wider die heilige Armuth für eine der größten Unvollkommenheiten halten, weil nämlich dieselbe

selbe ein Hinderniß sind ein größere Vollkommenheit zu erlangen. f. 507.

1933.

Das Sprichwort sagt: ein Religios, der einen Heller eigenthumlich hat, ist kein Heller werth. 507.

1934.

Wer seine Gemächlichkeiten, und seinen Lust sucht, wer seinen Zuneigungen, und Willen nachhängt, kann nicht arm genennt werden, weil unser göttliche Heiland den Ausspruch selbst gegeben hat: wer nicht allem absagt, was er hat, kann mein Jünger nicht seyn. f. 507.

1935.

Die göttliche Gütigkeit gießet seine Gutthaten in Menge aus auf ein solches großmüthiges Herz, welches sich der Geschöpfen beraubet, damit es alleinig mit dem Schöpfer vereiniget seye, auch keine andere Güter suchen will, als die vollkommne Schätz der Gnad Gottes, und seiner Lieb. f. 508.

1936.

Die freywillige Armuth, zu welcher die Ordenspersonen Profession thun, ist sehr lieblich, und annehmlich, als welche nicht verhindert, noch verbietet, daß sie ihre Nothdurft nicht haben, noch annehmen dürfen, sondern verbietet, und beraubt sie allein des Ueberfluß. Genferschul. f. 394.

1937.

Vertrauen auf Gott.

Wir Menschen können kein wahres Vertrauen zu Gott haben, wenn wir nicht zuvor eine Erkenntniß unserer Armseligkeit haben. Genferschul. f. 2.

1938.

Je armseliger wir uns erkennen, je mehrer sollen wir uns auf die Gütig- und Barmherzigkeit Gottes verlassen, und vertrauen. f. 2.

1939.

Die Erkenntniß unsers Nichts muß deßwegen seyn, damit wir desto größere Lieb, und Vertrauen zu Gott haben. f. 4.

1940.

Die dapfere Demuth, auf Gott vertrauend, greift alles herzhaft an, was ihr befohlen wird. In Epist. f. 83.

1941.

Diese dapfere Demuth, auf Gott vertrauend, wurde so gar für kein Ohnmöglichkeit halten, Wunder und Mirakul zu wirken, wenn es ihr anbefohlen wurde. f. 83.

1942.

Das Vertrauen zu Gott muß nicht verhindern, daß wir nicht allzeit allen Fleiß anwenden, um nicht zu fallen; ja dieses Vertrauen macht uns viel behutsamer, viel wachtbarer, viel fleißiger, viel sorgfältiger. f. 83.

1943.

1943.

Gott selbsten bürdet den Ordensleuten ein verdrüßliches Amt auf, denn alle Anliegen, und Unvollkommenheiten solcher Ordensleuten am beßten bekannt sind.

1944.

Gott wird uns nicht verlassen, so lang wir ein solches Amt mit demüthigen Vertrauen ihm aufopferen werden. 522.

1945.

Man soll sich vor dem Mißtrauen auf Gott hüten; denn wenn Gott schon bisweilen ein Seel straucheln, und in einige Gebrechen fallen läßt, so geschieht solches ganz nicht, sie zu verlassen, sondern nur zu verdemüthigen, und damit sie sich vester an der Hand göttlicher Barmherzigkeit anhalte. f. 295.

1946.

In Verrichtung einer jeden Sach sollten wir vorhero zu Gott also sprechen: wahr ist es o HErr! daß ich nicht Kraft und Stärke aus mir selbsten habe, dieses oder jenes zu thun, und zu leiden; allein so erfreue ich mich, daß deine Stärke alles in mir vermögen wird; mit diesem Vertrauen bewafnet, begieb ich mich dapfer in den Streit, und will des Siegs der guten Verrichtung ohne allen Zweifel versichert seyn. Genferschul. f. 175.

1947.

1947.

Die göttliche Majestät wird niemal ermangeln, uns alles das einzugeben, was er von uns erfodert, wenn wir nur (mit Vertrauen) in Unschuld und Einfalt unsers Herzens, mit gänzlicher Ergebung und Verlaugnung der natürlichen Neigungen, unserer Schuldigkeit wollen genug thun. In Epist. f. 1061.

1948.

Unser Bemühung wäre schon gut, wenn sie nur, 1. mit innerlichen Frieden, 2. mit liebreicher Sorgfalt, alles wohl zu verrichten. 3. Mit Vertrauen, vielmehr auf die Gnad Gottes, als auf eigne Bemühung und Uebungen, begleitet wäre. f. 106.

1949.

Recreation.

Ein Ordensperson soll sich keineswegs von gemeinschäftlicher Beywohnung der Uebrigen abschraufen, wenn schon nicht alle nach ihrem Kopf, und Humor sind. In Epist. f. 241.

1950.

Wir sollen ehnder unsern eignen Kopf fliehen, und uns hüten, damit wir niemand überlästig seyen. 241.

1951.

Wir sollen uns schmucken und tucken, wir sollen alle übertragen mit jener Geduld, mit wel-

welcher auch wir von andern wollen übertragen werden.

1952.

Wenn ich vorsiehe, daß, wenn ich in die Recreation gehe, man mir Wort geben wird, die mich bewegen, und betrüben werden, so muß ich dennoch gehen, bewafnet mit dem Vertrauen auf Gott, welcher mich stärken wird, mein ungeduld ge Natur zu überwinden. Genferschul. f. 245.

1953.

Man soll sich von andern nicht absöndern; habt ihr der Recreation nicht nöthig, so habens doch andere nöthig. Die heilige Regel, und Satzungen verbinden alle gleich; niemand kann aus eignem Gewalt darüber dispensieren. f. 500.

1954.

Hinweg mit allen Zungenlastern; wer mit der Zungen nicht sündiget, ist vollkommen. In spir. f. 355.

1955.

Aus der Sprach erkennt man den Menschen; denn die Zung ihre Wurzel im Herzen hat. In spir. f. 355.

1956.

Die Blätter, und Früchten führen uns in Erkenntniß des Baums, und die Wort in Erkenntniß des Gemüths; denn der Mund redet von dem, von dem das Herz voll ist. 355.

1957.

1957.

Wollet ihr wissen, ob ein Mensch von reifem Verstand, und von einem guten Willen seye, so gebt nur acht, und beobachtet seine Reden, seine Discurs; und ohnerachtet er sich möglichst verberge, werdet ihr doch merken können, wie er beschaffen. 355.

1958.

Exempel gutes und böses.

Gebenedeyt alle jene Ordensleut, welche mit gegebenem guten Exempel auch andere zum Guten ermunteren. In Ep. f. 1017.

1959.

Jene Personen sind nicht genug zu schätzen, welche durch ihren auferbaulichen Wandel den Geruch der Tugenden in der Welt ausbreiten, und zwar dieses nicht um ihnen selbst, sondern nur allein zur Ehr, und Glorie Gottes. f. 199. & 227. In spir.

1960.

Solche Personen sind tausendmal glückselig; denn weil sie andern mit dem guten Geruch ihres schönen Beyspiels den Weg der Gerechtigkeit weisen, so werden sie einstens, gleich den glanzenden Sternen, am Firmament in Ewigkeit scheinen. 199.

1961.

Wenn Christus selbst den Fluch ergehen läßt über diejenige, welche andern Aergerniß geben,

geben, o was himmlischen Seegen haben alle diejenige zu erwarten, welche mit ihrem auferbaulichen Tugendwandel, ihren Nächsten zu allem Guten anleiten. f. 199.

1962.

Wir müssen acht geben, daß wir kein Ursach, oder Gelegenheit geben, von uns einen bösen Wahn zu schöpfen; dieses wurde uns selbst, und dem Nebenmenschen schaden. In Epist. f. 345.

1963.

Es ist uns zwar erlaubt dem eiteln Lob, und Ruhm zu entweichen, aber daß wir mit allem Fleiß den guten Leinmuth verscherzen, und uns einen bösen Ruf verursachen, dieses ist nicht erlaubt. f. 345.

1964.

Wir müssen übelgesinnten Augen und Zungen alles aus dem Weg raumen, was ihnen auch nur von weitem kann Ursach geben, von uns Böses zu reden und zu gedenken. f. 429.

1965.

Wahre Klugheit.

Seyd klug wie die Schlangen, sagt unser göttliche Heiland. Diese Wort müssen geistlicher Weis verstanden werden. Genferschul. f. 261.

1966.

1966.

Wenn die Schlang angegriffen wird, giebt sie den ganzen Leib um Erhaltung ihres Kopfs. Unser Haupt ist Christus. Seine Liebe unverletzt zu erhalten, sollen wir alles gern verlieren. Dieses ist die Klugheit, die wir bey unserer Einfalt haben sollen. f. 262.

1967.

Es sind zweyerley Gattungen der Klugheit. Die eine ist natürlich, die andere übernatürlich. f. 262.

1968.

Die natürliche Klugheit muß mortificieren, und abtödten, als welche nicht gänzlich gut ist, weil sie uns viel unnutzliche, und unnothwendige Ding, und Bedenken eingiebt, die unsere Herzen von der Einfalt abziehen. f. 262.

1969.

Die wahre übernatürliche Klugheit muß beständig geübt werden, als welche das geistliche Salz ist, so allen andern Tugenden den Geschmack giebt. f. 262.

1970.

Doch muß diese Klugheit also geübt werden, daß man die Tugend eines einfältigen Vertrauens auf Gott, und seiner heiligsten Mutter vor allem habe, und behalte. 262.

1971.

1971.

Irdische, falsche Klugheit.

Die irdische Klugheit weißt sich mit der wahren Weisheit der Tugend keineswegs zu vergleichen; denn die irdische Klugheit drucket uns zur schädlichen Lieb der Creaturen hinab, die wahre Weisheit aber der Tugend schwingt sich Empor zur vollkommnen Liebe Gottes. In Epist. f. 488.

1972.

Wir sollen uns auf das höchste förchten vor natürlicher, und irdischer Klugheit in Unterscheidung der Werken der Gnad. fol. 510.

1973.

Menschenwitz, eigensinnige Klugheit soll man keinen Platz geben, denn alles dieses ist vor den göttlichen Augen nichts als ein Thorheit. f. 758.

1974.

Man muß es nicht nachmachen den eiteln Weltkindern, welche unter einer schönen Larven das vergifte Herz verbergen. f. 174. In spir.

1975.

Gehorsam.

Wenn schon der Gehorsam bitter scheinet, so ist er dennoch voll des himmlischen

süßen Manna; aber ohne Mühe und Arbeit, ohne Buckens und tiefes Neigen kann dieses Manna nicht gesammelt werden. In Epist. f. 317.

1977.

Die Vortrefflichkeit des Gehorsams bestehet nicht in dem, daß man den Willen eines liebreichen, und freundlichen Obern vollziehe, welcher mehr Bitt- als Befehlsweis etwas schaffet. In spir. f. 182.

1978.

Wer einen Obern, der einer rauhen, trutzigen Natur ist, und dem man niemal kann recht thun, gehorsamet, der giebt genug an Tag, daß er in dem Obern Gott allein betrachte. 182.

1979.

Die Vortrefflichkeit des Gehorsams besteht in dem, daß man sich gutwillig dem Joch desjenigen Obern unterwerfe, welcher sich streng, rauh, und herrisch erzeiget. 182.

1980.

Als der Engel, Mariä und dem heiligen Joseph die Flucht in Egypten angesagt, o wie viel Entschuldigungen, und Beschwernissen hätten sie fürwenden können. Aber sie redeten kein Wörtlein, sie machten sich nur gleich auf, den Befehl Gottes zu vollziehen. Genferschul. f. 41. 45. 52.

1981.

1981.

Da sollen die Ordenspersonen lernen, daß im heiligen Gehorsam kein Aufschub gestattet werde. f. 32.

1982.

Der Gehorsam muß fertig, bereitwillig, geschwind seyn. Die Trägheit verhindert alles dieses; ein Träger verrichtet selten etwas fleißig, und bereitwillig. Genferschul. f. 205.

1983.

Der Gehorsam ist deßwegen eines so hohen Werths, weil er mit der Lieb begleitet ist. 212.

1984.

Aus Gehorsam schlafen ist verdienstlicher, und Gott angenehmer, als das eigenwillige Wachen, und Arbeiten. f. 217.

1985.

Wer gehorsamet, wird eines immerwehrenden Frieden, und Trosts, so allen sinnlichen Trost übertrifft, genießen. f. 217.

1986.

Wer gehorsamet, wird seiner Werken kein Rechenschaft geben dörfen, weil nämlich alle seine Werk, aus Gehorsam der heiligen Regel, oder der Obern geschehen sind. 217.

1987.

Ein wahre gehorsame Ordensperson bekümmert sich nicht, ob man ihr dieses, oder jenes befehle, wenn man ihr nur befiehlt,

wenn sie nur in den Armen des heiligen Gehorsams sitzen allzeit kann, sich beständig in den Uebungen des Gehorsams befinden kann. f. 218.

1987.

Die Liebe zum Gehorsam muß jederzeit gröſſer seyn, als die Forcht zum Ungehorsam. In Ep. f. 146.

1988.

Und wenn wir auch handgreiflich erkennten, daß die Obere aus Passion etwas befehlen, sollen wir dennoch nicht nachlassen, ihnen sanft, und liebreich zu gehorsamen. Dieses kommt freylich der eignen Lieb hart vor. Genferschul. f. 306.

1989.

All unser Hoffnung sollen wir auf Gott setzen; wir sollen versichert seyn, daß ehnder Himmel, und Erden zu Grund gehen werden, als daß Gott mit seiner Gnad, Hilff, Schutz, gegen uns ermangeln werde, solang wir Kinder des heiligen Gehorsams sind, oder wenigst begehren zu seyn. In Ep. f. 577.

1990.

Liebe des Nächsten.

Wir vermeinen oft, wir lieben ein Person von Gottes wegen, oder aus Liebe Gottes; aber wenn mans recht untersucht, so

lieben wir solche Person wegen uns selbst, wegen dem Trost, den wir aus solcher Lieb schöpfen. In Epist. f. 135.

1991.

Wir sollen uns erfreuen,, wenn wir sehen, daß andere durch ihre Tugenden, und gute Werk soviel Verdienst machen, und auf solche Weis werden wir solcher Verdiensten auch theilhaftig. f. 136.

1992.

Wenn nur Gott geehret wird, soll es uns gleich seyn, durch wen es geschehe; und wenn wir die Wahl hätten, sollten wir trachten, daß derjenige hierzu gebraucht werde, der der tauglichste ist, die Ehr Gottes zu befödern. 137.

1993.

Wenn wir solche Wahl nicht haben, sollen wir begehren, selbsten solches zu thun, denn die Lieb fangt bey ihr selbsten an. Kann auch dieses nicht seyn, soll man ein Freud haben, daß es durch andere geschehe. Und dieses heißt, auf andere Unkosten die Tugenden üben. f. 137.

1994.

Wir sollen vor unserm Nächsten nichts verbergen, was ihm zu seinem Nutzen gereichen kann. In spir. f. 162.

1995.

Es ist recht, wenn ihr euch eifrigst läßt angelegen seyn die Erhaltung des Geists eures Ordensstands; doch sollet ihr anbey dies-

sen Geist mit Lieb und Aufrichtigkeit auch andern mittheilen, soviel es eines jeden Fähigkeit gestattet. f. 162.

1996.

Förchtet euch nur nicht, daß dieser Geist des Ordens durch solche gemeinschäftliche Liebe, in eurem Gemüth werde zerstreuet werden. Ey, die Liebe verderbet nichts; ja sie macht alle Sachen vollkommen. f. 162.

1997.

Die Liebe glaubet, und hoffet von dem Nebenmenschen alles Gutes; die Liebe denket nichts Böses; sie erfreuet sich an der Tugend und Frommkeit, und niemals an der Bosheit. f. 288.

1998.

Die Liebe Gottes, und des Nächstens erfodern ein stete Uebung. In Epist. f. 415.

1999.

Man muß nicht denken, die Kranke und Schwache seyen in den Klöstern unnutzlicher, als die Gesunde, und Starke, oder thun weniger, und haben minder Verdienst; denn alle thun gleich, und verrichten den Willen Gottes. Genferschul. f. 501.

2000.

Die wahre Freundschaft, und Liebe besteht in dem, daß man einander wegen den Fehlern, und Unvollkommenheiten ermahnen darf. In spir. f. 10.

2001.

2001.

Ein zur rechter Zeit beschehene Bestrafung, oder Ermahnung hat schon manche Seel von dem ewigen Tod errettet. f. 10.

2002.

Es ist ein gemeine Sach, daß diejenige, so ihnen selbst alles durch die Finger sehen, gegen andere sich großer Strengheit gebrauchen. f. 128.

2003.

Die Schwachheit ist uns gleichsam angebohren, und deßwegen sind jene Sünder, welche ohne vorsetzliche Bosheit aus einer Uebereilung sich verfehlen, des Mitleidens würdig. In Epist. f. 368.

2004.

Gescheide, und bescheidene Personen nehmen alles in Lieb auf, und tragen mit jederman ein Mitleiden, wol wissend, daß der Mensch allen Armseligkeiten unterworfen ist, sofern ihm Gott nicht besonders beystehet. f. 517.

2005.

Wenn Gott den Sünder zu Gnaden aufnehmt, wer will ihn verdammen? In spir. f. 12.

2006.

Trangsalen.

Ich weiß, daß die kleinere Trangsalen, oder Ueberlästigkeiten uns wegen ihrer Menge oft

oft verdrüßlicher fallen, als andere große. Aber ich weiß auch, daß die Ueberwindung, und Geduld in so kleinen Sachen, Gott oft weit angenehmer seye, als die Ueberwindung in großen Sachen. In spir. f. 422.

2007.

Ich finde kein so großes Gut in der Welt, so nicht in etwas drucke, und beschwere, einiges Uebel mit sich führe; und eben deßwegen muß es in allen Sachen heißen: Geduld. In Ep. f. 462.

2008.

Laßt uns Gottes eigen seyn, auch mitten in allen Trangsalen; wahre Treu wird auf dem harten Ambos der Wiederwärtigkeiten geprüfet. f. 532.

2009.

Es mögen Trangsalen kreuzweis über uns herab regnen, so soll dennoch unser Herz, und Seel sich im geringsten nicht in ihrer Ruhe irren, und stöhren lassen. f. 608.

2010.

Weil wir glauben, daß alle Beschwerden, und Trangsalen von Gott herkommen, und aus seinem göttlichen Willen geschehen, so sollen wir uns im geringsten nicht darob entsetzen. Geduld bis es besser wird. f. 611.

2011.

Unser liebste Heiland schauet durch das verkreuzte Gitter der Beschwerden mit väterlichen Liebsaugen uns zu, um zu sehen, ob wir

in

in solchen uns wissen zu finden, und nach seinem Wohlgefallen zu verhalten. f. 815.

2012.

Die Trangsalen sind die königliche Porten, durch welche man eingehet in den Tempel der wahren Tugend, und Heiligkeit. f. 822.

2013.

Da unser göttliche Heiland seinen Kreuzthron bestiegen, da ist er erst vor einen König, auch so gar von seinen eignen Feinden ausgerufen worden. f. 895.

2014.

Die Barmherzigkeit Gottes ist den Betrangten am nächsten; Gott pflegt sie zu prüfen, ehe er ihnen seine Gnaden mittheilet. f. 197.

2015.

Gott hat ein großes Gefallen an solchen Seelen, welche ihre Trangsalen geduldig von seiner Hand annehmen. f. 247.

2016.

Wir müssen uns nicht weigern, Gall und Eßig zu trinken, das ist, alles was uns zuwider, ungeschmack, bitter, herb, und hart ankommt zu leiden, weil Gott solches haben will. f. 302.

2017.

Wir sollen uns nicht schwer fallen lassen, was wir ohne dem leiden müssen. f. 764.

2018.

Letztes Gericht.

Unter andern Ursachen, sich auf dieses Gericht Gottes zu fürchten, ist absonderlich auch, daß man wegen folgenden Stücken die strengste Rechenschaft zu geben hat. In Conc. lat. S. Salesii. f. 10.

2019.

Und 1. zwar ist Rechenschaft zu geben von allen begangenen, sowol tödlichen als läßlichen eignen Sünd und Lastern. f. 10.

2020.

2. Ist Rechenschaft zu geben von allen solchen Sünden, wodurch wir auch andere verführt, angereizt, Aergerniß gegeben haben.

2021.

3. Von jenen Sünden, die wir bey andern so leichter Dingen hätten verhindern können, und sollen.

2022.

4. Von den mindesten Umständen aller von uns, mit Gedanken, Wort, und Werken, begangnen Sünden.

2023.

5. Ist Rechenschaft zu geben von allen, von Gott empfangenen Liebs- und Natursgaben,

ben, zu foderst von der Gesundheit, Vernunft, Gedächtniß, ob mir sie wohl angewendet.

2024.

6. Von so vielen uns verliehenen übernatürlichen Gaben, als nämlich der heiligen Sacramenten, der drey theologischen Tugenden, der sieben Gaben des heiligen Geists.

2025.

7. Wegen jedem Minuten der so kostbaren Zeit, wie wir selbe unser ganzes Leben hindurch, wohl oder übel angewendet.

2026.

8. Wegen so viel 1000. der schönsten Gelegenheiten, Einsprechungen, Erleuchtungen, die wir gehabt haben, unser ewiges Seelenheil mit leichtester Mühe zu erlangen.

2027.

9. Ist noch die allerschwereste Rechenschaft zu geben wegen dem unschätzbaren Talent der heiligmachenden Gnad, welches wir nur gar zu oft durch Begehung der Todsünden, für nichts geachtet, selbes gleichsam in die Erden verscharret, und unserer Seel keinen einzigen Gewinn, und Nutzen dadurch verschaffet haben.

2028.

Laßt uns an dieses erschreckliche Gericht immerdar gedenken; laßt uns nachfolgen dem heiligen Hieronymo, welcher von sich selbst also spricht; ich mag essen, oder trinken, oder etwas anders thun, so gedunkt mich immerdar, als wenn der so erschreckliche Posaunenschall mir in die Ohren hinein sagte: stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht. f. 2. ibid.

2029.

Auf solche Weis kann, und soll an uns wahr werden, was der heilige Geist selbsten spricht, nemlich: gedenke an deine vier letzte Ding, (unter denen auch das Gericht Gottes ist) so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.

Anhang.

Anhang.

Willen Gottes.

1.

O wie glückselig sind jene Seelen, die nach dem Willen Gottes leben. In Epist. f. 580.

2.

Aller Ordenspersonen eigenthumliches Kennzeichen soll seyn, in allem auf den Willen Gottes Achtung geben, und demselben folgen. Genferschul. f. 191.

3.

Zeichen des Willen Gottes.

Das 1. Zeichen, das etwas der Willen, und Anordnung Gottes seye, ist, wenn man etwas anfangt mit vorhergehendem eifrigen Gebeth. 2. Wenn man in sich klar vermerkt den Antrieb des Geists. 3. Wenn man in sich verspürt einen großen Trost des Herzens. 4. Wenn man alles recht wohlbedacht, und reiflich bey sich überlegt hat. 5. Wenn es geschehen mit Rath eines frommen klugen Beichtvaters. In Epist. f. 170.

4. Die

4.

Die Liebe des Nächstens, und dessen dringende Anliegen, sind auch ein Zeichen des Willens Gottes; Gott will, man soll seinem Nebenmenschen helfen. f. 186.

5.

So oft die Obere etwas mit oder in Kraft des Gehorsams befehlen, kann und soll man sicher glauben, es sey solches der ausdrückliche Befehl Gottes. f. 186.

6.

Kind Jesus.

Das göttliche Kind ist nicht in diese Welt kommen, zu ruhen, oder seiner Gemächlichkeit abzuwarten, sondern zum Streiten, zum Abtödten, zum Sterben. In Epist. f. 723.

7.

Unser göttliche Heiland hat schon in seiner Kindheit angefangen, kleine Kreuzlein zu schnitzeln; wodurch er sein Begierd zu dem Werk unserer Erlösung bezeuget hat. Genferschul. f. 55.

8.

Das göttliche Kind von Bethlehem lehret uns am beßten den Gehorsam. Ob es zwar allmögend, und allwissend, so läßt es sich doch ein- und ausfetschen, hin und her tragen, da und dort hin legen, und umarmen nach allem Belieben. f. 1107.

9. Hei-

9.

Heiliges Evangelium.

Das Leben Christi ist nichts anders, als das heilige Evangelium; und das heilige Evangelium ist das Leben Christi. In Epist. f. 177.

10.

In dem heiligen Evangelio sind die gröste Schätz, und überhäufige Materi zu aller Betrachtung eingeschlossen. Man muß aber die Geheimnissen nicht obenhin, sondern wohl und reiflich überlegen; auf solche Weis werden sie den Verstand erleuchten, und den Willen zu vielfältigen Tugendsübungen bewegen. f. 177.

11.

Das heilige Evangelium weiset uns an zur vollkommnen Verlaugnung unserer selbst, auch zur gänzlichen Verachtung aller irrdischen Klugheit.

12.

Man ruft sich selbst aus vor ein Kind des heiligen Evangelii, und daneben schätzt man dessen Grundsätz, und Wahrheiten nicht, wie man sollte. f. 509.

13.

Himmel.

Vollkommne Ruhe, und wahrer Fried ist uns in dem Himmel vorbehalten, allwo die

die mit Palmen, und Siegszweig geflochtne Gloriekron unser schon wartet. f. 734.

14.

Diejenige fehlen, welche den Himmel verlangen nur wegen ihrem eignen Wohlseyn, und Glorie, und nicht acht geben auf jenes Lob, und Ehr, so sie im Himmel Gott geben werden. In spir. f. 283.

15.

Man kann zwar den Himmel auch wegen seinem eignen Wohlseyn verlangen, aber die Ehr, und Glorie Gottes muß vortringen. 283.

16.

Daß Gott von uns im Himmel geehret, und gelobt werde in alle Ewigkeit, dieses ist die Hauptursach, warum Gott den Menschen, und das himmlische Paradeiß erschaffen hat. 283.

17.

Höllenforcht.

Die herzquälende Forcht der Höllen ist ein pur lautere teuflische Anfechtung, welche Gott zuläßt, damit unser Seel in der Demuth besser geübet, und durch so scharfe Baiz geläutert, und vollkommner gereiniget werde. In Epist. f. 451.

18.

Wenn wir unser zeitliches, und ewiges Leben der väterlichen Obsorg Gottes recht von Herzen vertrauen, so wird er uns von solcher Höllenforcht entweders befreyen, oder doch also stärken, daß unser Geduld die auserlesneste Tugendfrüchten hervorbringen wird. 451.

19.

Wort Gottes.

Gleichwie der Lust zum Essen ein Zeichen ist der Leibsgesundheit, also ists ein Zeichen einer wohlbestellten Seel, das Wort Gottes mit Lust anhören. In spiritu f. 29.

20.

Die fromme haben allzeit ein großes Wohlgefallen an heiligen Gesprächen, am Wort Gottes. 324.

21.

Viel Zuhörer wollen, man solle nur von der Barmherzigkeit Gottes predigen; sie hören gar nicht gern, wenn man die Laster strafet. f. 324.

22.

Unverstand.

Es lehret die Erfahrenheit, daß niemand unverständiger seye, als eben diejenige, so sich

selbst berden, sie seyen die Verständigste. In spir. f. 3.

23.

Guter Willen.

Wenn der Willen bey uns Menschen, wahr, gut, aufrichtig ist, so wird ihn Gott, zweifels ohne, anstatt des Werks annehmen. In spir. f. 188.

24.

Zucht der Augen.

Man soll andere nur obenhin anschauen, damit man entscheiden könne, ob es ein Manns- oder Weibsperson seye, nicht aber selbe betrachten. In spir. f. 16.

25.

Zucht, Ehrbarkeit in der Kleidung.

Diese Tugend macht, daß man 1. in den Kleidern alle Unsauberkeit und Unanständigkeit vermeide. 2. Daß man nicht zu große Sorg habe, sich fürwitzig, und kommlich zu kleiden, welches ein Eitelkeit wäre. fol. 156. Genferschul.

26.

Die Sauberkeit

Die Sauberkeit ist von dem heiligen Bernardo hochgelobt worden, als welche ein Anzeigen der innerlichen Seelenreinigkeit. fol. 156.

27.

Gewohnheit.

Aus einer einzigen That kann man nicht gleich ein gute oder böse Gewohnheit argwohnen, oder urtheilen. In spir. f. 287.

28.

Entschuldigen.

Wenn man uns in einer Sach falsch beschuldiget, soll man sich der Wahrheit zu lieb, entschuldigen, doch mit Sanftmuth, friedlich, ohne Verwirrung, ohne Uebereilung, ohne ängstige Sorg, wie es möchte ablaufen. In spir. f. 347.

30.

Seel entschuldigen.

Man muß sein Seel nicht anders, als nach reiffer Ueberlegung entschuldigen, sonst ist ein Gefahr, daß sie übermüthig werde. In spir. 372.

31.

Man muß auch in Anklagung seiner Seel vorhero die Sach wol überlegen, sonst wird sie gar zu zaghaft, und kleinmüthig. 372.

32.

Zeichen, daß uns Gott Liebe.

Wer die heilige Forcht Gottes, und Begierd, ihn zu lieben hat, der hat Versicherung genug, daß Gott ihn liebe. In Ep. f. 196.

33.

Naturel zwingen.

Man muß seinem zu hitzigen, und lebhaften Naturel mit Gewalt vorbiegen, und ihm Abbruch zu thun, sich befleißen. In Epist. f. 196.

34.

Frag des heiligen Bernardi.

Wir sollen öfters jene Wort des heiligen Vaters Bernardi im Mund führen: Bernarde! warum bist du ins Kloster gangen? thust du wol deiner Schuldigkeit nachkommen? In Epist. f. 281.

35.

Scrupulos zu viel.

Der Weg, den manche fromme Ordensperson wandelt, ist sicher, und gut, außer daß

daß sie wegen übermäßiger Sorg zu fallen, gar zu sorgsam hereingehet, und gegen die plötzliche Einfäll und Einbildungen der eignen Lieb, sich gar zu scrupulos erzeiget. In Ep. f. 1019.

36.

Lieben sich selbst gut.

Wir sind verbunden, uns im Willen, und nach dem Willen Gottes zu lieben; wir sollen uns wünschen, und verschaffen, soviel es möglich, alle Gaben der Natur, der Gnad, und der Glorie. In spir. f. 282.

37.

Die Lieb unser selbst kann natürlich, und übernatürlich seyn. Natürlich ist sie, wenn sie die irdische Güter vor ihr Absehen hat. Uebernatürlich ist sie aber alsdann, wenn sie ansieht die Güter der Gnad und Glorie. f. 282.

38.

Anklag anderer.

Die heilige Regel befiehlt die Fehlende anzuklagen; sie befiehlt uns aber nicht vorhero, so vieles Nachsinnens, was der Fehlende für ein Meinung gehabt zu haben.

Dieses Nachsinnen ist der heiligen Einfalt zuwider. Genfenschul. f. 250.

39.

Will man etwas bey den Obern anbringen, um Rath fragen, soll man sich hierzu geschwind entschließen, und nicht soviel Zeit mit Nachsinnen zu bringen. f. 746.

40.

Es kann freylich leicht seyn, daß der Fehlende ein gute Meinung in seinem Fehler gehabt habe, und deßwegen soll man die Meinung des Fehlenden nicht anklagen, sondern das äußerliche Werk, wenn es ein Fehler ist, den man anklagen soll. f. 250.

41.

Wenn jemand wegen unsrer Anklag diesen Fehler begeht, daß er sich ereifert, so sollen wir es geschehen lassen, man wird doch viel anderer Fehler meiden, welche geschehen wären, wenn die Anklag nicht wäre. f. 251.

42.

Offenbahrung der Gedanken.

Jene Gedanken, die einem zu offenbaren am schweresten ankommen, soll man ehnder offenbaren, als jene, die zu nichts dienen, als sich in längerem Gespräch aufzuhalten. Kommt euch dieses hart, und schwer an, so

habt

habt ihr Zeichen, und Prob genug, daß ihr euch selbst noch nicht genug abgestorben seyd. Genferschul. f. 246.

43.

Unzufriedenheit in widrigen Dingen.

Solche Unzufriedenheiten, wenn uns etwas Unbeliebiges geschieht, werden wir in uns empfinden, so lang wir leben; denn es unserer Natur sehr zuwider ist, solche Ding zu leiden. ibid. f. 251.

44.

Man muß sich befleißen, daß unser Will, so die widrige Sachen lieben soll, dieser Unzufriedenheit nicht beyfalle. f. 251.

45.

Schambaftigkeit.

Die Schamhaftigkeit wegen unsern Fehlern, und Schwachheiten muß nicht mit Traurigkeit, und Unruhe des Herzens seyn. ibid. fol. 4.

46.

Die eigne Lieb ist Ursach an solcher Schamhaftigkeit; denn es uns wehe thut, daß wir noch nicht vollkommen sind, und auch dieses nicht aus Liebe Gottes, sondern aus Liebe unser. f. 5.

47.

Rath einholen.

Man soll sich emsig um gute Räth geistreicher Männer bewerben, und solcher Räthen gebrauchen, befoderst in wichtigeren Sachen. In Epist. f. 586.

48.

Der heilige Bernardus sagt: in allen deinen Verrichtungen hole Rath ein, und überlege dein Sach mit wenigen, aber frommen, friedsamen, und verständigen Personen. f. 1068.

49.

Schätzen was!

Alles was angesehen ist zu gröſserer Ehr Gottes, und seiner Glorie, das muß man hochachten, lieben, und mit allen Kräften nach selbem trachten. Dieses ist die Regel aller wahren Dienern Gottes. f. 1085.

50.

Profession Gnaden.

Unter denen der heiligen Profession anhängigen Gnaden sind auch diese 1. ein groſsmüthiges Herz, alle Tugendwerk herzhaft anzugreifen. 2. Ein lebhafte Hochschätzung

schätzung der heiligen Ewigkeit. 3. Die Liebe der heiligen Demuth. 4. Die süße Liebe der unendlichen Güte Gottes, kraft welcher man, der heiligen Profession gemäß leben könne. f. 1063.

51.

Taufspflichten.

Alle Christen werden mit Gott vereiniget durch das heilige Sacrament des Tauf's, worinnen sie sich zu folgenden Stücken verpflichten, 1. die Gebothe Gottes steif zu halten. 2. Auch die Gebothe der Kirchen. 3. Sich in guten Werken zu üben. 4. Die drey Tugenden, des Glaubens, Lieb, und Hoffnung, im Werk selbsten zu erzeigen. Die Christen insgemein sind zu mehrer, zu gröserer Vereinigung mit Gott nicht verbunden. Genferschul. f. 401.

52.

Bey den Ordenspersonen aber wird neben diesen allgemeinen Taufspflichten aller Christen, ein noch weit größere Vereinigung erfodert. 401.

53.

Humor verbessern.

Wir sollen uns immerdar befleißen, unsern Humor, und Sitten zu versüßen, und zu

begütigen; selbe sanft, gelind, und geschlacht zu machen, mit grossem Vertrauen auf die Hilf und Beystand Gottes. Und dieses ist ein solcher Rath, der gewißlich sehr gut ist. In Epist. f. 626.

54.

Wir sollen unser Herz dapfer üben in aller, sowol innerlicher, als äußerlicher sittsamer Gelassenheit, damit es recht zahm, und heimisch werde durch Ablegung aller wilden Art. f. 630.

55.

Aemter.

Wenn einer Ordensperson ein Amt auferlegt wird, soll sie sich nicht lang wehren, und etwa sagen: ey, ich bin also gäh, ich werde bey diesem Amt tausendmal ungedultig werden, ich bin jetzt schon also ausschweifend, wie wirds erst bey solchem Amt seyn? wenn man mich fein ruhig in meiner Zell ließe, da wollte ich ruhig, züchtig, und eingezogen leben. Genferschul. f. 33.

56.

Nicht also soll man reden, sondern mit aller Einfalt folgen; Gott wird schon helfen; beym eignen Willen aber kann man zu Grund gehen. f. 54.

57.

57.

Es wäre freylich nicht gut, aus eigner Erwählung ein Amt auf sich zu nehmen; wenn es aber aus Gehorsam aufgebürdet wird, sollen wir keine Entschuldigungen einwenden. 54.

58.

Treuheit in kleinen.

Auch in kleinen Sachen muß man gegen Gott sein aufrichtigste Treu sehen lassen. In spir. f. 147.

59.

Liebe sinnliche.

Solche Liebe muß mit List überwunden werden; solcher List besteht in dem, daß man seinem Herzen ein solche Sach zu lieben vorstelle, welche gut, rein und heilig ist. Und dieses muß seyn, weil das menschliche Herz, ohne etwas zu lieben nicht seyn kann. In spir. f. 153.

60.

Zorn.

Wenn die Anmuthung des Zorns hervorbrechen will, muß man sie mit aller Macht,

und Gewalt angreifen; man muß die Fürbrüchigkeit des Gemüths herzhaft, und beständig innhalten. f. 153. ibid.

61.

Beobachten andere.

Man kann, und muß auch, auf andere Achtung geben, wenn solches etwa das Amt erfodert, sonst aber nicht; noch weniger sollen wir unsere Gedanken, und Urtheil auf andere richten. Genferschul. f. 77.

62.

Verachten, schelten nichts.

Es giebt Leut, wenn sie ein gewisse Sach loben, so schelten sie das Gegentheil; zum Exempel, wenn sie das gemeinschaftliche Leben loben, so schelten sie das sonderheitliche Leben ꝛc. fromme gescheide Leut machens nicht also; alles kommt ihnen löblich vor, ausgenommen sie selbst, und was sie angehet. In spir. f. 312.

63.

Eifer unbescheidner.

Ein unbescheidner Eifer ist gleich einem Leibarzten, der vor allen sich selbst helfen muß, bevor er andern helfen will. f. 319.

64.

64.

Hilfsmittel recht brauchen.

Wenn man die Hilfsmittel nicht zu rechter Zeit gebraucht, verursachen sie mehrers Uebels, als Gutes. f. 319.

65.

Heilig seyn überall.

Eine in der Gnad Gottes sich befindende, und der Reinigkeit ihres Herzens beflißne Seel kann überall ihrem Seelenheil abwarten. Es ist kein Ort, wo man nicht kann heilig werden. f. 163.

66.

Mittel der Frommkeit.

Das geistliche Leben wol zu enden, ist täglich wol anfangen, und sich niemal befriedigen lassen mit dem, was geschehen, sondern allzeit weiter, und höher trachten. In Epist. f. 821.

67.

Der heilige Einsidler Antonius brauchte dieses Mittel zur Heiligkeit; er gabe acht auf aller übrigen Einsidler ihre Tugenden, und folgte ihnen nach: von einem erlernete er die Mäßigkeit, von einem andern das Gebeth ꝛc. und also fort. f. 110. Genferschul.

68.

68.

Zur Erhaltung beständiger Frommkeit, und Andacht ist auch sehr nutzlich, kräftige und auserlesene Lehrpuncten in sein Herz einpflanzen. In Epist. f. 189.

69.

Verwandte, Befreundte.

So lang wir in unsern Befreundten und Verwandten, Freud, und Vergnügen suchen, so lang werden wir nichts als Tort und Qual auszustehen haben. In Epist. f. 803.

70.

Verlaugnung unvollkommne.

Manche Ordensperson verlaugnet sich zwar, doch niemal vollkommen, niemal ohne alle Bedingniß, und Zusatz; denn allzeit wird sich ein Aber dabey befinden; sie nehmt ihr selbst bald dieses, bald jenes aus; sie bemühet sich, bald dieser, bald jener Sach, habhaft, oder los zu werden. In Ep. f. 808.

71.

Freud ab seinen guten Werken.

So oft man ein gutes Werk zu End gebracht, soll man sich erfreuen; denn auf solche

solche Weis wird man einer doppleten Gnad theilhaftig, 1. des guten Werks, 2. der innerlichen Freud ab solchem guten Werk. In Ep. f. 634.

72.
Herz Jesu.

Das Herz Jesu pflegt kein anders Gesatz vorzuschreiben, als Demuth, Sanftmuth, Liebe. In Epist. 103.

73.
Forcht unnütze.

Man soll sein Herz nicht mit eitler, nichtswerthiger, und noch dazu vorläufiger Forcht, und Sorg quälen. In Epist. f. 588.

74.
Einbildungen.

Es ist genug, daß wir die harte Zufäll wol aufnehmen, wenn selbe allbereit gegenwärtig sind; man muß ihnen nicht mit leeren Einbildungen vorkommen. f. 588.

75.
Sorg, wohl zu sterben.

Alle Stunden rufen uns zu, alle Pulsschläg ermahnen uns, wir sollen unser Sorg dahin

dahin richten, damit wir von der erschrecklichen Todsnacht, nicht etwa als Saumselige, unversehens dahin geraffet werden. In Epist. f. 637.

76.

Traurigkeit unnütze.

Wegen jenen Sachen, die man nicht ändern kann, muß man kein Traurigkeit zulassen, sondern alles der göttlichen Vorsichtigkeit überlassen. f. 643.

77.

Beharrlichkeit.

O wie ist die Beharrlichkeit denjenigen so hoch vonnöthen, welche sich das Heil ihrer Seel ernstlich wollen angelegen seyn lassen. In Epist. f. 664.

78.

Eigensinnig.

Einige sind also geartet, daß sie dasjenige, was sie einmal fassen, sich hart, oder gar nicht mehr aus dem Kopf bringen können, wollen sich auch solches keineswegs benehmen lassen: wodurch alsdann geschieht, daß sie bald in Forcht, bald in Begierden

sich

sich dermaßen verirren, und verwirren, daß sie nicht mehr weder aus, noch an wissen. f. 683.

79.

Furcht Gottes bescheidne.

Man muß in der Furcht Gottes bescheiden seyn. Mein! warum soll man denjenigen so übermäßig fürchten, der uns was Böses noch will noch kann zufügen. Wir sollen vielmehr Gott lieben, weil er bereit ist, uns alles Gutes zu erweisen. f. 684.

80.

Wandeln mit Christo.

Mit unserm gekreuzigten Heiland wandeln, ist nichts anders, als sich erniedrigen, sich selbst verachten, sich demüthigen bis zum Tod des Kreuzes, oder bis zur gänzlichen Abtödtung unserer Passionen, und Anmuthungen. f. 710.

81.

Nachfolg der Heiligen.

Wir sollen uns wohl bekannt machen in dem Lebenswandel jener Heiligen, welche unsers Stands, und Amts gewesen sind, da-

mit wir desto leichter in ihre Fußstapfen eintreten. In spir. f. 160.

82.

Klag deren, die den Handel verlieren.

Die gewöhnliche Klag derjenigen, die in ihren Streithändeln den Kürzern ziehen, ist, man habe ein ungerechtes Urtheil gefällt, es seye ihnen unrecht geschehen. f. 173.

83.

Glück der Frommen.

O wie wahr ist der Ausspruch unsers göttlichen Heilands, nämlich daß alles zeitliches Wohlergehen denjenigen auf dem Fuß nachfolge, welche vor allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit suchen. f. 329.

84.

Schrift heilige.

Mit der heiligen Schrift soll man mit größter Ehrenbietigkeit umgehen, sowol wenn man sie in Geheim liset, als wenn man offentlich davon redet. f. 56.

85. Man

85.

Gesundheit.

Man soll seine Gesundheit wohl in acht nehmen, damit man Gott noch länger dienen könne. f. 202. In Epist.

86.

Gott allein gefallen.

Wir sollen verlangen, Gott allein zugefallen, denen Geschöpfen aber in und wegen Gott. f. 1126.

87.

Buswerk.

Die Strengheiten, und Buswerk sind nicht zu aller Zeit und Umständen geziemend, und zuläßig; doch soll die Begierd, und guter Willen nach solchen niemal außer acht gelassen werden, und selbe nur Bedingnißweis, und bis auf gelegnere Zeit verschoben werden. f. 701.

88.

Verachtung lieben.

Wir sollen nicht achten, wenn die Menschen uns nicht günstig seyn, vielmehr sollen wir achten, wenn man uns thut verachten. f. 704.

89.

Gott liebet, was die Welt verachtet; und die Erniedrigung unser selbsten, wenn wir sie genehm halten, ist seiner allerhöchsten Majestät allzeit angenehm. f. 704.

90.

Die Freud der Ordenspersonen soll seyn in lauter innerlichen Frieden, und Andacht, dero Wurzel die Liebe unserer eignen Verachtung, und Erniedrigung. f. 704.

91.

Schutzgottes.

Wenn Gott uns nicht beständig beschützte, wurden wir zu allen Seiten soviel tödtliche Stich, als schwere Sünden zu gewarten haben. f. 717.

92.

Klosterleben.

Das geistliche Leben ist ganz kein natürliches, sondern ein übernatürliches Leben, welches von der Gnad all sein Form, und Herkommen hat; denn die Gnad die Seel dieses Lebens ist. f. 1145.

93.

Bedenken vorher.

Man soll sich in allen Sachen, bevorab in wichtigen, die ein Folg nach sich ziehen, einige Zeit ausdingen sich zu bedenken; dieses ist das beßte Mittel, sich in seinen Verrichtungen sicher zu stellen, zugleich auch die Demuth zu unterhalten.

94.

94.

Irrgeist dessen Zeichen.

Die Antrieb des Irrgeists sind zugleich erschrecklich, und heftig, halten aber keinen Bestand. In Epist. f. 170.

95.

Ein falscher Geist ist gewaltthätig; er will nur geschwind alles nach seinem Willen haben; auch in den wichtigsten Geschäften läßt er nicht mehrer zu, als ein kurz gebrochenes, nur obenhin verrichtetes Scheingebeth. f. 171.

96.

Forcht der Geister.

Die Gespenster und Geister soll man nicht so sehr fürchten; man soll bedenken, daß der allerhöchste unermeßne Geist Gottes an allen Orten sich befinde, ohne dessen gebietenden, oder zulassenden Willen sich kein anderer Geist darf regen. In Ep. f. 1095.

97.

Wir sollen alle ehrenbietig kindliche Furcht gegen Gott tragen, und alle übrige Furcht wird schon ausbleiben. f. 1095.

98.

Solche Furcht der Geister zu verlieren, soll man sich selbst allgemach zwingen, die Einsamkeit zu lieben, auch an jene Ort sich hin begeben, allwo die Fantasey am mehresten zusetzt. f. 1095.

99.

Zorn, Ungeduld, Regungen.

Regungen von Zorn, und Ungeduld in sich empfinden, ist so böß nicht, als manche vermei-

nen, wenn man nur selbe also gleich tödtet, und unterdruckt, sobald man sie vermerkt. 1093.

100.

Faulkeit.

Faule, und träge Menschen fürchten alles; alles ist ihnen schwer, und hart. So gar in der Nacht, wenn sie erwachen, werden sie beunruhiget, aus Sorg, der Tag werde bald anbrechen, wo sie allsdann zur Arbeit, zum Gottesdienst werden gehen müssen. In Conc. S. Sal.

101.

Bestrafung lieben.

Es ist gar ein gutes Zeichen, wenn ein Seel sich gern ermahnen, tadeln, und bestrafen läßt. Dieses ist die so angenehme, köstliche, hauptschöne Frucht der H. Demuth; denn die Demuth macht uns glauben, daß wir des Bestrafens in allweg bedürftig seyn. In Ep. f. 1094.

102.

Herz Jesu.

O daß doch das allersüßeste Kronherz Christi Jesu, von unserm Herzen der König seye, In Ep. f. 728.

Register

aller vorgehenden merkwürdigen Lehren dieses Büchleins.

A.

Abbruch. 104.
Absterben ihm selbst. 24. 129. 430.
Absterben allen Dingen. 24. 131.
Abtödtung innerliche. 24. 59. 129. 426.
Aemter. 125. 340.
Andacht wahre. 23. 144. 299.
Anfechtungen. 106. 378. 379.
Anfechtungen kleine. 144.
Anfechtungen im Glauben. 421.
Anklag anderer. 70.
Anliegen innerliche. 123. 153. 310. 359.
Anmuthungen. 246. 339.
Armseligkeit menschliche. 9. 210.
Armuth. Siehe, Begierden.
Armuth im Geist. 286.
Aufrichtig. 418.
Augenzüchtigkeit.

B.

Bedenken alles vorhero. 436.
Begierden unordentliche. 86.
Begierden unbescheidne. 88.
Begierden gute. 154.
Beicht. 148. 337.
Beichtvater; wie gegen ihm? 112.
Beobachten andere. 428.
Beruf, Anfechtung. 250.
Beruf lieben. 137.
Beruf zum Kloster. 26. 137.
Beruf gemäß leben. 139.
Beruf unterschiedlich. 141.
Beständigkeit. 429. 432.
Bescheidenheit. 118.
Bestrafen andere wie? 157.
Bestrafungen lieben. 82. 365. 438.
Betrachtung. 48. 332.
Breviergebeth. 222.
Buswerk. 235.

C.

Christi Beyspiel im Gehorsam gegen seinem himmlischen Vater. 64. 100. 185. 357. 376.
Item, in Gehorsam gegen andere Personen. 189. 190. 191. 192.
Item, sein Beyspiel in der Gedult 258. 376.
Item, im gemeinen Leben. 58. 385.
Item, in Liebe der Feinden. 111. 200. 283.
Item, in Liebsact gegen seinen himmlischen Vater, im Mißtrost. 60. 185. 350.

Item,

Item, in gleicher Lieb gegen alle. 351.
Item, in wahrer Freundschaft. 372. 373.
Item, in der Begierd, für uns zu leiden, und zu sterben. 313.
Item, im Großmuth, alles zu leiden. 81.
Item, daß der sinnliche Theil der Seel, wenn er sich rühret, nicht zu achten sey. 189. 196. 325.
Item, in der Liebe im Werk. 208.
Item, in Liebe der Armuth. 9.
Item, in der Sanftmuth. 283.
Christi Leiden. 64.
Christi Nachfolg. 433.
Chorgebeth. 222.

D.

Demuth. 20. 21. 160. 282. 376. 377.
Demuth falsche. 162.
Demuth des Verstands. 21.
Diener, Dienerin Gottes. 9.
Dürre des Geists. Siehe, Mißtrost.

E.

Ehrgeitz. Eitle Ehr. 202.
Eigensinnigkeit. Siehe, eignes Urtheil, eigner Willen, eigne Meinung.
Einbildungen. 431.
Einfalt heilige. 28. 291. 366.
Eingebungen, Einsprechungen. 264.
Einsamkeit. 254.
Entschuldigungen. 419.

Erkennen sich selbst. 288.
Ermahnen wie? 157.
Ermahnungen lieben. Siehe, Bestrafung.
Essen. 102.
Evangelium. 415.
Eifer unbescheidner. 428.
Exempel gutes, böses. 398.

F.

Fasten. 104.
Faule, träge. 438.
Furcht der Geister. 437.
Furcht Gottes. 29. 236.
Furcht des Tods. 120.
Furcht unnütze. 431.
Furcht Gottes bescheidne. 433.
Frag S. Bernardi: zu was bist du kommen? 420.
Freud ab guten Werken. 430.
Freundlichkeit. 207.
Freundschaften. 176. 372.
Frölichkeit heilige. 215.

G.

Gebeth mündliches. 59. 342.
Gedanken. 70.
Gedanken gute aus jeder Sach. 54.
Gegenwart Gottes. 262.
Geduld in allen Trangsalen. 63.
Geduld mit sich selbst. 74.
Geduld in äußerlichen Trangsalen. Siehe, Krankheit, Verleumdung, Verachtung, Armuth, Todsfäll.

Geduld in innerlichen Trangsalen. Siehe, Mißtrost, Anfechtungen, Traurigkeit, Kümmerniß, Passiones.
Geduld mit andern. Siehe, übertragen.
Gehorsam. 6. 12. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 237. 239. 241. 243. 326. 401. 402.
Gehorsam gegen alle. 12. 243.
Gehorsam des Verstands. 28. 98. 189. 326.
Gehorsam des Willens. 28. 190.
Gehorsam blinder. 189.
Gehorsam bereitwilliger. 190.
Gehorsam beharrlicher. 190.
Gehorsam der alten Religiosen. 239.
Gehorsam in Andachten. 241.
Geistfreyheit. 172.
Geistesgleichheit. 174. 329.
Geist heiliger. 229.
Generalbeicht. 206.
Gericht letztes. 410.
Geschäft. 107. 308. 361.
Gespräch. 178.
Gesellschaft. 53. 396.
Glaub, Lieb, Hoffnung. 17.
Glaubensanfechtungen. 144.
Gleichgiltigkeit. 195.
Glück der Frommen. 434.
Gott. 49. 151. 217. 435.
Gott dienen. 31.
Gottes Gütigkeit. 84.
Gott, wie wir gegen ihm seyn sollen. 151.
Gott gefallen. 435.
Großmuth der Seel nach. 78.

Großmuth im äußerlichen und innerlichen. 79.
Gesundheit. 435.
Gewohnheit. 419.

H.

Heilig überall seyn. 429.
Herz Jesu. 431. 438.
Herzensruhe. Siehe, Ruhe.
Himmel. 415.
Höllenfurcht. 416.
Hoffnung. Siehe, Vertrauen.
Humor verbessern. 425.
Hilfsmittel recht brauchen. 429.

J.

Jammern. Siehe, Nothklagen.
Jesus. 414.
Innhalten sich. 39.
heiliger Joseph. 155.
Irrgeist. 437.

K.

Keuschheit. 7.
Klag der Streitpartheyen. 434.
Kleiderzucht. 418.
Klugheit. 28. 291. 399. 400.
Kranke. 91. 262. 301. 380. 381.
Kranke heickliche. 93.
Krankheiten. 91. 262. 301. 380. 381.
Kloster s. Meinung dazu. 142.
Klösterliche Armuth. 391.

Klosterleben. 436.
Klösterliche Tugenden. 4

L.

Langsam. Siehe, Innhalten.
Leben frommes. 204.
Lehrstuck der Heiligen. 68.
Leib wie zu tractieren. 320.
Lesen geistlich. 180.
Liebe Gottes. 14. 271. 349. 368.
Liebe des Nächstens. 15. 230. 275. 351.
Liebe eigne. 34. 273. 353.
Liebe gegen Jesum. 111.
Liebe gleiche zu allen. 351.
Liebsact Kraft. 338.
Liebsreu Kraft. 338.
Liebe Gottes gegen uns. 420.
Lieben sich. 421.
Lieb sinnliche. 427.

M.

Mangel. Siehe, Armuth.
Maria. 61. 197.
Meinung gute. 35. 304.
Meinung eigne. Siehe, Urtheil eignes.
Meßopfer. 315. 316.
Mißtrauen auf sich selbst. 56. 279.
Mißtrost. 37. 184. 306. 370.
Mittel der Frommkeit. 429.
Mißvergnügt. Siehe, Beruf lieben.

N.

Nachfolg Christi, und der Heiligen. 230.
Naturell zwingen. 420.
Neigungen. 123.
Nothklagen. 126.

O.

Obrigkeiten. 10.
Offenbaren, siehe, Nothklagen.
Offenbarung der Gedanken. 422.
Ordensstand. Siehe, Kloster.
Ordenspersonen. 2.
Ordensregel. 252. 382. ꝛc.
Ordenssatzungen. 5. 252. 382. ꝛc.

P.

Passiones. 123. 153. 310. 359.
Professiongnaden. 424.

R.

Regul. Siehe, Ordensregel.
Rath einholen. 424.
Recreation. 53. 396.
Reden. 178.
Respect menschlicher. 219.
Reukraft. 338.
Ruhe des Herzens. 127. 297.

S.

Sanftmuth. 21. 383.
Satznngen. Siehe, Ordenssatzungen.

Scham-

Schamhaftigkeit. 423.
Schätzen was? 424.
Schmach. Siehe, Veracht. Verleumdung.
Schrift heilige. 434.
Schußgebethlein. 76.
Schutzengel. 198.
Schutz Gottes. 436.
Scrupel. 420.
Seel entschuldigen wie? 419.
Singularitäten: 57. 384.
Sorgen nicht auf morgen. 166.
Sorg zum gutem Tod. 431.
Sünd, was darauf zu thun? 89. 235.

T.

Tauben gleich seyn. 146.
Taufspflichten. 425.
Theil der Seel, oberer, unterer. Siehe Seel.
Todsfäll. 312.
Trangsalen. 32. 63. 374. 407. 408.
Traurigkeit. 170. 432.
Treu in kleinern 427.
Tröstungen gute. 209. 211.
Tröstungen falsche. 212.
Tugenden. 46. 295. 362.
Tugenden göttliche. 14.
Tugenden klösterliche. 4.

U.

Uebertragen andere. 200.
Uebungen geistliche. 344.
Verachtung lieben. 122. 435.
Verachten nichts. 428.
Vergnügt seyn. 303. Siehe, Beruf zum Kloster.
Verlaugnung. Siehe, Absterben.
Verleumdung lieben. 213.

Vernunft. 116.
Verstand. 116.
Verstands Gehorsam. 7. 98. 190. 326.
Versuchungen, Siehe, Anfechtungen.
Vertrauen zu Gott. 42. 277. 397.
Verwandte. 430.
Ungeduld. 232.
Unverstand. 417.
Unvollkommenheiten. 231. 386. 387.
Unzufriedenheit in widrigen Dingen. 423.
Vollkommenheit. 43. 135.
Vorsätz gute. 225.
Urtheil eignes. 95. 346.
Urtheilen behutsam. 227.

W.

Wandel mit Christo. 433.
Widerwillen von Natur, und auch sonst. 290.
Willen Gottes des Wohlgefallens. 18. Ergebung darein, Erwartung. 266. 355. 356. 357.
Willen Gottes geoffenbarte. 355.
Will eigner. 101. 270. 432.
Willens Gehorsam. 7. 101.
Willen guter. 418.
Wort Gottes. 417.

Z.

Zäher unnütze. 51.
Zärtlichkeit des Leibs. 66.
Zeichen, daß uns Gott liebe. 420.
Züchtigkeit in Sitten. 224. 418.
Züchtigkeit in Kleidern. 418.
Zorn. 427.
Zornregungen. 437.
Zucht der Augen. 418.
Zwingen sich. 420.

Die eingeschliechene Fehler beliebe der geneigte Leser selbst zu verbessern.

E N D E.

Kurzer

Begriff des Lebens/

und

Lehr-Sprüchlein

der

H. Joanna Fran-

cisca Fremiot

von Chantal/

Mitstifterin/ und erste Obern des salesianischen Ordens von Maria Heimsuchung.

Vorrede.

Es scheinet, man wurde wider die Ordnung Gottes handeln, wenn man zwey Personen, welche der Allerhöchste in Heiligkeit des Lebens vereiniget hat, voneinander nach dem Tod absöndern wollte, sonderbar, weil beeder heiligster Personen ihre Meinungen, Vorhaben, und Werk, solchergestalten vermischet sind, und an einander hangen, daß man von dem einen nicht reden kann, man gedenke denn auch der andern. Nachdem ich derohalben, sowol in meinem ersten Werklein, als auch in gegenwärtigem, von dem heiligen Francisco Salesio Bischof zu Genff, und Stifter des so berühmten Ordens von der Heimsuchung Marid, viel beygebracht, will ich anjetzo gleichfalls, in diesem Anhang, von der heiligen Mitstifterin, Joanna Franciſca, einige Meldung thun, theils mit kurzer Erzehlung ihres herrlichen Lebenswandels, theils mit Anziehung geistreister Lehrsprüchlein, welche aus dero Mund geflossen. Alle diejenige, denen meine zwey Werklein ein Belieben, und Seelen-Nutzen verschaffen, wollen in ihrem heiligen Gebeth meiner ingedenk seyn, und befoderst, wenn sie hören werden, daß mein arme Seel, in jenes, für die Sünder, so schreckvolle Land welches in keiner Landcharren zu finden ist, abgereiset seye. Kur-

Kurzer Begriff des Lebens der Heil. Joanna Franciſca.

Joanna Franciſca war gebohren im Jahr 1572. den 23. Jenner zu Agon der Haupt-Stadt in Burgund, aus dem hoch-edlen Stammenhaus von Fremiot. Im heiligen Tauf bekame ſie den Namen Joanna, in der Firmung aber, Franciſca; von Chantal wird ſie genennet wegen dem Freyherrn von Chantal, mit welchem ſie ſich, als ſie ohngefehr 20. Jahr alt war, mit dem heiligen Eheband verbunden hat. Ihre gröſßte Sorg ware, daß alle Hausgenoſſene ein frommes, auferbauliches Leben führten, und ſie ſelbſt ihnen mit gutem Exempel vorleuchtete. Sie ware befoderſt auch gegen den Armen ſehr freygebig, und liebreich. Im achten Jahr dieſes ſo gottſeligen Eheſtands hatte ihr liebſter Eheherr das Unglück auf der Jagd wegen einem unvorgeſehenen Schuß eines ſeiner Blutsverwandten, ſein junges

Leben zu verlieren, mit Hinderlassung vier kleiner Kinder. So hart nun dieser Streich der jungen Wittfrau fiele, hat sie doch herzhaft sich darein gegeben; sie thate ein Glübd der Keuschheit, und ergabe sich völlig den Andachts-Uebungen. In der Behausung ihres Herrn Schwehervatters hatte sie viel zu leiden von einer stolzen Haushalterin, welche alle Meisterschaft führte. Um selbe Zeit geschahe es gehling, daß sie in die Bekanntschaft des heiligen Francisci Salesii, Bischoffens von Genf kame, ihn auch zu ihrem Beichtvatter erwählte, wodurch alsdann geschehen, daß durch diese heilige Bekannt- und Freundschaft der so berühmte Orden von Maria Heimsuchung zu Anneffi in der bischöflichen Residenz-Stadt seinen Anfang genommen, und Joanna Francisca nicht nur Mitstifterin, sondern auch die erste Obern worden. In kurzer Zeit nahme ihr Eifer, und Heiligkeit dermaßen zu, daß sie so gar sich entschlossen, allzeit das jenige zu thun, was das vollkommenere

nere, und Gott das angenehmste zu seyn, sie erkennen wurde. Sie ware auch bereit, ewig verdammt zu werden, wenn es zur Ehr Gottes gereichen wurde. Und weil sie nur gar zu wohl wußte, daß ihr heiliger Stifter diesen Orden zu Ehren des göttlichen Herz Jesu, und zur Ausübung der zwey, so annehmlichsten Tugenden, Sanftmuth und Demuth gestiftet, so ware sie in solcher Verehrung des göttlichen Herzens, und Ausübung solcher Tugenden, recht unersättlich. Sie wußte sich nicht genug zu erfreuen, daß der heilige Stifter, diesem Orden, das mit zwey Pfeilen durchstochne, und mit einer dörnern Kron, auf welcher ein Kreuz stehet, umgegebne göttliche Herz für ein Wappen, und Sinnbild gegeben. Auf ein so heiliges Leben kunte es nun nicht anderst seyn, als daß auch ein heiliger Tod erfolgte. Und dieser hat sich zugetragen den 23. December, im Jahr 1641. an einem Freytag, Abends um 7. Uhr im 69. ihres Alters. Sie liegt begra-

ben zu Annesso in de Klosterkirchen von Maria Heimsuchung. Selig ist sie gesprochen worden Anno 1751. den 21. November, heilig aber im Jahr 1767. den 16. Julii. Dieser heilige Orden ist nun in solchem Flor, daß wirklich hin und wieder in der katholischen Kirch über 165. Klöster anzutreffen sind.

Geistreiche Lehr-Sprüch und Unterweisungen/ so die heilige Mutter von Chantal ihren geistreichen Töchtern gegeben hat.

1.

Ich bitte euch, meine liebste Kinder, seyd demüthig, klein und gering in euren Augen, erfreuet euch, und seyd zufrieden, daß man euch für solche achte, und halte. Ex Domino Joanne Mayer, Parocho zu Klein-Dietweil. f. 290.

2.

Haltet euch wohl, daß ihr die Lieb der Verachtung niemahl verlieret; denn ihr würdet dadurch euer Seel, und Geist verlieren, und euch untauglich machen zu jenem Vorhaben, welches die göttliche Majestät, von aller Ewigkeit her, von euch abgefasset hat, nämlich aus euch Kinder, und Klosterfrauen zu machen, in denen die allertiefeste Demuth,

und Niederträchtigkeit, nach dem Exempel seiner allerheiligsten Mutter, dero Dienerinnen wir sind, hervorscheinte. ibid.

3.

Und eben deßwegen sollet ihr auch niemal fröhlicher seyn, als wenn man euch verachtet, wenn man Böses von euch redet; umfanget solchen Spott, und Verachtung, als ein Pfand der Liebe, unsers göttlichen Erlösers, und als ein Sach, die euch anstehet, und eurer Unwürdigkeit taugt.

4.

Liebet die Verachtung sowol in particular, als insgemein; denn unser Ansehen ist, kein Ansehen haben; und unser Hoheit ist, kein Hoheit haben.

5.

Fasset Herz, dem jenigen zu dienen, der sich aus Lieb gegen uns so klein gemacht hat; der den Glanz seiner unendlichen Größe, und Hoheit verborgen, damit er unserer Kleinheit klein scheine.

6.

Wir, die wir seine Dienerinnen sind, sollen uns ja eben darum auch dagegē demüthigen, um ihn zu erhöhen, und zu glorificierē; aber mit einer solchen Demuth, welche in uns allen einen vollkommenen Gehorsam verursache.

7.

Ich ermahne euch denn ernsthaft, in allen Sachen, dem lieben Gott zu gehorsamen durch eure Obere, die anstatt Gottes stehen.

8.

Ihr sollet auch Gott gehorsamen durch die Befehl eurer heiligen Regul.

9.

Ihr sollet Gott gehorsamen durch ein vollkommene Ergebung in allen Zufällen, welche sein göttliche Vorsichtigkeit über euch verordnen wird.

10.

Ihr sollet liebherzig, demüthig, leitsam seyn; euer selbst, und alles Irdischen beraubt leben.

11.

Ihr sollet mit starkmüthigem Herzen euch untereinander übertragen, und vertragen, und auch jene, die minder sind. ibid. f. 292. 293.

12.

Wenn ihr bisweil einen Verdruß, und Widerwillen in eurem Wandel verspüret, verwunderet euch nicht lang, denn in der Schwachheit, und in dem Widerreden eines von Natur hochmüthigen Menschen wird die Tugend vollkommen.

13.

Das allervornehmste Geheimniß in dem Klosterleben ist, daß man sich einzig und allein begebe auf die Haltung der heiligen Regul, welche uns von der verliebten göttlichen Hand ist gegeben worden. f. 335.

14.

Lasset uns über die heilige Regul sehr aufmerksam seyn, damit wir nicht nur etwa allein der äußerlichen Rinde, und dem Buchstaben anhangen, sondern nach dem Geist derselben wandeln.

15.

Wir sollen folgen dem Exempel unsers göttlichen Erlösers, welcher, den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen, mit sich nach einem jeden Willen schalten, und walten ließe.

16.

Weil unser Erlöser uns aus sonderbaren Gnaden hat auserwählt, und von der Welt abgezogen, seine ihm gleiche Gesponsen zu seyn, so lasset uns ihm gänzlich gleichförmig seyn; denn, wo kein Gleichheit ist, da ist auch kein Einigkeit des Herzens.

17.

Wir wollen, und sollen uns selbst nicht betrügen: die gegenwärtige Lebenszeit ist verordnet zum Leiden, und die Ewigkeit ist bestellet, uns ewig zu erfreuen.

18.

Es ist kein Möglichkeit, daß wir im Himmel die immerwehrende Kron der Glori tragen werden, wenn wir nicht zuvor getragen haben die Kron der Verachtung.

19.

Wer am besten die Beschwernißen, und den Widerwillen ab solchen Trangsalen wird über-

überwinden, der wird den herrlichsten Sieg davon tragen.

20.

Der Sieg bestehet in der Geduld, im Leiden in der Unterwerfung des Verstands, und Willens, samt steifer Beobachtung der Gesetzen, und endlich in der Unbeweglichkeit in den Anfechtungen. Ja, auf solche Weis thun die Liebhaber des Kreutzbergs sich auf dieser Welt zu Obsieger machen, und im Himmel zu besitzen der ewigen Freuden.

21.

Weil der Ordens-Stand erfoderet, daß wir jene Werk verrichten, die unserem Beruf gemäß sind, o so solle denn unser Gehorsam von eignen Willen nichts haben; er soll sein einfältig, daurhaft, fest, wahrhaft seyn.

22.

Unser größte Sorgfalt soll seyn, unsern Obern, unserm heiligen Orden, als die uns auf den Weeg des Geists leiten, den gebührenden Gehorsam zu leisten.

23.

Lasset uns gantz liebreich, und zugleich gewaltthätig aus unserm Herzen herausdrucken, und pressen alles, was wir sind, nämlich das Irdische, die irdische Liebe.

24.

Lasset uns Gewalt anthun, und wir werden machen ein glückselige Reis, dero Ziel und End seyn wird die glückselige Ewigkeit.

25. Die

25.

Die Klöster sind ein kleines Reich der Liebe: wenn die Einigkeit, und die heilige Lieb nicht das Regiment darin führen, wird es bald entzweyet, und folglich verwüstet, und verödet seyn, und zwar mit solchem Verlust des Glanzes, daß solchen die Mittel der menschlichen Weisheit nicht mehr werden herstellen können. f. 363.

26.

Wenn die Ordensleut der Liebe beraubt sind, so sind sie nichts anders mehr, als ein schlechter Ueberzug ein äußerlicher Schein; sie sind der Wesenheit, der Natur, und wahrhaften Tugend beraubt.

27.

O daß unter uns herrsche die heilige Einigkeit durch ein steife Gleichförmigkeit des Lebens, und der Liebe, ohne daß jemal unter uns von dem deinigen, oder von dem meinigen geredt, oder gehört werde, sonder, daß unter uns, alle sich für die übrige beschäftigen zu größerer Ehr, und Glori Gottes, und aller Seelen Nutzen.

28.

Alle sollen leben in der Einfalt, Aufrichtigkeit, und in dem wahren Geist, und Erfoderung ihres heiligen Ordens.

29.

Die Regeln soll man halten, und beobachten aus dieser Ursach, weil sie unser Gesetz,

und

und Regeln sind, und nicht, weil sie nach unserer Neigung sind. f. 416.

30.

Ach! was ist doch dasjenige, so wir ausstehen, gegen dem, was Jesus unser göttliche Liebhaber für uns gelitten hat? f. 424.

31.

Ich fürchte, und besorge mich um nichts so fast, als, daß nicht etwa ein Obern seye, welche das Regiment nach ihrem Kopf, und nicht nach dem rechten Verstand der heiligen Regul führen möchte. f. 417.

32.

Niemal sollen die Ordenspersonen in ihrem Geist einschleichen lassen die Begierd zu den Aemtern. 417.

33.

Ich wollte lieber vor meinen Augen sehen versenken eines von unsern Klöstern, als daß der Ehrgeiz, oder Begierd zu den Aemtern sollte darin einschleichen. 413.

34.

Diejenige, welche glauben, sie sind zu den Aemtern tauglich, sind es am allerwenigsten, maßen ihnen abgeht die Demuth, welche ist die beßte Tauglichkeit, die man immer haben kann, die Aemter zu verwalten. 413.

35.

Die Ursach, warum in den Ordensständen wenig Seelen gefunden werden, welche von GOtt mit außerordentlichen Gna-

den

den begabt werden, ist, weil wenig sind, die sich getreulich auf die Mortification, oder Abtödtung begeben.

36.

Die Ordenspersonen sollen sich gänzlich Gott vertrauen, und von ihm alleinig erwarten die Glückseligkeit, geführet, und geleitet zu werden, ohne Ansehen der Obern, welche zu deren Regierung, und Anführung wird geordnet seyen; denn auf diese Weis, wenn sie in der Person der Obern Gott ansehen, so werden sie ohne Unterschied einer jeden, sey sie wer sie wolle, den Gehorsam leisten. 413.

37.

Die Süßigkeit Gottes verkosten ist kein bewehrte Lieb; ein recht bewehrte Lieb ist 1. sich verdemüthigen. 2. Schmach und Unbilden gern leiden. 3. Die heilige Regul steif halten. 4. Ihm selber absterben. 5. Leben mit Verlust seiner selbst. 6. Kein Ehr und Vergeltung von andern erwarten. 7. Von jederman fremd, und unbekannt seyn. 8. Vor, und bey Gott allein wollen bekannt seyn. Dieses alles ist wahrhaft Gott lieben; dieses sind die rechte Zeichen, daß man Gott von Herzen liebe. 441.

38.

O was für ein Glückseligkeit ist es, in einer vollkommnen Abhangung von der göttlichen Obsorg wandeln, und immerdar unter dem Schutz Gottes verbleiben können. f. 478.

39. Die-

39.

Dieser so große Gott würdiget sich, seine unendliche Weisheit zur Anleitung einer jeden, auch allergeringsten Creatur anzuwenden; warum sollen wir denn für uns ein so übermäßige Sorg tragen? f. 478.

40.

Fromme Seelen sind in der Ruhe, sowol zur Zeit der Betrübniß, als des Trosts; ihre Glückseligkeit bestehet in der Unterwerfung, und im Wagstum ihrer Lieb gegen Gott. 478.

41.

Das Leben wahrer Ordenspersonen muß seyn ein alltäglicher Tod; sie müssē in dieser Welt nicht anderst leben, als in der Evangelischen Heiligkeit, nämlich, im Gehorsam, Keuschheit, und Armuth. 441.

42.

Es ist einer frommen Seel den ganzen Tag über hindurch ein großer Trost, wenn sie am Morgen in der heiligen Meß, so nah hat seyn können bey ihrem Erlöser, welcher wahrhaft, und wesentlich in diesem göttlichen Opfer gegenwärtig ist. 485.

43.

Wenn ein Priester mir verspricht, in der heiligen Meß täglich ingedenk zu seyn, so ist mir dieses viel lieber und angenehmer, als wenn alle König der Welt, mich zu krönen, und zu einer Regentin der ganzen Welt zu machen versprochē. 485.

44.

Es ist einer Seel ein große Schand, Gott in der heiligen Communion so oft zu sich nemmen, und nicht wollen der göttlichen Speiß, von welcher sie ernähret wird, gleichförmig leben.

45.

Man muß sich befleißen, auf das vollkommneste die heilige Meß anzuhören, und die heilige Communion zu empfangen; denn diese zwey Stuck sind die allervornehmste und höchste Werk, die wir jemal verrichten können. 486.

46.

Die Ordenspersonen sollen sich eifrig üben in der Betrachtung des allerheiligsten Sacrament des Altars, damit sie nach dem Beyspiel und Vorbild unsers allerliebsten Erlösers erlernen, allzeit verborgen zu leben, gleichwie er verborgen ist. 486.

47.

O wie glückselig wollte ich mich schätzen, mein Leben zu Beschützung der unbefleckten Empfängnuß Mariä dazugeben. 491.

48.

Wir haben alles in Maria: wenn wir ihre getreue Kinder sind, ist sie unser Mutter; wenn wir schwach, und elend sind, ist sie unser Macht und Stärke, wenn wir Gnaden vonnöthen haben, ist sie ein Mutter der Gnaden; wenn wir unwissend sind, ist sie der Sitz der wahren Weisheit; wenn wir betrübt sind, ist sie die Ursach der Freud der ganzen Welt.

49.

Man verrichtet ein der göttlichen Mutter sehr angenehmes Gebeth, wenn man Gott wegen der Hoheit, die er ihr in der Auserwählung zu einer würdigen, und wahren Mutter ertheilet hat, lobet und benedeyet. 492.

50.

Wir sollen die Gewohnheit machen in dem Eintritt der Klöster, die heilige Engel, welche über dieselbe Sorg tragen, und bewahren, zu grüßen, und in dem Abschied den heiligen Segen begehren, auch ihnen solche geistliche Gemeind herzlich anbefehlen. 494.

51.

Die angenehmste Andacht ist den Heiligen Gottes, wenn man ihrem heiligen Wandel, und Tugenden nachfolget. 495.

52.

Die Heilige lieben mehr, wenn man nach ihrem Beyspiel die Act der Demuth, der Uebertragung des Nächsten, der Absagung, und Vergessenheit seiner selbst erwecket, als wenn man zu ihrer Ehr viel mündliche Gebether verrichtet. 495.

53.

Wenn ich tausend Leben hätte, wollte ich eins nach dem andern zum Nutzen, und Heil der Seelen hergeben! denn durch dieses gelangt man zum höchsten Gipfel der vollkommnesten Lieb, wenn man sein Leben für das Heil des Nebenmenschen dargeben will. 510.

54.

Die kranke Mitschwestern sollen uns viel lieber, und schätzbarer seyn, als ein Berg von lauter Gold. Es ist ein groser Schatz in einem Gotteshauß, einige Mitglieder zu haben, gegen welchē man die heilige Lieb zu üben Gelegenheit hat, und daß man solche fromme Seelen hat, die ihre schmerzliche Zuständ mit Geduld übertragen. 517.

55.

Wenn ich das Alter, und Stärke hätte, wünschte ich mir niemal kein anders Amt zu haben, als den Kranken abzuwarten, sonderbar weil mich Gott durch meine schmerzliche Zuständ in die Schranken des Mitleidens, und der Beyhilf gegen die Kranke gesetzt hat, dadurch ich erlernet habe, daß nichts der Höhe der Liebe zu vergleichen seye. 517.

56.

Wenn ich anderer ihr Noth und Armseligkeit ansiehe, vermeine ich, daß mein Herz vor Begierd zu helfen, gänzlich zerfließen müsse. 517.

57.

Wenn wir einmal für Gott etwas beschwerliches ausgestanden, was wollen wir weiters darüber viel Wesens machen? 520.

58.

Wegen der angethanen Unbild weis ich nichts bessers, als daß wir uns der Geduld ergeben, und für unsere Beleidiger die heilige Communion verrichten. 523.

59.

59.

In einem gottseligen Herzen müssen sich befinden drey Stück. 1. Ein gänzliche Vergessenheit seiner selbst. 2. Ein große Lieb zu seiner eigenen Vernichtigung. 3. Ein allgemeine Freud über alles Gutes, so ein Mensch empfangt, und besitzet.

60.

Unser grösstes Geschäft soll seyn, die heilige Regul zu halten, ohne daß wir einen einzigen Buchstaben davon abweichen. 558.

61.

Wenn mich Gott so weit sollte fallen lassen, daß ich etwas schreibete, so wider die Regul wäre, so wollte, und wünschte ich, daß mir mein Hand verdorrete, um dem ganzen Orden ein Exempel zu seyn, daß er sich steif, und vest halten solle an der einfältigen Beobachtung und Haltung der heiligen Regul. 559.

62.

Die Renk, und Drehung der heiligen Regul in einem Orden sind gleich jenen falschen Auslegern der Juden, welche das Gesetz Gottes durch ihre neue Tradition vernichtet haben. 559.

63.

Die heilige Freyheit thut von keiner Sach abhangen, und anhangen, als allein dem Willen Gottes, also zwar, daß, wo sie diesen sieht, sie dorthin laufe, nicht zwar mit hochmüthigen, sondern einfältigen, und demüthi-

müthigen Gebärden; sie thut auch mit gleicher Lieb die Verachtung, als ein Ehr umfangen, und empfangen, aus Lieb und Ehrerbietigkeit des allerheiligsten Willen Gottes. 587.

64.

Wahre Ordenspersonen sollen nirgens anderswo in Gnaden und Gunst zu seyn glauben, als bey Gott allein. f. 583.

65.

Der Pracht, und Schein der Ordenspersonen ist, zu seyn ohne Pracht und Schein; und ihre Glori, und Hoheit bestehet in der Demuth. 583.

66.

Die Einfalt, die Niederträchtigkeit, die Vergessenheit der Welt, sind der wahrhafte Geist unserer Seel. 583.

67.

Die Demuth, die Gottseligkeit, die Lieb zur Einsamkeit sollen in einem Kloster den Wohnsitz haben. 583.

68.

Umsonst sind wir ins Kloster kommen, wenn wir darin etwas anders suchen, als das verborgne Kreuzleben; denn die Ordensständ sind gesetzt auf dem Calvari Berg. 585.

69.

Wenn ihr euch selbsten absaget, abtödtet, werdet ihr im Dienst Gottes großen Trost genießen; es wird euch ein Freud seyn, die

böse

böse Natur unterdrucken zu können, damit die Gnad Gottes in euch regiere.

70.

Gott sönderet die Ordenspersonen ab von weltlichen Sorgen, damit sie nichts anders auf sich haben, als die einige Aufmerksamkeit, ihm zu gefallen.

71.

So hoch auch ein Seel mag erhebt seyn, wird sie dennoch nach und nach in Sünden versenken, wenn sie nicht ein kündliche Furcht anbey hat. 634.

72.

Ein Ordensperson muß die Freuden dieser Welt nur über zwerch ansehen bey dem Kreuz Christi, das ist, mit verdrießlichen Augen. 634.

73.

Ein Ordensperson, die das unnöthige Reden liebt, verstehet nicht, was es sagen will, allein mit Gott wandeln. 624.

74.

Unser vornehmste Höflichkeit gegen den Weltleuthen soll seyn, daß wir zeigen, wir sind fromme Ordenspersonen. 624.

Andere schöne Lehrstück der heiligen Mutter von Chantal.

Von der Betrachtung.

1.

Ein Seel durch die Betrachtung in den Stand der Vollkommenheit zu bringen, ist das einzige Mittel die Vorbildung der göttlichen Gegenwart, und die treue Abwendung der Gedanken von allen irdischen Sachen, sich auf solche Weis, allein mit Gott, freundlich, und liebreich beschäftigen zu können. f.

2.

Gott gießet seine Geheimnissen, und Süssigkeiten nicht aus in diejenige, welche sich auf andere Sachen begeben, und den Creaturen anhangen.

3.

Niemal werden wir verkosten die liebreiche Gemeinschaft mit Gott, wenn wir nicht entschlossen sind, ihm nachzufolgen.

4.

Wer in der Betrachtung die Süßigkeit nicht suchet, wird es nicht achten, wenn er schon kein Lieblichkeit antrifft.

5.

Wer sich nur der innerlichen Empfindlichkeit anhenkt, weis nicht, was seye, Christo Jesu nachfolgen.

6.

Der allergrößte Vortheil, den ein Seel in dieser Uebung haben kann, ist die Einfalt mit Gott, und durch dieses Mittel suchen, sich in etwas gleichförmig zu machen seiner göttliche Majestät, welche nichts anders ist, als ein allerreinester, purer, und einfältiger Geist.

7.

Es ist ein Unglück, daß manche nur wollen speculieren, oder nachsinnen, da doch Gott verlangt, daß wir nichts anders thun sollen, als lieben, und uns einfältiger Weis seiner Obsorg, als wie ein Kind seiner Mutter, überlassen.

8.

Wir sollen Gott suchen in der Mitte unsers Herzens durch ein reine Meinung, und freundliche, doch zugleich mit großer Ehrerbietigkeit begleitete Conversation mit Gott. 453.

9.

Wenn die Liebsneigungen aufgeweckt sind, muß man sich nicht vieler Worten bedienen, sonder die Liebsantrieb verkosten, selbe sanft, und süßiglich in unsere Herzen eindrucken, und unsere Augen wenden auf dasjenige, so Gott durch dieses, oder jenes Geheimniß gewircket hat.

10.

Wir müssen nachgehens von Zeit zu Zeit seine göttliche Majestät anreden bald mit Wor-

Worten der Liebe, bald eigner Verlaugnung, bald schmerzlicher Reu, nach dem der Antrieb ist; und alles muß sanft, und gemach geschehen; wir müssen unsere Wort in das göttliche Hertz mit solcher Liebsneigung einfließen lassen, daß wir dadurch anzeigen, daß wir nichts anders wollen und verlangen, als daß wir allein von ihm gehört werden.

II.

Wenn die Ausschweifigkeiten uns überfallen, muß man aus dem innerlichen Gebeth, oder Betrachtung ein Uebung der Geduld machen, und wenn es seyn kann, ganz liebreich, und demüthig, unser Herz mit Liebsseufzer aufwecken.

Sechs Zeichen des wahren Ruhestands einer Seel.

I.

Wenn man hiedurch lehret zu gehorsamen GOtt, und den Vorgesetzten; wie auch zu leben in einer gänzlichen Abhängigkeit von der göttlichen Vorsichtigkeit, ohne etwas anderes zu wöllen, als, was diese Vorsichtigkeit über uns verhängen wird. 456.

2.

Wenn solche Ruhe uns abwendet von aller Neigung zu den Creaturen, und allen erschafnen Sachen, um uns pur allein zu vereinigen mit dem Erschaffer aller Dingen.

3.

Wenn wir durch solche Ruhe aufrichtiger, getreuer, und redlicher werden, gleich einem lieben Kind.

4.

Wenn wir unangesehen der Süßigkeit, die wir von dieser Ruhe empfangen, dannoch bereit sind zu übertragen den Mißtrost, und Trückne des Geists, wenn Gott gählings sie uns zuschicken wurde.

5.

Wenn wir geduldiger werden, und ein größere Begierd bekommen zu leiden, ohne einen andern Trost und Vergnügung zu haben, als nur allein denjenigen in unserm göttlichen Gespons.

6.

Wenn solche Ruhe uns viel demüthiger macht; wenn sie uns eingeistet die Verachtung der Welt, und unser selbst, also zwar, daß wir nichts mehrers schätzen, als die Niederträchtigkeit, Angst und Noth, Kreuz und Leiden.

Von Uebung der Tugenden.

1.

O daß ich einen feurigen Pfeil hätte, euch die Liebe zur Vollkommenheit, und den Tugenden, so unser Beruf erfoderet, ins Herz einschießen zu können. 630.

2.

Der Ordensstand ist ein hohe Schul aller Tugenden, und Vollkommenheit, und ein gerader Weeg, auf welchem unsere Seelen zu der Vereinigung mit dem göttlichen Gespons gelangen können und geführet werden.

3.

Der Ordensstand ist die wahre Schuhl Christi Jesu, in welcher er die seinige nichts anders lehret, als die Wahrheit, Mortification, Demuth; die Welt lehret ihre Kinder nur Eitelkeit und Betrug.

4.

Der Ordensstand ist die Porten des Himmels, und das Hauß Gottes; alle diejenige, die darin Gott mit Einfalt und Demuth suchen, werden ihn finden.

5.

Lasset uns oft betrachten die Glückseligkeit des Klosterlebens, und die Hoheit dieser Gnad, durch welche der liebe Gott uns aus der Sclaverey dieser Welt gezogen, um in seinen Dienst übergehen zu können.

6.

Die Vollkommenheit, welche Gott von uns erfoderet, muß befestiget, und gegründet seyn in der bewehrten Tugend, und nicht in den Gaben der Natur.

7.

Niemand ist würdig im Hauß Gottes zu dienen, wenn er nicht demüthig, andächtig, und ihm selbst abgetödtet ist.

8.

8.

Die Mittel zu diesen Tugenden zu gelangen, sind 1. Die Einsamkeit der Zellen 2. Die Betrachtung. 3. Die Ueberwindung seiner selbst.

9.

Die Uebung der Tugend wird auch befördert durch Lesung der geistlichen Bücher; denn diese erheben die Seel zur Furcht der göttlichen Urtheilen, und Rechenschaft, die wir Gott zu geben haben.

10.

Die Anfechtungen, und Versuchungen dienen gleichfalls zum Antrieb der Tugenden.

11.

Die Tugend ist ein geheimnißreiche Ketten, welche mit Weisheit muß geflochten werden; die Weg aber dieser Weisheit muß man von Gott begehren.

12.

Die Tugend wohl zu üben, muß man unter 10000. Unzen der Einfalt, nur ein einzige Unzen der Weisheit einmischen.

13.

Man muß den Grund seines Herzens wohl durchtringen, und sehen, ob darin die Tugenden ihre Wurzeln fest gesetzt haben, und ob die Anmuthung zum Guten ein solche seye, daß sie uns antriebe, die Tugend zu üben, sowol zur Zeit des Mißtrosts, Widerreden Verachtung, als zur Zeit des Trosts, und angenehmer Umständen.

14.

Wir müssen uns oft erforschen über alle Tugenden, welche aus Befehl der göttlichen Vorsichtigkeit, und kraft unserer Regul, und Ordensstand zu üben, wie wir fast alle Augenblick Gelegenheit haben.

15.

Wir müssen wohl bedenken, ob die Lieb zur Armuth uns anhalte, den Abgang in nothwendigen Sachen zu lieben.

16.

Wir müssen bedenken, und wohl zu Herzen nehmen, ob die Demuth uns vor unsern Augen niederträchtig mache, und uns auch die Liebe zu solcher Niederträchtigkeit eingeiste.

17.

Wir müssen bedenken, ob die Sanftmuth uns antreibe, das Murren und Widerreden, welche von Seiten des Nebenmenschens uns zustossen, also zu übertragen, daß wir uns weder darüber beklagen, noch gedenken, daß er unrecht habe, und alle Ursach des Unheils auf uns werfen.

18.

Wir müssen bedenken, ob zur Zeit der Qualen, und Betrangnissen unser Geduld still, und ohne Verdruß seye.

19.

Wir müssen bedenken, ob unser Gehorsam also vollkommen seye, daß es uns gleich gelte, welchen Obern wir gehorsamen.

20.

Wir müssen bedenken, ob die Einfalt, wenn man uns widerstrebt, oder uns schmähet, allezeit mit dem göttlichen Willen vereiniget halte, und uns dahin vermöge, daß wir von der göttlichen Hand alles, was nur über uns fallet, gleichgiltig annehmen, ohne etwas darüber zu gedenken.

21.

Letzlich sollen wir betrachten, wie das menschliche Leben kurz und betrüglich, die Ewigkeit sich uns nähere; lasset uns denn dieser Ewigkeit entgegen gehen durch ein wahre, und getreue Uebung der Tugenden, durch welche wir, mit der Gnad Gottes, die Besitzung des himmlischen Reichs erlangen werden.

Von der klösterlichen Armuth.

1.

Ein wahrhafte Ordensperson soll nicht trachten, noch suchen köstliche, reichscheinende, künstliche, oder den Weltaugen gefällige Sachen, sondern, sie soll mit Unterdruckung ihrer Begierden verlangen, was starck, grob, daurhaft und allein nothwendig ist. f. 594.

2.

Die Reiche dieser Welt sind gemeiniglich der Arbeit keine Liebhaber; aber die Ordenspersonen sollen sich, als Arme aufführen, und folglich geziemet es sich, daß sie arbeitsam seyen.

3.

Der Ueberfluß der zeitlichen Güter ist sehr zuwider der Vollkommenheit des Geists, zu welcher die Ordenspersonen berufen sind.

4.

Wir sollen unsere Demuth an Tag geben, daß wir arm seyen, und folglich wir auch nicht fähig seyen, mit Sachen von hochen Preiß die Reiche dieser Welt zu beschenken, wohl aber mit Sachen, die ein Andacht, welche unser Schatz und Reichthum seyn solle, zu beschencken.

5.

Wir sollen uns niederträchtig aufführen, und unser Brod essen mit den Armen Christi Jesu, diese sind jene Freund, mit den wir zu handeln haben in den Gezelten der glückseligen Ewigkeit. O wie werden alldorten die Arme so reich seyn.

6.

Den Ordenspersonen soll die Armuth der allerkostbareste Schatz seyn; und eben deßweges sollen sie nicht nach trachten, noch suchen das zeitliche Wohlseyn und Ueberfluß; sie sollen sich ehnder erfreuen, aller irdischen Sachen beraubt zu seyn, weil sie ihren Antheil haben in den geistlichen Reichthumen des Hauß Gottes.

7.

Die wahre Ordenspersonen, als Nachfolger Christi Jesu, erfreuen sich zu sehen, wenn an allen Orten die heilige Armuth hervor glanzet.

8.

Die wahrhafte Uebung der Armuth bestehet nicht nur allein in dem, daß man Mangel leide an nützlichen Sachen, sonder auch an den nothwendigen; und wäre es kein Vollkommenheit, alles wegen Gott verlassen zu haben, wenn man wegen ihm nicht auch das Leiden lieben wurde.

9.

Lasset uns ein Gewohnheit machen, täglichen kleinen Mangel, oder Abgang, so sich etwa durch die göttliche Anordnung ereignet, zärtiglich zu lieben, als ein Mittel, so Gott von aller Ewigkeit her über uns bestimmet hat, und uns darbietet, um dadurch zur Vollkommenheit zu gelangen; und eben dieses ist auch zu merken, und zu verstehen von andern dergleichen kleinen Trangsalen.

10.

Es wäre ein große Unvollkommenheit, wenn wir alle Sinnlichkeit, und Vergnüglichkeit, sowol in Speiß und Trank, als auch in Kleidern und andern Sachen haben wollten, und wurden wir viel verscherzen aus Abgang unserer Treu, weil die gar zu große Obsorg für die zeitliche Sachen den ersten und vornehmsten Geist der heiligen Regul vermindern, ja gar ausreuten wurden.

11.

Man muß das geringere lieben! wenn einer Sach das Silber erklecket, muß man nicht Gold dazusetzen; wenn Zinn genugsam ist,

muß

muß man nicht Silber nehmen; wenn das Bley zulanget, muß man nicht Zinn brauchen.

12.

Man muß sich wohl hüten, daß man sich nicht beklage wegen der Armuth; man muß hingegen selbe großmüthig übertragen, und felsenhart verbleiben bey jenen Worten: suchet zu allererst das Reich Gottes, und sein Gerechtigkeit, so wird euch das übrige zugethan werden.

13.

O wie schön ist es, die Dienerinnen Gottes sehen, gleich dem heiligen Apostel Paulo, mit der Arbeit ihrer Händen ihre Lebensmittel gewinnen, und keinen andern Uebermorgen haben, als allein denjenigen, den die göttliche Vorsichtigkeit verhänget.

Vom heiligen Gehorsam.

1.

Wenn wir nicht werden unterthänig und gehorsam seyn, werden wir im Ordensstand seyn, wie ein blinder Schatten, der ein Sach vorbildet, aber in der Sach selber nichts ist. f. 608.

2.

Manche Ordensperson, die durch das heilige Gelübd des Gehorsams vor Gott solte todt seyn, lasset sich durch ihre eigne Lieb wieder

der auferwerken, damit sie in sich, und für sich lebe.

3.

Es ist ein wahrhaftes Kennzeichen, daß ein Geist nicht mit Gott wandle, auch nicht zu Gott gelange, welcher nur sucht nach seinem eignen Wohlgefallen zu gehorsamen, und nicht nach dem Willen der göttlichen Anordnung.

4.

Wir sollen uns befleißen, in der Vollkommenheit der heiligen Lieb, vermittels einer vollkommnen Unterthänigkeit zu zunehmen, und uns von eines jeden Hand wenden lassen.

5.

Diejenige, welche aus ganzem Herzen einer jeden Vorsteherin, wer sie auch immer seyn mag, gehorsamet, die kann kecklich sagen: Mein HErr und Gott regieret mich, ich wird niemal das geringste vonnöthen haben; denn ein solche trägt die Tugenden in ihrem Herzen.

6.

Der allergeringsten, uns widrigen, und mit harter Manier befehlenden Person gehorsamen, soll uns ein größers Vergnügen seyn, als wenn es ein allertauglichste, und erfahrneste wäre; denn wo weniger von der Creatur, oder menschlicher Weisheit ist, da ist der Erschaffer desto mehrer, und ist der Gehorsam viel bewehrter, einfältiger, reiner, und unverfälschter.

7.

Ich kann auf diejenige, so heilig sie auch seyn mögen, nichts halten, wenn ich nicht siehe, das sie bereit sind, auf das bloße Zeichen des Gehorsams und des göttlichen Willens, alles zu thun, alles zu leiden, und aller Orten hinzugehen.

8.

Was solle es einer Ordensperson daran liegen, wo sie seye, wenn sie nur ein Ort hat, in welchem sie ihre Gelübd und Regul halten kann.

9.

Diejenige, die sich anbinden an ein gewißes Ort, geben zu verstehen, daß sie Gott nicht reiniglich suchen.

10.

Wenn wir Gott allenthalben suchen, werden wir ihn allenthalben finden; und je weniger, daß ein Sach, oder Ort nach dem Wohlgefallen unserer eignen Lieb ist, desto mehrer wird dieses Gott angenehm seyn.

Von der Liebe des Nebenmenschens.

1.

Lasset uns (nach dem Beyspiel unsers göttlichen Erlösers,) alle Menschen lieben, ohne weiters Auffsehen, oder Nachforschen, ob einer arm, oder ungestaltet, falsch, oder gut seye;

seye; lasset uns auch also kräftig lieben, daß, wenn es möglich wäre, wir alle ihre Unvollkommenheiten, und böse Sitten mit unserm Blut abzuwaschen bereit wären. f. 561.

2.

Wir sollen Gutes thun den Undankbaren, damit wir nachfolgen der Gütigkeit unsers himmlischen Vaters.

3.

Wir sollen immerda acht geben, auch nicht ein einziges Wörtlein zu reden, so dem Nebenmenschen schaden möchte.

4.

Wir sollen alle mit Geduld übertragen, gleichwie auch wir verlangen übertragen zuwerden.

5.

Wir sollen allen mit gutem Exempel vorleuchten, gleichwie wir begehren, daß man uns vorleuchte.

6.

Wir sollen anderer ihre Mängel entschuldigen, und verdecken, gleichwie auch wir fodern, daß man unsere Fehler verdecke.

7.

Wir sollen uns erfreuen an des Nebenmenschens Glück und Wohlstand, gleichwie auch wir uns erfeuen ab dem Guten, so wir haben und besitzen.

8.

Wir sollen ein Mitleiden tragen mit seinen Trangsalen, Krankheiten, Unglücksfällen,

wie wir wollten, daß andere mit uns mitleidig seyen.

9.

Kein größere Burd tragt man von dem Nebenmenschen, als seine Unvollkommenheiheiten, und jenes, so uns an ihm mißfällt.

10.

Man muß allzeit größer in der Güte, als in der Gerechtigkeit gegen andere seyn.

11.

Alles gereichet endlich zu der Ehr derjenigen, welche die Mängel des Nebenmenschens verschweigen und verdecken.

12.

O in was für einer Schul sind wol diejenige auferzogen worden, welche noch nicht einmal erlernet haben; etwas von ihrem Nächsten zu leiden? Nein! mit wem und neben wem hat unser Erlöser gewohnet? ware es nicht ein Verräther? sönderet euch denn nicht ab von andern aus dieser Ursach, daß ihr sie nicht übertragen könnet, sonst würdet ihr euch von Gott selbst absöndern

13.

Wenn ihr euch nicht bequemmet, und unterwerfet der liebreichen Uebertragung des Nebenmenschens, so wird zur Zeit eures Sterbstündleins Gott zu euch sagen: ich hab dich geliebet von Ewigkeit her mit ewiger Lieb, und liebe dich noch allzeit, denn du bist mein Creatur, und das Werk meiner Händen; aber ich mag dich weder sehen, noch mit dir

reden,

reden, wir müssen von einander gesöndert seyn, weiche von mir hinweck auf ewig. Also redet die heilige Mutter von Chantal zu einer, die ihr offenbahrte, es seye ihr ein gewisse Person so zu wider, daß sie sich nicht zwingen könne, mit ihr zu reden, und selbe zu sehen, ob sie zwar selbe liebe.

14.

Die Spaltung der Zungen wollte ich gern leiden, wenn ich nur dadurch aus allen geistlichen Häusern diejenige, welche bey, und unter andern Uneinigkeit stiften, verbannen kunte.

15.

Alles Gutes hanget an der Gegenlieb und Einigkeit; man wird mich vor Leid sterbend machen, wenn ich nicht in unserm Orden das heilige Liebsband der Herzen, und es in seinem Flor sehe.

Von der Demuth.

1.

Die wahrhaffte Tugend der Demuth besteht gründlich in dem, daß, wenn man uns verdemüthiget, wir uns selber noch mehrer verdemüthigen sollen; wenn man uns anklagt, wir uns noch mehrer anklagen; wenn man uns zu schlechten Sachen gebraucht, wir erkenen sollen, daß dieses noch über unsere Verdienst seye; wenn man uns abschaffet, und nicht gedulden mag, wir uns darüber

erfreuen sollen. Dieses ist die Weis recht demüthig zu werden. f. 586.

2.

Ein Ordensperson kann kein größere Unwissenheit, und Unbescheidenheit an Tag geben, als wenn sie glaubt, sie haben genugsame Wissenschafft und Fähigkeit; dieses streitet schnur grad wider die Demuth, welche uns dahin anhaltet, daß wir uns zu allem untauglich schätzen.

3.

Wenn wir wußten, wie jene Seelen, so sich erheben, und den Pracht der Eitelkeit suchen, gar so stark dem Geist Gottes widerstreben, wurden wir dem Feuer von Himmel rufen, solche zu verzehren.

4.

Ein wahrhaftes Kind Mariä seyn, heißet die Verachtung hoch schätzen, und die Hoheit verachten.

5.

Ausser einer bewehrten Demuth ist alles ein lauterer Schatten, und nur schwache Einbildung der Tugend.

6.

O wie glückselig ist jene Seel, die sich vor Gott demüthiget, sich selbsten anklaget, und sich unvollkommen vor den Creaturen erzeiget; auf solche Weis wird sie gewiß wieder finden, was sie durch ihre Gebrechen verlohren hat.

7.

7.

Die Demuth, und die Unterwerfung des eigenen Willens, und Verstands soll das Fundament unserer Vollkommenheit seyn.

8.

Die Mutter aller Heiligkeit ist die Demuth, welche ihr selber niemal was zuschreibt, sonder entgegen die Glori, so ein jedes Ding, und Creatur in sich hat, nur allein der göttlichen Majestät zueignet.

9.

Die Demuth ist der Schlüssel zu den himmlischen Gnadenschätzen; wenn ein Seel ohne diesen Schlüssel von dem göttlichen Angesicht, um etwas zu erbitten, erscheinet, wird sie niemal selbes erhalten.

10.

Lasset uns doch allzeit die Uebung der Demuth im Herzen haben. Aber es soll seyn ein starke, ein herzhafte Demuth, welche nichts anders fürchtet, als nur die Sünd.

Von der Mortification / Abtödtung.

1.

Man kan nicht in Himmel eingehen, ohne, daß man sich selbst Gewalt anthue; dieses ist ein unfehlbare Wahrheit. f. 618.

2.

Gott haltet die himmlische Glori verborgen unter dem jenigen Sieg, den wir selbst davon tragen müssen.

3.

Wir müssen uns befleißen auf alles, was die heilige Regul befiehlt, wenn gleichwol dadurch unsere Neigungen, und eigne Lieb Gefahr leiden.

4.

Da wir in den heiligen Orden eingetreten, hat unser Meinung seyn sollen, uns von uns selbst zu entzweyen, desto ehnder mit Gott uns zu vereinigen.

5.

Der Orden und das Kloster ist ein kleines Geländ, in welchem, wenn man ihm selbst nicht absterbt, wird man niemal würdige Früchten seines Berufs tragen.

6.

Niemal wird man ein Gespons Christi Jesu seyn, als wenn man seine Zuneigungen, Willen und Verstand kreuzigen wird, und also unserm liebsten am: Kreutz hanyenden Jesu gleichförmig ist.

7.

Wir kommen aus der Welt ganz ungeschickt, ungeschlacht, voll der bösen Neigungen. Alles dieses muß man ausreuten, damit wir im Stand seyen, uns mit unserm GOtt zu vereinigen.

8.

Wir müssen uns lassen von andern abtödten, unser Hertz auf alle Seiten, in alle Falten biegen, wie, und wo man will, wenn wir uns widersetzen unsern Obern, werden wir niemal zur Vollkommenheit gelangen.

9.

Wir müssen gedenken, wir seyen in dem Zäherthal, wo man streiten, leiden, und arbeiten muß, den Himmel zu erlangen.

10.

Wir werden Gott nicht angenehm seyn, als allein durch ein starke, gewaltthätige, und beständige Uebung dieser heiligen Tugend der Mortification, oder Abtödtung.

Von Haltung der heiligen Regul/ Satzungen, Gebraüchen.

1.

Schön und gut ist es, halten die Satzungen, oder Regul, welche befiehlt, daß man gleich auf den ersten Glockenstreich laufen solle. Aber weit schöner, und besser ist jene Satzung halten, welche lehret die vollkommne Absagung, und Verlaugnung seiner selbst. f. 629.

2.

Wir sollen allzeit lieben die fleißige Beobachtung der klösterlichen Gebräuchen; aber es

soll ein fröliche, liebreiche, ungezwungne Beobachtung seyn.

3.

In Beobachtung der Regul, Satzungen, Gebräuchen, muß allzeit hervorscheinen die göttliche Lieb, also, daß wir z. E. das Stillschweigen halten aus liebe Gottes.

4.

Diese göttliche Liebe soll uns sorgfältig zur Beobachtung aller übrigen Schuldigkeiten antreiben, damit wir auch nicht eine Sylben auslassen.

5.

Diese göttliche Liebe soll in allem seyn unser Bewegursach, unser Zweck, unser vornehmste Bewegung, und auch mit Freuden zu leiden allerhand Verdrießlichkeiten.

Kurzer

Begriff der sowol klugen, als heiligen Lehren, und Räthen,

so die

Heil. Mutter von Chantal

den

vorgesetzten Ordensmüttern gegeben hat.

Ex R. Domino Joanne Mayer, Parocho zu Klein-Dietweil.

Item schöne Lehrsprüch des heiligen Francisci Salesii für die Obere aus etlichen seinen Büchern.

Schöne Lehrstück für Ordensvorgesetzte.

1.

Sie sollen sich nicht einbilden, daß die gute Klosterregierung aus ihrem Witz und Fleiß, sonder von GOtt, und seiner heiligen Gnad herfließe. f. 538. Und eben darum sollen sie mit Gott, verträulich, und demüthig handeln.

2.

Sie sollen dieses ihr Amt, so ihnen von Gott ist auferlegt worden, nicht anderst ansehen,

sehen, als ein Mittel, sein göttliche Ehr und Glori dadurch zu vermehren. f. 538.

3.

Sie sollen durch dieses Amt ganz und gar kein Ehr suchen, sonder nur allein die Mühe und Arbeit, und Last zu tragen, um Gott, und das Kloster zu bedienen.

4.

Sie sollen immerdar in sich ein tiefe Demuth erhalten, und sich sowol dem Geist, als dem Leib nach allen unterwerfen.

5.

Sie sollen vorgehen, und alle andere anführen; und gleichwie sie in dem Gebäu des Hauß Gottes die Fundamental-und Egstein sind, eben also sollen sie sich so tief setzen, daß sie sich nicht mehr finden können, um sich zu erheben.

6.

O wie glückselig sind solche Seelen, die also tief in den Abgrund der Demuth hinunter steigen, und die ganze Welt aus dem Gesicht verlieren! Gott segnet, erhaltet, und unterstützet sie in ihrer Aufführung, und in allen ihren Werken.

7.

Die Vorgesetzte sollen, sowol insgemein, als besonder, nicht eilfertig, und unbedachtsam befehlen, sonder, also regieren, daß man sehe, wie sie nichts ohne billige Ursach, und Vernunft befehlen. f. 539.

8.

Wenn die Untergebne sehen, daß man aus widerwilliger Anmuthung, oder, aus besonderer Affection schaltet, und waltet, wird die Regierung eben darum verächtlich, und der Gehorsam entweders abgeschlagen, oder mit vielen Widerwillen vollzogen. f. 539.

9.

Die Vorgesetzte sollen auf ihrem eignen Gutachten, oder Meinung, nicht zu eigensinnig seyn, sonder geneigt seyn, zu folgen dem Rath der andern, absonderlich derjenigen, die in dem Geist des Ordens, und im geistlichen Leben vortreflich sind, sich auch auf die Haußgeschäfft verstehen. f. 539.

10.

Niemal soll sie etwas thun aus einem weltlichen, menschlichen, oder politischen Absehen, sonder aus einem klösterlichen, geistlichen, oder göttlichen Geist, sich allzeit ein und vorbildend, daß die Seelen Erben des Himmels, und Gesponsen des heiligen Geists seyen. f. 539.

11.

Gegen ihren geistlichen Kindern sollen sie offenherzig seyn, und sich nicht zu ernsthaft, oder zu streng erzeigen, allein, wenn sie dieselbe mortificieren, und zu besserem Verhalten anmahnen müssen.

12.

In der Hitz, oder in dem Eifer sollen sie niemal einen Verweis geben; denn man muß das Böse mit Gutem überwinden, und in der

Ver-

Verwaltung der Seelen einen sanften, und herzlichen Großmuth haben, ihnen niemal hochtragend, sonder demüthig befehlen, damit sie auf dem Weg Gottes ohn Anstoß fortwandeln.

13.

Mit gutem Herzen sollen sie den Untergebnen die zeitliche Nothwendigkeiten verschaffen, so viel solche zu haben möglich ist, denn dieses erfüllet die Schwache mit Trost, und macht sie zu ihren geistlichen Verrichtungen aufmerksamer.

14.

Von ihren Untergebnen sollen sie allzeit gutes, und zum Beßten reden; nicht leichtlich glauben, wenn man sie anklagt, und ernstlich beede Theil darüber examinieren.

15.

Sie sollen offentlich zeigen, wie getröst, und vergnügt sie mit allen leben, ohne daß sie gegen einer, oder andern ein sonderbare Neigung haben.

16.

Sie sollen öfters ihre geistliche Kinder erinneren, daß zwar Gott durch den Weg der Anfechtungen, und Beschwernissen führe, doch anbey allzeit ein sonderbare Obsorg trage, sowol über diejenige, die sich vernachläßigen, als über die, die sich mortificieren.

17.

17.

Sie sollen steif daran seyn, daß die geistliche Uebungen wegen zeitlichen Sachen nicht verabsaumt werden.

18.

Sie sollen alles beobachten, und halten, was ihr Amt und Regul ausweiset, und ohne große Nothwendigkeit sollen sie sich von einiger Sach, oder Arbeit, die gemein, oder das Kloster betreffend nicht entheben, es sey die Sach, so schlecht, und beschwerlich, als sie immer seyn kann; dann das Exempel, oder Vorspiel einer Oberin ein sonderbare Krafft hat.

19.

Mit nichts sollen sie sich beladen, so sie von ihren Verrichtungen abwendet; und wenn sie ihr Zeit wohl, und sorgsam brauchen, werden sie allzeit Zeit genug haben.

20.

Wegen den nothwendigen Geschäften sollen sie alle erfoderliche Zeit anwenden, damit sie den Nutzen, und Aufnahm des Klosters erhalten, und das Kloster unangefochten also bestehen möge. f. 541.

21.

Nach angewendeter aller Obsorg sollen sie auf keinen andern Ausgang der Sach, warten, als welchen die göttliche Vorsichtigkeit verhängen wird.

22.

Wenn man nur nichts nothwendiges unterlasset! denn Gott wird, noch wegen dem guten, noch wegen dem schlimmen Ausfall der Sach Rechenschaft fodern, wol aber von der Nachläßigkeit, wenn man einige dabey gehabt hat.

23.

Gern, und willig sollen die Vorgesetzte ihre Zeit Gott wiedmen, und sowol ihm für seine Ehr und Glori, als auch dem Kloster mit Freuden dienen.

24.

Wenn bisweilen so nothtringende Geschäft vorfallen, daß die Vorgesetzte den ganzen Tag sind verhindert worden, von oder mit Gott beschäftiget zu seyn, so soll alsdann die in der Fruhe gemachte gute Meinung den Abgang hierin ersetzen.

25.

Die Vorgesetzte sollen nicht zu eilfertig seyn in der Aufnahm deren, die um den Orden anhalten, denn es ist zu fürchten, daß, wenn man auf einmal sich zu fast beladet, die Aufgenommene, in dem Geist, und gottseligen Klosterleben, nicht also, wie es der Ordens-Geist erfoderet, auferzogen werden, welches ein sehr wichtige sach ist.

26.

Es sollen auch die Vorgesetzte ein große Sorg tragen, daß solche Neuling mit bewehrten Tugenden, sonderbar in der Demuth,

Einfalt, Unterthänigkeit, Gehorsam, Ehrenbietigkeit gegen allen, samt einer gänzlichen Erlassung an Gott, und Vergessenheit ihrer selbst, ausgeziert werden.

27.

Im Fall merklicher Armuth sollen sich die Vorgesetzte nicht beklagen; denn man beklagt sich nicht über eine Sach, die man liebt, und von ihrem Mangel nur mit wenig Leuthen reden, und zwar mit denen, die ihnen darüber können verhilflich seyn.

28.

Wenn ihnen die Hilf abgeschlagen wird, sollen sie ein zweyfache Freud darüber haben, wenn es ein eigenthumliche, und ihrer Armuth gemäße Sach ist.

29.

Ich beschwöre alle Vorgesetzte, daß sie sich gemäß ihrer Armuth aufführen sollen, und wie es das Gelübd nach seiner Weite erfodert.

30.

Sie sollen sich hüten, keine unnütze Ausgaben zu machen: noch weder ihre Klöster auszuzieren.

31.

In ihren Gebäuen sollen sie betrachten die Demuth und Einfalt; sie sollen nicht zulassen, was für ein Weltscheinbarkeit möchte ausgedeutet werden.

32.

Sie sollen das wenige, so sie haben, getreulich zu der Unterhaltung ihrer geistlichen Kindern anwenden.

33.

Sie sollen sich hüten, daß nicht einige Mängel, in welchen die Nachkömmling ein Recht machen könnten, einschleichen; verschaffet darüber mit bescheidenlicher Liebe die zutreffende Mittel. f. 550.

34.

Im Anfang aller eurer Amtsverrichtungen, und Werken versenket euch mit einer heiligen Freyheit des Geists in die vorsichtige Anwaltung Gottes, als arme Bettlerinnen begehret Hilf, alsdann könnet ihr ohne Furcht folgen der innerlichen Gnad, so euch Gott geben wird.

35.

Von willigen Herzen beförderet in euren geistlichen Kindern das Wachsthum in der Vollkommenheit, frischet sie an zum Guten, saget die Wahrheit, wo es die Noth erfoderet, bleibet alsdann ruhig in Erwartung des Ausgangs: der göttliche Samaritan hat nicht befohlen, den Kranken wirklich gesund zu machen, sonder allein ihm die Mittel anzuwenden.

36.

Traget ein große Geduld mit euren anvertrauten Seelen, und überlasset der göttlichen Majestät, dieselbe gesund zu machen; Gott erfoderet von euch nichts anders.

37.

37.

Ich finde für gut, daß ihr euren geistlichen Kindern mit Liebe das Herz abgewinnet, damit sie getreu, und verträulich mit euch handeln. f. 557.

38.

Was euch eure geistliche Kinder in geheim anvertrauen, sollet ihr ihnen niemal in Gegenwart vorhalten; dieses verursachte ein große Verbitterung, minderte das Vertrauen.

39.

Erzeiget euch gegen alle liebreich und freundlich, und befoderst gegen diejenige, die euch ihre Mängel, und Unvollkommenheiten entdeckt haben, damit es nicht das Ansehen habe, daß ihr sie deßwegen verachtet.

40.

Ihr müsset dem Geist und Gewissen eurer geistlichen Kindern keinen Zwang und Gewalt anthun, sonder verschaffet, daß sie wohl vergnügt leben, und bewilliget ihnen ein bescheidentliche Freyheit, damit sie ihre Seelen durch die Beyhilf derjenigen, zu denen ihnen der liebe Gott das Vertrauen geben wird, in der Ruhe besitzen können.

41.

In ihren Nothwendigkeiten sollet ihr ihnen vorkommen ehnder, als daß sie bey euch darum anhalten; unddamit ihr eure gegen ihnen tragende Sorg zeiget, so verordnet, daß ihnen nichts ermangle, sowol dem Leib, als der Seel nach.

42.

Erzeiget euch auch gegen alle geneigt mit herzlicher Ansprach; schätzet keine eurer Ansprach unwürdig, so unvollkommen sie auch immer seyn möchte.

43.

Lebet und handelt also mit einer jeglichen, daß alle glauben müssen, sie seyen sonderbar von euch geliebt.

44.

Euer Amt ist das Amt einer Hausmutter; begebet euch mit einem heiligen Eifer auf die Obsorg dieses eures Hauß sowol im Zeitlichen, als im Geistlichen. f. 552.

45.

Im Zeitlichen soll euer Aufführung großmüthig, nicht zu überflüßig, und prächtig seyn, sonder sorgfältig, bescheiden, und liebreich.

46.

Gehet gemach, und sanft darein, hütet euch euer Ordenshauß nicht mit Schulden zu beladen, denn dieses wurde bey denjenigen, die euch nachfolgen werden, ein große Angst, und Unruhe verursachen.

47.

Was das Geistliche betrifft sollet ihr mit sanftmüthiger Sorg gottselige Kinder erziehen; gießet ihnen ein wahre Andacht; denn an dieser hanget ihre Glückseligkeit.

48.

Wenn eure Untergebne ein Freud haben, mit Gott zu conversieren, werden sie sich freywillig abtödten, und eingezogen, verborgen halten.

49.

Die Oberinnen sollen nicht seyn wie jene weiche Müttern, die ihre Kinder nicht strafen dörfen. Sie sollen aber auch nicht seyn, wie jene gähe Mütter, die niemal ohne Murren sind. Verschaffet, daß eure geistliche Kinder ihre Sorg über sich euch überlassen.

50.

Nicht alle streben in gleichem Lauf nach der Vollkommenheit; einige gehen hoch, die andere nieder, andere nicht zu hoch, und nicht zu nieder; helfet und bedienet ein jegliche nach Fähigkeit ihres Geists.

51.

Die Vorgesetzte sollen wol Acht haben, daß die geistliche Gebräuch, und Uebungen recht vollzogen, und das der Buchstaben der Regul nach ihrem Begriff lebhaft im Geist gehalten werde.

52.

Traget ein gleiche Liebe, und Freundlichkeit gegen alle, doch aber insbesonders haltet, und tractieret ein jede nach den Gaben der Natur, und der Gnaden, die ihnen Gott wird ertheilt haben.

53.

Bestellet ein jede aus ihnen zu jenen Aemtern, die diesen Gaben gemäß sind, und nicht zu solchen, die nach ihrem Verlangen und Phantasey sind.

54.

Wenn eure Regierung, und Wandel gebilliget und gelobt wird, demüthiget euch vor Gott, und schreibet diese Ehr, und Glori ihm allein zu.

55.

Wenn man euer Manier, und Verfahren tadelt, und schmähet, demüthiget euch wiederum, und erinneret euch dieser unfehlbaren Wahrheit, das nichts kann nichts.

56.

Haltet es für ein Gewißheit, daß, wenn ihr werdet demüthig, sanftmüthig, großmüthig, andächtig seyn, ihr mit der Gnad Gottes genug thun werdet.

57.

Ich merke immerdar mehrer, daß die Herzen einzunehmen, selbe zu regieren, und im Zaum zu halten, damit sie ihre Schuldigkeit gegen Gott entrichten, die Sanftmuth erfoderet werden. f. 554.

58.

Unsere geistliche Kinder sind Schäflein Christi Jesu; es ist uns, wenn wir sie führen und leiten, schon erlaubt, dieselbe mit dem Stab, oder Ruthen der Ermahnung zu berühren,

aber,

aber es ist uns nicht zugelassen, selbe zu scheeren, oder in das Schlachthauß zu führen.

59.

Geduldet, und übertraget ihre Mängel, die vielmehr ein Schwachheit, als ein Bosheit sind, anbey erinneret euch, daß ihr zu thun habt nicht mit Engeln, sondern mit gebrechlichen Creaturen.

60.

Betrachtet und gedenket auch, daß kein Fehler und Mangel sey, noch seyn werde, den nicht auch ihr selbst wirklich habet, oder annoch haben werdet, wenn nicht der liebreiche Gott durch sein pure Güte euch davon erhaltet.

61.

In allen, sowol großen, als kleinen Sachen berathschlaget euch vorhero bey dem allgütigen Gott; opferet ihm auf eure Schwachheit, und die Verdiensten eurer geistlichen Kinder. f. 555.

62.

Bittet ihn, daß er niemal zulasse, daß ihr etwas redet, oder befehlet, als eben das, so er selbst sagen, und befehlen wurde; denn ihr in diesem Fall sein Amt vertretet, und eure Untergebne erkennen in euch sein göttliche Person. f. 555.

63.

Was die Recreation oder Freud des Leibs betrifft, sollen die Vorgesetzte ihren Untergebnen die Freyheit, die ihnen der Orden gege-

ben, nicht benehmen. Wenn nur die Recreation nach der Regul gehalten wird, sollen sich Vorgesetzte nicht beunruhigen. f. 557.

64.

Gewiß ist, daß der Geist Gottes das Herz aufmuntere; und weil die göttliche Vorsichtigkeit will, daß wir uns erquicken, daß wir trinken, essen und schlafen, so müssen wir sagen, der HErr befihlt mir zu essen, der HErr befihlt mir zu schlafen, der HErr befihlt mir zu lachen, und mich zu erfreuen: auf diese Weis wird alles gethan werden aus Gehorsam gegen Gott, und in seinem Namen. f. 556.

65.

Der heilige Benedictus hat niemal gelacht. Die Benedictinerinnen können sich ihm gleichförmig machen. Unser heilige Stiffter ware wahrhaftig heilig! doch verhinderte ihn sein Heiligkeit nicht zur Zeit einer unschuldigen Freud, und Erquickung des Leibs, daß er nicht einen freudigen Geist erzeigte, und sanftiglich lachte, wenn er dazu ein Ursach hatte. f. 556. & vide. f. 506.

Lehrstück der Heil. Mutter von Chantal für alle, denen die Sorg anderer Seelen anvertraut ist. a f. 544.

1.

Man muß sich befleißen in einer jeden Seel zu erkennen den göttlichen Antrieb; und dieses Gnadenlicht soll man denen, die man liebet, wol zu verstehen geben. f. 544.

2.

Mit denen, die man leitet, soll man niemal wegen anderer Ursach handeln, als allein wegen der Ehr Gottes, ohne einiges Verlangen, daß sie unsern Wandel, oder geistliche Lebensmanier verkosten, oder, unsere Anleitungen schätzen. f. 544.

3.

Jene fehlen, welche ihre, Untergebne auf eben den Weg, welchen sie selbst brauchen, wollen wandeln machen. Diese Manier brauchen wollen, heißet zu Zeiten, viel mehr die Seelen ab- als auf den rechten Weg führen.

4.

Es giebt einbilderische Geister, die glauben, weis nicht in was für einen hohen gottseligen Stand sie sich befinden, da sie doch nicht sind; diese muß man mit Gewalt von ihrer Mei-

nung abziehen; denn dieses heißet, sie von sich selbst trennen, und absöndern, um sie zu Gott zu führen; man muß nicht achten, wenn sie wollen zu glauben nöthigen, daß dieses ihr göttlicher Antrieb seye. §. 544.

5.

Hingegen giebt es andere tugendsame, und wol probierte Personen; wenn man diese von ihren Weg wollte abwenden, wurde man ihnen große Unbild, und Schaden zufügen; denn dieses nichts anders wäre, als sie von den Wirkungen Gottes abziehen, und wieder auf den Weg des eignen Willens leiten. §. 545.

6.

Vor allem muß man prüfen die verschlagne, und verstellte Geister, welche sonderbare Gnaden, oder auch eingebildete Beschwernissen dichten.

7.

Solche Geister muß man mit unterschiedlichen Fragen ausforschen, und acht geben, ob sie sich erzürnen, wenn man sie demüthiget; man kann zu ihnen sagen, man wolle sein Zeit mit ihnen nicht verlieren, man habe andere Sachen zu thun.

8.

Die Betrachtung belangend soll man die Untergebne in der Vorbereitung, in den heiligen Anmuthungen, in guten Vorsätzen, wol unterweisen, hernach muß man Gott walten lassen, gute Gedanken, und heilige

Anmu-

Anmuthungen sind dem innerlichen, stillen und einfältigen Gebeth nicht zu wider.

9.

Ohne Unterlaß soll man in die Herzen der Menschen die heilige Furcht Gottes einprägen, die ein so nothwendige Tugend ist, und ich sie herzlich liebe. Wenn die Seelen diese Furcht nicht haben, werden sie auf dem Weg ihres geistlichen Lebens leichtlich anstossen, und strauchlen.

10.

Der unbescheidene Eifer muß bey den Vorgesetzten die Meisterschaft nicht also führen, daß man den Untergebnen das Joch des geistlichen Lebens durch überlästige Uebungen beschwerlicher mache. Man ist mit dem Joch der Regul genugsam beladen; dieses Joch haltet die Natur gefangen.

11.

Die Vorgesetzte sollen ihre Unterthanen mit den Banden eines liebreichen Gewalts anführen, damit sie dieses Joch der Regul lebenslänglich ohne Verdruß tragen.

12.

Man muß die Untergebne mit einem Eifer der Liebe, und in dem Geist der Sanftmuth zur Gottseligkeit, und Zunahm derselben antreiben; denn, wenn man die Herzen, und Gemüther zu stark drucket, kann man sie leicht unterdrucken.

13.

Und jene Seelen die eines guten Willens sind, gehen für sich selbst in der Vollkommenheit fort, wenn man nur ein wenig ihren Verstand erleuchtet, und ihren Willen anflammet.

14.

In der Regierung der Seelen muß man mehr mit heiliger Liebe, als mit Weisheit arbeiten, ob zwar beede nothwendig sind.

15.

Man muß andere allzeit wegen der Erfahrenheit, die wir von unser eignen Schwachheit, und Armseligkeit haben, mit Geduld übertragen, seine Fehler und Mängel immer vertuschen, und niemal davon reden, als wenn es die heilige Lieb erfoderet.

16.

Die verdroßne Seelen muß man sanftmüthig dahin bringen, daß sie sich selbst anklagen, und ein Buß begehren, welche aber allzeit leicht seyn solle, wenn sie sich wahrhaft erdemüthigen; denn die Buß eines bereuten Herzens ist groß, wenn es sieht, daß man mit ihm liebreich verfahret.

17.

Die minder beherzte Seelen muß man nicht gleich an die Spitz der Armee stellen, denn es ist zu fürchten, sie möchten die Flucht nehmen; auch muß man ihnen nicht alle ihre Wunden zeigen, denn es zu besorgen ist, sie seyen unheilsam: sonder man muß sie in ihrem klei-

nen Schritt nach dem Beyspiel des heiligen Apostel Pauli fort gehen lassen, welcher unter seinen Kindern, nicht anderst, als ein liebreiche Säugame ware.

18.

Nach möglichst überlegter Sach finde ich, daß einmal diejenige Manier, welche sanftmüthig, demüthig, aufrichtig, überträglich ist, die allerbeste seye zu Leitung der Seelen; es verstehet sich aber nicht, daß man nicht auch solle den billichen Ernst neben die Sanftmuth setzen.

19.

Mein heiliger Vater, Stifter (Franciscus Salesius) sagt, man müsse dem Nebenmenschen seine Kinderspiel, das ist, sein verdrüßliche Natur, kleine Beunruhigungen, die nichts Böses in sich haben, als allein, daß sie uns widrig vorkommen, seine mindere Mängel des Geists, und Verstands, seine Schwachheit, und Unbedachtsamkeit, die uns heimlich zu wider sind, mit Geduld übertragen.

20.

Hingegen müssen die Vorgesetzte alle mögliche Mittel der Schärpfe, und Sanftmuth anwenden, jene Fehler zu verbesseren bey ihren Untergebnen, in welchen Fehleren ein Bosheit ist, als da sind offentliche Halsstärrigkeiten, und Eigensinnigkeiten.

21.

21.

Ob zwar den Vorgesetzten nothwendig ist, daß sie sanstmüthig, offenherzig, liebreich, bescheiden seyen, so wird dannoch anbey erfoderet, daß sie herzhaft seyen, und sich von der Furcht nicht einnehmen lassen, damit sie ihren Untergebnen Mittel an die Hand geben, sich in ihrer selbst eignen Verlaugung in einen vollkommnen Stand zu setzen. 548.

22.

Die Vorgesetzte sollen also ihre Untergebne regieren, und übertragen, damit sie ihnen nicht verhinderlich seyn, in den Himmel zu gelangen, oder, damit sie durch ihre Uebersehung den selben den Himmel nicht zuschlüssen. k. 549.

Schö-

Schöne Lehrstück des Heil. Francisci Salesii für Ordens-Vorgesetzte.

Aus dem Büchlein: Unverwelkliche Andachtsblum.

Für neuerwählte Vorgesetzte, Obere ꝛc.

1.

Ihr habt zwey Wunden beysamen, ihr seyd ein Ordensperson, und zu gleich ein Vorgesetzte, so müsset ihr denn Gott dienen, wie ein Ordensperson, und wie ein Vorgesetzte. f. 46.

2.

Das Amt einer Vorgesetzten verbindet euch, daß ihr den Nutzen aller eurer Untergebnen suchet, und dieses um willen der Vollkommenheit ihrer Seelen. f. 52.

3.

Ihr seyd folglich auch verbunden die Sitten eurer Untergebnen, und das ganze Kloster zu reformieren, oder in einen besseren Stand zu setzen.

4.

Dieses werkstellig zu machen, müsset ihr im Anfang mildreich, freundlich, und fröhlich seyn, ohne daß ihr anfanget, jene Ding abzustellen, die bishero sind geduldet worden.

5.

Ihr selbsten, ohne daß ihr ein Wort redet, sollet in euren Sitten, und Wandel das Widerspiel sehen lassen, anbey erweiset allen euer Lieb, auf ein so mildreiche Weis, als ihr immer könnet.

6.

Machet ein absonderliche Freundschaft mit denjenigen, die sich zur Andacht bequemmen! unterlasset aber deßwegen nicht, auch gegen andere eure Lieb zu zeigen, damit ihr sie also gewinnet, und eben zu diesem Weg ziehet.

7.

Machet es kurz mit den Gemeinschaften, oder Gespräch der Weltmenschen, und lasset nicht zu, so wenig ihr könnet, daß sie euch ungestüm seyen.

8.

Unter der allgemeinen Arbeit, nähen ꝛc. und zu foderst bey der Essenszeit verschaffet, daß ein geistliches Buch gelesen werde; und dieses soll täglich geschehen.

9.

Befleißet, daß im Chor euer Gestalt ganz andächtig seye, damit sie allen euren Untergebnen für ein Gesatz, und Muster der Züchtigkeit, und Ehrbarkeit diene.

10.

Erzeiget euch im Anfang eurer Regierung nicht scharpf, sonder seyd gegen alle freundlich, ausgenommen jene Personen, die ganz

welt-

weltlich sind, die sich nur nach den Grundsätzen der Welt aufführen; mit diesen muß man es kurz machen, und ganz hinterhaltig seyn.

11.

Ihr sollet Anstalt machen, daß einige in der Verwaltung der zeitlichen Sachen euch an die Hand gehen, auf daß ihr desto mehr Gelegenheit habet, euch auf die geistliche Sachen, und Dienst der heiligen Lieb zu begeben.

12.

Uebereilet euch nicht von Anfang, sondern thut dasjenige, was ihr zu thun habt, auf ein so fröliche, und so mildsame Weis, daß alle eure Untergebne bewegt werden, nach und nach die Andacht zu ergreifen.

13.

Wenn sich eure Untergebne zur Andacht bequemet haben, muß man aufrichtiger von Widersetzung der Regel, von der Vollkommenheit, und dero Uebung handeln; und dieses ist der größte Dienst, den ihr Gott leisten könnet.

14.

Gedencket oft, Gott berufe euch zu solchen schönen Verrichtungen; höret ihn an, und gehorsamet ihm. f. 55.

15.

Haltet niemal dafür, als hättet ihr zuviel Mühe, und Leiden, dieses so große Werk fortzuführen.

16.

O wie glückselig wurdet ihr seyn, wenn ihr zu End eures Lebens mit Christo eurem Heiland aufrufen kuntet: ich hab das Werk vollbracht, so du mir gegeben hast. Verlanget dieses, bemühet euch um dieses, gedenket an dieses, bittet für dieses.

Diese Lehren alle sind auch enthalten in dem Buch seiner Sendschreiben, à fol. 275. Et infra in his scriptis plures doctrinæ pro neo-electis.

Lehren für Obere, wehrender ihrer Regierung.

1.

Was die Reformation, oder Verbesserung eines Klosters betrifft, so muß man ein großmüthiges Herz haben, welches nicht weichet. Andachtsblum. f. 107.

2.

Ein vollkommne Reformation, oder Verbesserung eines Klosters bestehet in dem, daß man den Gehorsam, die Armuth, und die Keuschheit, recht und wohl halte.

3.

Die Vorgesetzte müssen sich wohl hüten, nichts von einer Reformation dergleichen zu thun; denn dieses würde verursachen, daß empfindliche Gemüther stark Widerpart halten würden.

4.

Die Anführung der Vorgesetzten muß also gut seyn, daß die Untergebne sich selbst reformieren, und verbessern, und also zum wahren Gehorsam, Armuth und Keuschheit sich bequemen.

5.

Die Untergebne zum Gehorsam zu gewöhnen, soll man ihnen öfters kleine, leichte, auch annehmliche Sachen vor andern von Anfang anbefehlen, und mit solchen Worten, die voll der Liebe sind, auch ihnen solche Bücher vorlegen, die sich zu dieser Sach schicken.

6.

Eben auch ein so milde, und liebreiche Weis muß man die Untergebne zur Armuth anführen, sie bereden, daß alle ihre Pensiones in einen Säckel zusammen gelegt werden, davon man alsdann alles hernehme, was ohne Unterschied nach einer jeden Nothdurft erfodert wird.

7.

Die Keuschheit betrefend, müssen die Vorgesetzte sich öfters verlauten lassen, ihr gröss-

stes Vergnügen seye, bey ihren geistlichen Kindern zu seyn; es wäre zu wünschen, die Weltleut verblieben zu Haus bey den Ihrigen, und kamen nicht ins Kloster, allda allerhand Zeitungen auszubriten. Solches liebreiche Ermahnen wird nach und nach zuwegen bringen, daß eure Untergebne selbst verlangen werden, man solle ihren Ausgang in die Welt, und den Eingang der Weltmenschen in das Kloster, abschneiden, und aufheben. f. 112.

8.

Die Vorgesetzte müssen ein Herz eines langmüthigen Geists haben; wichtige Absehen können nicht heraus, als durch die Stärke, Viele der Geduld, und Länge der Zeit, was an einem Tag wachset, verlieret sich am andern Tag. f. 114.

9.

Unser Erlöser hielte sich drey, und ein halbes Jahr auf, die Versammlung seiner Aposteln wohl zu formiren, oder einzurichten; und gleichwol ware allda ein Verräther, und viel Unvollkommenheiten in den übrigen, da er gestorben. f. 113.

10.

Man muß die Gerechtigkeit, die Strenge mit der Barmherzigkeit vermischen, damit die Lieb eines Theils erwisen, und die klösterliche Zucht andern Theils beobachtet werde.

NB. Die übrige Sprüche aus der Andachtsblum siehe in meinem ersten Sprüchbüchlein.

Aus dem Sendschreiben des heiligen Salesii.

1.

Wenn die Weltmenschen etwas bewundern, so ist solches gewiß jenes Kloster, oder geistliche Gemeinde, allwo die reine Lieb, und Demuth, die Einfalt, und Sanftmuth des Herzens, samt der Hochschätzung eigner Verachtung befunden wird. Auf dieses denn soll die Sorg aller Vorsteherinnen, mit Beharrlichkeit, und Ruhsamkeit gerichtet seyn. f. 370.

2.

Eben solche Sorg sollen sie anwenden, jederzeit einen solchen Beichtvater für alle zu haben, welcher sich einen Vater im Geist in allem erzeiget, ihren guten Begierden einstimmet, und welcher nicht zufrieden ist, daß er allmögliches beytrage, sondern auch ein Freud erzeiget, wenn ihm auch andere ihre hilfreiche Hand reichen. 371.

3.

Ein Vorsteherin soll nach und nach ihr vorbrüchige hitzige Natur bezwingen, und

sich gewöhnen zur Geduld, zur Sanftmuth, Freundlichkeit, Demuth in allen vorfallenden Possereyen, und Kinderwerken ihrer Untergebnen, in Erwegung, daß solche nichts, als Unvollkommenheiten, und weibliche Schwachheiten sind, zu welchen sie von Natur geneigt; ansonst wird sie immerzu die Ohren voll bekommen. f. 495.

4.

Sie soll sich auch hüten von so häßlichen Worten, als da sind Narr, Närrin. Alles dieses soll fern von einer Vorsteherin seyn.

5.

Ein Vorsteherin soll weiters sich befleißen, ihren Untergebnen durch melancholische Mienen nicht beschwerlich zu seyn, damit selbe solches Verfahren nicht etwa ihrer Andacht beymessen, mithin wider die Andacht einen Eckel, und Widerwillen fassen. Vielmehr denn soll ein Vorsteherin dahin trachten, alle und jede nach Möglichkeit zu trösten, und zu ergetzen, damit sie auf diese Art, diese ihre Andacht hochschätzen, und zu gleicher Folg gelocket werden. f. 277.

6.

Wenn ein Reformation des Klosters vorzunehmen ist, so muß ein Vorsteherin ihr selbst soviel Geduld, ihren Untergebnen aber soviel Zeit und Platz geben, daß nichts mit Tringen, und auf einmal, sondern sacht, langsam

sam geschehe; einige gehen geschwind, andere langsam; man muß auch dem Alter nachgeben, maßen dieses ohnedem sterr, und langsam zu seyn pfleget. f. 586.

7.

Zu diesem heiligen Werk einer Reformation ist ein ganz andere Sorg vonnöthen, und auch Fleiß, als zu andern Geschäften, wie groß auch dieselbe immer seyn mögen, nämlich ein solcher Fleiß ist vonnöthen, der mit lauter Sanftmuth, liebreicher Freundlichkeit, mitleidiger Geduld, und einfältiger Aufrichtigkeit vergesellschaftet ist. f. 586.

8.

Und jene Obsorg ist die vollkommneste, welche der göttlichen Obsorg gegen uns am ähnlichsten ist; diese aber stehet allzeit, auch wenn sie am höchsten und heftigsten wirket, in unveränderlicher Ruhsamkeit; und ob zwar selbe gleich in sich so hoch, und mehr nicht, als eine und alleinig, so läßt sie sich doch herunter bis zu den schlechtesten Dingen, und will allen Alles werden. 586.

9.

Ein Vorsteherin soll auch gern geistreiche Männer um Rath fragen: ich weiß, daß das weibliche Geschlecht der Handleitung des Führers, und der Leitung sehr bedürftig; sie werden in ihrem Unternehmen selten glück-

lich seyn, wenn sie sich nicht demüthig unterwerfen wollen; nicht als wenn sie nicht auch bisweilen erleuchtet, und mit Weisheit gezieret wären, sondern weil es Gott also angeordnet, und haben will. Ich rede offenherzig. f. 586.

10.

In den gewöhnlichen Capiteln kann ein Vorsteherin anstatt der Bestrafung bisweilen von wahrer Lieb gegen einander handeln; anbey sich verlauten lassen, daß sie allen und jeden mit ganz mütterlicher Liebe zugethan seye, und wolle es auch bey ereignender Gelegenheit im Werk selbst zeigen. f. 635.

11.

Ich bin niemal der Meinung gewesen, den Klosterfrauen ersprießlich zu seyn, daß einige was besonders, oder eigenthumliches vor sich habe, es sey denn, daß die Erlaubniß der Oberin solches gutheisse, mit der Bedingniß, daß sie das Herz mit nichten daran heften, sondern dem Geist nach allzeit fertig, und bereit seyen, sich dessen, auf Befehl der Oberin zu entschlagen, und gemeinschäftlich zu machen; und eben deßwegen ist geziemend, daß man alles, was nach Absonderlichkeit schmecket, nach und nach abstelle, und die Untergebne, sowol in Gemächlichkeiten, als Nothwendigkeiten, so viel möglich ist, gleich halte. f. 904.

12.

Wenn einer Vorsteherin die Bürde ihres Amts will bisweilen zu schwer werden, so soll sie ihre Augen zu den Gnadenthron Gottes wenden, alldort um zulängliche Hilf und Stärke anzuflehen. f. 523.

13.

Einer Vorsteherin soll das gröste Vergnügen, und Trost seyn, daß sie von Gott selbst die Wahlstimm ihres Amts empfangen, und dem gemeinen, und rechtmäßigen Weg nach, zu dieser Ehrenstell, und Amtswürde erhöhet worden. f. 705.

14.

Gewißlich eben dieses ist, was die göttliche Vorsichtigkeit in Kraft dero allerweisesten Anordnung verbindet, ein solche Vorsteherin, die sich nicht selbst in solches Amt am wenigsten eingedrungen, handzuhaben, auf daß sie dasjenige, wozu sie von selber berufen worden, ganz löblich, und vollkommentlich zu Werk kann bringen. f. 705.

15.

Wenn Gott einer Vorsteherin das Reglement anderer Seelen aufbürdet, so soll sie hingegen ihre eigne Seel, samt dem ganzen übrigen Last auf seine göttliche Schultern hinüber laden, damit er sowol sie, als alles das, was sie beschweren kann, ziehe und trage. f. 705.

16.

Wegen den Fehlern, und Mängel, welche bisweilen einschleichen, soll ein Vorsteherin noch kleinmüthig, noch traurig werden, sondern sich alsobald deßwegen vor Gott demüthigen, ihre eigne Schuld, und Gebrechlichkeit erkennen; anbey sich erinnern, daß die Macht und Kraft Gottes niemal herrlicher hervor leuchte, als in unserer dünstern Schwachheit. f. 705.

17.

Ein Vorsteherin muß mit Aufrichtigkeit, und Zuversicht sich handleiten lassen von einem so großen, und allmächtigen Gott, daneben sich trösten mit jener allgemeinen Regel, Gott werde das Gute, so er in uns angefangen, auch vollenden, wenn wir anders getreu, und demüthig verbleiben. f. 705.

18.

Ich sage es kurz: ein Vorsteherin soll sich all möglichsten Fleiß bewerben um ein herzhafte starkmüthige Demuth, all ihr Hoffnung, und Vertrauen setzend auf denjenigen, so sie zu diesem Stand, und Amt berufen; dieses aber kann nicht füglich geschehen, wenn nicht alles Vernünfteln, welchem die menschliche Klugheit unter dem Schein der Demuth Statt und Platz giebt, vermeidet wird. f. 785.

19.

Wir sollen uns befleißen, den heutigen, und gegenwärtigen Tag wohl anzuwenden, ohne auf den morgigen zu gedenken. Der himmlische Vater, der heut vor uns sorget, wird auch morgen für uns sorgen.

20.

Eine Vorsteherin soll diejenige, die eines guten Willens sind, in Begehung eines Fehlers, gelind tractiren, sie nicht soviel, und hart ausfilzen: sie solle ehnder selbe trösten, mit vermelden, sie sollen über alles ihr Anstossen, und Stolperen, nicht traurig werden, sondern ihre Augen gegen den Himmel heben zu ihrem göttlichen Bräutigam, welcher von oben herab ganz mitleidig ihrem Elend zusieht. f. 736.

21.

Die Fehlende soll man mit Sanftmuth, und Mildigkeit übertragen, um Christi Jesu willen, welcher uns aus dem Nichts herauszuziehen, sich erniedriget hat bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuz. f. 737.

22.

Der Eifer bey Vorgesetzten kann zwar gut seyn, aber er ist noch etwas herb, gäh, unruhig, überlästig, scharfschneidend in Worten; er sollte sanftmüthig, annehmlich, geduldig, friedsam seyn. f. 746.

23.

O wie sehr hat unser Erlöser vor unser Heil geeiferet; dieser Eifer hat ihn bis in den Tod gebracht; und gleichwol war dieser Eifer voll der Demuth, der Freundseligkeit, der Sanftmuth; kurz zu sagen, ein vollkommnes Modell eines ganz vollkommnen Eifers. f. 747.

24.

Eine Vorsteherin soll wohl bedenken, sie befinde sich unter ihren geistlichen Kindern, welche ihrer mütterlichen Obsorg von dem Himmel anvertraut worden, und bedürftig sind ihrer Hilf, und Beystands, wenn sie anders in Tugend, und Dienst Gottes zunehmen sollen. f. 757.

25.

Eine Vorsteherin soll sich immerdar mehr und mehr in Demuth, Sanftmuth, in Stille, und Ruhsamkeit des Herzens üben. Sanftmuth und Demuth sind jene zwey Tugenden, welche Christus Jesus seinen Aposteln so sehr recommandiert hat, dazumal als er sie zu Obrigkeiten, und Regenten dieser Welt benennet. f. 794.

26.

Eine Vorsteherin soll alle Kräften daran spannen, ihren geistlichen Töchtern, neben dem Geist der Demuth, auch ein beherzte Einfalt, mit innbrünstiger Liebe zu Kreuz und Leiden einflössen, damit selbe dem göttlichen Bräutigam gefallen mögen. f. 798.

27.

Die Bemühung einer Vorsteherin muß seyn, daß ihre Untergebne sich unter einander recht vereinigen. denn die Einigkeit macht stark, ja unüberwindlich. f. 757.

28.

Auch jene muß man lieb, und gern haben, die am Leib ungestalt sind; wenn solche Personen schon vor Menschen Augen häßlich, und tadelhaft sind, so können sie doch vor den Augen Gottes schön, und vollkommen seyn, und werden es auch in dem Himmel seyn. f. 988.

29.

Eine Vorsteherin soll allzeit ihren Untergebnen das Nothwendige herschaffen, und sich hüten vor überflüßigen Dingen, so wird sie von Gott gesegnet werden. f. 1026.

30.

Im Aufnehmen ins Kloster soll man bedacht, und langsam darein gehen; denn das ist ein Sach, welche sowol Bedenkens, als Verstands bedarf. f. 1026.

31.

Ich will lieber den Sittsamen, und Demüthigen, ob zwar Armen, mein Wahlstimm zum heiligen Ordenskleid geben, als den Reichen, denen die Demuth, und Sittsamkeit abgeht. f. 1028.

32.

Es ist gar eine schädliche Sach, wenn man bey Aufnehmung in das Kloster sich auf

menschliche Klugheit zuviel beziehen, und auf die Naturbeschaffenheit zu sehr Acht haben will, und entgegen wenig auf die Gnad Gottes. f. 1030.

33.

Eine Vorsteherin solle oft ihre mütterliche Augen wenden auf ihre geistliche Töchtern, und gedenken, daß diese ihre Kron, die ihr Gott bereitet, und in welcher sie in jener Gloriestadt ewig prangen wird, doch mit diesem Bedieng, daß sie selbe anjetzo in diesem Leben zu innerst in ihrem mütterlichen Herzen trage. f. 1042.

34.

Vor Alters ware der Brauch, daß kein Braut an ihrem Hochzeitfestag durfte einen Blumenkranz auf ihrem Haupt tragen, den sie nicht mit eignen Händen gesammelt, gebunden, und mit Mühe und Sorg verfertiget hatte. Dieses ist dahin geredt, daß eine Vorsteherin weder Mühe, weder Fleiß sparen soll, in Verpflegung der kostbaren Seelen ihrer Untergebnen, wenn auch solches schon mit Nachtheil ihrer geistlichen Gemächlichkeit, und gewöhnlichen Vergnügens geschehen muß, in Bedenken, daß der Tag ihres ewigen Hochzeitfests nicht weit von Dannen, auch der Lohn, so auf sie wartet, übergroß seye. f. 1042.

35.

Niemal soll eine Vorsteherin nachlassen, ihren geistlichen Kindern eine Mutter zu seyn,

ob zwar der Last schwer, und die mütterliche Obsorg häufig und groß. f. 1042.

36.

Die Vorsteherin soll keineswegs zugeben, daß Kinder, das ist, solche junge Töchtern, die ihr geziemendes, verstandmäßiges Alter noch nicht erreicht haben, in die Kost aufgenommen werden; denn Gott hat die Klöster nicht zu einer Kindsstuben gesetzt, noch vor ein Zuchtschul derselben, sondern vor solche Personen, die wenigst so vernünftig, und zeitig sind, daß sie wissen eins von dem andern zu unterscheiden. f. 1046.

37.

Wir haben aus täglicher Erfahrniß, daß junge Kinder, welche oft in solcher, ihrem kindischen Humor unanständigen Klosterzucht leben müssen, gemeiniglich einen Haß, und Widerwillen, sowol gegen ihrer Zuchtmeisterin, als gegen das Ort selbst fassen, befoderst wenn sie etwas strengers gehalten werden. 1046.

38.

Und obschon einige aus solchen Kindern bisweilen den Orden annehmen, so haben sie doch gar selten ein zulängliche Bewegursach, noch das rechte Ziel, und End, so die Heiligkeit des Orts, und Ordens sich pflegt auszustecken. 1046.

39.

Unser göttliche Heiland will allen Vorgesetzten beystehen, er will ihnen in all ihrer

Mühe,

Mühe, und Arbeit hilfreiche Hand leisten, doch mit diesem Beding, daß sie auch ihre Hand von seiner Arbeit nicht ab- oder zuruck ziehen. Die Arbeit aber unsers Heilands ist kein andere, als die Heiligmachung, und Vollkommenheit der mit seinem kostbarsten Blut erkauften Seelen. f. 1061.

40.

So sollen den die Vorgesetzte dapfer in in aller Demuth, Einfalt, und Zuversicht, arbeiten; und gewißlich wird ihnen in diesem so wichtigen Geschäft keine Aeußerung noch Verhinderung von andern Uebungen schädlich seyn. 1061.

41.

Jene Ruhe ist unbillig, und jener Fried ist gar zu verdächtig, so die Mühe sucht auszuschlagen, welche zu Vermehrung der alleinigen Ehr Gottes gereichet, und gerichtet ist. f. 1061.

42.

Wer den innerlichen Frieden mitten in der Unruhe, verwirrter Geschäften weißt zu erhalten, der ist bey nahe vollkommen. Eine Oberin soll in allweg nach diesem hohen Staffel der Glückseligkeit trachten. f. 1065.

43.

Eine Vorsteherin soll die Wagschalen gegen ihren geistlichen Töchtern gleich gestellt haben; sie soll sich von natürlichen Gaben und Eigenschaften nicht zuviel einnehmen, noch auch dahin verleiten lassen, ihre Affection

ction samt den besseren Aemtern ungleich, oder unbilliger Weis auszutheilen. 1065.

44.

O wie viel giebt es Personen, die dem Aeußerlichen nach unsäuberlich, dem Inneren nach aber vor den Augen Gottes nicht wenig angenehm sind. 1065.

45.

Die Schönheit, die Annehmlichkeit, die geschliefne Beredtsamkeit ziehen heftig an sich solche Herzen, die ihren unabgetödteten natürlichen Neigungen noch ankleben, die wahre Lieb aber hat alleinig acht auf wahre Tugend, auf innerliche Wohlgeschaffenheit, und gießet sich insgemein, ohne Sonderlichkeit gegen alle gleich aus. f. 1065.

46.

Eine Vorsteherin soll sich alles Ernsts bewerben nicht nur um ein großmüthiges, sondern auch daurhaftes, gehärtetes Herz. Und um dieses muß man Gott eifrig bitten. f. 1066.

47.

Die Uebertragung des Nächsten muß in dem Herzen einer Vorsteherin tiefe und starke Wurzeln schlagen. f. 1068.

48.

Zwölf Stund im Kloster, und ein Stund in dem Red- oder Sprachzimmer, wollte Gott! daß ein übliche Sach wäre; und das ist kein Scherz, sondern mein ganzer Ernst; doch verstehe ich es, wenn solches wohl, und

füglich seyn kann, wenn nämlich Personen, Ort, und Geschäften nichts anders erfodern. 1069.

49.

Eine Vorsteherin soll verschaffen, daß dieser Vernunftsgrund mit Bescheidenheit, mit geistlicher Klug- und Höflichkeit, nicht mit strenger, allzu genauer, krüttischer Rauhigkeit vollzogen werde. f. 1069.

50.

Eine Vorsteherin soll mit nichten von genauer Haltung ihrer Regel abweichen; denn dieses ist ihrem Amt rühmlich, ihrer Person anständig, wie auch dem ganzen Kloster. f. 1071.

51.

Sie soll verschaffen, daß man allzeit gegen heilige Ort und Sachen sich sehr ehrenbietig aufführe; diese Obsorg ist Gott sehr angenehm, und um so mehr, wenn selbe mit Demuth, Sanftmuth, und Ruhsamkeit begleitet ist. 1071.

52.

Sie soll sich befleißen, ihren Untergebnen ein beherzte, freudige Andacht anzugewöhnen, und die allzu große Weichherzigkeit, und Mitleiden, so sie bisweilen gegen sich selbst tragen, auszumustern. Dieses Zärtlen beraubet uns der innerlichen Ruhe, sie ersinnet ein Entschuldigung über die andere, und machet uns immerdar unsern sinnlichen Neigungen schmeicheln. 1071.

53.

53.

Eine Vorsteherin soll nicht zu gäh, und schnell im Versprechen seyn; sie soll ihr eine Zeit ausdingen, sich zu bedenken, bevorab in wichtigen Sachen, so eine Folg nach sich ziehen. Dieses ist der Vortheil, sich in seinen Verrichtungen zugleich sicher zu stellen, zugleich auch die Demuth zu unterhalten. f. 1077.

54.

Eine Vorsteherin soll, nach dem Rath des heiligen Bernardi, ihr Sach überlegen, und Rath einholen. Bey wenigen, aber frommen, friedsamen, und verständigen Personen; bey wenigen soll es geschehen, damit man den bey Untergebnen den, dem obrigkeitlichen Amt schuldigen Respect erhalte, widrigenfalls möchten sich die Untergebne traumen lassen, man könne ohne Zuziehung ihres Gutgedunkens nicht wohl regieren. f. 1078.

55.

Wenn man die Untergebne zu Rath ziehet, muß man ihnen vielmehr in der That, als mit Worten glimpflich zu verstehen geben, daß solches Ratheinholen nur darum geschehe, damit man sich sowol an die Regel der Demuth, und Bescheidenheit, als auch an die Satzungen halte. 1078.

56.

Eine Vorsteherin muß allen möglichen Fleiß anwenden, daß der Respect die Lieb

der Untergebnen nicht mindere, und die Lieb den Respect nicht vermindere. 1078.

57.

Wenn sich etwa eine aus den Untergebnen befindet, welche in gebührendem Respect, und Ehrenbietigkeit mangelt, so soll ein Vorsteherin ihr solches durch ein andere, mit gescheider und bescheidner Art zu verstehen geben, und dieses nicht, als wenn es angestifteter Weis, sondern aus sich selbst, geschehen thäte; anbey allzeit Sorg tragen, daß ihre Sittsamkeit, und Sanftmuth nicht vor ein Forchtsamkeit ausgelegt und gehalten werde. 1073.

58.

Und sollte eine von den Untergebnen etwa seyn, welche in Erstattung des Respects und Ehrenbietigkeit mehrmahlen ermangelt, ja gleichsam ein Handwerk scheint daraus zumachen, diese soll ein Vorsterin allein vor sich berufen, und ihr mit ganz gelinden Worten ihre Schuldigkeit anzeigen, nämlich, sie seye verbunden, nicht nur selbst, die Amtswürde einer Oberin zu ehren, sondern auch mit andern ihren Mitschwestern dahin zu trachten, daß solches geschehe. f. 1078.

59.

Eine Vorsteherin muß oft gedenken, daß der göttliche Bräutigam diese ihre geistliche Kinder in ihrer mütterlichen Schoos versammelt, damit selbe allda in all mütterlicher Liebe, und Obsorg verpfleget, erzogen,

und

und zu aller Tugend, und geistlichen Schönheit erwachsen, und ihm desto angenehmer seyn mögen. 1079.

60.

Sie soll gedenken, sie sey eine Mutter, eine Säugamme, eine Gebieterin dieser Gespons sen des höchsten Königs. Es ist ja dieser Würde kein andere Würde zuvergleichen. Und o was großer Lohn ist auch zu erwarten, wenn man sein Schuldigkeit recht beobachtet. 1080.

61.

Eine Vorsteherin soll nicht gestatten, daß ihre geistliche Töchtern gleich alles das thun wollen, was diese, oder jene thun; massen es ein ganz ungereimte Sach ist, um einerley Uebungen sich anmassen, außer den Regelübungen, welche allein allen und jeden gemein seyn müssen. f. 1091.

62.

Die dem weiblichen Geschlecht gleichsam eingeartete, und schier angebohrne Unvollkommenheit, alles mit eitler Eifersucht nachzuaffen, soll alles Ernsts ausgereutet werden. f. 1091.

63.

Hingegen aber, soll eine Vorsteherin die gröste Sorg tragen, daß soviel ihrer geistlichen Töchtern sind, gleichwol mehr nicht, als ein einziger ernstlicher Willen, Gott recht zu dienen, bey allen und jeden seye. f. 1091.

64.

So oft der obhabende Amtslast (vieleicht mit Beyhilf der in etwas heftiger Einbildung) zu hart eine Vorsteherin drucken will, soll sie allzeit als ein Herzstärkung gebrauchen jene Wort Christi: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen, und ihr werdet Ruhe finden vor eure Seelen; denn mein Joch ist lieblich, und mein Burd ist leicht. Matth. 11. f. 1156.

65.

Aus dergleichen Beträngnissen kann man, vermittels der hilfreichen Hand Gottes zugleich Nutzen, und zugleich Gewinn schaffen, wozu man nicht mehrer bedarf, als mit beherzter Demuth, mit wahrem Vertrauen solche schwere mißtrauige Gedanken in Gott versenken. f. 1156.

66.

Eine Vorsteherin muß auch sicher glauben, daß solche Burd ihr von demjenigen (und zwar nach reifem Bedacht) sey auferlegt worden, der die Macht hat, sie dahin anzuspannen, sie aber hingegen die Pflicht hat, zu gehorsamen. f. 1156.

67. Man

67.

Man muß beherzt seyn; Gott wird seine Schultern beysetzen, und solchen Last helfen tragen, jedoch mit dem Beding, daß man auch seine Schultern mit nichten zuruck ziehe.

68.

Die Lieb macht alles leicht; wenn man aus Liebe unsers kreuztragenden Heilands, sein Kreuz geduldig traget, so wird selbes desto leichter ankommen, und man desto ehnder befreyt werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François / Chantal, Jeanne-Françoise <<de>> / Benz, Franz Salesius.

Sammlungen geist- und lehrreicher Unterweisungen zum Nutzen aller Ordenspersonen

Augsburg 1769

Asc. 5531 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270440-5
VD18 14700050